

Perspektiven des Zusammenlebens: die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen ; Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung

Sauer, Martina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sauer, M. (2007). *Perspektiven des Zusammenlebens: die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen ; Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung*. Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung Institut an der Universität Duisburg-Essen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-349749>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Stiftung Zentrum für Türkeistudien

Perspektiven des Zusammenlebens:

Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen



Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung

Eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für
Generationen, Familie, Frauen und Integration des
Landes Nordrhein-Westfalen

Bericht: Dr. Martina Sauer

Essen, März 2007

Inhalt

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	4
1. Vorbemerkung	9
2. Kurzübersicht der aktuellen Ergebnisse	11
3. Ausgangspunkt und Zielsetzung der Untersuchung	20
4. Rückblick auf die Ergebnisse der Vorjahre (1999 bis 2005)	25
5. Methodik und Durchführung der Befragung	37
5.1. Grundgesamtheit und Stichprobenziehung	37
5.2. Durchführung der Erhebung	38
5.3. Repräsentativität: Fehlertoleranz und Vergleich von Befragten und Grundgesamtheit	40
5.3.1. Theoretische Fehlertoleranz	40
5.3.2. Vergleich der Befragtengruppe mit der amtlichen Statistik	41
6. Die Ergebnisse	43
6.1. Soziodemographische Merkmale und Religiosität	43
6.1.1. Soziodemographische Merkmale	43
6.1.2. Religiosität	47
6.2. Wirtschaftliche und soziale Situation	54
6.2.1. Schul- und Berufsausbildung	54
6.2.2. Sprachkenntnisse	61
6.2.3. Erwerbstätigkeit, berufliche Stellung, Einkommen und Wohnsituation	66
6.2.4. Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen	75
6.3. Kulturelle Identität	94
6.3.1. Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit	95
6.3.2. Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht	102
6.3.3. Gründe gegen die Einbürgerung	109
6.4. Gesellschaftliche Integration	114
6.4.1. Kontakte in verschiedenen Lebensbereichen und Freizeitbeziehungen	114
6.4.2. Wohnräumliche Segregation?	128
6.4.3. Organisatorische Integration oder eigenethnische Parallelgesellschaft?	133
6.4.4. Diskriminierungserfahrungen	139

6.5. Politische Einstellungen und Mediennutzung	148
6.5.1. Politisches Interesse	148
6.5.2. Interessenvertretung durch politische Organisationen	153
6.5.3. Politische Problemwahrnehmung	157
6.5.4. Wahlabsicht und Parteienpräferenz	160
6.5.5. Mediennutzung	169
6.6. Türkische Parallelgesellschaften in NRW?	182
6.7. Die Beurteilung der Integrationspolitik	188
6.7.1. Landespolitik, Integrationspolitik vor Ort und Integrationsministerium	188
6.7.2. Das gesellschaftliche und politische Klima	197
6.7.3. Wichtigkeitseinschätzung integrationspolitischer Maßnahmen	202
6.7.4. Einstellungen zur aktuellen Bundespolitik	205
6.7.5. Verantwortung für die Integration	207
6.7.6. Die Beurteilung der Einbürgerungspolitik	210
7. Fazit und Handlungsempfehlungen	222
8. Anhang	236
Literaturverzeichnis	237
Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2006	244
Fragebogen	259
Fehlertoleranztafel	283

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen:

Tabelle 1:	Ausschöpfung und Ausfallgründe	39
Tabelle 2:	Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2005	42
Tabelle 3:	Soziodemographische Merkmale	44
Tabelle 4:	Religionszugehörigkeit	48
Tabelle 5:	Religiosität nach Durchschnittsalter	50
Tabelle 6:	Religiosität nach Altersgruppen	50
Tabelle 7:	Anteile der Religiösen nach Altersgruppen im Vergleich 2005 und 2006	51
Tabelle 8:	Anteile religiöser Befragter nach soziodemographischen Merkmalen	52
Tabelle 9:	Land des Schulbesuchs nach soziodemographischen Merkmalen	55
Tabelle 10:	Schulbildung nach Ländern	56
Tabelle 11:	Schulabschlüsse zusammengefasst	57
Tabelle 12:	Schulabschlüsse nach Altersgruppen	57
Tabelle 13:	Schulabschlüsse nach Alter und Geschlecht	58
Tabelle 14:	Berufliche Ausbildung – gesamt und nach Geschlecht	59
Tabelle 15:	Berufsausbildung nach Altersgruppen	60
Tabelle 16:	Subjektive Deutschkenntnisse (Verstehen) nach soziodemographischen Merkmalen	65
Tabelle 17:	Erwerbstätigkeit gesamt und nach Geschlecht	66
Tabelle 18:	Struktur der nicht und geringfügig Erwerbstätigen gesamt und nach Geschlecht	68
Tabelle 19:	Struktur der Erwerbstätigen	68
Tabelle 20:	Haushaltsnettoeinkommen	70
Tabelle 21:	Einschätzung der wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen	78
Tabelle 22:	Einschätzung der wirtschaftlichen Lage nach sozioökonomischer Situation	79
Tabelle 23:	Zukünftige Erwartung für die Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage nach Einschätzung der vergangenen Entwicklung	81
Tabelle 24:	Beurteilung der vergangenen und der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Lage nach Einschätzung der derzeitigen allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Lage	81
Tabelle 25:	Beurteilung der vergangenen und der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen	82
Tabelle 26:	Beurteilung der vergangenen und der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Lage nach objektiver sozialer Lage	83
Tabelle 27:	Sorge vor dem Verlust des Arbeitsplatzes nach soziodemographischen Merkmalen	84
Tabelle 28:	Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung nach sozioökonomischen Merkmalen	87
Tabelle 29:	Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	88
Tabelle 30:	Unzufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen	92
Tabelle 31:	Rückkehrabsicht nach Heimatverbundenheit	98
Tabelle 32:	Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation	99
Tabelle 33:	Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach soziodemographischen Merkmalen	100
Tabelle 34:	Einbürgerungen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen 1992 bis 2005	103

Tabelle 35:	Staatsangehörigkeit nach soziodemographischen Merkmalen	105
Tabelle 36:	Staatsangehörigkeit nach Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit	106
Tabelle 37:	Einbürgerungsabsicht nach positiver Einschätzung der wirtschaftlichen Situation	108
Tabelle 38:	Einbürgerungsabsicht nach soziodemographischen Merkmalen	109
Tabelle 39:	Keine Kontakte zu Deutschen nach soziodemographischen Merkmalen	115
Tabelle 40:	Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen nach soziodemographischen Merkmalen	118
Tabelle 41:	Interkulturelle Freizeitkontakte nach soziodemographischen Merkmalen	122
Tabelle 42:	Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen nach Anzahl der Bereiche mit Kontakten zu Deutschen und nach interkulturellen Freundschaftsbeziehungen	125
Tabelle 43:	Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen nach soziodemographischen Merkmalen	126
Tabelle 44:	Beziehungen zu Deutschen kombiniert mit dem Wunsch nach weiteren Kontakten im Zeitvergleich 2001 bis 2006	128
Tabelle 45:	Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend nach Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen und Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld	131
Tabelle 46:	Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend nach bestehenden Kontakten in der Nachbarschaft und nach Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen	132
Tabelle 47:	Mitgliedschaft in Vereinen nach soziodemographischen Merkmalen	135
Tabelle 48:	Verteilung nach deutschen und türkischen Organisationen	137
Tabelle 49:	Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2006	138
Tabelle 50:	Mitgliedschaft in ausgewählten Organisationen nach soziodemographischen Merkmalen	139
Tabelle 51:	Diskriminierungserfahrungen nach soziodemographischen Merkmalen	142
Tabelle 52:	Diskriminierungserfahrungen nach Einstellungen	143
Tabelle 53:	Diskriminierungswahrnehmung im Vergleich 2005 und 2006	145
Tabelle 54:	Starkes Interesse an deutscher und türkischer Politik nach soziodemographischen Merkmalen	150
Tabelle 55:	Starkes Interesse an deutscher und türkischer Politik nach Einstellungen	152
Tabelle 56:	Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen im Vergleich 2005 und 2006	156
Tabelle 57:	Einschätzung der Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen nach Interesse an deutscher Politik	156
Tabelle 58:	Wichtigkeit politischer Probleme im Vergleich 2005 und 2006	160
Tabelle 59:	Wahlabsicht bei der nächsten Landtagswahl in NRW	161
Tabelle 60:	Parteipräferenz nach soziodemographischen Merkmalen	168
Tabelle 61:	Nutzung deutscher und türkischer Medien nach soziodemographischen Merkmalen	174
Tabelle 62:	Nutzung von Fernsehen und Tageszeitungen in Deutsch und Türkisch	177
Tabelle 63:	Verteilung der Überschreitung der Segregationsgrenzwerte nach Anzahl der Bereiche	183
Tabelle 64:	Soziodemographische Merkmale der Angehörigen der Parallelgesellschaft	185
Tabelle 65:	Kognitive und wirtschaftliche Teilhabe der Angehörigen der Parallelgesellschaft	186
Tabelle 66:	Einschätzung der derzeitigen Landespolitik in Bezug auf Integration und Migrantinnen und Migranten nach soziodemographischen Merkmalen	190
Tabelle 67:	Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung nach Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort	192
Tabelle 68:	Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort nach soziodemographischen Merkmalen und Interesse an deutscher Politik	193

Tabelle 69:	Bekanntheit des Integrationsministeriums nach soziodemographischen Merkmalen und Interesse an deutscher Politik	194
Tabelle 70:	Erwartete Veränderungen durch ein Integrationsministerium nach Interesse an deutscher Politik, Beurteilung der Landespolitik und Kenntnis über die Einrichtung eines Integrationsministeriums.....	196
Tabelle 71:	Einschätzung des politischen und gesellschaftlichen Klimas nach Interesse an deutscher Politik und nach Diskriminierungserfahrungen	198
Tabelle 72:	Einschätzung des politischen und gesellschaftlichen Klimas nach soziodemographischen Merkmalen	199
Tabelle 73:	Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung nach Einschätzung des politischen und gesellschaftlichen Klimas.....	200
Tabelle 74:	Klimaveränderung in Politik und Gesellschaft nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen.....	202
Tabelle 75:	Wichtigkeitseinschätzung verschiedener Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Zuwanderer	203
Tabelle 76:	Beurteilung von Integrations- und Islamgipfel nach soziodemographischen Merkmalen	206
Tabelle 77:	Beurteilung von Integrations- und Islamgipfel nach politischen Einschätzungen.....	207
Tabelle 78:	Zustimmung zur Verantwortungszuweisung für Integration nach soziodemographischen Merkmalen	209
Tabelle 79:	Zustimmung zur Verantwortungszuweisung für Integration nach Einstellungen.....	210
Tabelle 80:	Einbürgerung hilfreich für Integration nach soziodemographischen Merkmalen	212
Tabelle 81:	Einbürgerung hilfreich für Integration nach Einbürgerungsabsicht, Erfüllung der Einbürgerungskriterien und Gründe für Nichteinbürgerung – nur türkische Staatsbürger	213
Tabelle 82:	Positive Wirkung einer Informationskampagne zur Einbürgerung nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen.....	214
Tabelle 83:	Beurteilung des Einbürgerungskriteriums „Deutschkenntnisse“ nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen.....	217
Tabelle 84:	Beurteilung der feierlichen Gestaltung der Einbürgerung nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen.....	219

Abbildungen:

Abbildung 1:	Selbsteinschätzung der Religiosität	48
Abbildung 2:	Grad der Religiosität im Zeitvergleich 2000 bis 2006.....	49
Abbildung 3:	Berufliche Ausbildung 1999 bis 2006	60
Abbildung 4:	Subjektive Sprachkompetenz in Deutsch.....	62
Abbildung 5:	Deutschkenntnisse (Verstehen) 2000 bis 2006	63
Abbildung 6:	Deutschkenntnisse (Verstehen) nach Altersgruppen	64
Abbildung 7:	Erwerbstätigkeit 1999 bis 2006	67
Abbildung 8:	Berufliche Stellung nach Altersgruppen	69
Abbildung 9:	Nettohaushaltseinkommen 1999 bis 2006	71
Abbildung 10:	Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen nach beruflicher und sozialer Stellung.....	72
Abbildung 11:	Wohnsituation	73
Abbildung 12:	Wohnsituation 1999 bis 2006	74
Abbildung 13:	Plan zum Erwerb von Wohneigentum.....	75
Abbildung 14:	Beurteilung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage.....	76

Abbildung 15: Einschätzung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage 1999 bis 2006.....	77
Abbildung 16: Veränderung der eigenen wirtschaftlichen Situation in den letzten Jahren und Erwartung an die zukünftige Entwicklung	80
Abbildung 17: Sorge um den Arbeitsplatz in naher Zukunft 1999 bis 2006	84
Abbildung 18: Erwartung der zukünftigen Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage nach Angst vor Arbeitslosigkeit	85
Abbildung 19: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen	86
Abbildung 20: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen 1999 bis 2006	86
Abbildung 21: Unzufriedenheit mit der sozialen Stellung.....	90
Abbildung 22: Unzufriedenheit mit der sozialen Stellung im Vergleich 2001 und 2006	91
Abbildung 23: Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit	96
Abbildung 24: Rückkehrabsicht 1999 bis 2006	97
Abbildung 25: Heimatverbundenheit 1999 bis 2006	98
Abbildung 26: Staatsangehörigkeit	104
Abbildung 27: Staatsangehörigkeit 1999 bis 2006.....	104
Abbildung 28: Absicht auf Einbürgerung	107
Abbildung 29: Absicht auf Einbürgerung 1999 bis 2006	107
Abbildung 30: Gründe, sich nicht einbürgern lassen zu wollen.....	110
Abbildung 31: Erfüllung der Einbürgerungskriterien	111
Abbildung 32: Erfüllung der Einbürgerungskriterien 2000 bis 2006	111
Abbildung 33: Verteilung der Eingebürgerten, Antragsteller und Einbürgerungswilligen mit Erfüllung der Einbürgerungskriterien sowie Einbürgerungsunwillige	112
Abbildung 34: Anzahl der Lebensbereiche, in denen Kontakte zu Deutschen bestehen.....	114
Abbildung 35: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen	116
Abbildung 36: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen 1999 bis 2006.....	117
Abbildung 37: Interkulturelle Freizeitbeziehungen	119
Abbildung 38: Interkulturelle Freizeitkontakte 2001 bis 2006.....	120
Abbildung 39: Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen	123
Abbildung 40: Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen 1999 bis 2006	124
Abbildung 41: Beziehungen zu Deutschen kombiniert mit Wunsch nach weiteren Kontakten	127
Abbildung 42: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend	130
Abbildung 43: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend 1999 bis 2006.....	130
Abbildung 44: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend nach Wohnsituation.....	132
Abbildung 45: Mitgliedschaft in Vereinen	134
Abbildung 46: Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2006	136
Abbildung 47: Diskriminierungserfahrungen	140
Abbildung 48: Diskriminierungserfahrungen 1999 bis 2006.....	141
Abbildung 49: Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen	144
Abbildung 50: Diskriminierungswahrnehmung 1999 bis 2006	146
Abbildung 51: Interesse an deutscher und türkischer Politik	148
Abbildung 52: Interesse an deutscher und türkischer Politik 1999 bis 2006.....	149
Abbildung 53: Interessenvertretung durch politische Institutionen.....	153
Abbildung 54: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen 1999 bis 2006.....	155
Abbildung 55: Wichtigkeit der Bearbeitung politischer Probleme in Nordrhein-Westfalen ...	157
Abbildung 56: Wichtigkeit der Bearbeitung politischer Probleme in Nordrhein-Westfalen 1999 bis 2006.....	159
Abbildung 57: Wahlabsicht bei den nächsten Landtagswahlen in NRW 1999 bis 2006	162
Abbildung 58: Wahlabsicht bei den nächsten Landtagswahlen in NRW nach Staatsbürgerschaft.....	163

Abbildung 59: Wahlabsicht nach Interesse an deutscher Politik.....	163
Abbildung 60: „Gültige Stimmen“ der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten bei der nächsten Landtagswahl in NRW	164
Abbildung 61: Gewinne und Verluste der Parteien nach gültigen Stimmen von 2005 nach 2006	165
Abbildung 62: Wahlpräferenz der türkischstämmigen Migranten (Dezember 2006) und der deutschen Bevölkerung in NRW	166
Abbildung 63: Nutzung deutscher und türkischer Medien.....	172
Abbildung 64: Nutzung deutscher und türkischer Medien 2001 bis 2006	173
Abbildung 65: Nutzung deutscher und türkischer Medien nach Art der Medien	175
Abbildung 66: Nutzung deutscher und türkischer Medien nach Art der Medien im Zeitvergleich 2001 bis 2006	176
Abbildung 67: Nutzung deutscher Tageszeitungen	177
Abbildung 68: Nutzung türkischer Tageszeitungen.....	178
Abbildung 69: Meistgesehene deutsche Fernsehsender	179
Abbildung 70: Meistgesehene türkische Fernsehsender	180
Abbildung 71: Verteilung nicht Segregierter und Segregierter im Vergleich 2001 bis 2006	184
Abbildung 72: Einschätzung der derzeitigen Landespolitik in Bezug auf Integration und Migranten	189
Abbildung 73: Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung nach Interesse an deutscher Politik.....	191
Abbildung 74: Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort.....	192
Abbildung 75: Einrichtung eines Integrationsministeriums in NRW bekannt.....	194
Abbildung 76: Beurteilung der Integrationspolitik nach Kenntnis des Ministeriums	195
Abbildung 77: Erwartete Veränderung durch Einrichtung eines Integrationsministeriums... ..	196
Abbildung 78: Derzeitiges Klima in der Politik und in der Gesellschaft.....	198
Abbildung 79: Veränderungen des Klimas gegenüber Zuwanderern in Politik und Gesellschaft in den letzten Jahren	201
Abbildung 80: Beurteilung des Integrationsgipfels und des Islamgipfels	205
Abbildung 81: Verantwortung für Integration.....	208
Abbildung 82: Einbürgerung hilfreich für Integration	211
Abbildung 83: Positive Wirkung einer Informationskampagne zur Einbürgerung	213
Abbildung 84: Beurteilung des Einbürgerungskriteriums „Deutschkenntnisse“.....	216
Abbildung 85: Einstellung zur feierlichen Gestaltung des Einbürgerungsaktes	218

1. Vorbemerkung

Die achte Mehrthemenbefragung widmet sich neben der Analyse des Grades der Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in verschiedenen Lebensbereichen ihrer Beurteilung der Integrationspolitik insbesondere auf Landesebene sowie der Einschätzung zur Einbürgerung und den hierzu geplanten Maßnahmen. Trotz aller Integrationserfolge gibt es noch Defizite oder auch neue Herausforderungen, denen mit politischen Maßnahmen begegnet werden soll und muss. Die Landesregierung hat zur Umsetzung der Integrationsoffensive einen Aktionsplan Integration ausgearbeitet, der auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Lebensbereichen Maßnahmen zur Verbesserung der Chancen von Migrantinnen und Migranten umsetzen soll. Schwerpunkte liegen im Bereich der schulischen und beruflichen Ausbildung einschließlich frühkindlicher Sprachförderung und Erziehungshilfen, in der Verbesserung der Zugangschancen zum Arbeitsmarkt und der Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen. Doch wie sehen die Migrantinnen und Migranten selbst diese Maßnahmen? Welche Prioritäten setzen sie und wie beurteilen sie die neue Integrationsoffensive auf Landes- und Bundesebene?

Das Ziel der repräsentativen Mehrthemenbefragungen unter den türkischstämmigen Bürgerinnen und Bürgern in Nordrhein-Westfalen, die die Stiftung Zentrum für Türkeistudien seit 1999 jährlich im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen zweisprachig durchführt¹, ist, Auskünfte über das subjek-

¹ Vgl. Zentrum für Türkeistudien: Standardisierte Mehrthemenbefragung der türkischen Wohnbevölkerung in Nordrhein-Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript. Essen 1999; Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der zweiten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. Von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster 2001; Stiftung Zentrum für Türkeistudien: Integration und Segregation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der dritten Mehrthemenbefragung im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript. Essen 2001; dazu auch: Sauer, Martina: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003, S. 63 – 139; Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Perspektiven der Integration türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. Von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster 2003; Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Konstanz und Wandel der Lebenssituation türkischstämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der fünften Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2004. Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Die Lebenssituation türkischstämmiger Frauen und Männer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2005. Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen. Stand der Integration – Einstellungen und Meinungen – Inanspruchnahme von Unterstützung bei der Erziehung. Ergebnisse der siebten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2006.

tive Empfinden und das Stimmungsbild unter den rund 937.000² türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen zu geben. Die Daten bieten Einblicke in die Wahrnehmungen, Interessen und Einstellungen dieser Bevölkerungsgruppe und gehen damit weit über den Rahmen der amtlichen Statistiken hinaus. Der Zeitvergleich ermöglicht, Veränderungen der Stimmungen und Einstellungen sowie den Stand der Integration in zentralen Lebensbereichen aufzuzeigen.

Der vorliegende Bericht dokumentiert die achte repräsentative, computerunterstützte, telefonische Befragung (CATI) unter 1.000 volljährigen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen, die im Dezember 2006 stattfand. Der Methodenteil dient dazu, die Qualität der Daten und damit der Ergebnisse bewerten zu können. An den methodischen Teil schließt sich die Datenanalyse an, die zunächst die soziodemographische Struktur einschließlich der Religiosität der Befragten vorstellt. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse des inhaltlichen Erhebungsteils vorgestellt:

- Die wirtschaftliche und soziale Situation anhand des Bildungs- und Berufsstatus, die Sprachkenntnisse sowie die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und der Zufriedenheit mit der Lebenssituation;
- Die kulturelle Identität anhand der Staatsangehörigkeit, die Einbürgerungsabsicht, die Heimatverbundenheit und der Rückkehrabsicht;
- Die gesellschaftliche Integration anhand der Kontakte und Freundschaften zu Deutschen, das Wohnumfeld, die Vereinsmitgliedschaften und die Diskriminierungserfahrungen;
- die politische und mediale Einbindung anhand politischer Einstellung, der Problemwahrnehmung und der Mediennutzung.

Zusätzlich zu diesem Standarderhebungsteil wurden im variablen Befragungsteil die Einschätzung über die Integrationspolitik und über die Einbürgerung erhoben. Die Ergebnisse hierzu werden im Abschluss an den Standarderhebungsteil vorgestellt.

² Darunter 590.384 türkische Staatsbürger und rund 256.500 eingebürgerte türkischstämmige Migranten sowie rund 90.000 Kinder türkischer Eltern, die seit dem Jahr 2000 in NRW geboren wurden und automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Stichtag 31.12.2005.

2. Kurzübersicht der Ergebnisse

Soziodemographische Merkmale und Religiosität der Migranten

- Die soziodemographischen Merkmale der türkischen Bevölkerung unterscheiden sich deutlich von denen der deutschen Bevölkerung und haben sich im Zeitvergleich seit 1999 nur wenig verändert.
- Das Durchschnittsalter der volljährigen Befragten liegt bei 39 Jahren und ist aufgrund von Geburtenüberschuss und Ehegattennachzug relativ stabil. Gut ein Viertel (27%) der erwachsenen Migrantinnen und Migranten sind unter 30 Jahre alt, der Seniorenanteil ist mit 10% zwar noch deutlich geringer als in der deutschen Bevölkerung, steigt aber an.
- Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer steigt naturgemäß langsam an und liegt bei 24 Jahren, zwei Drittel der Befragten leben inzwischen 20 Jahre und länger in Deutschland.
- Nur noch 13% der Migrantinnen und Migranten sind ehemalige Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, ein Drittel sind nachgereiste Ehepartner, knapp ein Viertel ist bereits hier geboren und ein gutes weiteres Viertel reiste als Kind nach.
- Insgesamt sind 21% der erwachsenen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten der ersten Generation zuzurechnen, 48% können als Nachfolgegeneration bezeichnet werden (in Deutschland geboren oder aufgewachsen). Gut ein Viertel (28%) sind Heiratsmigrantinnen und -migranten der Nachfolgegeneration.
- Die familiäre Einbindung ist stark ausgeprägt und stabil: 80% der Befragten sind verheiratet und haben dann auch Kinder, im Durchschnitt aller Befragten 2,1. Es existieren nur wenig Ein- und Zwei-Personen-Haushalte (2% bzw. 16%), im Durchschnitt bestehen die Haushalte aus 3,9 Personen.
- Die Religiosität, bei der im Jahr 2003 eine deutliche Zunahme festgestellt wurde, hat 2006 wieder leicht abgenommen. Insgesamt haben sich die Altersgruppen wieder angeglichen, nachdem sie im vergangenen Jahr etwas stärker differierten. In den jüngeren Gruppen ist die Religiosität im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen, in allen anderen Gruppen hat sie leicht abgenommen. Frauen definieren sich häufiger religiös als Männer.

Wirtschaftliche und soziale Situation

- Die wirtschaftliche und soziale Situation der Migrantinnen und Migranten ist im Vergleich zur deutschen Bevölkerung nach wie vor defizitär, wenngleich Verbesserungen bei der Nachfolgeneration im Vergleich zur ersten Generation festzustellen sind.
- Der Anteil der Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer stagniert aufgrund des Zuzugs von Ehepartnern, dennoch haben fast die Hälfte der erwachsenen Migrantinnen und Migranten (46%) inzwischen das Schulsystem in Deutschland durchlaufen, unter den Migrantinnen und Migranten zwischen 18 und 30 Jahren sind es drei Viertel.
- Auch das Niveau der Schulabschlüsse differiert deutlich nach Altersgruppen: In der ältesten Gruppe weisen mehr als die Hälfte (55%) der Migrantinnen und Migranten keinen Schulabschluss auf, 20% haben einen mittleren Abschluss (Ortaokul), aber immerhin auch 25% ein hohes Bildungsniveau (Lise) erreicht. In der jüngsten Gruppe verfügen 11% über einen Hauptschulabschluss, 22% über einen Realschulabschluss und 18% über das Abitur.
- Die Hälfte der Migrantinnen und Migranten verfügt nicht über eine berufliche Ausbildung, auch unter den Unter-30-Jährigen liegt dieser Anteil bei 29%. Allerdings steigt der Anteil mit Ausbildung über die Zeit leicht an.
- In den jüngeren Altersgruppen ist der Anteil mit qualifizierten Schul- und Berufsabschlüssen zwar deutlich höher als unter den älteren Migrantinnen und Migranten, aber geringer als unter Deutschen, auch wenn er langsam steigt.
- Insgesamt stufen die Migrantinnen und Migranten ihre Deutschkenntnisse zur Hälfte als gut ein, unter den Unter-30-Jährigen sind es fast drei Viertel. Im Zeitvergleich zeigt sich eine Zunahme sowohl bei den guten, aber auch bei den schlechten Deutschkenntnissen; es entsteht eine größer werdende Schere innerhalb der türkischen Community.
- Sowohl bei der Bildungs- und Ausbildungssituation als auch den Sprachkenntnissen sind weitere Anstrengungen dringend erforderlich, um eine Stagnation oder gar Rückwärtsentwicklung zu verhindern.
- Der Anteil der erwerbstätigen Migrantinnen und Migranten sinkt im Zeitvergleich, der Anteil der Arbeitslosen nimmt allerdings leicht ab, der der Rentner nimmt hingegen zu. Knapp die Hälfte der Befragten geht einer Erwerbstätigkeit nach.

- Unter den Migrantinnen und Migranten finden sich sehr viel mehr an- und ungelernte Arbeiter und sehr viel weniger Angestellte als in der deutschen Bevölkerung, wobei sich hier ebenfalls Verschiebungen in den jüngeren Altersgruppen zeigen, die seltener als Arbeiter und häufiger als Angestellte tätig sind.
- Das Haushaltseinkommen der türkischen Familien ist entsprechend der sinkenden Erwerbstätigkeit im gesamten Zeitverlauf rückläufig, auch wenn 2006 eine leichte Zunahme auf jetzt 1.884,- € monatlichem Nettohaushaltseinkommen festzustellen ist. Es ist nach wie vor deutlich geringer als das deutscher Haushalte, und dies bei einer fast doppelt so hohen Anzahl der Personen in den Haushalten.
- Auch in der Wohnsituation zeigen sich Unterschiede zur deutschen Bevölkerung. Derzeit leben 62% der Migrantinnen und Migranten in Mietwohnungen, 13% haben eine Eigentumswohnung und 19% ein eigenes Haus. Die Wohnfläche umfasst durchschnittlich 22 qm pro Person, der deutschen Bevölkerung stehen im Durchschnitt pro Person 38 qm zur Verfügung. Die Eigentumsentwicklung hat in den vergangenen Jahren stets zugenommen, stagnierte im Vorjahr, in diesem Jahr ist eine Zunahme bei den eigenen Häusern zu konstatieren.
- Die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation ist entsprechend der allgemeinen Stimmung in Deutschland zwar nach wie vor schlecht, allerdings zeigt sich in diesem Jahr erstmalig seit dem Jahr 2000 eine leichte Verbesserung zur Einschätzung des vergangenen Jahres. Auch die Sorge vor dem Arbeitsplatzverlust ist zwar nach wie vor ausgeprägt, aber geringer als 2005. Derzeit sind 75% der Befragten der Meinung, die allgemeine wirtschaftliche Lage sei schlecht, die eigene Lage sieht ein Drittel als schlecht an. 42% der Erwerbstätigen sorgt sich um die berufliche Zukunft – insbesondere die jungen Migrantinnen und Migranten unter 30 Jahren.
- Allerdings sind 68% der Befragten der Meinung, ihre wirtschaftliche Situation habe sich in den letzten Jahren verschlechtert, nur jeder Zehnte sieht eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage in dieser Zeit.
- Zwar erwartet für die Zukunft immerhin ein Fünftel eine Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Situation, aber die Hälfte rechnet auch zukünftig mit einer Verschlechterung. Erfreulich ist, dass junge Migrantinnen und Migranten überdurchschnittlich hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.
- Entsprechend der verbesserten Stimmung bezüglich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage hat auch die Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Angeboten zur Aus- und

Weiterbildung erstmals seit 2001 in diesem Jahr zugenommen. Diese Zufriedenheit schwankt jedoch stark nach den objektiven Bildungsvoraussetzungen.

- Allerdings herrscht unter den Migrantinnen und Migranten ein ausgeprägtes Gefühl der Deprivation, das im Vergleich zu 2001 noch deutlich zugenommen hat. Drei Viertel der Befragten empfinden ihr Einkommen als nicht angemessen, ebenso viele sind mit ihrem erreichten Schulabschluss und 71% mit ihrer beruflichen Position unzufrieden. Fast die Hälfte empfindet mangelnde soziale Anerkennung.

Kulturelle Identität

- Die kulturelle Identität ist für die Migrantinnen und Migranten zwiespältig: 60% - in diesem Jahr mit leicht steigender Tendenz - planen derzeit nicht mehr, in die Türkei zurückzukehren.
- Zugleich nimmt das Verbundenheitsgefühl mit Deutschland jedoch über die Zeit leicht ab, auch wenn eine Mehrheit von 52% Deutschland zumindest auch als Heimat sieht. In diesem Jahr ist die Verbundenheit mit Deutschland ebenso hoch wie im vergangenen.
- Die Verbundenheit mit Deutschland ist unter den in Deutschland geborenen oder aufgewachsenen Migrantinnen und Migranten deutlich höher als unter den als Erwachsene Eingereisten. Zugleich nimmt die Verbundenheit mit der Türkei leicht ab. Festzustellen ist eine Zunahme bei denjenigen, die sich keinem der beiden Länder verbunden fühlen, immerhin 10% empfinden eine gewisse Heimatlosigkeit, die die Gefahr der kulturellen Marginalisierung und Entwurzelung in sich birgt.
- Unzufriedenheit mit den Wohnverhältnissen, mit dem sozialen Umfeld und den Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten, die Sorge um den Arbeitsplatz ebenso wie die soziale Lage machen sich – zumindest teilweise – bei der kulturellen Identität bemerkbar. Bei Unzufriedenheit, Sorge um den Arbeitsplatz und schlechter sozialer Lage ist die Verbundenheit mit Deutschland tendenziell geringer und die Rückkehrabsicht höher.
- Der Anteil der Eingebürgerten hat in der Vergangenheit stetig zugenommen, stagniert jedoch in diesem Jahr. Inzwischen sind 37% der erwachsenen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten deutsche Staatsbürger, unter den Angehörigen der Nachfolgeneration ist es sogar die Hälfte. Möglicherweise tritt langsam ein Sättigungseffekt ein – insbesondere bei den Migrantinnen und Migranten über 30 Jahre.

- Allerdings steigt in diesem Jahr wieder die Absicht, sich einbürgern zu lassen, bei den türkischen Staatsbürgern, nachdem sie seit 2003 rückläufig war.
- Diejenigen, die sich nicht einbürgern möchten, nannten vor allem (56%) die emotionale Bindung an die türkische Staatsbürgerschaft als Grund für die Beibehaltung der türkischen Staatsbürgerschaft. Dass die deutsche Staatsbürgerschaft keine Vorteile bringe, sehen ein Drittel der nicht Einbürgerungswilligen, ein Fünftel gab an, dass man von den Deutschen auch als Ausländer gesehen wird, wenn man die deutsche Staatsbürgerschaft hat, und somit die Einbürgerung nicht wesentlich hilft. Nur für wenige Befragte (15%) spielt für die Beibehaltung der türkischen Staatsbürgerschaft eine Rolle, dass man sich nicht als Deutscher fühlt. Zu hohe Kosten, bürokratischer Aufwand und Sprachtest spielen ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle. Somit hätte ein wichtiger Hinderungsgrund für die Einbürgerung mit der Möglichkeit der Doppelstaatsbürgerschaft ausgeräumt werden können.

Gesellschaftliche Integration

- Mehr als 90% der Migrantinnen und Migranten haben mindestens in einem Bereich Kontakte zu Deutschen, in den verschiedenen Bereichen zwischen 38% (Familie) und 79% (Nachbarschaft). Im Vergleich zum Vorjahr und über den gesamten Zeitraum sind nur sehr geringe Veränderungen zu beobachten, in diesem Jahr jedoch leichte Zunahmen.
- Die Kontakte schwanken dabei erwartungsgemäß nach Alter, Bildung und Sprachkenntnissen, unter den jüngeren Migrantinnen und Migranten ist der Kontakt zu Deutschen selbstverständlich noch weiter verbreitet.
- Darüber hinaus verfügt 40% der Migrantinnen und Migranten über relativ enge freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen, unter jüngeren, gut gebildeten Zuwanderinnen und Zuwanderern mit guten Sprachkenntnissen sind es rund die Hälfte. Hier ist 2006 eine Zunahme festzustellen.
- Die Mehrheit wünscht sich mehr Kontakte zu Deutschen, in diesem Jahr wie im Vorjahr nach Rückgängen davor mit steigender Tendenz.
- Kombiniert man die Kontakte in den Lebensbereichen mit den interkulturellen Freundschaftsbeziehungen, ergeben sich 5,5%, die in keinem Lebensbereich Beziehungen zu Deutschen unterhalten. 94% der Migrantinnen und Migranten kann man nicht als isoliert von der deutschen Gesellschaft bezeichnen.

- Mehr als zwei Drittel der Isolierten hat jedoch den Wunsch nach Kontakten zu Deutschen, ist also unfreiwillig beziehungslos. Somit ergibt sich ein Anteil von 1,4% der erwachsenen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten, die auf eigenen Wunsch nicht mit Deutschen in Beziehung stehen, also freiwillig isoliert sind. Unfreiwillig isoliert sind hingegen 4% aller Befragten. Hierbei sind nur sehr geringe Schwankungen über die Zeit feststellbar, eine Zunahme ist jedoch nicht auszumachen.
- Die wohnräumliche Segregation zeigt über die Zeit keine eindeutige Tendenz und nur geringe Veränderungen. Im Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen und dem sozialen Umfeld lässt sich aber ableiten, dass das Wohnen in ethnisch verdichteten Stadtteilen nicht immer frei gewählt ist.
- Die Einbindung in gesellschaftliche Organisationen und Vereine zeigt ebenfalls keine Zunahme der gesellschaftlichen Abschottungstendenzen. Insgesamt nimmt der Anteil organisierter Migrantinnen und Migranten 2006 erstmalig ab, nachdem dieser bisher stetig stieg. 58% sind inzwischen Mitglieder in Vereinen oder Organisationen. Dabei macht die Gruppe derjenigen, die nur in türkischen Organisationen sind, ein Fünftel und 37% der Organisierten aus, bei jungen Migrantinnen und Migranten liegt der Anteil der in nur türkischen Vereinen Organisierten von allen Vereinsmitgliedern bei knapp einem Drittel. Der Anteil derer, die sowohl in deutschen als auch in türkischen Vereinen Mitglieder sind, ist nahezu gleich bleibend.
- Zentrale deutsche Organisationen sind Sportvereine und Gewerkschaften; unter den türkischen Organisationen verfügen religiöse Gruppen, Kulturvereine und Sportvereine über die meisten Mitglieder. Die Verteilung auf die verschiedenen Bereiche ist weitgehend unverändert, allerdings haben religiöse Organisationen in diesem Jahr im Vergleich zu 2005 um drei Prozentpunkte zugelegt.
- Erschreckend hoch, aber in diesem Jahr erfreulicherweise leicht rückläufig, ist die Diskriminierungswahrnehmung. 73% der Migrantinnen und Migranten gaben an, einmal oder mehrmals diskriminiert worden zu sein. Insbesondere die Bereiche der ökonomischen Konkurrenz wie Arbeits- und Wohnungssuche sowie der Arbeitsplatz sind diskriminierungsintensiv, wobei in diesen Bereichen die Wahrnehmung höher ist als im Vorjahr. Zugleich sank sie in den Bereichen, die weniger diskriminierungsintensiv sind – beim Einkaufen, beim Arzt und in Gaststätten.

Politische Einstellungen und Mediennutzung

- Das Interesse an deutscher Politik ist über die Zeit mit leichten Schwankungen relativ stabil. Das Interesse an türkischer Politik ist nach wie vor stärker ausgeprägt, nahm aber in diesem Jahr, ebenso wie das an deutscher Politik, noch etwas zu. Das politische Interesse an beiden Ländern überlappt sich und ist generell eine Frage des Alters, des Geschlechts und der Bildung; das Interesse an deutscher Politik steht darüber hinaus mit der kulturellen Identität in Zusammenhang.
- Zugleich bleibt das Gefühl, durch politische Institutionen und Organisationen im politischen System vertreten zu sein, sehr gering. Allerdings ist es in diesem Jahr bezüglich aller Institutionen leicht gestiegen. Dennoch weist nur eine kleine Minderheit den verschiedenen Institutionen, am häufigsten Migrantenorganisationen, Gewerkschaften und Integrationsräten, eine Interessenvertretungsfunktion zu.
- Nach wie vor bilden die wirtschaftlichen Bereiche Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellenmangel die zentralen Probleme für die Migrantinnen und Migranten, gefolgt von der Bekämpfung der Ausländerfeindlichkeit. An relativer Bedeutung zugelegt haben die Bekämpfung der Kriminalität und die Verbesserung der Bildungschancen.
- Die Parteipräferenz der Migrantinnen und Migranten liegt mit einer steigenden Mehrheit von derzeit 73% bei der SPD. Damit driftet die Parteipräferenz zwischen Migranten und Deutschen noch weiter auseinander.
- 87% der Migrantinnen und Migranten nutzen sowohl deutsche als auch türkische Medien, dieser Anteil hält sich über die Jahre mit leichten Schwankungen relativ stabil, im Vergleich zu 2005 ist er in diesem Jahr leicht rückläufig. Etwas zugenommen hat die alleinige Nutzung türkischer Medien. Wichtigste Medien sind hierbei das Fernsehen und die Zeitungen, die ebenfalls überwiegend komplementär genutzt werden.

Parallelgesellschaften in NRW?

- Insgesamt weisen die Indikatoren der Parallelgesellschaft keine Zunahme im Zeitvergleich auf, einzig die Religiosität hat in den Jahren 2003 bis 2005 zugenommen.
- Bei Kontakten, freiwilliger Segregation, der Organisation in türkischen Vereinen und der wohnräumlichen Abschottung sind keine Tendenzen sichtbar, die auf eine zunehmende Segregation hinweisen.

- Als segregiert wurden 15% der Befragten definiert, dieser Anteil sinkt im Zeitverlauf.
- Segregiert sind überdurchschnittlich ältere Migrantinnen und Migranten der ersten Generation sowie erst kurz in Deutschland lebende Heiratsmigrantinnen und -migranten. Migrantinnen und Migranten mit niedrigem Bildungsniveau und geringen Deutschkenntnissen sind unter den Segregierten ebenfalls überproportional vertreten.

Beurteilung der Integrationspolitik

- Die derzeitige Landespolitik in Bezug auf Integration wird von einem Fünftel der Befragten positiv beurteilt, zugleich kann fast ein Viertel keine Einschätzung abgeben. Die Beurteilung steht in Zusammenhang mit dem Alter, insbesondere aber auch mit dem generellen Interesse an deutscher Politik: Je höher das Interesse, desto positiver fällt die Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung aus.
- Auch bei der Beurteilung der Integration vor Ort tut sich ein Drittel schwer mit der Wertung, doch wird die kommunale und lokale Integrationspolitik insgesamt besser beurteilt als die Landespolitik: Immerhin 37% bewerten die kommunale Integrationspolitik positiv.
- Nur ein Viertel der befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten weiß um die Existenz des Integrationsministeriums in NRW. Dieses Viertel beurteilt die Integrationspolitik des Landes positiver. Ein Drittel hofft, dass durch das Ministerium die Situation der Zuwanderer verbessert wird, ein Viertel kann hier jedoch keine Ansicht äußern.
- Die Daten weisen auf ein Vermittlungsproblem bei der Integrationspolitik des Landes hin, das vermutlich der generellen Problematik der Vermittlung von Landespolitik zwischen medial stärker präsenter Bundespolitik und erlebbarer Politik vor Ort geschuldet ist.
- Zugleich ist die Wahrnehmung des politischen und gesellschaftlichen Klimas gegenüber Zuwanderern sehr schlecht. Nicht einmal ein Fünftel halten das derzeitige Klima in Politik und Gesellschaft in Bezug auf Migrantinnen und Migranten für sehr oder eher gut. Zudem beobachten nur 5% eine Verbesserung des Klimas in den letzten Jahren.
- Diese negative Klimaeinschätzung schlägt sich in der Beurteilung der Landespolitik deutlich nieder. Wird das Klima positiv eingeschätzt, wird auch die Landespolitik wesentlich positiver beurteilt.
- Doch werden alle Maßnahmen, die die Landesregierung in ihrem Aktionsplan Integration beschlossen hat, von der Mehrheit der Migrantinnen und Migranten als sehr wichtig ein-

gestuft. Zwischen 67% und 96% halten die abgefragten Maßnahmen für sehr oder eher wichtig.

- Nach Wichtigkeit sortiert liegen auf den ersten Rängen solche Maßnahmen, die sich auf die Integration in den Arbeitsmarkt konzentrieren, aber auch stadtteilbezogene Aktivitäten und solche, die die Migrantenorganisationen stärker in den Prozess einbeziehen. Im mittleren Bereich finden sich vor allem Maßnahmen zur Verbesserung der Beratungslandschaft und -situation sowie die Unterstützung von Migrantinnen und Migranten, die von Zwangsehe oder Gewalt bedroht sind. Maßnahmen, die die Situation im Bereich der Schule in den Blick nehmen, rangieren am unteren Ende.
- Sowohl Integrations- als auch Islamgipfel werden überwiegend (61% bzw. 59%) als sinnvoll betrachtet. Der Islamgipfel erhält von religiösen Migrantinnen und Migranten noch mehr Zustimmung als von nicht religiösen.
- Die Migrantinnen und Migranten sehen die Verantwortung für die Verbesserung der Integration zu mehr als 90% sowohl bei den Deutschen als auch bei den Zuwanderinnen und Zuwanderern selbst, zwei Drittel setzen sogar einen Schwerpunkt bei den Migrantinnen und Migranten als diejenigen, die sich stärker um die Integration bemühen müssen. Eine alleinige Verantwortung der Deutschen sieht ein Drittel.
- Dass die Einbürgerung möglichst vieler Zuwanderinnen und Zuwanderer die Integration unterstützt, glauben nur 29%, Jüngere häufiger als Ältere. Allerdings teilen Einbürgerungswillige diese Ansicht häufiger als bereits Eingebürgerte und als solche, die für sich selbst eine Einbürgerung ausschließen.
- Von einer positiven Wirkung einer Informationskampagne zur Einbürgerung gehen nur 39% aus, die Mehrheit glaubt nicht, dass dadurch mehr Zuwanderer motiviert werden würden, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen. Doch auch hier beurteilen Einbürgerungswillige die Wirkung überdurchschnittlich positiv.
- Die Mehrheit akzeptiert Deutschkenntnisse als eine Bedingung für die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft. Die Hälfte ist der Ansicht, es sei gerechtfertigt, von Neubürgern deutsche Sprachkenntnisse zu verlangen. Weitere 17% stimmen dem ebenfalls zu, plädieren jedoch für Ausnahmeregelungen für ehemalige Arbeitsmigrantinnen und -migranten.
- Die feierliche Gestaltung des Einbürgerungsaktes halten jedoch nur 12% für eine gute Idee. Allerdings trifft sie bei Jüngeren und bei Einbürgerungswilligen häufiger auf Zustimmung.

3. Ausgangspunkt und Zielsetzung der Untersuchung

Verfolgt man die Berichterstattung in den Medien, scheint sich die Diskussion um die – vermeintlich gescheiterte - Integration in jüngster Zeit auf die Forderung nach mehr Anpassung und den scheinbar zunehmenden Abschottungstendenzen insbesondere der türkisch-muslimischen Migrantinnen und Migranten zu konzentrieren.

Diese Diskussion beinhaltet gleich zwei Fehlentwicklungen: Zum einen wird die bereits geleistete Anpassung der Zuwanderinnen und Zuwanderer völlig unterschätzt, zum anderen werden Fälle fehlgeschlagener Integration der Anpassungsunwilligkeit der "Fremden" zugeschrieben. (Kulturelle) Pluralität wird damit zu einem desintegrativer Faktor der deutschen Gesellschaft erklärt und einzig (kulturelle) Assimilation als erfolgreiche Integration definiert.

Die Klage, die Integration insbesondere der türkischstämmigen Zuwanderinnen und Zuwanderer sei unzureichend, obwohl sie seit über 40 Jahren in Deutschland ansässig sind, ist wenig stichhaltig. Die eher mäßige Akkulturation der Zuwanderinnen und Zuwanderer der ersten Generation hat ihre Ursache in der Fokussierung der Zuwanderung auf die Erwerbsarbeit in Deutschland. Weder bei den Migrantinnen und Migranten noch bei der Mehrheitsgesellschaft bestand aufgrund des vermeintlich kurzzeitigen Aufenthalts der Anspruch auf irgendeine Art der Integration, nicht einmal der Erwerb der deutschen Sprache wurde von der deutschen Gesellschaft gefordert oder gefördert. Dennoch reichte die Anpassung auch dieser ersten Gruppe aus, um sich reibungslos in die Wirtschaft zu integrieren - zumindest, solange es entsprechende Industriearbeitsplätze gab. Die Integration der „Gastarbeiter“ funktionierte über die Einbindung in die Arbeitswelt.

Die Integrationsbilanz der Kinder der ersten Zuwanderergeneration - also denjenigen, die zumindest eine durchgängige schulische Sozialisation in Deutschland durchlaufen haben - ist schon deutlich besser als noch bei den Eltern, auch wenn nach wie vor deutliche Differenzen bezüglich der Schul- und Ausbildungssituation und der beruflichen Stellung zur deutschen Gesellschaft bestehen.³

Unter dem Strich erbringen die Zuwanderinnen und Zuwanderer große Integrationsleistungen, die jedoch kaum in das Bewusstsein der Öffentlichkeit dringen. Die Ergebnisse der regelmäßigen Mehrthemenbefragung türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in

³ Glatzer, Wolfgang: Integration und Partizipation junger Ausländer vor dem Hintergrund ethnischer und kultureller Identifikation. Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. In: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 105c, 2004.

NRW zeigen, dass bei allen vorhandenen und zu bemängelnden Defiziten die Integration insbesondere bezüglich der gesellschaftlichen Einbindung und der Identifikation voranschreitet.⁴ Doch ist Integration eine zweiseitige Angelegenheit, die nicht allein durch die Orientierung der Zuwanderinnen und Zuwanderer, sondern ebenso durch die Bedingungen und Restriktionen der Aufnahmegesellschaft bedingt ist. Die deutsche Gesellschaft ist ihrerseits nicht immer bereit, auf die Zuwanderinnen und Zuwanderer zuzugehen oder sich mit ihnen auseinanderzusetzen, geschweige denn, sie als gleichwertig zu akzeptieren.

Und die zweifellos fehlgeschlagene Integration mit Blick auf manche Zuwanderergruppen?

Zur Beantwortung dieser Frage ist eine Klärung dahingehend notwendig, was unter Integration oder Desintegration zu verstehen und woran sie festzumachen ist.

Das zentrale Konzept, das bis heute die – vor allem öffentliche – Erwartung an die Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern prägt, ist die Theorie des Race-Relations-Cycle, das bereits in den 1930er Jahren in den USA entwickelt wurde.⁵ Danach passen sich Zuwanderinnen und Zuwanderer über jede Generation ein Stück weiter an die Kultur der Aufnahmegesellschaft an und geben die Herkunftskultur in entsprechendem Maße auf. Die Nichterfüllung dieser Erwartung bei der zweiten und dritten Generation der Zuwanderer in Deutschland führt nun dazu, von gescheiterter Integration zu sprechen, obwohl auch im „Race-Relations-Cycle“-Ansatz erst nach mehreren Generationen (räumliche) Segregation dem "Melting-Pot" weicht. Ebenfalls in den 1930er Jahren wurden dazu bereits alternative Theorien entwickelt, wie die des „Ethnic Revival“.⁶ Auch hier wurde von einer Zunahme des Assimilationsgrades von der ersten zur zweiten Generation ausgegangen, in der dritten Generation jedoch würde es typischerweise zu einer Rückbesinnung auf die kulturelle Tradition des jeweiligen Herkunftslandes kommen.

⁴ Vgl. Hierzu auch Halm, Dirk/Martina Sauer: Parallelgesellschaft und Integration. In: Politische Bildung, Heft 3/2006, S. 46 – 65.

⁵ Vgl. Bogardus, Emory S.: A Race-Relations-Cycle. In: American Journal of Sociology 1930, S. 612-617; Park, Robert E.: Race and Culture. Clencoe 1950.

⁶ Hansen, Marcus L.: The Problem of the Third Generation Immigrants. Rock Island 1938. Vgl. Hansen 1938.

Neuere sozialwissenschaftliche Modelle der Migrationsforschung⁷ stellen den eindimensionalen Ansätzen des Race-Relation-Cycles und des Ethnic Revivals ein Modell gegenüber, das auf die komplizierte Wechselbeziehung zwischen den in der Aufnahmegesellschaft vorfindbaren Handlungsoptionen oder -barrieren und den Orientierungen bzw. Ressourcen der Zuwanderinnen und Zuwanderer abhebt. Daraus ergeben sich verschiedene Integrationsverläufe und -ausgänge, die von den Migrantinnen und Migranten nicht einfach gewählt werden, da sie von zahlreichen Restriktionen der Aufnahmegesellschaft begrenzt sind. So setzt Assimilation voraus, dass in der Aufnahmegesellschaft keine soziale Schließung zu finden ist, also die Zugehörigkeit zur Minorität keinen Einfluss auf die sozialen Chancen und den Statuserwerb hat. Segregation ist dann wahrscheinlich, wenn hohe Zugangsbarrieren zur Aufnahmekultur oder starke Anreize, in der Herkunftskultur zu verbleiben, bestehen. Die Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft, Partizipation über ethnische - oder auch kulturelle bzw. religiöse - Grenzen hinaus zuzulassen, zählt danach zu den wichtigsten Bedingungen von Assimilation.⁸

Esser (2001) macht vier Dimensionen der Integration aus, die sich wechselseitig bedingen und beeinflussen: Die kognitive Integration oder Akkulturation bezeichnet den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten, die zumeist über Sozialisations- und Bildungsinstanzen übermittelt werden. Die strukturelle Integration bezieht sich auf die soziale Platzierung, d.h. Berufsrolle und Einkommen, aber auch Akzeptanz. Die soziale Integration oder Interaktion umfasst die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung einschließlich der Teilhabe an gesellschaftlichen Organisationen. Die identifikative Integration bezieht sich auf das Zugehörigkeitsgefühl und die Verinnerlichung von Werten und Normen als selbstverständliche Handlungsregulative.

⁷ Vgl. Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001; Nauck, Bernhard/Anja Steinbach: Inter-generatives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Chemnitz 2001; Anhut, Reimund/Wilhelm Heitmeyer: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: Heitmeyer, Wilhelm/Reiner Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim 2000, S. 17-76; Şen, Faruk/Martina Sauer/Dirk Halm: Integration oder Abschottung? Zur Situation türkischer Zuwanderer in Deutschland, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik, Heft 5/2001, S. 214-220.

⁸ Vgl. Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S.18; Nauck, Bernhard/Anja Steinbach: Inter-generatives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Chemnitz 2001, S.17f. Siehe hierzu ausführlicher auch Sauer, Martina/Faruk Şen: Junge Türken und Türkinnen in Deutschland – Re-Ethnisierung? In: Keim, Wolfgang/ Thomas Gatzemann/Christa Uhlig (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 2005 "Religion – kulturelle Identität – Bildung", Berlin 2006, S. 117-133. Weitere Alternativen des Integrationsverlaufs sind Marginalisierung und Mehrfachintegration.

Die wirtschaftliche Teilhabe der Zuwanderinnen und Zuwanderer – ihre Platzierung – in der Gesellschaft gilt neben der Akkulturation, die für die strukturelle Integration eine zentrale Voraussetzung darstellt, als Schlüsselbereich der Integration. Soziale Integration und Identifikation sind dann eher Folge einer positiv erlebten wirtschaftlichen Integration. Die Orientierungen der Zuwanderinnen und Zuwanderer und ihre Teilhabechancen in der Mehrheitsgesellschaft stehen zwar im Zusammenhang, müssen aber nicht parallel verlaufen. Die enge Anbindung an die Aufnahmegesellschaft, Akkulturationsleistungen und rege Kontakte sind keine schlechte Voraussetzung für Chancengleichheit, aber auch keine Garantie.⁹

Die derzeitige Diskussion um Abschottung und Parallelgesellschaften konzentriert sich auf die Aspekte des interkulturellen Zusammenlebens: Bildung von Ghettos, ethnische Organisationsstruktur, eigenethnische Cliquenbildung. Abgesehen davon, dass eine Zunahme dieser parallelgesellschaftlichen Strukturen in der Zeitreihenuntersuchung der Mehrthemenbefragung kaum festgestellt werden kann – weder werden die Ghettos größer, noch gehen die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschen zurück, noch nimmt der Organisationsgrad in eigenethnischen Organisationen zu¹⁰ –, geht die Diskussion damit an einer zentralen Dimension der Integration vorbei: die Frage der Chancengleichheit und der wirtschaftlichen Teilhabe.

Dabei hat sich gerade die mangelhafte Integration im Bildungssystem und im Arbeitsleben in den letzten Jahren verschärft. Sicher ist dies auch eine Folge der derzeitigen wirtschaftlichen Situation, jedoch auch gepaart mit weiteren, in der Mehrheitsgesellschaft vorhandenen Exklusionsmechanismen. So finden ausländische Hauptschulabsolventen wesentlich seltener einen Ausbildungsplatz als ihre deutschen Klassenkameraden.¹¹ Hier liegt die zentrale Ursache für das Gefühl von Ungerechtigkeit und Perspektivlosigkeit. Diese wiederum sind die Basis für Isolation und Abgrenzung. Nicht die Herkunft der Schüler der Rütli-Schule ist ein Problem, sondern ihre Perspektivlosigkeit. Doch Debatten über Parallelgesellschaften von Migrantinnen und Migranten entzündeten sich selten an ungleichen Bildungschancen, überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit, Diskriminierung oder mangelnder politischer Partizipationsmöglichkeiten.

⁹ Vgl. OECD: Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland. Paris. OECD 2005. (www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf); Bundesministerium für Bildung und Forschung: Berufsbildungsbericht 2005. Berlin 2005; Halm, Dirk/Martina Sauer: Parallelgesellschaft und Integration. In: Politische Bildung, Heft 3/2006, S. 46 – 65.

¹⁰ Vgl. dazu auch Halm, Dirk/Martina Sauer: Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung - Zur empirischen Bedeutung unterschiedlicher Konzepte des Zusammenlebens von Deutschen und Türken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jahrgang 2006, Heft 1-2/2006, S. 18 - 24.

¹¹ Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: 6. Bericht zur Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin 2005, S.63.

Zugleich zeigten die Ergebnisse der Mehrthemenbefragung der vergangenen Jahre, dass sich die Zuwanderinnen und Zuwanderer zunehmend differenzieren und die Integration der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sowohl zwischen den Generationen als auch innerhalb der Generationen aufgrund der unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Lagen sowie der unterschiedlichen Orientierungen und Erwartungen eine breite Spanne umfasst.

Eine sich selbst pluralistisch definierende Gesellschaft muss die Zuwanderinnen und Zuwanderer als Bestandteil akzeptieren und anerkennen. Die Integration einer solchen Gesellschaft ist die Aufgabe aller, nicht die der Zuwanderinnen und Zuwanderer allein. Deutschland und insbesondere Nordrhein-Westfalen war und ist durch das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher geographischer und sozialer Herkunft und Traditionen geprägt - eine Entwicklung, die sich zukünftig eher intensivieren als abschwächen wird.

Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat dies schon lange erkannt. Im Jahr 2001 beschloss sie eine fraktionsübergreifende Integrationsoffensive, um die Chancen der Zuwanderung für die Zukunft besser zu nutzen. Im Aktionsplan Integration, der 2006 beschlossen worden ist, wurden Maßnahmen formuliert, die den neuen Herausforderungen der Integration Rechnung tragen sollen. Die Schwerpunkte der Maßnahmen liegen in den Bereichen Schul- und Ausbildung einschließlich Sprachförderung und Erziehungshilfen für die Eltern, im Übergang von der Schule und Ausbildung in das Berufsleben, in der Förderung qualifizierter Beschäftigung und in der stärkeren Einbeziehung von Migrantinnen und Migranten und ihren Organisationen.

Mit der Mehrthemenbefragung türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in NRW werden der Stand und die Entwicklung der Integration in den zentralen Lebensbereichen untersucht. Aus der Perspektive der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten werden die Bildungsvoraussetzungen, die wirtschaftliche und soziale Situation, die kulturelle Identität, die gesellschaftliche Integration und die politischen Einstellungen, aber auch die Zufriedenheit und die Wünsche der Migrantinnen und Migranten analysiert und die Heterogenität der türkischen Community dargelegt. Die Studie soll aufzeigen, wo aus Sicht der Migrantinnen und Migranten Integrationserfolge und wo Defizite liegen und welche Einstellungen und Meinungen unter den Migrantinnen und Migranten zu ihrer persönlichen Lebenssituation und zu den Maßnahmen der Integrationspolitik vorherrschen.

4. Rückblick auf die Ergebnisse der Vorjahre 1999 bis 2005

Die Lebenssituation und die Integration der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten stellen sich in den vergangenen sieben Untersuchungen ambivalent dar. Die objektive und subjektive wirtschaftliche Situation, die gesellschaftliche Integration, die Entwicklung der kulturellen Identität sowie die politischen Einstellungen verlaufen dabei keineswegs immer parallel und einheitlich, sondern belegen wechselhafte und manchmal auch gegenläufige Stimmungen. Es zeigen sich einige positive und erfreuliche Entwicklungen, zugleich aber nach wie vor Problembereiche.

Grundsätzlich wird deutlich, dass sich die Migrantinnen und Migranten auf den dauerhaften Verbleib in Deutschland eingerichtet haben und sich mit dem Zuwanderungsland identifizieren, ohne sich jedoch von ihrem Herkunftsland und ihrer Herkunftskultur abzuwenden. Auszugehen ist von einer lang andauernden Doppel- oder Mischidentität der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Dabei ist ein erhebliches Maß an erbrachter Integrationsleistung und -bereitschaft sichtbar. Zunehmende parallelgesellschaftliche Strukturen lassen sich nicht feststellen, zugleich zeigen sich Hemmnisse, Defizite und Schwierigkeiten, die das Leben und die weitere Integration der Migrantinnen und Migranten in Deutschland erschweren. Insbesondere die wirtschaftliche Integration scheint nur sehr langsam voranzuschreiten. Die Aufrechterhaltung der bisherigen Erfolge und der Abbau bestehender Defizite bedürfen auch weiterhin unterstützender Maßnahmen.

Deutlich wird auch, dass die türkische Community in Deutschland eine heterogene Gruppe ist. Nicht nur zwischen der ersten und den Nachfolgegenerationen, sondern auch innerhalb der Nachfolgegenerationen sind deutliche Unterschiede in fast allen Lebensbereichen sichtbar. Zwar belegen die Untersuchungen einen zunehmenden Integrationsgrad insbesondere unter den jüngeren Migrantinnen und Migranten, dies jedoch bei nach wie vor bestehenden Defiziten gegenüber der deutschen Bevölkerung. Doch gibt es auch unter den Angehörigen der Nachfolgegenerationen eine Gruppe, deren Teilhabechancen als äußerst schlecht zu bezeichnen und für deren Integration weitere Anstrengungen notwendig sind.

Zu den Befunden im Einzelnen:

Die soziodemographischen Merkmale der türkischen Community belegen leichte Veränderungen in Richtung einer vorsichtigen Angleichung an die Struktur der deutschen Bevölkerung, wenngleich noch zahlreiche Besonderheiten, die zum Teil aus der Migrationsgeschichte resultieren, sichtbar sind. Der aus der Gastarbeiterzeit stammende Männerüberschuss hat sich abgeschwächt, war jedoch auch 2005 noch vorhanden, der geringe Anteil an Senioren, ebenfalls bedingt durch die Migrationsgeschichte, stieg langsam an und lag 2005 bei 6%. Das Durchschnittsalter der volljährigen Befragten lag 2005 bei 38 Jahren und stieg ebenfalls langsam an, da neben der steigenden Zahl älterer nach wie vor auch die Zahl der jüngeren Migrantinnen und Migranten durch Geburtenüberschuss und Ehegattennachzug leicht zunimmt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer stieg naturgemäß, im Jahr 2005 waren es 23 Jahre, zwei Drittel der erwachsenen Befragten lebten im letzten Jahr länger als 20 Jahre in Deutschland. Zugleich verändert sich das Verhältnis von erster und Nachfolgegeneration weiter. Nur noch 13% der Migrantinnen und Migranten waren 2005 ehemalige Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, ein Viertel war bereits hier geboren und ein weiteres Viertel reiste als Kind nach. Nach objektiven Daten waren 2005 nur noch 18% der erwachsenen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten der ersten Generation zuzuordnen, 52% waren der Nachfolgegeneration zuzurechnen, also in Deutschland geboren oder aufgewachsen, ein Viertel waren jedoch in der Türkei aufgewachsene Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation. Die alters- und möglicherweise kulturell bedingte starke Einbindung in familiäre Strukturen veränderte sich nur wenig, weist aber dabei eine leichte Angleichung an die deutschen Verhältnisse auf. So stieg der Anteil der Ledigen ebenso wie der von Ein- und Zwei-Personen-Haushalten leicht, war jedoch von der Verteilung unter den Deutschen noch weit entfernt.

Die überwiegende Mehrheit gehört dem islamischen Glauben an, 2005 waren dies 97%. Seit 2002 ist eine, vor allem im Jahre 2003 deutliche Zunahme der Religiosität zu verzeichnen, die im Jahr 2005 mit vier Prozentpunkten moderat ausfiel, aber dennoch sichtbar war. 76% der Befragten definierten sich 2005 als sehr oder eher religiös. Unter jungen Migrantinnen und Migranten, die im Vergleich zu älteren weniger religiös sind, war 2005 die Religiosität im Unterschied zum Jahr 2004 wieder leicht zurückgegangen. Zunahmen waren vor allem bei der mittleren Altersgruppe zwischen 45 und 59 Jahren zu verzeichnen. Anders als in den Jahren zuvor war der Anstieg der Religiosität 2005 nicht relativ gleichmäßig über die sozialen Gruppen verteilt, die Veränderungen in der Religiosität waren sehr uneinheitlich und lie-

ßen keine klare Linie erkennen. Zugleich zeigte sich 2005 aber auch eine zunehmende Polarisierung, denn auch der Anteil der gar nicht religiösen ist geringfügig gestiegen. Dennoch war im Unterschied zum Jahr 2004 keine weitere Zunahme bei der Organisation in religiösen Vereinen festzustellen. Diese zunehmende Hinwendung zur Religion kann eine Reaktion auf die Diskussionen infolge der Attentate des 11. September 2001, der Kriege in Afghanistan und Irak und der gerade in letzter Zeit durch die Diskussion um den Islam wieder gestiegenen Assimilations- und Positionierungsdrucks sein. Die Befragung des Jahres 2002¹² zeigte, dass die Ereignisse vom 11. September 2001 und die daraufhin einsetzende Diskussion um das Wesen des Islam nach Ansicht der Migrantinnen und Migranten eher zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Türkinnen und Türken führten, wenngleich fast die Hälfte der Migrantinnen und Migranten kaum Veränderungen im Zusammenleben wahrgenommen hatte. Allerdings ging nur ein kleiner Teil von einer andauernden Verschlechterung aus, ebenso viele waren damals der Überzeugung, dass sich das Verhältnis bald wieder normalisiert oder sich bereits normalisiert hatte. Zwar hatte ein Drittel auf persönlicher Ebene und im Allgemeinen ein zunehmendes Interesse der Deutschen am Islam und an den Muslimen festgestellt; die Hälfte der Befragten erlebte konstruktive und positive Diskussionen mit Deutschen. Ebenso viele beurteilten die entstandene Diskussion unter den Muslimen positiv. Dennoch spürte ein Viertel der Befragten seit den Anschlägen ein wachsendes Gefühl der Fremdheit und Distanz.

Die wirtschaftliche Integration der Migrantinnen und Migranten zeigt sich zwiespältig, wenngleich sich über die Zeit eine leichte Verbesserung der Lage abzeichnete. Allerdings ist seit 2004 eine Stagnation oder ein leichter Rückgang der wirtschaftlichen Integration zu konstatieren, die sich bis dahin zwar nur leicht, dennoch stetig verbesserte: 2004 und 2005 nahm die Arbeitslosigkeit zu, die Erwerbstätigkeit im Gegenzug ab, das Haushaltseinkommen ging leicht zurück und der Erwerb von Wohneigentum stagnierte. Dadurch wird die Distanz zur Mehrheitsbevölkerung wieder größer.

Vor allem bezüglich der Bildungs- und Ausbildungssituation sowie der beruflichen Tätigkeit bestehen Defizite im Vergleich zur deutschen Bevölkerung, zugleich machen sich aber deutliche Verbesserungen bei der Nachfolgegeneration bemerkbar. Naturgemäß stieg der Anteil der Bildungsinländer, fast die Hälfte der erwachsenen Migrantinnen und Migranten hatten 2005 das Schulsystem in Deutschland durchlaufen, in der Gruppe unter 30 Jahre sogar mehr als drei Viertel. Allerdings war in den letzten beiden Jahren in den jüngeren

¹² Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Perspektiven der Integration türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster 2003.

Altersgruppen der Anteil der Migrantinnen und Migranten mit qualifizierten Schulabschlüssen nicht mehr steigend. Erfreulicherweise leicht zunehmend war hingegen der Anteil der jungen Migrantinnen und Migranten mit beruflicher Ausbildung, dennoch hatten 2005 auch mehr als 40% der Unter-30-Jährigen keine berufliche Ausbildung absolviert.

Auch die Deutschkenntnisse, die im variablen Befragungsteil der Untersuchung des Jahres 2000¹³ näher untersucht wurden, verbesserten sich, nicht zuletzt durch die steigende Zahl der Bildungsinländer und -inländerinnen, doch stagnierten auch sie in den letzten beiden Jahren. Selbstverständlich verfügen junge Migrantinnen und Migranten, die in Deutschland geboren wurden oder aufwuchsen und die eine höhere Schulbildung aufweisen, über sehr viel bessere Deutschkenntnisse als Erstgenerationsangehörige, Migrantinnen und Migranten mit geringer Schulbildung und solchen, die erst im Erwachsenenalter nach Deutschland kamen. Insgesamt stuften die Migrantinnen und Migranten ihre Deutschkenntnisse 2005 mehrheitlich als gut ein.

Insgesamt sind in diesem Bereich weiterhin Anstrengungen und Maßnahmen notwendig, um eine dauerhafte und fest zementierte Unterschichtung der Mehrheits- durch die Minderheitsbevölkerung zu verhindern und die Integration der Migranten in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt zu verbessern. Ein besonderes Augenmerk sollte hier auf den Neuzuwanderern liegen.

Zugleich belegte die Befragung 2002,¹⁴ in der neben den Deutschkenntnissen und dem Spracherwerb die Einschätzung der Zukunftschancen der Kinder im variablen Teil untersucht wurde, dass durchaus ein ausgeprägtes Bewusstsein über die Bedeutung guter Deutschkenntnisse für die berufliche Zukunft der Kinder besteht.

Die Ergebnisse des variablen Befragungsteils 2005¹⁵ zur Inanspruchnahme von Unterstützung zur Erziehung zeigten, dass die Landesregierung mit der Etablierung von Familienzentren an Kindertageseinrichtungen an die Problemanalyse der türkischstämmigen Eltern bezüglich der Bildungsdefizite der Kinder - mangelnde Unterstützungsmöglichkeiten der El-

¹³ Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der zweiten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster 2001

¹⁴ Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Perspektiven der Integration türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. Von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster 2003.

¹⁵ Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen. Stand der Integration – Einstellungen und Meinungen – Inanspruchnahme von Unterstützung bei der Erziehung. Ergebnisse der siebten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2006.

tern neben dem Verhalten der Lehrer und den schlechten Deutschkenntnissen der Kinder - anknüpfen kann und damit auf dem richtigen Weg zur Unterstützung der türkischstämmigen Eltern ist. Allerdings wurde die Situation der türkischen Kinder bezüglich Chancengleichheit und verbesserten Möglichkeiten im Vergleich zur Situation der Eltern und zur Lage in der Türkei, die 2005 im gleichen Fragemodus wie 2002 abgefragt wurde, nicht so positiv eingeschätzt, wie dies noch im Jahr 2002 der Fall war.

Seit 2002 sank der Anteil der Erwerbstätigen, der 2005 bei 48% lag. Zugleich stiegen die Anteile der Arbeitslosen, aber auch der Rentner und Hausfrauen. Aufgrund der Migrationsgeschichte und des geringeren Bildungs- und Ausbildungsniveaus finden sich unter den erwerbstätigen Migrantinnen und Migranten sehr viel mehr an- und ungelernte Arbeiter und sehr viel weniger Angestellte als in der deutschen Bevölkerung. Doch war auch hier der Anteil derjenigen mit qualifizierter Tätigkeit in den jüngeren Altersgruppen deutlich höher und tendenziell in den letzten sieben Jahren steigend.

Entsprechend der niedrigeren beruflichen Stellung und des relativ großen Anteils Nicht-erwerbstätiger ist auch das Haushaltseinkommen der türkischen Familien geringer als das deutscher Haushalte. 2005 standen den türkischen Haushalten durchschnittlich 1.783 Euro monatlich zur Verfügung, was umgerechnet auf das Pro-Kopf-Einkommen aufgrund der höheren durchschnittlichen Anzahl der Personen pro Haushalt knapp einem Drittel von dem entsprach, was Deutschen zur Verfügung stand. Stieg das Einkommen zwischen 1999 bis 2002 stetig an, ist es seit 2003 rückläufig, 2005 noch stärker als 2004. Besonders gering war das Einkommen von Rentnerhaushalten mit durchschnittlich rund 1.100 Euro.

Die sich weiter öffnende wirtschaftliche Schere zwischen Migrantinnen und Migranten und Deutschen ist mit Blick auf die Integration insgesamt ein besorgniserregender Befund, der dringend ein Gegensteuern erfordert.

Auch die Wohnsituation zeigt sich einerseits defizitär zu der der Deutschen, pro Kopf standen den Migrantinnen und Migranten 2005 rund 23 qm Wohnfläche zur Verfügung. Andererseits nimmt der Anteil der Migrantinnen und Migranten, die Wohneigentum besitzen, stetig zu. 2005 lebten knapp zwei Drittel in Mietwohnungen, 14% hatten eine Eigentumswohnung und 17% ein eigenes Haus. Allerdings nahm seit 2002 der Anteil derjenigen, die den Kauf von Wohneigentum planen, stetig – und 2005 deutlich – ab, auch wenn noch ein Drittel derjenigen, die noch zur Miete wohnen, die Absicht auf Wohneigentumserwerb in Deutsch-

land hegen. Dennoch dokumentiert diese Entwicklung die im Sieben-Jahres-Vergleich zunehmende Orientierung auf Deutschland als dauerhafte Heimat, da die Investition in Wohneigentum eine langfristige, Familien umspannende Angelegenheit bedeutet.

Im Jahr 2003 haben sich dramatische Veränderungen bei der pessimistischen Einschätzung der wirtschaftlichen Situation und der zunehmenden Sorge vor Arbeitsplatzverlust gezeigt, die sich 2004 noch verstärkt haben, wenngleich die eigene und die allgemeine wirtschaftliche Lageeinschätzung 2005 geringfügig positiver ausfielen als im Jahr zuvor. Dennoch war auch 2005 die Furcht vor einem Arbeitsplatzverlust gestiegen. Die schlechte Stimmung unter den Migrantinnen und Migranten spiegelt zwar die Lage in Deutschland generell wider, kann sich jedoch bei den Migrantinnen und Migranten negativ auf die Integrationsbereitschaft und die Entwicklung der Loyalität mit und Zugehörigkeit zu Deutschland auswirken. Vor allem, da sich auch die Zufriedenheit mit den wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen in den letzten beiden Jahren, nachdem sie bis dahin weitgehend gleich geblieben war, verringert hat.

Die Studie des Jahres 2001¹⁶ konzentrierte sich auf die Analyse der Zusammenhänge von Identifikation und wirtschaftlicher Situation, der ein theoretisches Kausalmodell mit objektiven und subjektiven Einflussfaktoren insbesondere der wirtschaftlichen Situation zugrunde lag. Aus der Migrationsgeschichte der türkischen Arbeitsmigration wurde abgeleitet, dass sowohl in Bezug auf die objektive Lage als auch auf die subjektiven Befindlichkeiten starke Differenzen zwischen der ersten Gastarbeitergeneration und der zweiten Generation existieren. Darüber hinaus wurde aber vermutet, dass innerhalb der zweiten Generation aufgrund der zunehmenden Heterogenisierung unterschiedlich integrierte Gruppen bestehen. Beide Erwartungen wurden durch die Ergebnisse bestätigt. Darüber hinaus zeigte sich eine weit verbreitete kulturelle Marginalisierung und Zerrissenheit, bei Teilen gerade der jüngeren Migrantinnen und Migranten auch starke Unzufriedenheit über den eigenen sozialen und gesellschaftlichen Status sowie bei einem kleinen Teil sowohl älterer als auch jüngerer Migrantinnen und Migranten Segregationsbestrebungen. Deutlich wurde jedoch, dass die Mehrheit der Migrantinnen und Migranten einerseits die türkische Identität bewahren, sich

¹⁶ Zentrum für Türkeistudien: Integration und Segregation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der dritten Mehrthemenbefragung vom September 2001 im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript, Essen 2001; dazu auch: Sauer, Martina: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003, S. 63 – 139.

dazu aber andererseits nicht von der deutschen Gesellschaft abgrenzen möchte. Speziell dieser Befund wurde in der Befragung 2004¹⁷ bestätigt. Als Faktoren, die die bei einer kleinen Gruppe bestehenden Segregationstendenzen unterstützen, wurden die Generationszugehörigkeit, Bildung, soziale Lage und Religiosität, aber auch kulturelle Marginalisierung und geringe gesellschaftliche Integration herausgearbeitet. Als „gefährdete Gruppen“, also solche, die besonders hohe Segregationstendenzen zeigten und sich zugleich besonders stark marginalisiert fühlten, wurden religiöse Migrantinnen und Migranten, die sich mit der Türkei verbunden fühlen und zurückkehren möchten, solche ohne Schulabschluss, ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter und Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation identifiziert.

Insgesamt betrachtet ließ dagegen die Zukunftserwartung für die Kinder durch die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten, die im Jahr 2002¹⁸ im variablen Teil erhoben wurde, eine positive Perspektive erkennen. Vor allem im Vergleich zur eigenen Situation und im Vergleich zu den Möglichkeiten in der Türkei wurde die Perspektive in Deutschland besser eingeschätzt. Das optimistische Bild wurde jedoch getrübt durch die häufige Wahrnehmung von Chancenungleichheit der türkischen Kinder in Deutschland. Im Jahr 2005 wurde ein Teil der Fragen erneut erhoben. Im Vergleich zu den Ergebnissen der Untersuchung des Jahres 2002 wurde 2005 die Perspektive der Kinder jedoch deutlich negativer eingeschätzt, es wurde mehr Chancenungleichheit und weniger Verbesserung zu früher oder zur Türkei konstatiert.¹⁹

Auch die Lebenssituation der Frauen, die das Thema des variablen Befragungsteils 2004 war, zeigte sich ambivalent.²⁰ Einerseits lebte die Mehrheit der Frauen in familiären Strukturen eingebunden die traditionelle Frauenrolle der Hausfrau und Mutter. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen war - nicht immer freiwillig - gering. Es waren, auch bei erwerbstätigen Frauen und relativ unabhängig vom Alter, nur wenig Ansätze für eine partnerschaftliche

¹⁷ Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Konstanz und Wandel der Lebenssituation türkischstämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der fünften Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2004.

¹⁸ Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Perspektiven der Integration türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster 2003.

¹⁹ Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen. Stand der Integration – Einstellungen und Meinungen – Inanspruchnahme von Unterstützung bei der Erziehung. Ergebnisse der siebten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2006.

²⁰ Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Die Lebenssituation türkischstämmiger Frauen und Männer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2005.

Arbeitsteilung bei Kindererziehung und Haushalt vorhanden. Der Wunsch der Frauen nach Ausbildung wurde häufig von der Familie blockiert oder - wie auch der Wunsch nach Erwerbstätigkeit - durch eine frühe Familiengründung und die Zuweisung der Familienarbeit an die Frauen verhindert. Andererseits war dieses Modell sowohl bei Frauen als auch Männern zumindest normativ umstritten, je rund die Hälfte unterstützte ein traditionelles bzw. modernes Frauenbild. Junge Männer zeigten hier jedoch keine fortschrittlichere Einstellung als ältere. Ausbildung und Erwerbstätigkeit von Frauen, eigenes Einkommen und Gleichberechtigung wurden dennoch sowohl von Frauen als auch Männern mehrheitlich befürwortet, die Ächtung von Gewalt gegen Frauen und Kinder und die Emanzipation unterstützt. Zugleich diente das deutsche Frauenmodell, das deutlich unterschiedlich zum türkischen wahrgenommen wurde, mit Doppelbelastung und Bindungslosigkeit nur eingeschränkt als Vorbild, auch wenn die Freiheiten der deutschen Frauen bezüglich Partnerwahl und Selbstbestimmung als Vorteile gesehen und bestimmte Elemente wie Ausbildung und Erwerbstätigkeit, Gleichstellung und finanzielle Unabhängigkeit grundsätzlich als erstrebenswert angesehen wurden. Dabei entsprach jedoch die Realität den normativ formulierten Vorstellungen nur wenig.

Zugleich waren aber Schulbildung und Sprachkenntnisse der in Deutschland aufgewachsenen Frauen, die 2004 47% aller Frauen und 77% der unter 30-Jährigen ausmachten, sogar besser als die der entsprechenden Männer; bei Frauen, die in der Türkei aufwuchsen, ist jedoch ein etwas geringeres Schulbildungsniveau zu konstatieren.

Ihre gesellschaftliche Einbindung zeigte keine breit angelegte Tendenz zur Isolation von der deutschen Gesellschaft, bei jungen Frauen noch weniger als bei älteren, auch wenn die verschiedenen Indikatoren hierzu eine etwas geringer ausgeprägte gesellschaftliche Integration der Frauen als der Männer belegten. Die Kontakte und freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschen waren dennoch ausgeprägt, sie waren häufig in deutschen Vereinen organisiert; die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld und der Wohnsituation war bei Frauen hoch. Frauen sahen noch häufiger als Männer Deutschland als Heimat und hegten seltener Rückkehrneigungen. Sie waren häufiger eingebürgert und fühlten sich hier wohl, wenngleich die Befunde auch eine starke kulturelle Zerrissenheit und eine mehrheitliche Orientierung zwischen Tradition und Moderne konstatieren. Frauen definierten sich mit leicht abnehmender Tendenz, und relativ unabhängig vom Alter, häufiger als Männer religiös, zugleich waren sie jedoch seltener in muslimischen Vereinen organisiert. Dabei scheint grundsätzlich Religiosität und Moderne kein Widerspruch zu sein.

Allerdings bestand ein ausgeprägtes Defizit bei der beruflichen Ausbildung und der Erwerbstätigkeit von Frauen, das als solches auch von den Befragten gesehen wurde. Die Zufriedenheit mit den Berufschancen und Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung war entsprechend gering. Dabei standen der Ausbildung und der von vielen Hausfrauen gewollten Erwerbstätigkeit in erster Linie die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie im Wege, zum Teil aber auch die gegenteiligen Wünsche der Familie und der Ehemänner, nicht jedoch die mangelnden Sprachkenntnisse.

Auch die kulturelle Identität der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten und ihre Entwicklung sind zwiespältig. Zwar fühlte sich die Mehrheit 2005 zumindest auch in Deutschland heimisch und hatte keine Rückkehrabsichten mehr; bei Migrantinnen und Migranten der zweiten und dritten Generation noch häufiger als bei der ersten. Die Anteile waren jedoch bezüglich der Deutschlandverbundenheit leicht rückläufig, zugleich blieb das Verbundenheitsgefühl mit der Türkei bestehen. Darüber hinaus fühlten sich mehr als ein Viertel der Migrantinnen und Migranten 2005 mit zunehmender Tendenz mit beiden Ländern verbunden, was die Entscheidung der eindeutigen Positionierung des entweder Türkisch oder Deutsch schwierig macht und die Existenz einer Mehrfachidentität bei einem nicht geringen und steigenden Teil der Migrantinnen und Migranten belegt. Da sowohl Heimatverbundenheit als auch Rückkehrabsicht zumindest zu Teilen von der objektiven sozialen Lage und der Zukunftsperspektive beeinflusst waren, schlug sich hier die negative Stimmungslage nieder. Somit sind Anstrengungen im Bereich von Bildung und Ausbildung auch für die kulturelle Integration der Migrantinnen und Migranten von zentraler Bedeutung. Möglicherweise drückt sich hier, bei aller Identifikation mit Deutschland und der dauerhaften Absicht eines Verbleibs in Deutschland, doch auch das in jüngster Zeit rauer gewordene Klima in der Integrationsdebatte und der Diskussion um den Islam aus, das sich kaum positiv auf die Integrationsbereitschaft der Migrantinnen und Migranten auswirkt. Zwar stieg der Anteil der Eingebürgerten nach wie vor und hat sich seit 1999 mehr als verdoppelt, allerdings in den letzten beiden Jahren mit deutlich niedrigeren Zuwachsraten als früher. 2005 waren 38% der erwachsenen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten deutsche Staatsbürger. Trotz des wachsenden Anteils ist der große Boom, den man sich vom neuen Staatsangehörigkeitsrecht des Jahres 2000 erhofft hatte, ausgeblieben. Die Absicht auf Einbürgerung sank, vermutlich aufgrund einer Sättigung, deutlich ab. 2005 hatten 4% der türkischen Staatsbürger den Antrag bereits gestellt, 12% hatten die feste Absicht und 7% überlegten sich eine Einbürgerung.

Von einer breiten Segregation oder Abschottung kann aufgrund der Analyse der gesellschaftlichen Integration nicht gesprochen werden. Die Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen schwanken auf einem relativ hohen Niveau. Bemerkenswert ist, dass zugleich der Anteil derjenigen, die gar keine Kontakte zu Deutschen haben, leicht gesunken ist und 2005 bei knapp 6% lag. Immerhin hatten 2005 trotz eines leichten Rückgangs 40% der Migrantinnen und Migranten engere freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen. Zugleich war der Wunsch nach interkulturellen Kontakten gleich bleibend hoch, mehr als die Hälfte wünschte sich 2005 solche. Deutlich wurde, dass fehlende Kontakte nicht nur auf den Willen der Migrantinnen und Migranten, sondern auch auf einen Mangel an Gelegenheiten oder möglicherweise auch auf eine zunehmende Distanz der Deutschen zurückzuführen sind. Freiwillig isoliert waren 2005 lediglich 2%, ebenso viele hatten unfreiwillig keine Kontakte zu Deutschen. Bei denjenigen, die sich freiwillig in eine Isolation begaben, war die Wahrnehmung von Diskriminierung überdurchschnittlich. Möglicherweise beeinflusst diese Wahrnehmung den Wunsch nach Distanz zur deutschen Gesellschaft. Mehr als drei Viertel der Migrantinnen und Migranten waren 2005 bereits von Diskriminierung betroffen – ein gleich bleibend hohes Niveau. In einigen Bereichen – insbesondere solchen der ökonomischen Konkurrenz, die sich durch eine hohe Diskriminierungsintensität auszeichnen – nahm die Diskriminierungserfahrung ab, in anderen Bereichen, in denen Diskriminierung bisher seltener erfahren wurde, nahm die Wahrnehmung jedoch zum Teil 2005 deutlich zu. Die ausführliche Analyse der kulturellen Identität und der gesellschaftlichen Integration des Jahres 2001 hatte die schwierige Situation der Migrantinnen und Migranten zwischen Verbundenheit mit Deutschland und bestehender Distanz zu den Deutschen aufgezeigt.²¹

Auch von einer zunehmenden Ghettoisierung kann nicht gesprochen werden, die wohnräumliche Segregation zeigte keinen einheitlichen Trend. 2005 lebten rund ein Fünftel der Migrantinnen und Migranten in Gegenden, die hauptsächlich von Türkinnen und Türken bewohnt werden. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Koloniebildung offenbar nicht immer selbst gewählt ist.

Ebenso lassen die Organisationsstrukturen der Migrantinnen und Migranten keine zunehmende Parallelgesellschaft erkennen. Der Organisationsgrad der Migrantinnen und Migran-

²¹ Zentrum für Türkeistudien: Integration und Segregation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der dritten Mehrthemenbefragung vom September 2001 im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript, Essen 2001; dazu auch: Sauer, Martina: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003, S. 63 – 139.

ten stieg sowohl in deutschen als auch türkischen Vereinen und Gruppen. Gestiegen war vor allem der Anteil derjenigen, die sich sowohl in deutschen als auch türkischen Organisationen engagieren. Dabei hatten 2005 religiöse Organisationen im Unterschied zur Befragung von 2004 keinen weiteren Zulauf erhalten, obwohl die Religiosität auch in diesem Jahr - jedoch nicht unter jungen Migrantinnen und Migranten - leicht zugenommen hatte. Das Schwergewicht bei türkischen Organisationen lag im religiösen und kulturellen Bereich, in dem es keine deutschen Alternativen gibt. In türkischen Sportvereinen, deren Existenz in der Öffentlichkeit häufig skeptisch betrachtet wird, waren 2005 weniger als halb so viele türkischstämmige Migrantinnen und Migranten (8%) organisiert als in deutschen Sportvereinen (18%).

Die Ergebnisse – und dies ist einer der positiven Befunde der Untersuchung des Jahres 2005 - lassen keinen Trend zur viel zitierten, aber selten untersuchten Parallelgesellschaft erkennen, auch wenn es eine kleine, jedoch nicht wachsende Gruppe innerhalb der türkischen Community gab, die Gefahr läuft, sich in solchen Strukturen ihre wirtschaftlichen Teilhabechancen zu verbauen. Freiwillige Isolation - also fehlende Kontakte zu Deutschen, ohne das diese gewünscht werden - ließ sich nur bei einem sehr kleinen und ebenfalls keineswegs wachsendem Teil der Migrantinnen und Migranten nachweisen, ebenso viele waren unfreiwillig isoliert, d.h., sie hatten zwar keine Kontakte zu Deutschen, wünschten sich diese jedoch.

Die politische Einbindung der Migrantinnen und Migranten lässt jedoch zu wünschen übrig, auch wenn die politischen Einstellungen und die Mediennutzung über die Zeit nur wenig spektakuläre Veränderungen zeigen. Nach wie vor war das Interesse an deutscher Politik geringer als an türkischer, wobei letzteres etwas abnahm, ersteres im Vergleich zu 2004 gleich geblieben war. Dabei findet man jedoch eine Überlappung der Interessen, d.h., diejenigen, die an deutscher Politik interessiert waren, interessierten sich auch für die Politik in der Türkei. Das politische Interesse ist eine Frage des Geschlechts, des Alters insbesondere in Bezug auf die türkische Politik, der Aufenthaltsdauer, der Bildung, der sozialen Stellung und der kulturellen Identität.

Das Gefühl der Interessenvertretung durch Organisationen war erschreckend wenig ausgeprägt und nahm insbesondere bezogen auf die politischen Organe wie Bundesregierung, Parteien, aber auch Landesregierung, 2005 deutlich ab. Hier wäre ein Werben um mehr Vertrauen ebenso wie eine Politik, die die Interessen der Migrantinnen und Migranten berücksichtigt, dringend geboten.

Zentrale Probleme, die die Migrantinnen und Migranten dringend bearbeitet sehen wollten, waren unverändert neben Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellenmangel die Ausländerfeindlichkeit sowie die Geschlechtergleichstellung. Bereits im Jahr 2004 wurde deutlich, dass zumindest auf der normativen Ebene – wenngleich nicht immer im Alltagsleben – der Gleichstellung ein hohe Bedeutung beigemessen wird.²² Die Gleichstellung der Geschlechter hatte 2005 in der Wichtigkeit der Probleme deutlich zugelegt, was angesichts der massiven Vorwürfe an die muslimische Gesellschaft, die Rechte der Frauen massiv zu unterdrücken, bemerkenswert ist. Auch die Verbesserung der Bildungschancen und die Bekämpfung des Unterrichtsausfalls waren den Migrantinnen und Migranten wichtige politische Anliegen.

Die schon immer hohe Affinität zur SPD war 2005 noch höher als im Jahr zuvor, bei gleichzeitig deutlich gesunkenen Anteilen von Nichtwählern und Unentschlossenen.

Auch die Mediennutzung zeigt nur geringfügige Veränderungen im Zeitvergleich. 90% der Migrantinnen und Migranten nutzten 2005 sowohl deutsche als auch türkische Medien, 7% nutzten nur türkische und 3% nur deutsche Medien. Der Konsum deutscher Medien war in den Nachfolgenerationen häufiger, dies ging aber nur zu einem geringen Teil zu Lasten der Nutzung türkischer Medien. Dabei hatte die Nutzung ausschließlich türkischer Medien nach einem Rückgang 2003 und 2004 wieder etwas zugenommen und lag 2005 nun auf dem Level von 2002. Wichtigste Medien waren Fernsehen und Tageszeitungen, die ebenfalls mehrheitlich komplementär genutzt wurden. Die Nutzung deutscher Medien – jedoch nicht die türkischer – hängt dabei selbstverständlich vom Alter, der Bildung und den Sprachkenntnissen ab. Allerdings büßten Zeitungen – und zwar sowohl deutsche als auch türkische – tendenziell etwas von ihrer großen Bedeutung als Informationsmedien ein.

Die im variablen Teil der Befragung 2003²³ untersuchte Einbindung der Migrantinnen und Migranten in das Gesundheitssystem bestätigte in weiten Teilen die Ergebnisse der wenigen bis dahin vorliegenden Untersuchungen und belegte, dass zur Verbesserung von Kenntnissen und Inanspruchnahmeverhalten im Gesundheitssystem noch zahlreiche Anstrengungen unternommen werden müssen. Es bestätigte sich, dass Migrantinnen und Migranten erst beim Vorhandensein eines größeren Leidensdrucks das Gesundheitssystem in Anspruch nehmen. Wenig erfreulich war, dass der subjektive Informationsstand bezüglich verschiedener Bereiche des Gesundheitswesens durchgängig sehr gering war.

²² Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Die Lebenssituation türkischstämmiger Frauen und Männer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2005.

²³ Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Konstanz und Wandel der Lebenssituation türkischstämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der fünften Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2004.

5. Methodik und Durchführung der Befragung

5.1. Grundgesamtheit und Stichprobenziehung

Um eine repräsentative Auswahlgrundlage²⁴ für zufällige Adressen- bzw. Telefonnummernziehungen türkischer Haushalte zu bilden, wird in der Stiftung Zentrum für Türkeistudien ein spezifisches Verfahren verwendet, da landesweite, umfassende Pools solcher Daten nicht existieren. Dabei wurden Adressen und Telefonnummern von einem elektronischen Telefonverzeichnis (KlickTel 2006) über eine in der Stiftung Zentrum für Türkeistudien erstellte und ständig aktualisierte Liste von rund 12.000 typischen türkischen Nachnamen und einer eben solchen Liste mit rund 9.000 türkischen Vornamen selektiert, um ein möglichst umfangreiches Verzeichnis der Grundgesamtheit, nämlich türkische Haushalte in Nordrhein-Westfalen, zu erreichen. In der so erstellten Adressendatei sind somit auch türkische Privathaushalte enthalten, deren Mitglieder die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

Die Namensziehung gewährleistet, dass eine systematische Verzerrung sozialer Gruppen ausgeschlossen werden kann und die Sozialstruktur der türkischen Bevölkerung in Deutschland widergespiegelt wird, da Namen im Türkischen nicht in einer kausalen Beziehung zu bestimmten Sozialmerkmalen stehen.²⁵

Die aktuelle Adressendatei aus KlickTel 2006 enthält rund 110.000 Adressen und Telefonnummern türkischstämmiger Haushalte in Nordrhein-Westfalen. Diese Adressendatei bietet eine umfassendere und repräsentativere Grundlage für die dann anhand eines computergenerierten Algorithmus nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Stichprobe, als die willkürliche und manuelle Auswahl der Stichprobe direkt aus den die gesamte Bevölkerung umfassenden und nach Orten sortierten Telefonbüchern oder Einwohnermelderegistern, wie sie in den meisten anderen Telefonbefragungen angewandt wird.²⁶

²⁴ Das bedeutendste Element für Repräsentativität ist die Zufälligkeit der ausgewählten Personen. Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hrsgg. von Max Kaase. Berlin 1999, S. 13.

²⁵ In der Türkei wurde erst 1923 durch eine Namensreform die Einführung von Nachnamen vorgenommen. Dadurch ist die Gesamtzahl der verwendeten Nachnamen im Vergleich zu anderen Nationalitäten relativ überschaubar. Zudem gibt es keine regionale oder ethnische Bindung von Namen. Vgl. dazu auch: Humpert, Andreas /Klaus Schneiderheinze: Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. In: ZUMA-Nachrichten, Heft 47, Mannheim 2000, S. 36ff, Gabler, Siegfried/Sabine Häder (Hrsg.): Telefonstichproben. Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland. Münster/New York/Berlin/München 2002.

²⁶ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hrsgg. von Max Kaase. Berlin 1999, S.35. Humpert, Andreas /Klaus Schneiderheinze: Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. In: ZUMA-Nachrichten, Heft 47, Mannheim 2000, S. 36ff.

Zusätzlich kann ein Vergleich der Befragtengruppe mit amtlichen Daten (Alter, Geschlecht etc.) weitere Einsicht in die Stichprobenqualität liefern (siehe Kap. 5.3.2.).

Aus der Grundgesamtheit der rund 110.000 türkischen Haushalte in NRW wurde eine Zufallsstichprobe mit 5.000 Telefonnummern gezogen, um ausreichend Spielraum für die anvisierte Befragtenzahl von 1.000 Personen zu erhalten.

Die Zufallsauswahl der zu befragenden Personen im Haushalt wird dadurch sichergestellt, dass das Haushaltsmitglied befragt wurde, welches zuletzt Geburtstag hatte. Dadurch wird auch auf der Ebene der Personenauswahl ein Verfahren genutzt, das Stichproben produziert, die weitestgehend frei von systematischen Fehlern bzw. Verzerrungen sind und die Repräsentativität erhöhen.²⁷

5.2. Durchführung der Erhebung

Nach der Konstruktion bzw. Ergänzung des Fragebogens zum Themenbereich „Beurteilung der Integrationspolitik“ und „Beurteilung der Einbürgerung“ in Absprache mit dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen wurden zunächst Probeinterviews in deutscher Sprache durchgeführt. Nach der Einarbeitung der Korrekturen und der Intervieweranweisungen wurde die türkische Übersetzung des Fragebogens angefertigt. Die deutsche und türkische Version des Fragebogens wurde von den Mitarbeitern und Interviewern kontrolliert und die türkische Version ebenfalls in einem Pre-Test geprüft. Diesem Arbeitsschritt folgte die Programmierung der Dateneingabemaske in Deutsch und Türkisch, die den Fragebogen und die Eingabefelder am Computer miteinander verbindet.²⁸ Damit entfällt die im herkömmlichen, nicht-computerunterstützten Verfahren notwendige Dateneingabe im Anschluss an die telefonische Befragung, die eine erhebliche Fehlerquelle bedeutet. Über Voreinstellungen können bei der CATI-Befragung zulässige Werte und unzulässige Fragen (Filterführung) definiert werden. Dadurch werden Fehleingaben weiter minimiert. Die zehn Interviewerinnen und Interviewer führten nach der Besprechung des Fragebogens und der besonderen Gesprächssituationen einige Test-Interviews durch. Die Stiftung Zentrum für Türkeistudien kann auf erfahrene Interviewerinnen und Interviewer zurückgreifen, die zweisprachig aufgewachsen sind. Dadurch ist es möglich, auch

²⁷ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hrsgg. von Max Kaase. Berlin 1999, S. 19.

²⁸ Verwendet wurde das Programm DataEntry, ein Modul des Statistikprogramms SPSS.

während des Interviews die Sprache zu wechseln. Darüber hinaus erhöht die Ansprache in der Muttersprache die Teilnahmebereitschaft erheblich.²⁹

Die Interviews von durchschnittlich 30 Minuten Dauer wurden vom 04.12. bis 17.12.2006 durchgeführt. An Werktagen (Montag bis Donnerstag) wurde zwischen 16.30 Uhr und 21.30 Uhr interviewt, am Freitag zwischen 15 und 21 Uhr, am Samstag und Sonntag zwischen 12 und 20 Uhr. 9% der Interviews wurden in Deutsch und 91% in Türkisch geführt.

Der Erfolg bzw. Misserfolg der Kontaktversuche wurde für jede Adresse benannt. Bei Haushalten, die nicht erreicht werden konnten, wurden weitere Kontaktversuche unternommen. Insgesamt wurde die Stichprobe der 5.000 Adressen zur Erreichung der angestrebten Befragtenzahl von 1.000 Personen in drei Wellen bearbeitet. Um einen Eindruck von den Ausfallgründen und der Ausschöpfungsquote zu erhalten, sind in der folgenden Tabelle 1 die Kontaktcodes aufgeführt.

Tabelle 1: Ausschöpfung und Ausfallgründe

Ausfallgrund/realisierte Interviews	Anzahl	Prozent (alle Adressen)	Prozent (erreichte Haushalte)
Zahl der Adressen der Zufallsstichprobe	5.000		
Angerufene Haushalte	5.000	100,0	
Ausfälle ohne Kontakt:			
Besetzt	99	2,0	
Es hebt niemand ab	586	11,7	
Anrufbeantworter	365	7,3	
Telefonnummer falsch ('Kein Anschluss...')	283	5,7	
Faxanschluss	45	0,9	
Telefonischer Kontakt kommt zustande	3.622	72,4	100,0
Ausfälle mit Kontakt:			
Kein Haushalt mit Personen türkischer Herkunft	89	1,8	2,5
Haushalt lehnt ab	1.374	27,5	37,9
Ist kein Privathaushalt, sondern Unternehmen o. ä.	43	0,9	1,2
Jetzt keine Zeit	369	7,4	10,2
Zielperson ist zur Zeit nicht anwesend	376	7,5	10,4
Zielperson ist während der Feldphase nicht anwesend	53	1,1	1,5
Eltern/Erwachsene sind nicht anwesend	21	0,4	0,6
Kontakt mit Zielperson kommt zustande	1.297	25,9	35,8
Reaktion der Zielperson :			
Lehnt Interview ab	134	2,7	3,7
Nicht jetzt, aber später	20	0,4	0,6
Stimmt Interview zu	1.143	22,9	31,6

²⁹ Blohm, Michael/Claudia Diehl: Wenn Migranten Migranten befragen: Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen. In: Zeitschrift für Soziologie, 3/2001, S. 223-242.

Von den 5.000 Haushalten konnten insgesamt 38% nicht erreicht werden, hauptsächlich deshalb, weil während des Befragungszeitraumes niemand zu Hause war (12% es hebt niemand ab, 7% Anrufbeantworter), bei 7% war die Telefonnummer falsch (kein Anschluss unter dieser Nummer, Faxnummer). Dies hat seine Ursache darin, dass nach Angaben der Telekom jährlich ca. 10% der Haushalte umziehen und die Telefonnummer wechseln. Die Nummern der aktuellsten, verwendeten CD-Rom (KlickTel 2006) stammen aus dem Jahr 2005. Darüber hinaus sind die Telefonnummern-CD-ROMs von vornherein mit Datenfehlern behaftet.

2% der angerufenen Haushalte waren keine türkischen Haushalte. Diese Haushalte sind entweder solche mit Familiennamen, die auch im Türkischen vorkommen, oder solche, die in letzter Zeit umgezogen sind und die Telefonnummer der türkischen Vermieter übernommen haben.

Gut ein Viertel (28%) der angerufenen Haushalte lehnte ein Interview beim ersten Kontakt ab. Bei 8% der Haushalte war die Zielperson, die über die „Geburtsstagsfrage“ ausgewählt wurde, nicht anwesend. 26% der angerufenen Haushalte stimmten jedoch einer Befragung zu. Waren einmal die Zielpersonen am Telefon, lehnten dann 134 Personen ein Interview ab, 20 Zielpersonen hatten gerade keine Zeit. Die Ausschöpfungsquote liegt insgesamt bei 23% aller angerufenen Telefonnummern und bei 32% aller erreichten Haushalte.

Die Interviews wurden anschließend auf Vollständigkeit und Plausibilität geprüft. Insgesamt wurden 130 Interviews wegen Unvollständigkeit (Abbruch) und aufgrund von Unplausibilitäten aus der Auswertung herausgenommen, so dass in die Auswertung 1.013 Interviews einfließen.

5.3. Repräsentativität: Fehlertoleranz und Vergleich von Befragten und Grundgesamtheit

5.3.1. Theoretische Fehlertoleranz

Die Repräsentativität von Befragungsdaten bezieht sich auf die möglichst genaue Widerspiegelung bestimmter, definierter (und dazu notwendigerweise bekannter) Charakteristika der Grundgesamtheit in der Stichprobe. Sie ist jedoch immer relativ, da eine statistisch exakte Deckung nur bei einer Vollerhebung möglich ist. Der statistisch-theoretisch berechenbare Grad der Abweichung von dieser Deckung (Fehlertoleranz) ist abhängig von der Relation zwischen der Größe der Grundgesamtheit und der Stichprobe, sinkt jedoch nicht proportional mit der Größe der Stichprobe. Diese Fehlertoleranz der Ergebnisse bei einer Stich-

probe von 1.000 Befragten und einer Grundgesamtheit von rund 447.037 Personen (türkische Staatsangehörige ab 18 Jahren in Nordrhein-Westfalen³⁰) liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 1,9% und 4,4% - je nach Anteil der Untergruppen.³¹ Diese Größendimension der theoretischen Fehlertoleranz wird in der Wissenschaft akzeptiert und stellt somit die Repräsentativität der Befragungsergebnisse nicht in Frage.³²

5.3.2. Vergleich der Befragtengruppe mit der amtlichen Statistik

Ein weiterer Indikator für den Grad der Repräsentativität der Befragungsdaten für die Gesamtheit der volljährigen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen kann der Vergleich soziodemographischer Strukturen von Befragtengruppe und amtlichen Daten zur türkischen Bevölkerung liefern. Durch den Vergleich von Befragungsdaten und amtlichen Statistiken ist zu erkennen, ob bestimmte Gruppen der türkischen Bevölkerung in der Befragung unter- bzw. überrepräsentiert sind. Soziodemographische Übereinstimmungen der Befragtengruppe mit der Grundgesamtheit zeigen an, dass die Grundgesamtheit durch die Zufallsstichprobe repräsentiert wird. Als amtliche Statistik werden die Angaben des Mikrozensus von 2005 für Nordrhein-Westfalen, die vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS NRW) zur Verfügung gestellt wurden, verwendet. Da jedoch der Mikrozensus – wie alle anderen amtlichen Statistiken auch – nur türkische Staatsbürger erfasst, ist lediglich ein Vergleich mit Befragten türkischer Staatsangehörigkeit möglich (N=622), nicht mit allen Befragten, da in der vorliegenden Untersuchung auch Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft mit deutscher Staatsangehörigkeit befragt wurden.³³ Amtliche Daten über die Merkmale der eingebürgerten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten existieren bisher (noch) nicht.³⁴ Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass der Mikrozensus auf Hochrechnungen von Befragungsdaten zurückgeht.

³⁰ Quelle: Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung des Landes Nordrhein-Westfalen, Stand 31.12.2005, E-Mail auf Anfrage.

³¹ Da die theoretische Fehlertoleranz nicht proportional zur Stichprobengröße abnimmt (vgl. die im Anhang beiliegende Fehlertoleranztafel), wäre zur Reduzierung der Fehlertoleranz ein erheblich größerer Stichprobenumfang notwendig. Hier stellt sich grundsätzlich die Frage nach der Höhe des zusätzlichen Aufwandes und erreichbarer Verbesserung der Repräsentativität.

³² Vgl. Lindner, Arthur/Willi Berchtold: Elemente statistischer Methoden. Basel, Boston, Stuttgart 1979.

³³ Somit weichen die Daten in Tabelle 2 von denen der gesamten Befragtengruppe ab.

³⁴ Im Mikrozensus 2005 wurden erstmals neben der aktuellen Staatsbürgerschaft frühere Staatsbürgerschaften sowohl der Befragten als auch der Eltern erfasst, so dass es möglich sein wird, eingebürgerte türkischstämmige Migranten statistisch zu erfassen. Doch liegen bisher (Februar 2007) noch keine Auswertungen des Mikrozensus 2005 für NRW nach türkischem Migrationshintergrund vor.

Der Vergleich der Daten des Mikrozensus und der Befragtengruppe der türkischen Staatsbürger (vgl. Tab. 2) zeigt keine Über- bzw. Unterrepräsentationen, die über die jeweilige Fehlertoleranz hinausgehen. Somit muss keine Gewichtung vorgenommen werden.

*Tabelle 2: Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2005
(nur türkische Staatsangehörige ab 18 Jahren, Prozentwerte)*

	Mikrozensus	Befragung	Differenz	Fehler-
	Prozent	Prozent	Prozent	toleranz
Geschlecht				
Männlich	52,3	53,7	+1,4	4,4
Weiblich	47,7	46,3	-1,4	4,4
Alter				
18 bis 24 Jahre	13,8	13,7	-0,1	3,1
25 bis 34 Jahre	30,3	30,5	+0,2	4,0
35 bis 44 Jahre	23,2	24,4	+1,2	3,5
45 bis 54 Jahre	11,5	10,8	-0,7	2,6
55 bis 64 Jahre	15,5	14,5	-1,0	3,1
65 Jahre und älter	5,9	6,1	+0,2	1,9
Familienstand				
Ledig	15,0	15,1	+0,1	3,1
Verheiratet	79,8	79,9	+0,1	3,5
Geschieden/Verwitwet	5,3	4,8	-0,5	1,9
Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig	41,3	42,2	+0,9	4,3
Nicht erwerbstätig	58,7	57,5	-1,2	4,3

Quelle: Mikrozensus (MZ) 2005 des Landes Nordrhein-Westfalen, ohne Auswertung nach Migrationshintergrund. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS NRW). E-Mail auf Anfrage.

6. Die Ergebnisse

Die Analyse der Befragungsergebnisse gliedert sich in sieben Kapitel:

Das erste Kapitel stellt die soziodemographische Struktur der Befragten dar. Neben Geschlecht, Alter und Familiensituation sind die Aufenthaltsdauer und der Zuwanderungsgrund Faktoren, die die allgemeine Lebenssituation und die mentale Disposition beeinflussen können. Auch die Religiosität kann eine besondere Rolle spielen. Daher werden diese Merkmale ausführlich vorgestellt, um sich ein Bild über die Struktur und den Hintergrund der Befragten machen zu können. Im zweiten Kapitel werden die Ergebnisse zur wirtschaftlichen und sozialen Integration über den Bildungs- und Berufsstatus, die Sprachkenntnisse sowie die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen beschrieben. Das dritte Kapitel widmet sich der kulturellen Identität, die anhand der Staatsangehörigkeit, der Einbürgerungsabsicht, der Heimatverbundenheit und Rückkehrabsicht untersucht wird. Die gesellschaftliche Integration wird im vierten Kapitel analysiert. Kontakte zu Deutschen, Wohnumfeld und Vereinsmitgliedschaft sowie die Erfahrungen mit Diskriminierung sollen hierzu Auskunft geben. Im fünften Kapitel wird die politische Integration über politische Präferenzen und Interessen sowie politische und gesellschaftliche Problemwahrnehmung und die Mediennutzung präsentiert. Im sechsten Kapitel wird die Diskussion um Parallelgesellschaften aufgegriffen und anhand der bisher dargelegten Daten diskutiert. Das letzte Kapitel siebt sich mit der Beurteilung der Integrationspolitik und der Einbürgerung.

6.1. Soziodemographische Merkmale und Religiosität

6.1.1. Soziodemographische Merkmale

Die Sozialstruktur der befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten unterscheidet sich deutlich von der Struktur der Deutschen, hat sich aber im Vergleich zu den Vorjahren nur wenig verändert. Allerdings wächst der Anteil älterer Befragter deutlich. Der durch die Migrationsgeschichte bedingte Männerüberschuss ist nach wie vor vorhanden, wenngleich in sehr abgeschwächter Form: 51% der Befragten sind männlich, 49% weiblich.

Tabelle 3: Soziodemographische Merkmale (Spaltenprozent)

	Anzahl	Prozent
Geschlecht		
Männlich	516	50,9
Weiblich	497	49,1
Alter		
Unter 30 Jahre	269	26,6
30 bis 44 Jahre	456	45,0
45 bis 59 Jahre	183	18,1
60 Jahre und älter	105	10,4
Mittelwert (Jahre)		38,9
Haushaltsgröße (Mittelwert)		3,9
Kinder pro Haushalt (Mittelwert)		1,3
Anzahl eigener Kinder (Mittelwert)		2,1
Familienstand		
Ledig	159	15,7
Verheiratet	816	80,6
Verwitwet/Geschieden	38	3,8
Aufenthaltsdauer in Deutschland		
Bis 3 Jahre	24	2,4
4 bis 9 Jahre	79	7,8
10 bis 19 Jahre	243	24,0
20 und mehr Jahre	667	65,8
Mittelwert (Jahre)		23,7
Zuwanderungsgrund		
Gastarbeiter	131	12,9
Flüchtling/Asylbewerber	8	0,8
Familienzusammenführung als Ehepartner	358	35,3
Familienzusammenführung als Kind	260	25,7
Studium oder Ausbildung	32	3,2
In Deutschland geboren	224	22,1
Objektive Zuwanderergenerationszugehörigkeit		
Erste Generation	209	20,6
Nachfolgegeneration	490	48,4
Heiratsmigranten der Nachfolgegeneration	299	28,4
Nicht zuordenbar	26	2,6
Gesamt	1.013	100,0

Das durchschnittliche Alter der erwachsenen Migrantinnen und Migranten, das ebenfalls die Migrationsgeschichte widerspiegelt, liegt bei 39 Jahren, die größte Gruppe (45%) ist zwischen 30 und 44 Jahren, gut ein Viertel (27%) ist zwischen 18 und 29 Jahre alt. Der Anteil der Befragten ab 60 Jahre beträgt 10% und liegt, obwohl er deutlich gestiegen ist, damit weit unter dem Seniorenanteil in der deutschen Bevölkerung.³⁵ Im Zeitvergleich steigt das Durchschnittsalter leicht.

³⁵ 2005 waren 19% der deutschen Bevölkerung in NRW 65 Jahre und älter. Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, www.lids.nrw.de.

Die Haushaltsstruktur unterscheidet sich, zum Teil bedingt durch die Altersstruktur und unterstützt durch kulturelle Faktoren, ebenfalls deutlich von der deutschen Bevölkerung und ist relativ stabil. Türkischstämmige Migrantinnen und Migranten sind sehr viel stärker als Deutsche in familiäre Strukturen eingebunden: Sie sind zu 81% verheiratet (Deutsche nur zu 45%³⁶) und haben dann auch Kinder. Nur 2% der Befragten leben in Ein-Personen-Haushalten (Deutsche zu 36%), 16% leben in Zwei-Personen-Haushalten. Im Durchschnitt leben in den türkischen Haushalten 3,9 Personen, in den deutschen Haushalten sind dies nur 2,1 Personen. In 65% der Haushalte leben Kinder unter 18 Jahren, im Durchschnitt aller Haushalte 1,3. 79% der Befragten haben eigene, auch erwachsene Kinder, im Durchschnitt 2,1.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt bei 23,7 Jahren. Lediglich 2% der Befragten leben weniger als drei Jahre und weitere 8% zwischen vier und neun Jahren in Deutschland. Zwei Drittel der Migrantinnen und Migranten leben 20 Jahre und länger hier. Der Anteil derer, die aufgrund einer eigenen Arbeitsmigration nach Deutschland kamen, liegt jedoch nur noch bei 13%. Gut ein Drittel reiste als Ehepartner nach, ein Viertel kam im Zuge der Familienzusammenführung als Kind nach Deutschland. Knapp ein Viertel der erwachsenen Befragten ist bereits in Deutschland geboren.

Die Migrationsforschung schreibt der Zuwanderergenerationszugehörigkeit von Migrantinnen und Migranten eine wichtige Rolle zur Erklärung von Assimilations- und Akkulturationsprozessen zu³⁷: So trafen diejenigen Migrantinnen und Migranten, die in der Zeit des Anwerbeabkommens zwischen 1961 und 1973 im erwachsenen Alter als „Gastarbeiter“ und als deren Ehepartner zum kurz- oder mittelfristigen Arbeitsaufenthalt nach Deutschland kamen, auf eine geschlossene deutsche Gesellschaft, die sie sozial unterschichteten, da sie in der Regel als an- und ungelernte Arbeiter in der verarbeitenden Industrie eingesetzt wurden. Ziel des Aufenthaltes war es, möglichst viel Geld zu verdienen und zu sparen, nicht jedoch, sozial aufzusteigen, oder sich beruflich weiterzuentwickeln – dies sollte nach der

³⁶ Quelle der Zahlen zu den Haushalten Deutscher: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse des Mikrozensus 2004.. www.lids.nrw.de

³⁷ Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Mannheim 2001; Esser, Hartmut: Nur eine Frage der Zeit? Zur Frage der Eingliederung von Migranten im Generationen-Zyklus und zu einer Möglichkeit, Unterschiede hierin theoretisch zu erklären. In: Esser, Hartmut / Jürgen Friedrichs (Hrsg.): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen 1990. S. 73-100; Anhut, Reimund / Wilhelm Heitmeyer: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problem-analyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: Heitmeyer, Wilhelm / Reiner Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim 2000. S. 17-76, Nauck, Bernhard / Anja Steinbach: Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Chemnitz 2001.

Rückkehr in der Türkei erfolgen. Es gab keine türkische Infrastruktur, keine „Community“. Der Aufenthalt war scheinbar zeitlich begrenzt, von Integration oder auch nur dem Erlernen der deutschen Sprache war keine Rede. Für die Nachfolgenerationen gelten ganz andere Rahmenbedingungen: Sie wurden in Deutschland sozialisiert, treffen auf eine zunehmend ausgebaute türkische Infrastruktur, ihre Bleibeabsicht hat sich verstetigt und die Rückkehr ist eher eine mentale Option denn ein konkreter Plan. Der Anspruch auf soziale und wirtschaftliche, aber auch an gesellschaftliche und politische Teilhabe ist gewachsen, ebenso wie die Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft hinsichtlich ihrer Assimilierung.

Aufgrund der großen Bedeutung, die in der Migrationsforschung und in der Öffentlichkeit der Generationszugehörigkeit zugewiesen wird, wurden die Befragten anhand der Angaben zu Alter, Aufenthaltsdauer, Zuzugsalter und Zuwanderungsgrund einer Zuwanderergeneration zugewiesen. Ziel dieser Einteilung ist auch, diejenigen Migrantinnen und Migranten, die als Ehepartner der zweiten und dritten Generation als so genannte Heiratsmigrantinnen und -migranten nach Deutschland reisten, von den in Deutschland aufgewachsenen oder geborenen Nachfolgenerationsangehörigen zu unterscheiden, da zwischen diesen Gruppen ebenfalls erhebliche Unterschiede im Grad der Integration erwartet werden.

Die Zuwanderergenerationszugehörigkeit wurde wie folgt definiert:

Diejenigen Migrantinnen und Migranten, die 2006 mindestens 53 Jahre alt sein müssen, wenn sie 1973 volljährig waren, und ihre – möglicherweise auch nach 1973 im Zuge des Abkommens über den Familiennachzug eingereisten Ehefrauen, die 48 Jahre und älter (bei Unterstellung einer ähnlichen Altersstruktur der Ehepartner +/- 5 Jahre) sind –, werden als erste Generation bezeichnet³⁸: Beide Ehepartner sind in der Türkei sozialisiert, als Erwachsene immigriert, unter Maßgabe eines zeitlich befristeten Aufenthaltes, der sich dann unbeabsichtigt verstetigt und zur Herausbildung einer eigenen Infrastruktur und Kultur („Community“) geführt hat, die sich von der Kultur in der Türkei inzwischen unterscheidet.

Als Nachfolgeneration³⁹ werden die Kinder dieser Gastarbeiterinnen und -arbeiter definiert, also solche Befragte, die angaben, im Zuge des Familiennachzugs als Kind nach Deutschland gereist oder hier geboren worden zu sein, und deren Einreisealter unter 18

³⁸ Es ist nicht möglich, die über den Familiennachzug nach Deutschland eingereisten Ehepartner eindeutig als erste Generation oder als Ehepartner der zweiten Generation zu identifizieren. Der notwendigerweise zu ziehende Schnitt bei heute 47 Jahren wurde gewählt, da „Gastarbeiter“ heute mindestens 52 Jahre alt sein müssen und von einer ähnlichen Altersstruktur (+/- 5 Jahre) der Ehepartner ausgegangen wird, Ehepartner der ersten Generation also 45 Jahre oder älter sein müssen, Ehepartner der zweiten Generation jedoch jünger als 45 Jahre.

³⁹ Leider ist es anhand der vorliegenden objektiven Daten nicht möglich, die zweite und die dritte Generation voneinander zu trennen, weswegen hier von Nachfolgeneration gesprochen wird.

Jahren liegt. Sie haben im Unterschied zu ihren Eltern zumindest einen Teil ihrer Sozialisation in Deutschland erfahren und unterscheiden sich daher von der ersten Generation.

Als gesonderte Gruppe wurden diejenigen Personen betrachtet, die als erwachsene Ehepartner nachreisten, aber heute jünger als 48 Jahre sind. Hier ist davon auszugehen, dass es sich überwiegend um Ehepartner der zweiten Generation handelt. Ihre Lebenssituation passt weder zu der der ersten noch der zweiten Generation, denn sie wurden zwar in der Türkei sozialisiert und migrierten selbst, doch trafen und treffen sie auf völlig andere Umstände als die erste Generation. Seit Mitte der 1980er Jahre hat sich die türkische Community mit ihrer Infrastruktur herausgebildet, zugleich hat sich jedoch die Kultur der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in Deutschland weiterentwickelt und stimmt nicht mehr mit der in der Türkei überein. Die in Deutschland aufgewachsenen Ehepartner der Heiratsmigrantinnen und -migranten haben eine andere Sozialisation erfahren als sie selbst. Der Aufenthalt der Migrantinnen und Migranten hat sich verstetigt, die Ehepartner der zweiten Generation migrieren also von vorne herein auf Dauer.

Legt man diese Einteilung zugrunde, sind 21% der ersten Zuwanderergeneration zuzuordnen, die Hälfte (48%) der erwachsenen Migrantinnen und Migranten zählt zu den Nachfolgenerationen, und 28% werden als nachgereiste Ehepartner der zweiten Generation (Heiratsmigrantinnen und -migranten) definiert. Nicht zugeordnet werden konnten 26 Befragte (3%).

6.1.2. Religiosität

Erwartungsgemäß gehört die überwiegende Mehrheit der türkischen Migrantinnen und Migranten mit 94% dem muslimischen Glauben an. Christen und andere Glaubensrichtungen machen insgesamt 1% aus. Diese Verteilung entspricht der Struktur, wie sie auch in der Türkei zu finden ist.⁴⁰ 2% der Befragten gaben an, keiner Glaubengemeinschaft anzugehören. Der Anteil der sich zum Islam bekennenden Befragten stieg bis 2005 leicht - mit der Ausnahme des Jahres 2001 und einem deutlich niedrigeren Anteil Muslime. 2001 fand die Befragung genau während der New Yorker Anschläge statt, daher bekannten sich wohl zahlreiche Befragte nicht zum Islam, sondern gaben an, keiner Glaubengemeinschaft anzugehören. 2006 sank der Anteil im Vergleich zum Vorjahr leicht um drei Prozentpunkte.

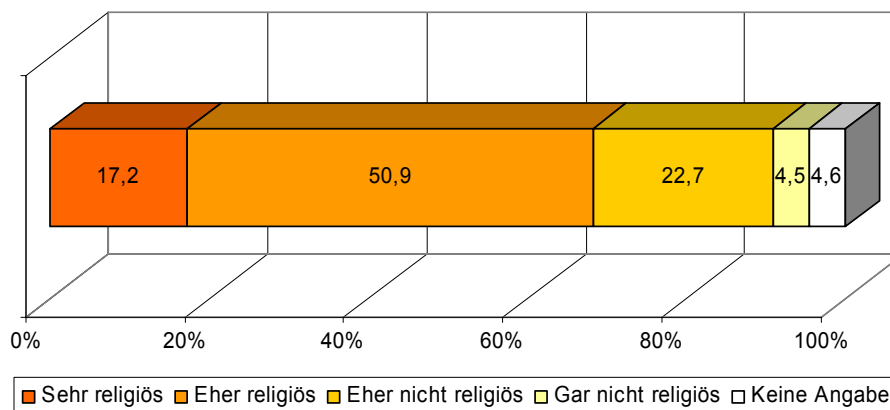
⁴⁰ Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.): Das ethnische und religiöse Mosaik der Türkei und seine Reflexionen auf Deutschland. Münster 1998.

Tabelle 4: Religionszugehörigkeit (Spaltenprozent)

Religionszugehörigkeit	Prozent
Muslime	94,2
Christen	0,2
Andere Glaubensgemeinschaft	1,0
Keine Glaubensgemeinschaft	2,4
Keine Angabe	2,3

Da es für die Zugehörigkeit zum muslimischen Glauben keine formale Mitgliedschaft (und somit auch keinen formalen Ein- oder Austritt) gibt, sagt die Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft nicht viel über die religiöse Bindung aus. Deshalb wurden die Befragten nach dem Grad ihrer Religiosität gefragt.

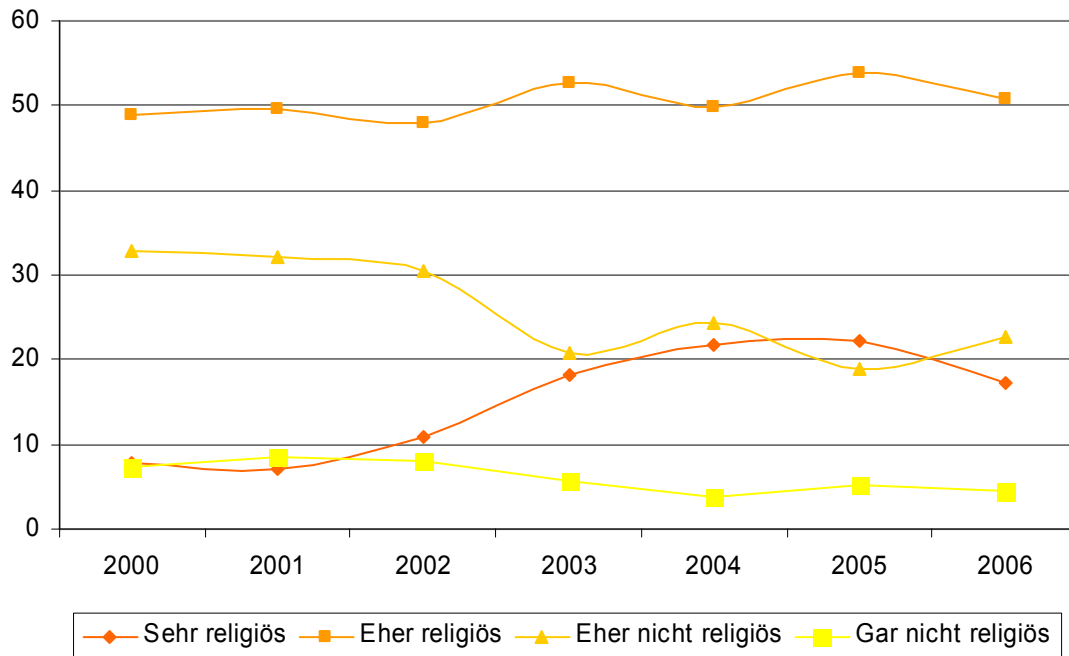
Abbildung 1: Selbsteinschätzung der Religiosität (Spaltenprozent)



Die Mehrheit der Befragten definiert sich nicht nur formal dem Islam zugehörig, sondern auch emotional. Die Hälfte (51%) sehen sich selbst als eher religiös und knapp jeder Fünfte als sehr religiös. Knapp ein Viertel fühlt sich selbst als eher nicht religiös und 5% als gar nicht religiös.

Im Jahr 2003 hatte sich eine deutliche Zunahme der Religiosität bemerkbar gemacht, nachdem bereits 2002 ein leichter Anstieg festgestellt worden war. 2004 und 2005 stieg die Religiosität leicht weiter. Insgesamt lag der Anteil der sehr und eher Religiösen 2005 zusammen genommen bei 76%, im Jahr 2000 betrug er nur 57%. In diesem Jahr scheint dieser Trend jedoch gebrochen, denn insgesamt definieren sich 2006 „nur“ 68% als eher oder sehr religiös. Gestiegen ist dagegen der Anteil derjenigen, die sich als eher nicht religiös einschätzen.

Abbildung 2: Grad der Religiosität im Zeitvergleich 2000 bis 2006 (Prozentwerte)



Diese Veränderung zeigt sich auch, vergleicht man die Mittelwerte der Religiosität⁴¹: In den Jahren 2000 und 2001 lag der Mittelwert bei 2,5 auf der vierstelligen Skala (1 = gar nicht religiös, 4 = sehr religiös), 2002 stieg er auf 2,6, 2003 lag er bei 2,8 und 2004 und 2005 ergab sich ein Mittelwert von 2,9. In diesem Jahr liegt der Mittelwert bei 2,8.

Über die Ursachen der Zunahme der Religiosität kann nur spekuliert werden, doch ergeben sich aus den Ergebnissen der Befragung von 2002 Hinweise darauf, dass der 11. September 2001 und die seitdem stattfindende Diskussion um das Wesen des Islam, seiner Vereinbarkeit mit modernen Industriegesellschaften und die Position der Gläubigen zu einer verstärkten Auseinandersetzung der Muslime mit dem Islam und als Resultat zu einer verstärkten Identifikation damit geführt hat. Anzunehmen ist, dass die stärkere Hinwendung zur Religion aus Angst vor einem Identitäts- und Werteverlust im Zuge der fortdauernden Migration und des latenten, und durch die Diskussion um das Zuwanderungsgesetz und die Bekämpfung des islamistischen Terrorismus gestiegenen Assimilationsdrucks erfolgt, da die Religion ein

⁴¹ Dabei wird der Kategorie „sehr religiös“ der Wert 4, „eher religiös“ der Wert 3, „eher nicht religiös“ der Wert 2 und „gar nicht religiös“ der Wert 1 zugewiesen, so dass eine vierstellige ordinale Skala mit dem Mittelpunkt 2,5 entsteht. Je höher der Wert, desto so stärker die Religiosität.

starker Identitätsstifter sein kann⁴². Möglicherweise hat dieser Druck im Jahr 2006 etwas abgenommen und auch durch den Islamgipfel eine stärkere Anerkennung der Muslime signalisiert.

Der in den früheren Untersuchungen festgestellte Alterszusammenhang zur Religiosität – je älter, desto höher war der Anteil der Religiösen – scheint sich in diesem Jahr fast aufgelöst und sogar umgekehrt zu haben. Beim Betrachten des Durchschnittsalters nach Grad der Religiosität zeigen sich nur sehr geringe Unterschiede, wobei die eher Religiösen am jüngsten und die gar nicht Religiösen am ältesten sind.

Tabelle 5: Religiosität nach Durchschnittsalter (in Jahren)

Religiosität	Altersdurchschnitt
	2006
Sehr religiös	39,8
Eher religiös	38,2
Eher nicht religiös	39,8
Gar nicht religiös	40,8
Insgesamt	38,9

Betrachtet man die Altersgruppen nach den Anteilen der sehr und eher Religiösen und der eher nicht und gar nicht Religiösen, wird deutlich, dass der Anteil der sehr und eher Religiösen in der jüngsten Gruppe am höchsten und der ältesten Gruppe am geringsten ist. Dies war in den beiden Jahren zuvor umgekehrt.

Tabelle 6: Religiosität nach Altersgruppen (Prozentwerte)

	Religiosität	
	Sehr und eher religiös	Eher nicht und gar nicht religiös
Altersgruppen		
Unter 30 Jahre	73,2	26,8
30 bis 44 Jahre	71,5	28,5
45 bis 59 Jahre	70,6	29,4
60 Jahre und älter	68,3	31,7
Gesamt	71,4	28,6

* Zusammengefasste Variable sehr und eher religiös

⁴² Vgl. hierzu auch: Tiesler, Nina Clara: Muslime in Europa. Religion und Identitätspolitik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. LIT-Verlag Münster 2006.

Differenziert man die Altersgruppe bis unter 30 Jahre noch etwas feiner, ist zu erkennen, dass vor allem in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen eine ausgeprägte Religiosität (75%) vorhanden ist (18 bis 24 Jahre: 72%).

Der Befund des sehr gering gewordenen Alterszusammenhangs zur Religiosität und seine Umkehrung lassen erwarten, dass es innerhalb der Altersgruppen zu unterschiedlichen Veränderungen gekommen sein muss. Im Vergleich zu den Ergebnissen des letzten Jahres ist in der jüngsten Gruppe eine leichte Zunahme der Religiosität zu konstatieren, in der Gruppe zwischen 30 und 44 Jahren eine Abnahme um fünf Prozentpunkte. Besonders stark ist jedoch die Veränderung in der Gruppe der 45- bis 59-Jährigen und derjenigen ab 60 Jahre: Der Anteil der sehr und eher Religiösen ist hier um 11 bzw. 14 Prozentpunkte gestiegen. Somit ist die Abnahme der Religiosität insgesamt vor allem dem Rückgang in den älteren Altersgruppen geschuldet.

Tabelle 7: Anteile der Religiösen nach Altersgruppen im Vergleich 2005 und 2006 (Prozentwerte)

	Religiöse*			
	2004	2005	2006	Veränderungen 2005 - 2006
Altersgruppen				
unter 30 Jahre	71,0	69,6	73,2	+3,6
30 bis 44 Jahre	71,7	76,5	71,5	-5,0
45 bis 59 Jahre	70,4	81,8	70,6	-11,2
60 Jahre und älter	81,8	81,0	68,3	-13,5
Gesamt	71,8	75,8	71,4	-4,4

* Zusammengefasste Variable: religiös = sehr und eher religiös

Von 2004 zu 2005 war die Veränderung in der Religiosität in den Altersgruppen genau umgekehrt: in der jüngsten Gruppe war eine leichte Abnahme der Religiosität um zwei Prozentpunkte zu konstatieren, in der Gruppe zwischen 30 und 44 Jahren eine Zunahme um fünf Prozentpunkte. In der Gruppe der 45- bis 59-Jährigen war der Anteil der sehr und eher Religiösen um 11 Prozentpunkte gestiegen, in der ältesten Gruppe war dieser Anteil geringfügig zurückgegangen. Zwischen 2004 und 2006 kann also eine geringfügige Zunahme bei den unter 30-Jährigen, eine gleich bleibende Religiosität in den Gruppen 30- bis 44 Jahre und 45- bis 59 Jahre und ein deutlicher Rückgang bei der Gruppe ab 60 Jahre festgestellt werden.

Betrachtet man die Generationszugehörigkeit (Tab. 8), ist zu erkennen, dass sich erste und Nachfolgegeneration in der Religiosität kaum unterscheiden, die Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation sich jedoch häufiger eher und sehr religiös definieren.

*Tabelle 8: Anteile religiöser Befragter nach soziodemographischen Merkmalen
(Zeilenprozent)*

		Religiöse*
Generationszugehörigkeit		
	Erste Generation	70,5
	Nachfolgegeneration	71,9
	Heiratsmigranten der zweiten Generation	74,1
Geschlecht		
	Männlich	65,7
	Weiblich	77,2
Aufenthaltsdauer		
	bis 3 Jahre	85,7
	4 bis 9 Jahre	64,9
	10 bis 19 Jahre	69,5
	20 und mehr Jahre	72,4
Land des Schulbesuchs		
	Türkei	70,8
	Deutschland	72,2
Schulbildung		
	Kein Abschluss/Ilkokul	74,7
	Ortaokul	71,1
	Lise	63,5
	Hauptschule	73,0
	Realschule	71,6
	Fachoberschule/Fachabitur	73,8
	Abitur	67,6
Zuwanderungsgrund		
	Gastarbeiter	69,3
	Familienzusammenführung als Ehepartner	74,4
	Familienzusammenführung als Kind	65,9
	In Deutschland geboren	78,5
Gesamt		71,4
Anzahl		1.013

* Zusammengefasste Variable: religiös = sehr und eher religiös

Neben dem Alter stehen weitere soziodemographische Merkmale mit der Religiosität in Zusammenhang. So ist der Anteil der sehr und eher religiösen Frauen deutlich höher als der Anteil der entsprechenden Männer.

Die Aufenthaltsdauer zeigt keinen tendenziellen Zusammenhang zur Religiosität, allerdings weisen die erst bis zu drei Jahren hier Lebenden den höchsten Anteil der eher und sehr Religiösen auf, diejenigen, die vier bis neun Jahre in Deutschland leben, den geringsten.

Überraschender ist, dass Befragte, die in Deutschland aufgewachsen sind bzw. hier die Schule besuchten, sich häufiger religiös definieren als diejenigen, die in der Türkei sozialisiert wurden. Haben die Befragten die Schule in der Türkei absolviert, sinkt mit dem Bildungsniveau der Anteil der Religiösen. Für die Abschlüsse in Deutschland gilt dies bedingt,

da Migrantinnen und Migranten mit einer Fachoberschulausbildung oder einem Fachabitur den höchsten Anteil Religiöser zeigen.

Ebenfalls erstaunlich ist, dass Befragte, die in Deutschland geboren wurden, die höchste Quote Religiöser aufweisen, solche, die als Kind nachreisten, jedoch die geringste. Möglicherweise macht sich hier bei der dritten Generation eine Rückorientierung auf die Tradition und ihren religiösen Werte bemerkbar.

Insgesamt ist die Sozialstruktur der türkischstämmigen Bevölkerung deutlich abweichend von der der deutschen Bevölkerung. Türkischstämmige Migrantinnen und Migranten sind jünger, häufiger in familiäre Strukturen eingebunden und sie haben mehr Kinder. Naturgemäß nimmt die Aufenthaltsdauer zu, die größte Gruppe sind inzwischen diejenigen, die der Nachfolgegeneration zugeordnet wurden, doch machen die Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation inzwischen mehr als ein Viertel aus. Die Migrantinnen und Migranten zeichnen sich durch eine ausgeprägte subjektive Religiosität aus, insgesamt ist 2006 keine Zunahme der Religiosität mehr festzustellen, doch nimmt sie in der jüngsten Gruppe nach wie vor leicht zu. Die Altersunterschiede verschwimmen dadurch.

6.2. Die wirtschaftliche und soziale Situation

Die Teilhabe am wirtschaftlichen System gilt in der Migrationsforschung als Schlüsselbereich des gesamten Integrationsverlaufs.⁴³ Bleiben in diesem Bereich erhebliche Differenzen zwischen Mehrheits- und Zuwanderergesellschaft bestehen und unterschichten Migrantinnen und Migranten auch in Nachfolgenerationen die Mehrheitsgesellschaft, wird auch für die anderen Integrationsbereiche wie die gesellschaftliche und identifikative Integration (kulturelle Orientierung) eine Annäherung unwahrscheinlich.

6.2.1. Schul- und Berufsausbildung

Schul- und Berufsausbildung einschließlich deutscher Sprachkenntnisse sind die zentralen Voraussetzungen für die Integration in den Arbeitsmarkt. Ohne formale Schulabschlüsse ist eine Berufsausbildung kaum möglich, ohne Berufsausbildung ist die Wahrscheinlichkeit, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, deutlich erhöht.⁴⁴ Darüber hinaus werden über die Schulbildung kognitive Fähigkeiten im Umgang mit der Mehrheitsgesellschaft vermittelt, die neben dem Bereich des Arbeitsmarktes zur gesellschaftlichen und identikativen Integration beitragen können. Bildung gilt daneben als ein zentraler Faktor für die mentale Disposition und für die mentale Offenheit und als wichtige Einflussgröße für die Herausbildung von Orientierungen, Einstellungen und Meinungen.

Land des Schulbesuchs

Fast die Hälfte (46%) aller erwachsenen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in NRW hat die Schule in Deutschland besucht und/oder abgeschlossen. 54% haben ihren Abschluss in der Türkei erworben oder dort die Schule absolviert. Im Zeitvergleich schwankt der Anteil der Bildungsinländer leicht. Dies ist wohl vor allem den Heiratsmigrantinnen und -migranten zuzuschreiben, die ihre Schulausbildung in der Türkei absolviert haben.

Frauen haben etwas häufiger als Männer die Schule in Deutschland absolviert. Nach Altersgruppen ergeben sich erwartungsgemäß deutlich ausgeprägte Differenzen: Von den Unter-30-Jährigen absolvierten drei Viertel die Schule in Deutschland, von den 30- bis-44-Jährigen

⁴³ Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001.

⁴⁴ Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland. Hrsgg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2006. www.bmbf.de

sind es gut die Hälfte, unter den 45- bis 59-Jährigen noch 14%, unter den Befragten ab 60 Jahre haben 1% den Schulabschluss in Deutschland nachgeholt. Nach objektiver Generationszugehörigkeit zeigt sich dieser Zusammenhang ebenfalls deutlich. So hat kein ehemaliger Gastarbeiter die Schule in Deutschland besucht, aber 92% der Nachfolgegeneration. Von den Heiratsmigrantinnen und -migranten haben nur wenige einen Schulabschluss in Deutschland nachgeholt. Auch die Aufenthaltsdauer zeigt enge Zusammenhänge zum Land des Schulbesuchs. Je länger die Migrantinnen und Migranten in Deutschland leben, desto höher wird der Anteil derjenigen, die die Schule in Deutschland besucht haben.

Tabelle 9: Land des Schulbesuchs nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Land des Schulbesuchs	
		Türkei	Deutschland
Geschlecht			
	Männlich	57,9	42,1
	Weiblich	49,1	50,9
Altersgruppen			
	Unter 30 Jahre	25,3	74,7
	30 bis 44 Jahre	46,7	53,3
	45 bis 59 Jahre	86,3	13,7
	60 Jahre und älter	99,0	1,0
Generationszugehörigkeit			
	Erste Generation	95,7	4,3
	Nachfolgegeneration	8,2	91,8
	Heiratsmigranten	96,5	3,5
Aufenthaltsdauer			
	Bis 3 Jahre	100,0	-
	4 bis 9 Jahre	93,7	6,3
	10 bis 19 Jahre	63,8	36,2
	20 und mehr Jahre	43,5	56,5
Gesamt		53,6	46,4

Schulbildung

Die Schulsysteme in Deutschland und der Türkei sind nicht ohne weiteres kompatibel: Die İlkokul (Volksschule) umfasste bis 1997 fünf Schuljahre und war Pflicht. Die Ortaokul (Mittelschule) schloss sich mit den Schuljahren sechs bis acht an. Das Lise (Gymnasium) führte bis zur 11. Klasse und ist zwar Voraussetzung für ein Studium, berechtigt aber anders als das deutsche Abitur nicht dazu. Vor der Zulassung zum Studium muss eine Aufnahmeprüfung absolviert werden, für die es eigene (private) Vorbereitungskurse gibt. Seit 1997 umfasst die İlkokul acht Pflichtschuljahre, die Ortaokul besteht nicht mehr, so dass das türkische Schul-

system heute nur noch zweigliedrig ist. Die Schulabschlüsse wurden deshalb getrennt nach Schulabschlussland erhoben.

Unter den Bildungsinländern erreichen 33% einen Hauptschulabschluss, 28% die Mittlere Reife, 7% einen Fachoberschul- oder Berufskollegabschluss, 6% eine Fachhochschulreife und 16% das Abitur. Diejenigen, die die Schule in der Türkei absolviert haben, verfügen zu 40% über einen Abschluss der Ilkokul, zu 25% über einen Ortaokulabschluss und zu 25% über einen Liseabschluss.

Tabelle 10: Schulbildung nach Ländern (Prozentwerte)

	Prozent
In Deutschland	
Bin noch Schüler	4,0
Kein Schulabschluss	1,9
Grund-/Sonderschule	2,6
Hauptschule	32,8
Realschule/Mittlere Reife	27,9
Fachoberschule/Berufskolleg	7,4
Fachabitur/Fachhochschulreife	6,0
Abitur/Allgemeine Hochschulreife	16,0
Gesamt	470
In der Türkei	
Habe nie eine Schule besucht	2,2
Keinen Schulabschluss	1,1
Ilkokul	40,3
Ortaokul	24,7
Lise	24,5
Gesamt	543

Prozentuiert man die Schulabschlüsse auf alle Befragte, erreichen ein Viertel keinen Abschluss oder einen Ilkokulabschluss und sind somit ohne qualifizierenden Schulabschluss. 15% verfügen über einen Hauptschulabschluss, 13% über einen Abschluss der Ortaokul und ebenso viele über einen Realschulabschluss. 6% absolvierten eine Fachoberschule oder erreichten die Fachhochschulreife, 17% haben das Lise absolviert und 7% verfügen über das Abitur in Deutschland.⁴⁵

⁴⁵ In der deutschen Bevölkerung in NRW verteilen sich die Bildungsabschlüsse wie folgt: kein Abschluss 9%, Hauptschule 48%, Realschule 20%, Fach-/Hochschulreife 23% (Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Mikrozensus 2004).

Tabelle 11: Schulabschlüsse zusammengefasst (Prozentwerte)

	Prozent
Schulabschlüsse zusammengefasst	
Noch Schüler	1,9
Kein Abschluss/Ilkokul	25,5
Ortaokul	13,2
Lise	16,9
Hauptschule	15,2
Realschule	12,9
Fachoberschule/Fachabitur	6,2
Abitur	7,4
Gesamt	1.013

Im Zeitvergleich der letzten vier Jahre⁴⁶ haben sich die Schulabschlüsse nur wenig verändert. Leicht gestiegen ist der Anteil der Realschulabsolventen.

Die Differenzierung der Schulabschlüsse nach Altersgruppen zeigt deutliche Unterschiede, die in der gleichen Tendenz bereits in den vorangegangenen Untersuchungen festgestellt wurden: Je älter die Befragten sind, desto höher ist der Anteil derjenigen, die keinen Abschluss haben oder nur die Grundschule bzw. Ilkokul besuchten. Der Anteil der Personen mit Abschlüssen in Deutschland sinkt zugleich mit zunehmendem Alter deutlich. In der jüngsten Gruppe, zu drei Vierteln Bildungsinländer und Bildungsinländerinnen, sind 7% noch Schüler, 11% haben einen Hauptschulabschluss, 22% einen Realschulabschluss und 18% erreichten das Abitur. Nur 7% der jüngsten Gruppe absolvierten die Ortaokul und 12% beendeten das Lise in der Türkei. Bei den türkischen Abschlüssen Ortaokul und Lise zeigt sich generell eine ausgewogenere Struktur der Abschlüsse in den Altersgruppen, die Unterschiede sind primär auf die Verteilung nach dem Land des Schulbesuchs in den Altersgruppen zurückzuführen.

Tabelle 12: Schulabschlüsse nach Altersgruppen (Zeilenprozent)*

	Kein Abschluss/ Sonderschule/ Ilkokul	Orta- okul	Lise	Haupt- schule	Real- schule	Fachschule/ Fachabitur	Abitur
Altersgruppen							
Unter 30 Jahre	8,2	7,4	11,5	10,8	21,6	14,9	17,5
30 bis 44 Jahre	21,3	12,5	15,8	24,8	14,7	4,4	5,7
45 bis 59 Jahre	44,3	20,2	23,0	6,6	2,7	1,6	1,1
60 Jahre und älter	55,2	19,0	24,8	-	1,0	-	-
Gesamt	25,5	13,2	16,9	15,2	12,9	6,2	7,4

Fehlend zu 100%: Noch Schüler oder sonstige Abschlüsse

⁴⁶ Bis 2002 wurden die Schulabschlüsse in einem anderen Format erhoben, so dass längere Zeitbetrachtungen nicht möglich sind.

Betrachtet man die Schulbildung der jüngsten Generation, die in Deutschland die Schule besuchten, sind 10% noch Schüler, 3% haben keinen Abschluss. 14% haben die Hauptschule abgeschlossen, 29% die Realschule und 20% haben die Fachoberschule abgeschlossen oder ein Fachabitur und 23% gaben an, das Abitur erreicht zu haben. Im Zeitvergleich zeigt sich eine langsame Zunahme des Bildungsniveaus, der Anteil der Hauptschüler nimmt ab, der der Abiturienten nimmt zu.

Tabelle 13: Schulabschlüsse nach Alter und Geschlecht (Zeilenprozent)

		Kein Abschluss/ Grundschule/ Ilkokul	Orta- okul	Lise	Haupt- schule	Real- schule	Fachschule/ Fachabitur	Abitur
Unter 30 Jahre								
	Männlich	4,8	8,7	8,7	13,5	25,0	14,4	19,2
	Weiblich	10,3	6,7	13,3	9,1	19,4	15,2	16,4
30 bis 44 Jahre								
	Männlich	14,9	14,9	18,6	22,3	18,1	3,7	7,0
	Weiblich	27,0	19,4	13,3	27,0	11,6	5,0	4,6
45 bis 59 Jahre								
	Männlich	36,5	24,0	27,9	6,7	2,9	1,0	1,0
	Weiblich	54,4	15,2	16,5	6,3	2,5	2,5	1,3
60 Jahre und älter								
	Männlich	55,9	19,4	24,7	-	-	-	-
	Weiblich	50,0	16,7	25,0	-	8,3	-	-
Gesamt		25,5	13,2	16,9	15,2	12,9	6,2	7,4

Fehlend zu 100%: Noch Schüler oder sonstige Abschlüsse

In allen Altersgruppen – mit Ausnahme der ältesten Gruppe liegt der Anteil der Frauen ohne qualifizierten Schulabschluss über dem der Männer, wobei generell der Anteil der Unqualifizierten mit dem Alter deutlich zunimmt. Auch bezüglich des mittleren türkischen Schulabschlusses Ortaokul liegen Frauen unter den Anteilen der Männer, Ausnahme hier die Gruppe der 30- bis 44-Jährigen. Bezüglich des Lise-Abschlusses liegen junge Frauen über dem der Männer, ab 30 Jahre ist der Anteil der Frauen etwas geringer als der der Männer. Generell weisen Frauen ein etwas geringeres Bildungsniveau auf als Männer, in den jungen Gruppen sind die Differenzen jedoch relativ gering. Dies gilt auch für die deutschen Abschlüsse.

Berufliche Ausbildung

Die berufliche Ausbildung der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten zeigt deutliche Differenzen zum Ausbildungsstand der Deutschen⁴⁷: Die Hälfte aller Migrantinnen und Migranten haben keine berufliche Ausbildung, gut ein Viertel verfügt über eine schulische oder betriebliche Ausbildung, 7% haben eine Meister- oder Technikerschule absolviert, 7% verfügen über eine Hochschulausbildung und 5% befinden sich derzeit in einer Berufsausbildung oder in einem Studium. 3% gaben andere Abschlüsse an.

Frauen haben deutlich seltener als Männer eine Ausbildung absolviert, zugleich verfügen sie seltener über eine Lehre, einen Hochschulabschluss und über eine Meister- oder Techniker-ausbildung.

Tabelle 14: Berufliche Ausbildung – gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)

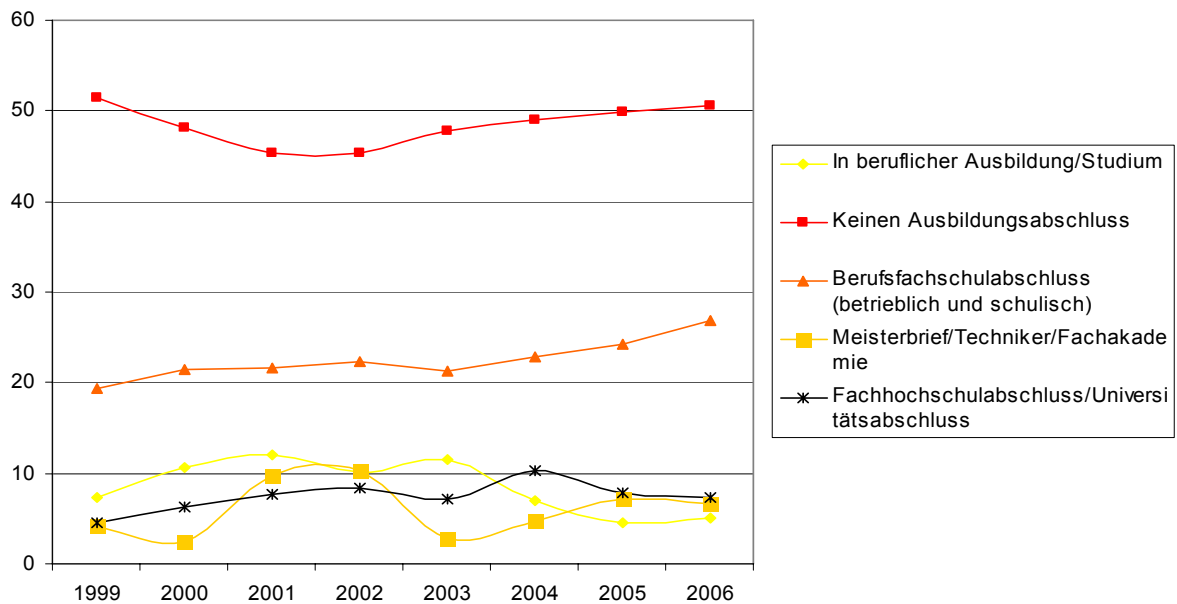
	Gesamt	Männlich	Weiblich
Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss	50,6	47,3	54,1
Schulische oder betriebliche Ausbildung	26,9	28,1	25,8
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	6,7	8,1	5,2
Fachhochschulabschluss/Universitätsabschluss	7,4	9,7	5,0
Anderer Berufsabschluss	3,1	3,3	2,8
Bin in beruflicher Ausbildung/Studium	5,0	3,1	7,0
Gesamt	1.013	516	497

Der Zeitvergleich macht deutlich, dass nach einem Rückgang des Anteils derjenigen ohne berufliche Ausbildung bis 2002 diese Gruppe nun wieder etwas wächst. Zugleich steigt aber auch der Anteil derjenigen mit schulischer oder betrieblicher Ausbildung.

Gesunken ist allerdings der Anteil derjenigen, die sich gerade in einer Ausbildung befinden, ebenso wie der Anteil derjenigen mit Hochschulausbildung.

⁴⁷ Nach Angaben des Mikrozensus 2004 haben 32% der Deutschen ab 15 Jahre keine Berufsausbildung, 51% haben eine Lehre und 10% eine Hochschulausbildung absolviert.

Abbildung 3: Berufliche Ausbildung 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Erwartungsgemäß unterscheidet sich die berufliche Ausbildung nach Altersgruppen: Der Anteil derjenigen ohne Berufsausbildung sinkt deutlich bei abnehmendem Alter, dennoch sind auch unter den Unter-30-Jährigen noch 29% ohne Berufsausbildung. Der Anteil derjenigen mit Lehre, mit einem Meister- oder Technikerabschluss und mit einem Hochschulabschluss steigt mit zunehmendem Alter.

Tabelle 15: Berufsausbildung nach Altersgruppen (Zeilenprozent*)

	Kein Ausbildungsabschluss	Lehre	Meisterbrief/Techniker	Hochschule	In Ausbildung
Altersgruppen					
Unter 30 Jahre	29,4	36,1	5,6	7,4	18,2
30 bis 44 Jahre	49,3	28,7	8,6	8,8	,4
45 bis 59 Jahre	74,3	12,6	4,9	6,6	-
60 Jahre und älter	69,5	21,0	4,8	2,9	-

* Fehlend zu 100%: Anderer Berufsabschluss

Das Defizit sowohl in der beruflichen Ausbildung als auch in der Schulbildung der Migrantinnen und Migranten scheint sich in den letzten Jahren nicht wesentlich abzubauen. Allerdings steigt in der jüngsten Gruppe das Ausbildungsniveau doch langsam an. Grundsätzlich ist das Ausbildungsniveau der Jüngeren im Vergleich zur älteren Generation wesentlich besser. Dennoch sind hier weiterhin Anstrengungen und Maßnahmen notwendig, um eine dauerhafte und fest zementierte Unterschichtung der Mehrheits- durch die Minderheitsbevölkerung

zu verhindern und die Integration der Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt zu verbessern.⁴⁸

6.2.2. Sprachkenntnisse

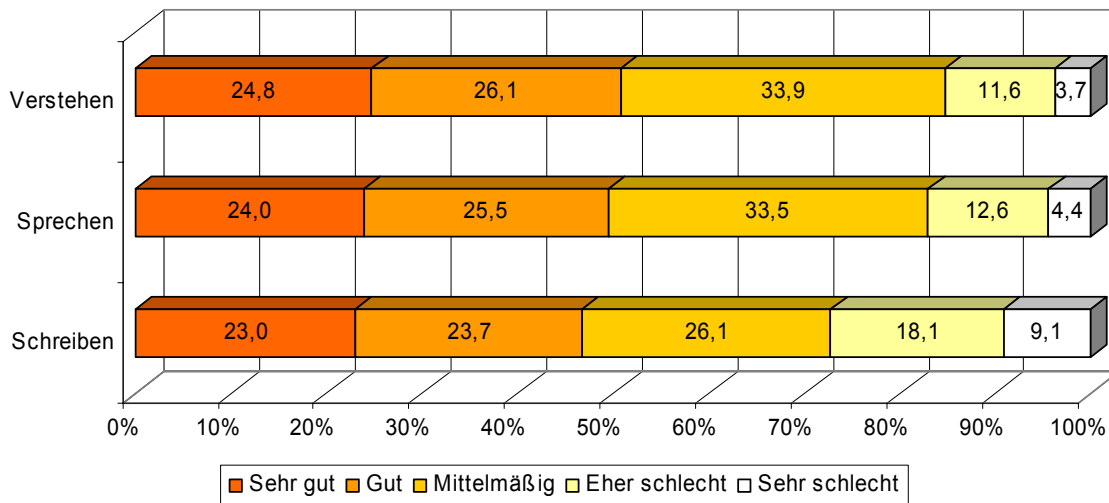
Zentrale Voraussetzung für die Integration auf allen Ebenen sind gute Deutschkenntnisse. Ohne diese ist der Erwerb höherer Schul- und Ausbildungsabschlüsse fast unmöglich, eine Einbindung in den Arbeitsmarkt zumindest erschwert und eine qualifizierte Tätigkeit kaum auszuüben. Häufig werden die mangelhaften Deutschkenntnisse für die schlechte Bildungs- und Arbeitssituation der Migrantinnen und Migranten verantwortlich gemacht. Aber nicht nur im Arbeitsleben, sondern auch im alltäglichen Zusammenleben mit und in der Mehrheitsgesellschaft sind Deutschkenntnisse von erheblicher Bedeutung. So steigt die Akzeptanz der Mehrheitsbevölkerung enorm, wenn die Möglichkeit der problemlosen sprachlichen Verständigung besteht.

Bis in die 1980er Jahre und darüber hinaus wurde wegen der vermeintlich kurzen Aufenthaltsdauer und dem niedrigen Beschäftigungsniveau als ungelernte Arbeiter weder von Seiten der Migrantinnen und Migranten noch von Seiten der Mehrheitsbevölkerung auf den Spracherwerb Wert gelegt. Es fand keine systematische Schulung statt und das Niveau der Deutschkenntnisse blieb niedrig. Im Zuge der Entstehung der zweiten Generation glaubten sowohl die Migrantinnen und Migranten als auch die Mehrheitsgesellschaft, das Sprachproblem werde sich durch die Einbindung der Kinder in das deutsche Bildungssystem von selbst lösen. Doch auch hier wurde eine gezielte Sprachschulung nicht für notwendig erachtet. Erst in den letzten Jahren wurde diesem Problem mehr Aufmerksamkeit geschenkt, da der automatische Spracherwerb der Kinder insbesondere in verdichteten Stadtteilen nicht immer funktioniert.

Da es kaum möglich ist, die Sprachkompetenz der erwachsenen Migrantinnen und Migranten flächendeckend objektiv, z.B. anhand eines Tests, zu messen, wurde in der telefonischen Befragung die subjektive Einschätzung der Sprachkenntnisse abgefragt. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass der Anspruch an die eigene Sprachkompetenz und damit auch die Beurteilung individuell sehr unterschiedlich sein kann.

⁴⁸ Vgl. Seibert, Holger/Heike Solga: Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung?: Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg. 34/2005, H. 5, S. 364-382.

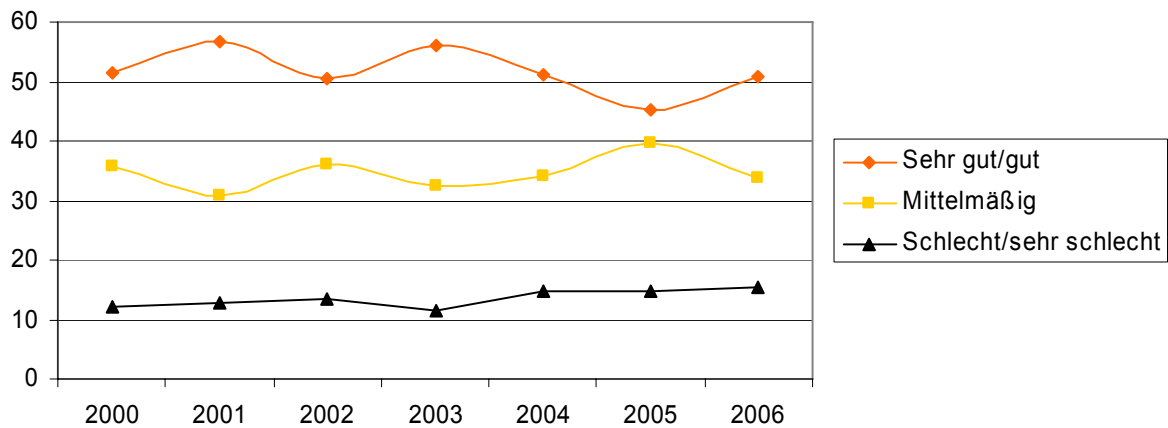
Abbildung 4: Subjektive Sprachkompetenz in Deutsch (Prozentwerte)



Die eigenen Deutschkenntnisse werden bezogen auf das Verstehen von der Hälfte (51%) als gut eingeschätzt, davon 25% sehr gut und 26% gut. Ein Drittel (34%) geben ihre Deutschkenntnisse beim Verstehen mit mittelmäßig an und 15% meinten, sie verstünden Deutsch schlecht, davon 4% sehr schlecht. Auch hinsichtlich des Sprechens glauben 50% über gute Kenntnisse zu verfügen, 34% können mittelmäßig Deutsch sprechen und 17% meinen, nur schlecht oder sehr schlecht Deutsch zu sprechen. Beim Schreiben sinkt das Niveau noch etwas ab, hier sind es 47%, die ihre Schreibkenntnisse als gut oder sehr gut bezeichnen, 26% sehen sie mittelmäßig und 27% können nach eigenem Empfinden nur schlecht oder sehr schlecht schreiben.

Der Vergleich der Deutschkenntnisse beim Verstehen über die Zeit zeigt leichte Schwankungen. Wurde zunächst von 2000 zu 2001 das Niveau besser, sank es 2002, stieg jedoch 2003 wieder auf das Niveau von 2001. 2004 und 2005 sank es jedoch erneut. In diesem Jahr ist es jedoch wieder gestiegen, wobei vor allem der Anteil derjenigen mit guten Kenntnissen stieg und der Anteil derer, die Deutsch schlecht verstehen relativ gleich bleibend ist. Auch hier sollten - wie bei der Ausbildungssituation - weitere Anstrengungen unternommen werden, um eine Stagnation oder gar eine Rückwärtsentwicklung zu verhindern.

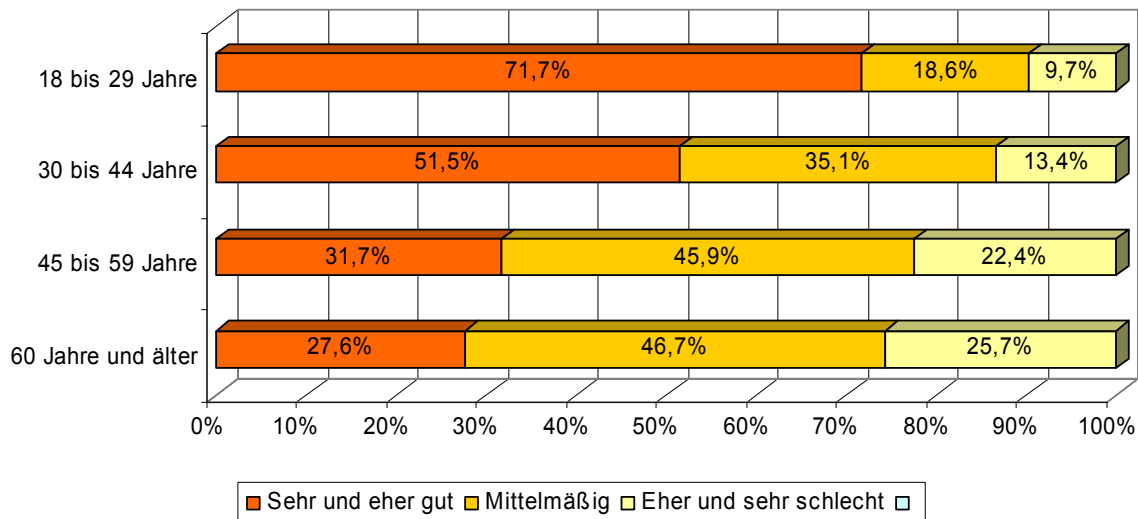
Abbildung 5: Deutschkenntnisse (Verstehen) 2000* bis 2006 (Prozentwerte)



* 1999 wurden die Deutschkenntnisse nicht erhoben

Der Vergleich nach Altersgruppen zeigt deutliche Unterschiede. Je jünger die Migrantinnen und Migranten sind, desto größer wird der Anteil mit sehr guten und guten Deutschkenntnissen. In der Altersgruppe unter 30 Jahre gaben fast drei Viertel (72%) an, Deutsch gut oder sehr gut zu verstehen, knapp ein Fünftel attestiert sich mittelmäßige Kenntnisse und 10% gaben an, Deutsch schlecht oder sehr schlecht zu verstehen. In der Altersgruppe zwischen 30 und 44 finden sich 52% mit guten Deutschkenntnissen, 35% mit mittleren, jedoch auch 13% mit schlechten Deutschkenntnissen. Diejenigen, die zwischen 45 und 59 Jahre alt sind, können zu 32% Deutsch gut, zu 46% mittelmäßig und zu 22% schlecht verstehen. Deutlich schlechter sind die Deutschkenntnisse bei den Über-60-Jährigen, noch 26% können gut Deutsch, 47% mittelmäßig und 26% schlecht. Erwartungsgemäß stellt sich somit das Sprachproblem bei den jüngeren Befragten in deutlich geringerem Maß, wenngleich es auch hier eine kleine Gruppe gibt, die nur schlecht Deutsch beherrscht.

Abbildung 6: Deutschkenntnisse (Verstehen) nach Altersgruppen (Zeilenprozent)



Die Deutschkenntnisse stehen mit weiteren Merkmalen der Befragten in Zusammenhang: So ist zwar der Anteil von Frauen, die gut Deutsch verstehen, ebenso hoch wie der der Männer, allerdings gaben auch fast doppelt so viele Frauen wie Männer an, schlechte Deutschkenntnisse zu haben. Auch die Aufenthaltsdauer wirkt sich nicht überraschend auf die Sprachkenntnisse aus. Je länger die Befragten in Deutschland leben, desto höher ist der Anteil derjenigen, die Deutsch gut oder sehr gut verstehen. Sehr deutliche Unterschiede ergeben sich durch den Zuwanderungsgrund, der eng mit dem Alter in Zusammenhang steht. So findet sich unter ehemaligen Gastarbeitern und -arbeiterinnen nur ein Viertel, die ihr Deutsch als gut oder sehr gut einschätzen, unter den nachgereisten Ehepartnern sind es nur 21%. Sind die Befragten als Kinder eingewandert, erhöht sich der Anteil mit guten oder sehr guten Deutschkenntnissen auf 69% und bei hier Geborenen sogar auf 92%.

Betrachtet man die Generationeneinteilung, ist zu erkennen, dass die Angehörigen der ersten Generation mit 28% guten und sehr guten Deutschkenntnissen noch über dem Niveau der nachgereisten Ehepartner der zweiten Generation mit 21% liegen. In den Nachfolgegenerationen geben mehr als drei Viertel sehr gute und gute Deutschkenntnisse an.

Wenig überraschend ergibt sich daraus auch eine sehr deutliche Differenz danach, in welchem Land die Schule absolviert wurde. Haben die Migrantinnen und Migranten die Schule in Deutschland besucht, empfinden 80% ihre Kenntnisse als gut oder sehr gut, wurde die Schule in der Türkei absolviert, sind es nur 26%.

Daneben wirkt sich aber auch – in Abhängigkeit des Landes der besuchten Schule – das Niveau der Schulbildung aus. Mit höherem Schulbildungsniveau steigt der Anteil mit guten

und sehr guten Deutschkenntnissen, sowohl bezogen auf die in Deutschland erreichten Abschlüsse, als auch bezogen auf die Abschlüsse, die in der Türkei erzielt wurden.

Tabelle 16: Subjektive Deutschkenntnisse (Verstehen) nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Deutsch verstehen		
		Sehr gut / Gut	Mittelmäßig	Schlecht / sehr schlecht
Geschlecht	Männlich	50,8	37,8	11,4
	Weiblich	50,9	29,8	19,3
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	20,8	33,3	45,8
	4 bis 9 Jahre	31,6	32,9	35,4
	10 bis 19 Jahre	41,6	42,4	16,0
	20 und mehr Jahre	57,6	30,9	11,5
Zuwanderungsgrund	"Gastarbeiter"	24,4	56,5	19,1
	Familienzusammenführung als Ehepartner	21,2	46,6	32,1
	Familienzusammenführung als Kind	68,5	26,9	4,6
	In Deutschland geboren	91,5	8,5	-
Generationszugehörigkeit	Erste Generation	27,8	49,3	23,0
	Nachfolgegeneration	78,4	18,2	3,5
	Heiratsmigranten	20,5	48,6	30,9
Land des Schulbesuchs	Türkei	25,8	47,7	26,5
	Deutschland	79,8	17,9	2,3
Schulabschluss	Noch Schüler	84,2	15,8	-
	Kein Abschluss/Ilkokul	20,2	46,1	33,7
	Ortaokul	21,6	54,5	23,9
	Lise	40,4	43,9	15,8
	Hauptschule	69,5	26,0	4,5
	Realschule	77,9	20,5	1,6
	Fachoberschule/Fachabitur	95,2	4,8	-
	Abitur	97,6	2,4	-
Gesamt		50,8	33,9	15,3

Die Sprachkompetenz im Deutschen ist unter den türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in diesem Jahr nach einem vorausgegangenen Rückgang wieder leicht steigend. Natürlich sind die Sprachkenntnisse der türkischen Migrantinnen und Migranten verbesserungsbedürftig. Hierbei spielt das Alter und damit der Zuwanderungsgrund und das Land des Schulbesuchs eine gewichtige Rolle: Sind die Migrantinnen und Migranten jung, sind sie in Deutschland geboren oder aufgewachsen und haben hier die Schule besucht, sind die Deutschkenntnisse relativ gut. Sie steigen bei höherer Schulbildung. Schlecht sind sie vor allem trotz langer Aufenthaltsdauer bei den Erstgenerationsangehörigen, die häufig eine

geringe Schulbildung aufweisen und erst im Erwachsenenalter nach Deutschland kamen. Aber auch diejenigen, die zwar noch jung sind, aber noch nicht lange in Deutschland leben, entsprechend die Schule in der Türkei besuchten und im Zuge der Familienzusammenführung als Ehepartner erst im Erwachsenenalter nach Deutschland kamen, weisen schlechtere Deutschkenntnisse auf, was ihre Integration in das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben erschweren kann. Gerade für Heiratsmigrantinnen und –migranten sind Sprachkurse besonders wichtig.

6.2.3. Erwerbstätigkeit, berufliche Stellung, Einkommen und Wohnsituation

Erwerbstätigkeit

Knapp die Hälfte der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sind erwerbstätig, davon 36% in Vollzeit und 11% in Teilzeit. 4% sind geringfügig beschäftigt und 49% gehen keiner Erwerbstätigkeit nach.

Tabelle 17: Erwerbstätigkeit gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)

	Gesamt	Männlich	Weiblich
Vollzeiterwerbstätig (34 WSt oder mehr)	35,5	55,6	14,7
Teilzeiterwerbstätig (weniger als 34 WSt)	11,5	4,1	19,1
Geringfügig beschäftigt (bis 400 Euro im Monat)	3,8	1,7	6,0
Nicht erwerbstätig	49,2	38,6	60,2
Gesamt	1.013	516	497

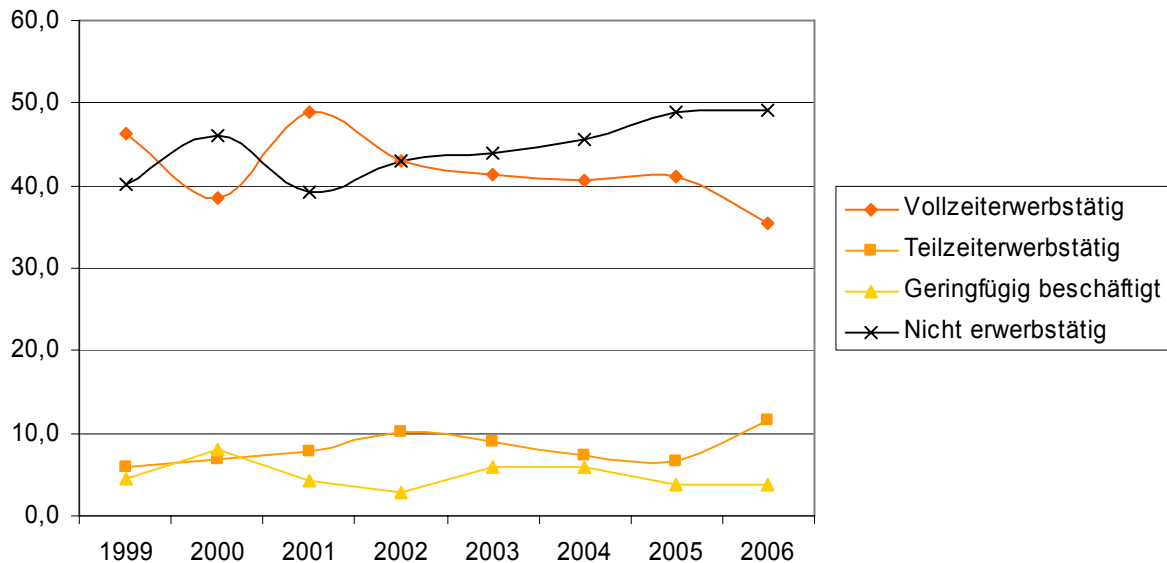
Die Erwerbstätigkeit unterscheidet sich jedoch stark nach Geschlecht: So gehen nur 15% der Frauen einer Vollzeitbeschäftigung und 19% einer Teilzeitarbeit nach, zugleich sind 56% der Männer in Vollzeit und 4% in Teilzeit erwerbstätig. 60% der Frauen gehen keiner Erwerbstätigkeit nach, dagegen nur 39% der Männer.

Nach Angaben des Dritten Zuwanderungsberichts der Landesregierung NRW von 2004 liegt die Erwerbsquote (Anteil der Erwerbstätigen und Arbeitslosen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren) bei der deutschen Bevölkerung bei 70%. Die Erwerbsquote der türkischen Staatsbürger wird dort mit 56% angegeben, sie liegt somit deutlich unter der der Deutschen, was in erster Linie auf die geringe Erwerbsbeteiligung der türkischen Frauen zurückzuführen ist.⁴⁹

⁴⁹ Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Zuwanderung und Integration in Nordrhein-Westfalen – 3. Bericht der Landesregierung. Düsseldorf 2004, S.57.

Im Zeitvergleich zeigt sich seit 2002 eine stetige Abnahme der Vollzeit-Erwerbstätigen, in diesem Jahr ist erstmalig eine Steigerung der Teilzeit-Tätigkeit festzustellen. Dennoch steigt der Anteil der nicht Erwerbstätigen stetig an.

Abbildung 7: Erwerbstätigkeit 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Von den geringfügig oder Nichterwerbstätigen sind der größte Teil Hausfrauen (45%), gefolgt von Arbeitslosen (27%), 8% sind Studenten und 18% Rentner, 3% befinden sich im Erziehungsurlaub. Im Zeitvergleich nimmt der Anteil der Rentner zu, der Anteil der Arbeitslosen hat bis zum Jahr 2005 stetig zugenommen, ist aber in diesem Jahr leicht zurückgegangen. Der Anteil der Hausfrauen schwankt relativ stark.

Die Struktur der Nichterwerbstätigen zeigt erwartungsgemäß starke Geschlechtsunterschiede: Sind 67% der nichterwerbstätigen Frauen Hausfrauen, sind dies nur 10% der Männer. Auch der Erziehungsurlaub wird nur von Frauen mit 6% wahrgenommen. Dagegen sind Frauen zu wesentlich geringeren Anteilen (15%) als Männer arbeitslos (45%) – dies bezieht sich auf die Nichterwerbstätigen. Auch der Anteil der Rentnerinnen (3%) ist deutlich geringer als der der Rentner (40%). Hier macht sich bemerkbar, dass es sich bei den Arbeitsmigrantinnen und -migranten der ersten Stunde, die jetzt langsam in das Rentenalter kommen, hauptsächlich um Männer handelt und Frauen durchschnittlich jünger sind.

Der Anteil der Studierenden und Schüler ist unter den Frauen höher (9%) als unter den Männern (6%).

Tabelle 18: Struktur der nicht und geringfügig Erwerbstätigen gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)

	Gesamt	Männlich	Weiblich
Schüler/Student/in	7,8	5,8	9,1
Rentner/in	17,5	40,1	3,3
Arbeitslos	26,7	44,9	15,2
Hausfrau/-mann	44,6	9,2	66,9
Erziehungsurlaub	3,4	-	5,5
Gesamt	536	207	329

Berufliche Stellung

Die berufliche Stellung der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten spiegelt nach wie vor die Migrationsgeschichte und das geringe Schul- und Ausbildungsniveau der Migrantinnen und Migranten wieder. Mehr als die Hälfte (52%) der Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätigen arbeiten als an- und ungelernte Arbeiter, 16% sind Facharbeiter. Angestellte machen 20% aus.

Seit 2005 werden die Angestellten unterschieden nach einfachen Angestellten (Position auf der unteren Ebene), mittleren Angestellten (Position auf der mittleren Ebene) und höheren Angestellten (Position mit Führungsaufgaben). Danach sind 13% der Erwerbstätigen (= 66% der Angestellten) einfache Angestellte, 5% der Erwerbstätigen (= 25% der Angestellten) arbeiten auf mittlerer Angestelltenposition, und 2% der Erwerbstätigen (= 8% der Angestellten/ 8 Personen) arbeiten in einer Führungsposition.

Tabelle 19: Struktur der Erwerbstätigen

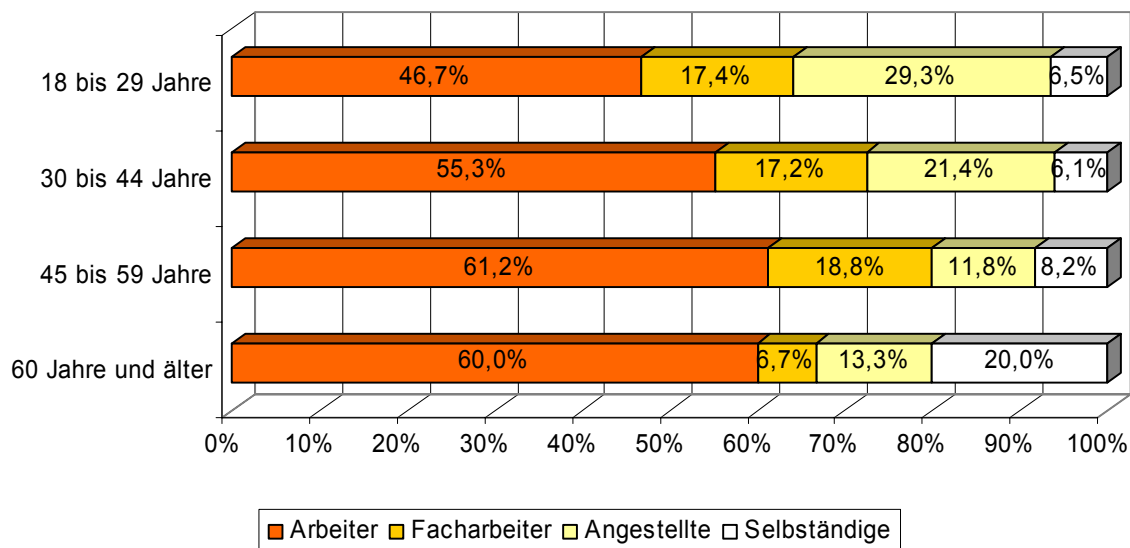
Berufliche Stellung	Prozent
Arbeiter (an-/ungelernt)	52,2
Facharbeiter	16,4
Angestellte	19,9
<i>Darunter:</i>	
<i>Einfache Angestellte</i>	13,2
<i>Mittlere Angestellte</i>	5,0
<i>Höhere Angestellte</i>	1,7
Beamte	2,1
Selbständige in freien Berufen	1,0
Selbständige in Handel/Dienstleistung/Industrie	5,7
Mithelfende Familienangehörige	0,6
Auszubildende	2,1
Gesamt	477

Beamte sind unter den Migrantinnen und Migranten kaum zu finden, akademische Selbständige sind 1%, in Handel, Dienstleistung, Gewerbe oder Industrie arbeiten 6% als Selbständige.

Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung in NRW ergeben sich hier gravierende Unterschiede der sozialen Partizipation von Migrantinnen und Migranten: So sind nur 29% der erwerbstätigen Deutschen als Arbeiter beschäftigt, jedoch 52% als Angestellte und 7% als Beamte sowie 11% als Selbständige.⁵⁰

Im Zeitvergleich ergibt sich eine uneinheitliche Entwicklung: Der Anteil der Arbeiter nahm zwischen 1999 und 2002 zu, ging 2003 deutlich zurück und steigt seit 2004 und 2005 wieder, nahm jedoch in diesem Jahr wieder etwas ab. Umgekehrt ging zwischen 1999 und 2001 der Anteil der Facharbeiter zurück, der seitdem wieder geringfügig steigt. Der Anteil der Angestellten stieg bis 2003/2004, nahm aber sowohl 2005 als auch in diesem Jahr wieder leicht ab.

Abbildung 8: Berufliche Stellung* nach Altersgruppen (Zeilenprozent)



* Zusammengefasste Variable

Wie bei der Schul- und Berufsausbildung ist bei der beruflichen Stellung ein deutlicher Alterseffekt festzustellen. Der Anteil der an- und ungelernten Arbeiter nimmt mit geringerem Alter ab: sind 60% der über 60-Jährigen und 61% der 45- bis 59-Jährigen als Arbeiter beschäftigt, so sind es von den 18- bis 29-Jährigen „nur“ 47%. Dagegen steigt in den jüngeren

⁵⁰ Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Mikrozensus 2004.

Gruppen der Angestelltenanteil gegenüber den älteren Gruppen deutlich an; knapp ein Drittel der 18- bis 29-jährigen Erwerbstätigen sind Angestellte, aber nur ein Fünftel der 30- bis 44-Jährigen und 12% der 45- bis 59-Jährigen.

Doch trotz der Altersdifferenz bestehen auch bezogen auf die berufliche Stellung Defizite im Vergleich zur deutschen Bevölkerung, die die wirtschaftliche Integration der Migrantinnen und Migrantinnen und Migranten erschweren.⁵¹ Zwar kann auch hier bei der jüngeren Gruppe wie bei der Schul- und Ausbildung eine Tendenz zur Angleichung festgestellt und als positives Signal für die zukünftige soziale und wirtschaftliche Partizipation verstanden werden; dennoch ist der Anteil der an- und ungelernten Arbeiter auch unter den Jüngeren sehr hoch.

Haushaltseinkommen

Die Unterschiede der beruflichen Stellung zwischen Migrantinnen und Migranten und Deutschen machen sich auch beim Haushaltsnettoeinkommen bemerkbar: Den türkischstämmigen Familien stehen durchschnittlich 1.884,- € im Monat zur Verfügung. Deutsche Haushalte in NRW verfügten 2003 über ein durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen von 2.825,- €. ⁵² Da türkische Haushalte jedoch fast doppelt so viele Personen umfassen wie deutsche, dokumentiert sich die Dimension der ökonomischen Differenzen besonders deutlich im Pro-Kopf-Einkommen: Teilt man das Haushaltsnettoeinkommen der türkischen Haushalte durch die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (3,9), ergibt sich ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen von 483,- € in türkischen Haushalten. Bei durchschnittlich 2,13 Personen in deutschen Haushalten in NRW ergeben sich jedoch 1.326,- € Einkommen pro Person – das ist 2,7 Mal so viel.

Tabelle 20: Haushaltsnettoeinkommen

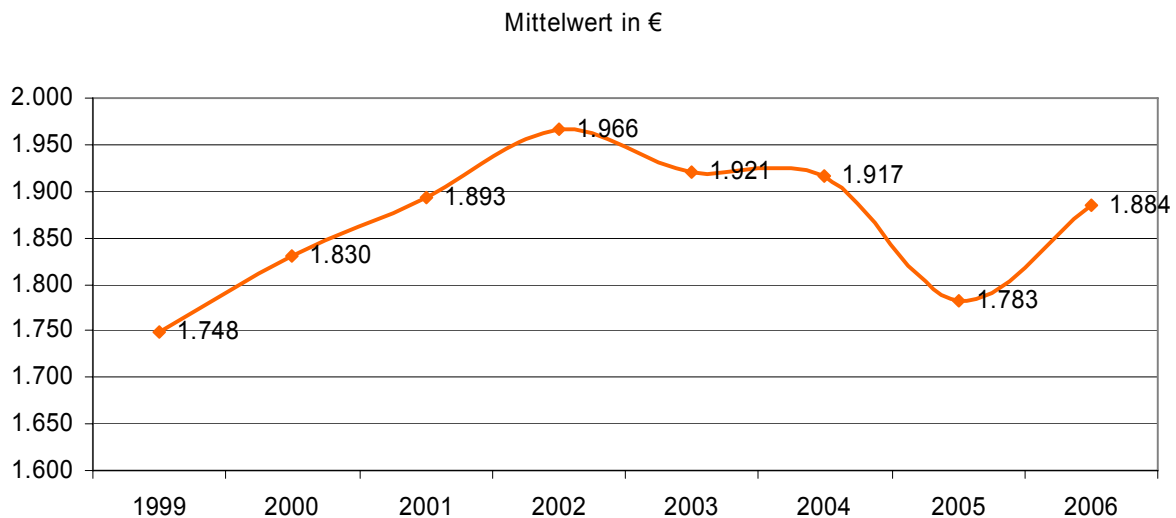
Haushaltsnettoeinkommen	Prozent
Unter 1.000 €	9,3
1.000 € bis unter 2.000 €	38,5
2.000 € bis unter 3.000 €	25,9
3.000 € und mehr	9,0
Keine Angabe	17,4
Mittelwert (in €)	1884,-

⁵¹ OECD: Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland. Paris. OECD 2005. (www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf)

⁵² Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, www.lids.nrw.de.

9% der Haushalte stehen weniger als 1.000,- € im Monat zur Verfügung, 39% der Haushalte verfügen über ein Einkommen zwischen 1.000,- € und unter 2.000,- €. Ein Viertel der Familien (26%) hat ein Einkommen zwischen 2.000,- € und unter 3.000,- € und 9% der Familien haben Einkünfte von 3.000,- € und mehr. 17% der Befragten äußerten sich nicht zu ihrem Nettohaushaltseinkommen.

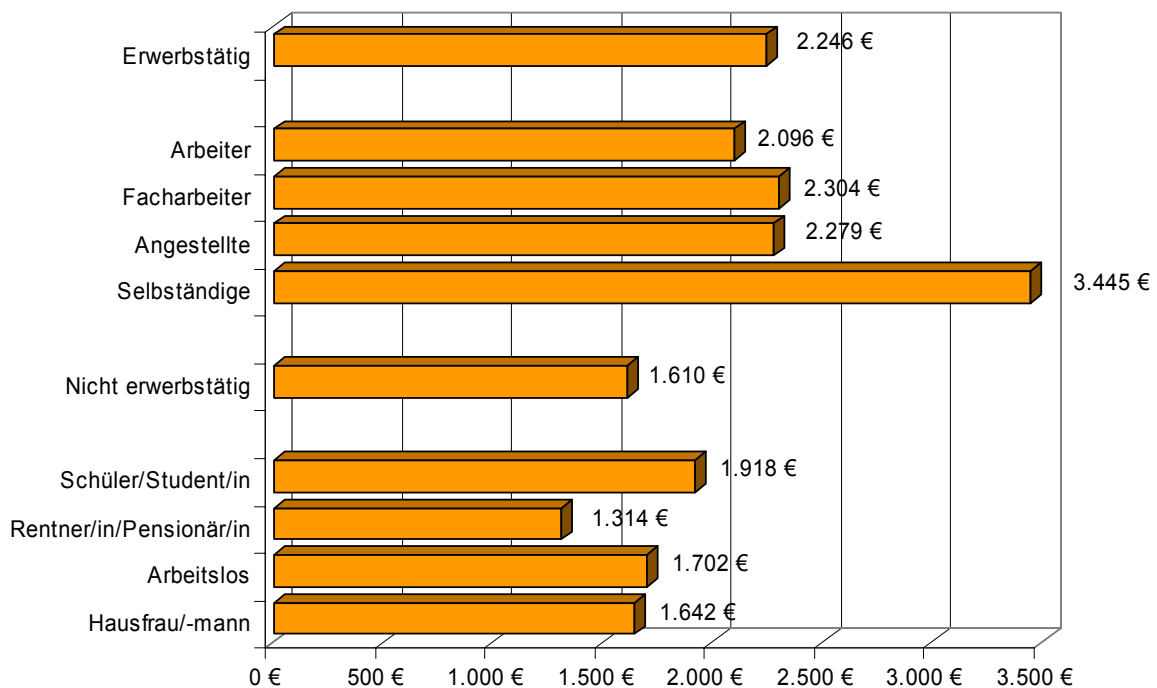
Abbildung 9: Nettohaushaltseinkommen 1999 bis 2006 (Mittelwert in Euro)



Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten zeigte im Zeitvergleich von 1999 bis 2002 eine stetig und gleichmäßig steigende Tendenz von 1.748,- € im Jahr 1999 zu 1.966,- € im Jahr 2002. Zwischen 2003 und 2005 war jedoch das Haushaltsnettoeinkommen der Migrantinnen und Migranten erst leicht und 2005 deutlicher rückläufig. In diesem Jahr ist es jedoch wieder gestiegen und entspricht dem Wert von 2001. Bis 2002 schlug sich neben dem allgemeinen Anstieg der Löhne und Gehälter das bis dahin langsam steigende Tätigkeitsniveau, aber auch eine steigende Erwerbsbeteiligung nieder. Seit 2003 sinkt die Erwerbsbeteiligung jedoch, zudem schmälern steigende Sozialabgaben und stagnierende Löhne und Gehälter das Nettoeinkommen. In diesem Jahr scheint sich eine leichte Steigerung der Löhne und Gehälter niederschlagen, denn die Erwerbsbeteiligung ist nicht gestiegen, ebenso blieb die berufliche Stellung nahezu unverändert.

Selbstverständlich variiert das Haushaltsnettoeinkommen nach Erwerbstätigkeit und beruflicher Stellung der Befragten. Es ist hierbei jedoch zu berücksichtigen, dass es sich um das Haushaltseinkommen handelt, die berufliche Stellung sich jedoch auf die Befragten und nicht etwa auf die Position der Haushaltsvorstände bezieht.

Abbildung 10: Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen nach beruflicher und sozialer Stellung (Mittelwert in Euro)



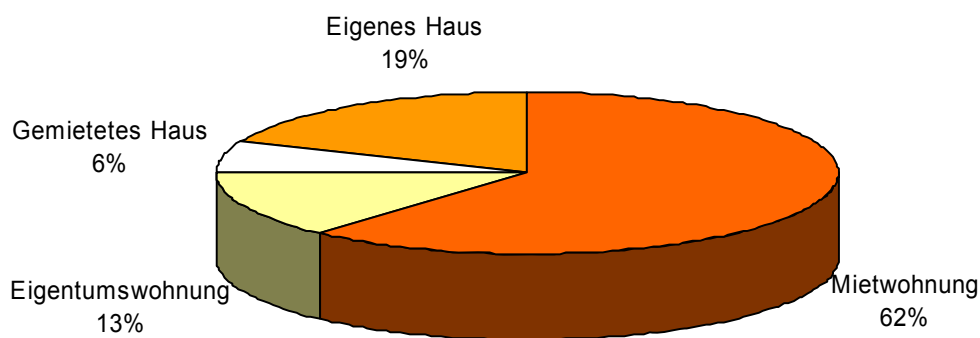
Den Haushalten von Befragten, die nicht erwerbstätig sind, steht mit durchschnittlich 1.610,- € deutlich weniger Einkommen zur Verfügung als den Haushalten von Erwerbstätigen mit durchschnittlich 2.246,- €. Mit deutlichem Abstand am niedrigsten mit 1.314,- € ist das Einkommen der Rentnerhaushalte, gefolgt von den Haushalten von Hausfrauen und Arbeitslosen. Haushalte von Studierenden verfügen über das höchste Einkommen der nicht Erwerbstätigen, sie liegen dennoch deutlich unter den Haushalten der Erwerbstätigen. Das relativ hohe Einkommen von Studentenhaushalten hat vermutlich seine Ursache darin, dass zahlreiche Studenten noch in den Haushalten der Eltern wohnen. Bei Arbeitslosen ist zu vermuten, dass andere Haushaltsmitglieder erwerbstätig sind.

Unter den Haushalten der Erwerbstätigen liegen die Selbständigen an der Spitze, gefolgt von Facharbeitern und Angestellten. Das geringste Einkommen der Erwerbstätigen haben die Haushalte der Arbeiter.

Wohnsituation

Auch in der Wohnsituation unterscheiden sich türkischstämmige und deutsche Haushalte: Knapp zwei Drittel (62%) der Befragten leben in Mietwohnungen. Ein eigenes Haus besitzen 19%, über eine Eigentumswohnung verfügen 13% der befragten Familien. 6% haben ein Einfamilienhaus gemietet. Über Wohneigentum verfügen somit knapp ein Drittel (33%) der türkischen Familien, in der Gesamtbevölkerung in Nordrhein-Westfalen leben jedoch 47% der Haushalte in den eigenen vier Wänden.⁵³

Abbildung 11: Wohnsituation (Prozentwerte)



Seit 2004 wird auch die Quadratmeterzahl der Wohnung abgefragt. Im Durchschnitt ergaben sich pro Haushalt 87 qm, bei einer durchschnittlichen Größe der Haushalte von 3,9 Personen ergeben sich so 22,3 qm Wohnfläche pro Person. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes standen 2003 insgesamt in NRW pro Einwohner 38 qm Wohnfläche pro Person zur Verfügung.⁵⁴

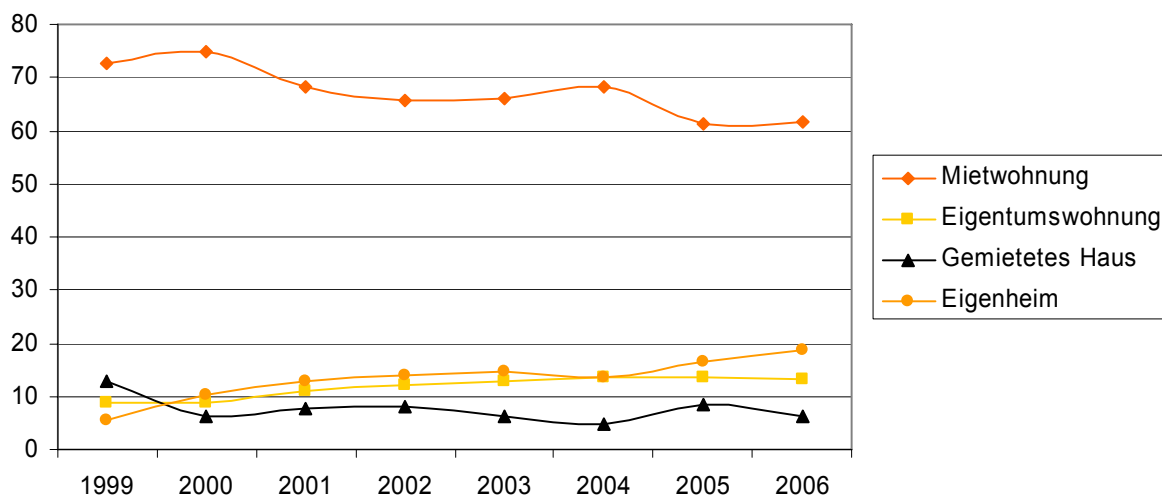
Mietwohnungen sind dabei mit 74 qm am kleinsten, gefolgt von Eigentumswohnungen mit 91 qm und gemieteten Häusern mit 93 qm. Am größten sind die eigenen Häuser mit durchschnittlich 131 qm.

⁵³ Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen (www.lids.nrw.de); eigene Berechnungen

⁵⁴ Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Gebäude und Wohnungszählung (www.lids.nrw.de).

Der Anteil der Migrantinnen und Migranten, die Wohneigentum (Eigentumswohnungen und Eigenheime) besitzen, steigt mit einer kurzen Unterbrechung 2004 seit 1999 stetig an. Zwischen 1999 und 2002 stieg der Anteil der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten, die Wohneigentum besaßen, von 14% auf 26% an. 2003 lag der Anteil bei 28%, 2004 jedoch nur bei 27%. 2005 stieg er jedoch wieder auf 30%, in diesem Jahr ist wiederum eine leichte Zunahme um zwei Prozentpunkte festzustellen.

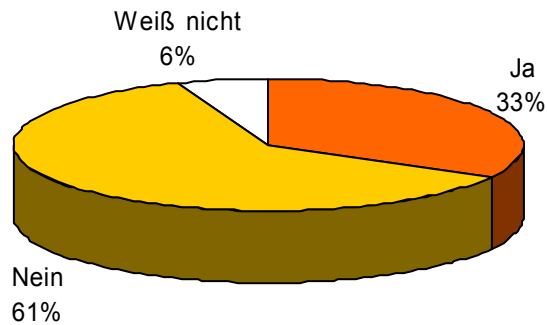
Abbildung 12: Wohnsituation 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Von denjenigen, die derzeit zur Miete wohnen, planen 33% in näherer Zukunft Wohneigentum zu erwerben, weitere 6% schließen dies zumindest nicht aus. Setzt auch nur ein Teil diese Absicht in die Tat um, wird es zu einem weiteren Anstieg des Wohneigentums in der türkischen Community kommen und der bisher festgestellte Trend zum Wohneigentums-erwerb weiter gehen. Allerdings ist der Anteil der Kaufwilligen im Vergleich zu den Vorjahren von 51% im Jahr 2002⁵⁵ und 50% im Jahr 2003 bereits 2004 auf 42% und 2005 nochmals deutlich auf 31% gesunken. 2006 ist auch dieser Anteil wieder etwas gestiegen. Die Absicht zum Erwerb von Wohneigentum korrespondiert mit der Entwicklung des Haushaltseinkommens und drückt sicher zum Teil auch die Stimmung zur wirtschaftlichen Entwicklung aus.

⁵⁵ Der Plan zum Erwerb von Wohneigentum wird erst seit 2002 erhoben.

Abbildung 13: Plan zum Erwerb von Wohneigentum (Prozentwerte)



Die Erwerbstätigkeit, die berufliche Stellung, das Einkommen und die Wohnsituation dokumentieren die nach wie vor schlechtere soziale und wirtschaftliche Situation der Migrantinnen und Migranten gegenüber der Mehrheitsbevölkerung. Auch wenn sich die berufliche Stellung und damit auch die Einkommen in den jüngeren Generationen und die Wohnsituation der Familien über die Zeit verbessern, sind auch hier Maßnahmen erforderlich, um die Angleichung voranzutreiben. In diesem Jahr zeichnet sich nach deutlichen Rückgängen zwischen 2002 und 2005 erstmalig wieder eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ab. Dennoch bleibt die Quote der Erwerbstätigkeit auf einem relativ niedrigen Niveau, auch hat sich die berufliche Stellung der Erwerbstätigen kaum verändert.

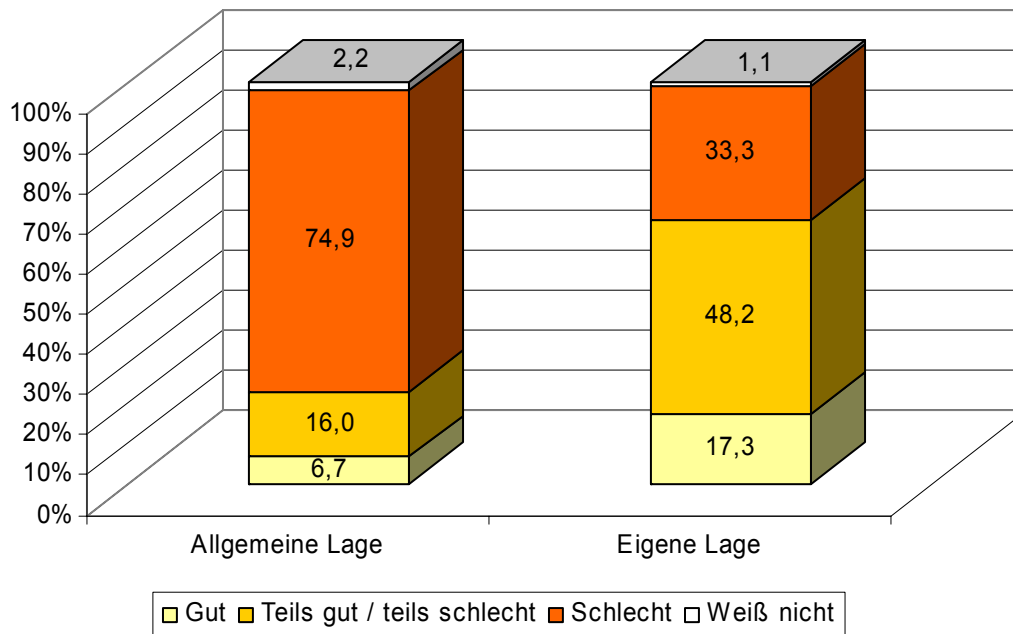
6.2.4. Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen

Einschätzung der wirtschaftlichen Lage

Neben der objektiven wirtschaftlichen Lage spielt die subjektive Einschätzung der Situation eine wichtige Rolle für die Perspektiven der Migrantinnen und Migranten und damit auch für die Integration und Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft. Eine negative Einschätzung der eigenen wie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, Angst vor Arbeitslosigkeit und große Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation bezüglich der Wohnverhältnisse, der Berufschancen, der Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung sowie mit der sozialen Infra-

struktur und dem sozialen Umfeld können gerade bei jungen Migrantinnen und Migranten zu Perspektivlosigkeit, Frustration und als Folge zu einem Rückzug aus der Gesellschaft führen.

Abbildung 14: Beurteilung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage (Prozentwerte)

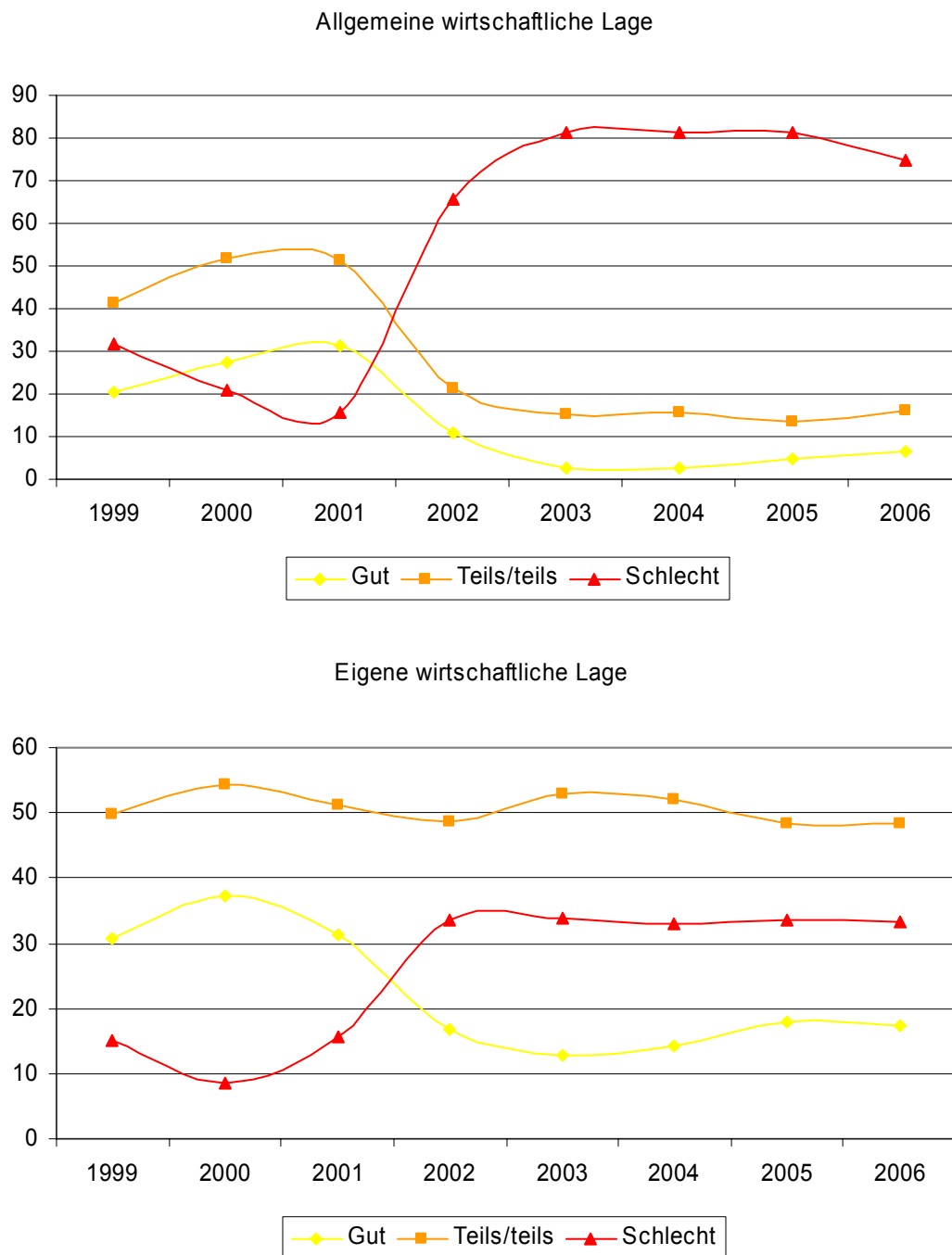


Drei Viertel der Befragten schätzen die derzeitige allgemeine wirtschaftliche Lage schlecht ein, 16% beurteilen sie als teils gut/teils schlecht und nur 7% sehen die derzeitige Situation als gut an. Die Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage ist deutlich positiver, immerhin 17% sehen sie als gut und knapp die Hälfte (48%) als teils gut/teils schlecht. Allerdings stufen auch ein Drittel der Befragten die eigene Wirtschaftssituation als schlecht ein.

Der Vergleich der Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage von 2006 zur Beurteilung 2005 zeigt eine Verbesserung, die sich bereits im vergangenen Jahr im Vergleich zu den Vorjahren zeigte. Der Anteil derjenigen, die die Lage gut einschätzen ist leicht um zwei Prozentpunkte gestiegen, auch der Anteil der Einschätzung „teils/teils“ hat um drei Prozentpunkte zugenommen. Der Anteil derjenigen, die die Situation schlecht einschätzen, ist um sechs Prozentpunkte gesunken. Somit hat sich der vorsichtige Trend einer verbesserten Einschätzung der allgemeinen Lage des vergangenen Jahres in diesem Jahr fortgesetzt. 2002 hat es eine dramatische Zunahme der negativen Beurteilung von 16% auf 66% gegeben, die sich 2003 noch auf 81% steigerte und bis 2005 relativ gleich bleibend war. Zwischen

1999 und 2001 verbesserte sich die Stimmung unter den Migrantinnen und Migranten kontinuierlich und sie hatten eine eher positive Einschätzung.

Abbildung 15: Einschätzung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Dagegen ist die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage unverändert zum Vorjahr, obwohl sich objektiv die Lage leicht verbessert hat. Nach der deutlichen Verschlechterung

der Einschätzung 2002 blieb die Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage relativ gleich bleibend, mit einer leichten Zunahme bei der Einschätzung „gut“ im Jahr 2005. Bezüglich der Einschätzung der eigenen Lage setzte die Trendwende von einer zunehmend positiven Einschätzung zu einer zunehmend negativen 2001 ein. Im Jahre 2000 nannten nur 8% die eigene wirtschaftliche Lage schlecht, 2001 stieg dieser Anteil bereits auf 16%, um dann 2002 nochmals auf 34% anzusteigen, seitdem liegt dieser Anteil auf diesem Level.

Die Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage schwankt nach Altersgruppen nur wenig. Die schlechteste Beurteilung zeigen die Befragten der Altersgruppe 30 bis 44 Jahre. Bei der Einschätzung der eigenen Lage lassen sich etwas stärkere Tendenzen erkennen: je jünger die Befragten sind, desto besser schätzen sie ihre eigene wirtschaftliche Lage ein.

Tabelle 21: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen (Zeilenprozent)*

	Allgemeine wirtschaftliche Lage			Eigene wirtschaftliche Lage		
	Gut	Teils/ teils	Schlecht	Gut	Teils / teils	Schlecht
Altersgruppen						
Unter 30 Jahre	7,4	16,0	73,2	19,0	52,0	27,1
30 bis 44 Jahre	6,4	14,0	77,9	17,1	50,2	31,8
45 bis 59 Jahre	6,6	19,1	72,7	16,4	40,4	42,1
60 Jahre und älter	6,7	19,0	70,5	15,2	42,9	40,0
Gesamt	6,7	16,0	74,9	17,3	48,2	33,3

* Fehlend zu 100%: „Weiß nicht“ oder „keine Angabe“

Die Beurteilung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Situation steht naturgemäß mit den sozioökonomischen Lebensbedingungen in Zusammenhang, die Beurteilung der eigenen Situation dabei noch mehr als die der allgemeinen Lage:

Erwerbstätige beurteilen sowohl die allgemeine als auch die eigene wirtschaftliche Lage positiver als Nichterwerbstätige, die eigene noch stärker als die allgemeine. Unter den nicht Erwerbstätigen sehen vor allem Studenten die allgemeine Situation positiver, besonders negativ wird sie von den Hausfrauen beurteilt, Rentner beurteilen sie nur wenig schlechter als alle Befragten. Für die eigene wirtschaftliche Situation gilt dies nicht, hier urteilen die Arbeitslosen am schlechtesten, gefolgt von den Rentnern. Aber auch hier sehen Studenten die Situation am besten.

Unter den Erwerbstätigen steigt die positive Einstellung bezüglich der allgemeinen Lage mit der beruflichen Stellung von den Arbeitern über die Angestellten zu den Selbständigen,

Facharbeiter bilden hier eine Ausnahme und verfügen über eine positivere Einstellung als die Angestellten. Für die eigene Lage ist das Bild ähnlich.

Die Einschätzung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage variiert nur relativ wenig nach dem Haushaltseinkommen. Allerdings steigt mit dem Einkommen die positive Haltung tendenziell. Bei der eigenen wirtschaftlichen Lage steht die Einschätzung deutlicher und linear mit dem Einkommen in Zusammenhang.

Tabelle 22: Einschätzung der wirtschaftliche Lage nach sozioökonomischer Situation (Zeilenprozent)

	Allgemeine wirtschaftliche Lage			Eigene wirtschaftliche Lage		
	Gut	Teils/ teils	Schlecht	Gut	Teils/ teils	Schlecht
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätig	8,6	17,4	72,1	21,0	50,2	28,4
Nicht erwerbstätig	5,0	14,7	77,5	14,0	46,4	37,6
Nichterwerbstätige						
Student/in	4,8	28,6	64,3	11,9	71,4	16,7
Rentner/in	5,3	20,2	71,3	14,9	41,5	41,5
Arbeitslos	5,6	16,1	74,8	9,8	40,6	46,9
Hausfrau/-mann	4,2	9,6	83,7	15,1	47,3	35,6
Erwerbstätige						
Arbeiter	6,4	16,1	75,5	14,9	47,8	36,5
Facharbeiter	10,3	21,8	67,9	28,2	57,7	14,1
Angestellte	9,5	15,8	70,5	23,2	51,6	25,3
Selbständige	21,9	25,0	53,1	43,8	46,9	9,4
Haushaltseinkommen						
Unter 1.000 €	4,3	18,1	73,4	1,1	45,7	52,1
1.000 bis unter 2.000 €	6,2	13,1	80,3	12,1	45,6	41,5
2.000 bis unter 3.000 €	6,9	17,9	72,5	24,4	50,4	24,4
3.000 € und mehr	9,9	22,0	64,8	37,4	47,3	15,4
Gesamt	6,7	16,0	74,9	17,3	48,2	33,3

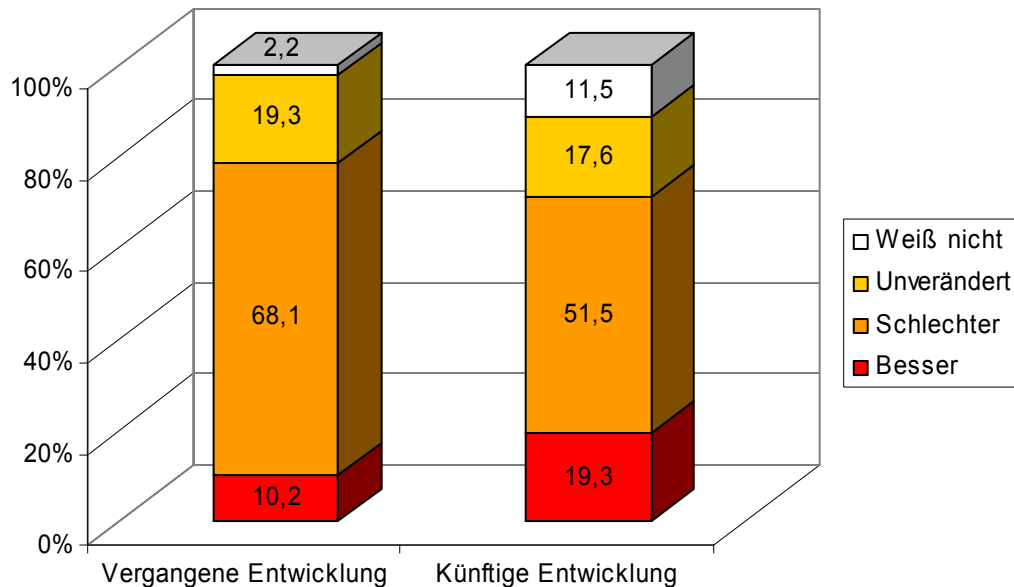
Fehlend zu 100%: „Weiß nicht“ und „keine Angabe“

Die Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage in der Vergangenheit und der Zukunft

Obwohl die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation durch die Befragten seit 2003 relativ unverändert ist und sich in diesem Jahr eine leichte Verbesserung der objektiven Lage ergibt, nehmen mehr als zwei Drittel eine Verschlechterung ihrer eigenen wirtschaftlichen Situation in den letzten Jahren wahr. Nur jeder Zehnte schätzt die Entwicklung seiner

eigenen wirtschaftlichen Lage in den letzten Jahren als verbessert ein, ein Fünftel gibt an, dass sich in den letzten Jahren keine Veränderung ergeben habe.

Abbildung 16: Veränderung der eigenen wirtschaftlichen Situation in den letzten Jahren und Erwartung an die zukünftige Entwicklung (Prozentwerte)



Gefragt nach der Erwartung für die zukünftige Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Situation⁵⁶ ist die Einschätzung etwas positiver, dennoch erwarten nur ein Fünftel eine Verbesserung, die Hälfte erwartet auch in der Zukunft eine Verschlechterung der Situation. Beide Einschätzungen verdeutlichen, dass die türkische Community die eigene wirtschaftliche Position nicht besonders rosig einschätzt und auch geringe Erwartungen an eine deutliche Verbesserung in der Zukunft hegt. Die eher düstere Zukunftserwartung ist bedenklich, kann sie doch zu Frustration und damit zu Resignation führen und sich unter anderem negativ auf die Integrationsbemühungen auswirken.

⁵⁶ Sowohl die Frage der Veränderung der wirtschaftlichen Situation in den letzten Jahren als auch die Frage nach den Erwartungen für die Zukunft wurde in diesem Jahr erstmalig erhoben, so dass kein Zeitvergleich möglich ist.

Tabelle 23: Zukünftige Erwartung für die Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage nach Einschätzung der vergangenen Entwicklung (Zeilenprozent)

	Zukunftserwartungen			
	Besser	Schlechter	Gleich	Weiß nicht
Vergangene Entwicklung				
Besser	41,7	25,2	26,2	6,8
Schlechter	14,3	60,9	13,9	10,9
Gleich	26,5	37,2	27,0	9,2
Weiß nicht	4,5	13,6	9,1	72,7
Gesamt	19,3	51,5	17,6	11,5

Dabei besteht ein sichtbarer Zusammenhang zwischen der Einschätzung von Vergangenheit und Zukunft: Befragte, die in den letzten Jahren eine Verbesserung ihrer Lage gesehen haben, sehen dies auch in der Zukunft überdurchschnittlich häufig (42%). Zugleich erwarten nur wenige Befragte (14%), die in der Vergangenheit eine Verschlechterung ihrer Lage feststellten, eine Verbesserung, 61% von ihnen sehen auch in der Zukunft eine weitere Verschlechterung. Diejenigen, die keine Veränderung in den letzten Jahren angaben, erwarten zukünftig häufiger eine Verschlechterung (37%) als eine Verbesserung (27%).

Tabelle 24: Beurteilung der vergangenen und der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Lage nach Einschätzung der derzeitigen allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Lage (Zeilenprozent)

	Vergangene Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage			Zukünftige Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage		
	Besser	Schlechter	Gleich	Besser	Schlechter	Gleich
Allgemeine wirtschaftliche Lage						
Gut	33,8	32,4	29,4	26,5	35,3	27,9
Teils / teils	15,4	57,4	25,3	25,3	42,0	23,5
Schlecht	7,2	74,2	17,3	17,5	55,5	15,8
Weiß nicht	-	50,0	18,2	18,2	36,4	4,5
Eigene wirtschaftliche Lage						
Gut	29,7	35,4	34,3	25,7	40,6	25,7
Teils / teils	8,4	70,1	20,3	20,5	49,8	18,6
Schlecht	3,0	83,7	11,0	14,5	59,9	12,5
Weiß nicht	-	36,4	-	9,1	54,5	-
Gesamt	10,2	68,1	19,3	19,3	51,5	17,6

Fehlend zu 100%: „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“

Betrachtet man die Einschätzung der vergangenen und die zukünftigen Entwicklung der eigenen wirtschaftliche Lage nach der Einschätzung der derzeitigen Situation sowohl in Bezug auf die allgemeine als auch die eigene wirtschaftliche Situation, zeigen sich in allen Bereichen Zusammenhänge, die jedoch bei der künftigen Entwicklung noch deutlich ausgeprägter sind, als bei der Einschätzung der Entwicklung in der Vergangenheit. Je besser die allge-

meine und die eigene wirtschaftliche Lage eingeschätzt wird, desto positiver wird auch die vergangene, noch stärker die künftige Entwicklung gesehen.

Je jünger die Befragten sind, desto positiver schätzen sie die vergangene und die künftige Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Lage ein. Dies korrespondiert mit dem Alterszusammenhang bei der Einschätzung der eigenen und der allgemeinen wirtschaftlichen Situation. Dies lässt hoffen, dass die jungen Migrantinnen und Migranten, die noch am Anfang ihres Arbeitslebens stehen, weniger stark frustriert sind und sich aufgrund ihrer positiveren Zukunftsperspektive der Gesellschaft zuwenden und sich nicht resigniert zurückziehen. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass immer noch 42% der Unter-30-Jährigen eine Verschlechterung der eigenen Situation erwarten.

Tabelle 25: Beurteilung der vergangenen und der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen (Zeilenprozent)

	Vergangene Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage			Zukünftige Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage		
	Besser	Schlechter	Gleich	Besser	Schlechter	Gleich
Altersgruppen						
18 bis 29 Jahre	13,0	59,9	21,9	26,8	42,0	18,2
30 bis 44 Jahre	11,6	69,7	17,5	19,3	53,9	15,4
45 bis 59 Jahre	7,1	72,7	18,6	13,1	58,5	16,4
60 Jahre/ älter	1,9	74,3	21,9	11,4	53,3	27,6
Gesamt	10,2	68,1	19,3	19,3	51,5	17,6

Fehlend zu 100%: „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“

Auch die objektive soziale Situation der Befragten wirkt sich auf die Einschätzung der vergangenen und der zukünftigen Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage aus: Erwerbstätige sehen sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft überdurchschnittlich häufig eine positive Entwicklung, nicht Erwerbstätige jedoch unterdurchschnittlich. Allerdings sind die Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und nicht Erwerbstätigen bezüglich der Zukunftserwartungen deutlich geringer ausgeprägt als bezüglich der Vergangenheit.

Unter den nicht Erwerbstätigen haben Hausfrauen überdurchschnittlich häufig eine Verbesserung in der Vergangenheit erlebt, eine Verschlechterung gaben vor allem Rentner und Arbeitslose an. Für die Zukunft hoffen Studenten und Arbeitslose überdurchschnittlich häufig auf eine Verbesserung, Rentner befürchten dagegen häufiger eine Verschlechterung als die anderen Gruppen. Die leicht überdurchschnittliche Hoffnung der Arbeitslosen ist erfreulich, zeigt sie doch, dass zumindest ein Teil von ihnen noch nicht resigniert hat.

Arbeiter erfuhren sehr viel häufiger als Facharbeiter, Angestellte und Selbständige eine Verschlechterung ihrer Situation in der Vergangenheit, bei höherer beruflicher Stellung wird die

Vergangenheit positiv eingeschätzt. Allerdings hoffen gerade Arbeiter zu zwei Drittel auf eine Verbesserung in der Zukunft, Selbständige sind hingegen zwiespältig in ihrer Zukunftsperspektive.

Das Haushaltseinkommen wirkt sich ebenfalls aus: je höher das Einkommen, desto positiver die Einschätzung der Vergangenheit, wie der Zukunft, allerdings unterscheiden sich die Einkommensgruppen bezüglich der Zukunft nur wenig, am pessimistischsten sind die beiden mittleren Einkommensgruppen.

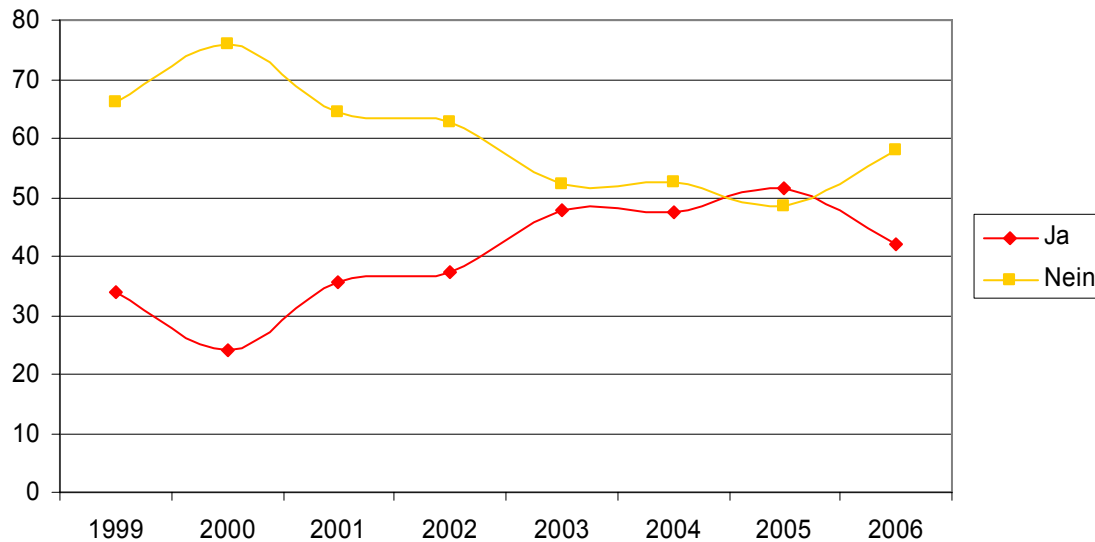
Tabelle 26: Beurteilung der vergangenen und der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Lage nach objektiver sozialer Lage (Zeilenprozent)

	Vergangene Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage			Zukünftige Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage		
	Besser	Schlechter	Gleich	Besser	Schlechter	Gleich
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätig	15,1	63,4	21,0	21,8	52,7	16,4
Nicht erwerbstätig	5,8	72,3	17,9	17,1	50,5	18,6
Nicht Erwerbstätige						
Schüler/Student/in	4,8	66,7	23,8	23,8	50,0	19,0
Rentner/in/	2,1	76,6	19,1	10,6	55,3	25,5
Arbeitslos	5,6	74,8	14,0	21,7	49,0	17,5
Hausfrau/-mann	7,1	70,3	18,4	15,9	49,4	15,9
Erwerbstätige						
Arbeiter	8,4	69,9	21,3	61,0	12,0	9,6
Facharbeiter	17,9	62,8	19,2	39,7	24,4	10,3
Angestellte	18,9	54,7	25,3	44,2	17,9	9,5
Selbständige	25,0	56,3	18,8	40,6	31,3	6,3
Haushaltseinkommen						
Unter 1.000 €	3,2	80,9	14,9	14,9	48,9	22,3
1.000 - unter 2.000 €	5,9	75,9	15,1	17,4	54,9	15,9
2.000 - unter 3.000 €	13,4	60,7	25,2	19,8	57,6	12,6
3.000 € und mehr	24,2	52,7	22,0	18,7	42,9	28,6
Gesamt	10,2	68,1	19,3	19,3	51,5	17,6

Sorge vor Arbeitsplatzverlust

Möglicherweise aufgrund der zaghaften Verbesserungen in der Einschätzung der allgemeinen eigenen wirtschaftlichen Lage und trotz der überwiegend pessimistischen Zukunftserwartungen bezüglich der eigenen wirtschaftlichen Situation sinkt die Furcht vor Arbeitslosigkeit in diesem Jahr erstmalig seit dem Jahr 2000 um zehn Prozentpunkte. Dennoch befürchten 42% der erwerbstätigen Migrantinnen und Migranten derzeit, in naher Zukunft ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Diese Furcht hatte im Zeitverlauf von 2000 bis 2005 deutlich von 24% auf 52% zugenommen, mit der größten Zunahme zwischen 2000 und 2003.

Abbildung 17: Sorge um den Arbeitsplatz in naher Zukunft 1999 bis 2006
(Prozentwerte – nur Erwerbstätige)



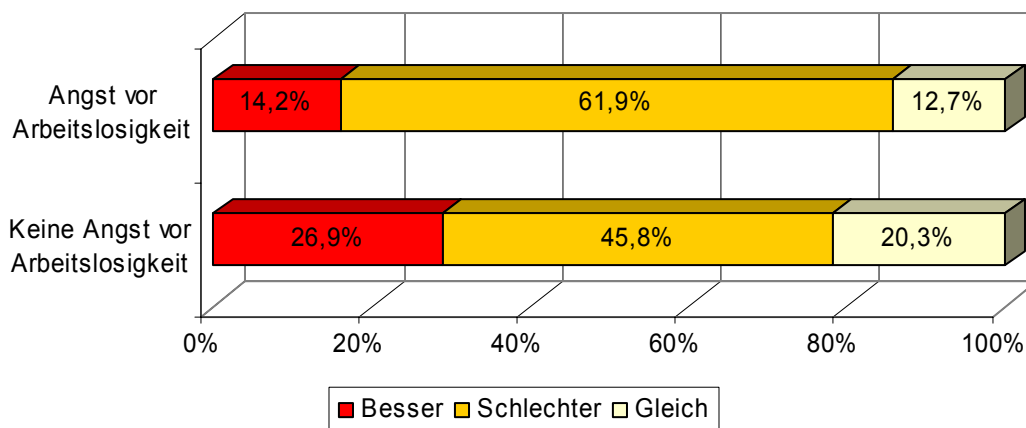
Frauen fürchten Arbeitslosigkeit häufiger als Männer. Doch je jünger die Migrantinnen und Migranten sind, desto größer ist die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, was die positivere Zukunftserwartung der jungen Migrantinnen und Migranten bezüglich der Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage wieder etwas trübt und besonders besorgniserregend ist, da auch hier die Gefahr von Frustration und Resignation besteht. Bei Arbeitern ist die Sorge stärker ausgeprägt als bei Facharbeitern, aber auch Angestellte fürchten häufig die Arbeitslosigkeit. Deutlich seltener ist diese Angst bei Selbständigen.

Tabelle 27: Sorge vor dem Verlust des Arbeitsplatzes nach soziodemographischen Merkmalen (Prozentwerte – nur Erwerbstätige)

Sorge vor Arbeitsplatzverlust	
Geschlecht	
Männlich	37,5
Weiblich	50,0
Altersgruppen	
Unter 30 Jahre	45,9
30 bis 44 Jahre	43,4
45 bis 59 Jahre	36,7
60 Jahre und älter	15,4
Berufliche Stellung	
Arbeiter	45,7
Facharbeiter	31,9
Angestellte	35,9
Selbständige	31,0
Gesamt	42,1

Die Furcht vor Arbeitslosigkeit hängt mit der Zukunftserwartung der eigenen wirtschaftlichen Entwicklung zusammen: diejenigen, die befürchten, arbeitslos zu werden, erwarten deutlich seltener eine Verbesserung ihrer Situation als diejenigen, die diese Sorge nicht haben.

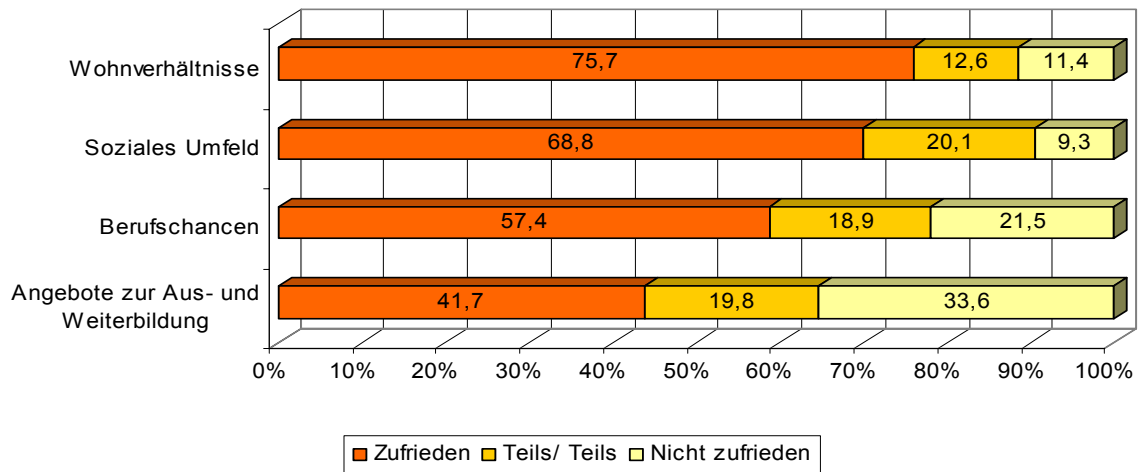
Abbildung 18: Erwartung der zukünftigen Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage nach Angst vor Arbeitslosigkeit (Zeilenprozent)



Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen

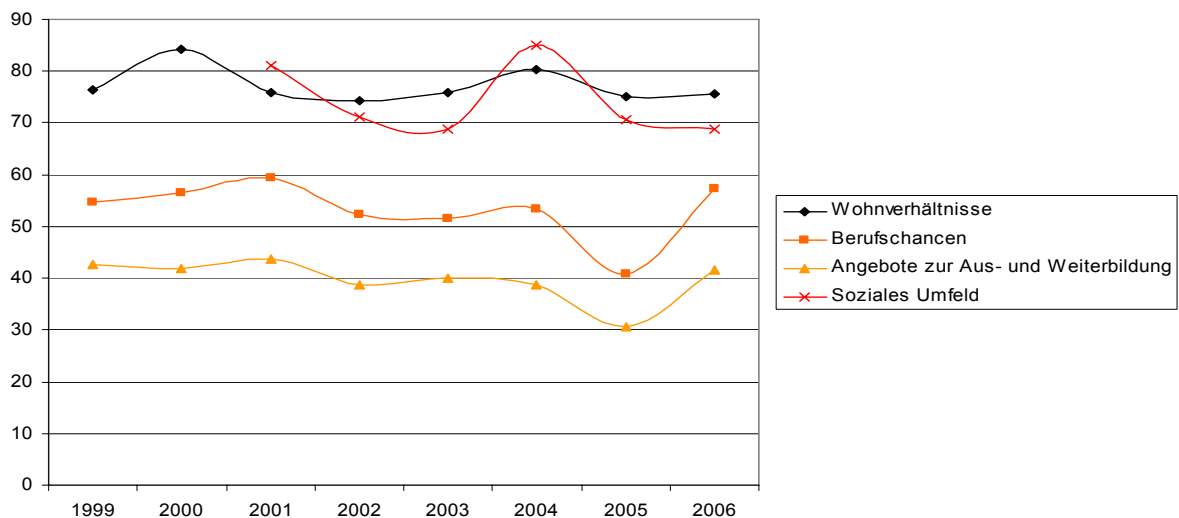
Die zaghaft verbesserte Stimmung bezüglich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage wirkt sich inzwischen offensichtlich auch auf die Zufriedenheit in bestimmten Lebensbereichen aus. Unverändert ist eine große Mehrheit der Befragten mit den persönlichen Wohnverhältnissen (76%) und dem sozialen Umfeld (69%) zufrieden. Zwar deutlich geringer, aber im Vergleich zum Vorjahr etwas gestiegen ist die Zufriedenheit bezüglich der sozioökonomischen Chancen und Voraussetzungen: Die eigenen Berufschancen bezeichnen 57% als zufrieden stellend. Bei den Angeboten zur Weiterbildung sehen noch 42% eine zufrieden stellende Situation.

Abbildung 19: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen (Prozentwerte)



Im Zeitvergleich wird deutlich, dass die Zufriedenheit in allen Lebensbereichen zum Teil deutlich – insbesondere mit dem sozialen Umfeld und mit den Berufschancen – von 2004 zu 2005 zurückgegangen ist und auch vorher schon eine abnehmende Tendenz zeigte. In diesem Jahr ist die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld und den Wohnverhältnissen nahezu unverändert auf einem im Zeitvergleich niedrigen Niveau. Bei der Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung ist nach einer stetigen Abnahme seit 2002 erstmalig eine deutliche Zunahme der Zufriedenheit festzustellen, die auf dem Niveau von 2001 liegt.

Abbildung 20: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen 1999 bis 2006* (Prozentwerte)



* Die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Die Zufriedenheit mit den Aus- und Weiterbildungsangeboten ist wie die Zufriedenheit mit den Berufschancen abhängig von den beruflichen Voraussetzungen, die die Befragten mitbringen und damit auch vom Alter: Am wenigsten zufrieden mit den Berufschancen sind die Befragten zwischen 45- und 59 Jahren, gefolgt von der Gruppe unter 30 Jahren bezüglich der Berufschancen und der Gruppe zwischen 30 und 44 Jahre bezüglich der Angebote zur Aus- und Weiterbildung. Frauen sind mit beiden Bereichen zufriedener als Männer.

Relativ geringe Unterschiede zeigt erstaunlicher Weise die berufliche Ausbildung: Zwar sind Befragte ohne Berufsausbildung mit beiden Bereichen erwartungsgemäß am unzufriedensten, doch sind die Differenzen zu den Gruppen mit Ausbildung weniger stark ausgeprägt als beispielsweise zwischen den Altersgruppen. Unterdurchschnittlich zufrieden mit den Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung sind auch diejenigen mit Meister- oder Technikerabschluss.

Tabelle 28: Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung nach sozioökonomischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Zufriedenheit mit Berufschancen	Zufriedenheit mit Angeboten zur Aus- und Weiterbildung
Geschlecht			
	Männlich	54,9	39,7
	Weiblich	61,3	44,5
Altersgruppen			
	Unter 30 Jahre	53,5	45,5
	30 bis 44 Jahre	60,3	41,2
	45 bis 59 Jahre	51,3	31,8
	60 Jahre und älter	78,9	64,3
Berufsausbildung			
	Keine Ausbildung	52,8	35,2
	Lehre	61,3	45,4
	Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	62,3	37,8
	Hochschulabschluss	63,3	41,5
Erwerbstätigkeit			
	Erwerbstätig	64,6	44,1
	Nicht erwerbstätig	36,8	36,1
Nicht Erwerbstätige			
	Student/in	43,3	54,3
	Arbeitslos	29,9	28,4
Erwerbstätige			
	Arbeiter	57,4	39,1
	Facharbeiter	73,7	47,5
	Angestellte	72,8	51,4
	Selbständige	75,0	52,6
Gesamt		57,4	41,7

Selbstverständlich schwankt die Zufriedenheit mit beiden Lebensbereichen erheblich zwischen Erwerbstätigen und nicht Erwerbstätigen. Die Erwerbstätigen sind hier wesentlich zufriedener als die nicht Erwerbstätigen; vor allem bezogen auf die Berufschancen bestehen erhebliche Differenzen. Nach beruflicher Stellung zeigt sich eine geringere Zufriedenheit bei Arbeitern, mit der beruflichen Stellung steigt auch die Zufriedenheit in beiden Bereichen.

Arbeitslose sind selbstverständlich selten und deutlich unterdurchschnittlich zufrieden mit den Berufschancen und den Weiterbildungsmöglichkeiten. Studenten zeigen eine deutlich höhere Zufriedenheit, die jedoch bezüglich der Berufschancen unterhalb der Zufriedenheit aller Befragten liegt.

Gerade diejenigen Gruppen, die auf die Angebote zur Weiterbildung und auf gute Berufschancen angewiesen sind, weil sie sonst wenig Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten haben; Arbeitslose, junge Migrantinnen und Migranten und solche ohne Berufsausbildung sind häufiger unzufrieden als die anderen Gruppen, deren Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt besser sind.

Tabelle 29: Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage (Zeilenprozent)

	Zufriedenheit mit Berufs- chancen	Zufriedenheit mit Angeboten zur Aus- und Weiterbildung
Allgemeine wirtschaftliche Lage		
Gut	68,0	60,0
Teils gut / teils schlecht	52,3	45,3
Schlecht	57,5	38,4
Eigene wirtschaftliche Lage		
Gut	78,0	63,8
Teils gut / teils schlecht	58,4	41,2
Schlecht	43,1	28,6
Erwartung für die Zukunft		
Besser	66,4	49,6
Schlechter	54,2	40,9
Gleich	64,0	39,0
Sorge um den Arbeitsplatz		
Nein	73,7	48,0
Ja	55,2	39,0
Gesamt	57,4	41,7

Die Zufriedenheit mit den Aus- und Weiterbildungsangeboten und den Berufschancen steht neben den sozioökonomischen Lebensverhältnissen der Befragten auch mit der Einschät-

zung der allgemeinen, noch stärker jedoch mit der eigenen wirtschaftlichen Lage und der Angst vor Arbeitslosigkeit in Zusammenhang, die ihrerseits nicht unabhängig von der Lebenssituation sind, wie oben bereits dargelegt wurde.

Die Einschätzung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage macht sich sowohl bei der Zufriedenheit mit den Aus- und Weiterbildungsangeboten als auch bei der Zufriedenheit mit den Berufschancen bemerkbar. Je besser die allgemeine Lage eingeschätzt wird, desto zufriedener sind die Befragten.

Die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage wirkt sich noch stärker auf die Zufriedenheit in beiden Bereichen aus: Je besser die eigene wirtschaftliche Lage eingeschätzt wird, desto zufriedener sind die Befragten mit den Angeboten an Aus- und Weiterbildung und mit den Berufschancen.

Die Erwartungen für die zukünftige eigene wirtschaftliche Entwicklung stehen jedoch nur gering mit der Zufriedenheit in beiden Bereichen in Zusammenhang, auch wenn die Zufriedenheit bei einer positiven Zukunftsperspektive höher ist, sind die Differenzen jedoch geringer als bei der Einschätzung der derzeitigen Situation..

Die Zufriedenheit mit beiden Bereichen ist ebenfalls höher, wenn keine Angst vor Arbeitslosigkeit besteht.

Deprivation

Ein weiterer Baustein, der die Identifikation und die Integrationsbereitschaft beeinflusst, ist auch die subjektive Wahrnehmung des Status und der Aufstiegschancen im Sozialgefüge der Gesellschaft.⁵⁷ Werden soziale Teilhabechancen strukturell oder individuell als zu niedrig und ungerecht empfunden und zur Erreichung eines als angemessen gesehenen Status keine entsprechenden Mittel oder Wege gesehen, entsteht ein Gefühl der individuellen oder kollektiven Benachteiligung (Deprivation), das sich negativ auf die Bereitschaft der Betroffenen zur Integration und zur Orientierung auf die Werte der Aufnahmegesellschaft auswirken kann. Deprivation führt zu Frustration, Unzufriedenheit und zwiespältiger Loyalität – nicht nur bei Migrantinnen und Migranten.

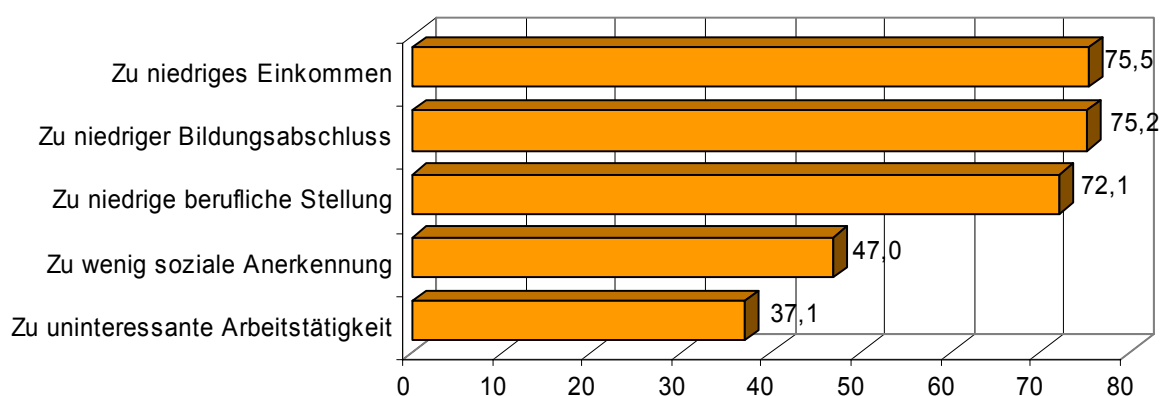
Ein Indikator für Deprivation ist der Grad von Unzufriedenheit aufgrund nicht erreichter Ziele, wie die Voraussetzungen, die zur wirtschaftlichen Integration führen (Bildung und berufliche

⁵⁷ Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration. Opladen 2000; Heitmeyer, Wilhelm/Joachim Müller/Helmut Schröder: Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland. Frankfurt/Main 1997. Kecskes, Robert: Soziale und identifikative Assimilation türkischer Jugendlicher. In: Berliner Journal für Soziologie, No. 1/2000, S. 61-78.

Stellung), aber auch die Angemessenheit des Einkommens, soziale Anerkennung und eine interessante Berufstätigkeit.

Drei Viertel der Befragten gaben an, unzufrieden zu sein, weil das Einkommen für die eigene Situation zu niedrig ist. Ebenso viele sind unzufrieden damit, dass sie nicht einen höheren Bildungsabschluss erreicht haben. Mit ihrer beruflichen Stellung sind 72% unzufrieden. Immer noch fast die Hälfte (47%) erhält subjektiv zu wenig soziale Anerkennung, 37% sind unzufrieden, weil ihre Arbeitstätigkeit nicht interessant genug ist. Somit ist die Unzufriedenheit mit den Voraussetzungen zur wirtschaftlichen Teilhabe - der Bildung - und das Ergebnis - Einkommen und berufliche Stellung - sehr weit verbreitet.

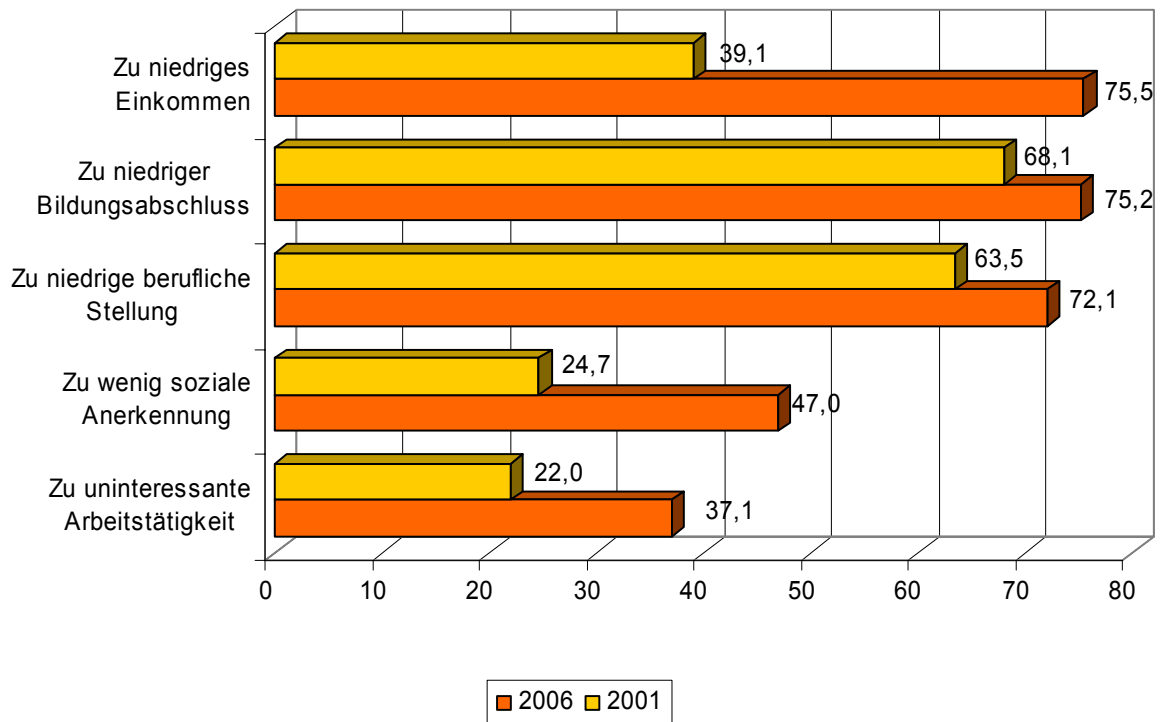
Abbildung 21: Unzufriedenheit mit der sozialen Stellung (Prozentwerte, Mehrfachnennung)



Im Jahre 2001 wurden diese Fragen in dieser Erhebungsreihe ebenfalls erhoben⁵⁸. Damals lagen die Werte für alle Bereiche deutlich niedriger, besonders ausgeprägte Differenzen ergeben sich bezüglich des Einkommens und der sozialen Stellung. Somit ist die Deprivation in den letzten Jahren deutlich gestiegen.

⁵⁸ Martina Sauer: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen, in: Andreas Goldberg, Dirk Halm, Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht 2003 der Stiftung Zentrum für Türkeistudien, Münster 2003, S. S. 63 – 139.

Abbildung 22: Unzufriedenheit mit der sozialen Stellung im Vergleich 2001 und 2006
(Prozentwerte, Mehrfachnennungen)



Erwartungsgemäß ist Unzufriedenheit mit der Angemessenheit des Einkommens bei geringem Einkommen ausgeprägter. Sie korrespondiert aber auch mit dem Schulabschluss, der Berufsausbildung und der beruflichen Stellung – je niedriger hier das Niveau ist, desto höher ist die Unzufriedenheit. Auch die auf das Nichterreichten eines höheren Bildungsabschlusses zurückzuführende Unzufriedenheit ist bei Befragten mit geringer Schul- und Ausbildung und in Folge niedriger beruflicher Stellung und geringem Einkommen besonders groß.

Dies gilt ebenso für Unzufriedenheit aufgrund einer nicht erreichten beruflichen Stellung, die deutlich mit der Schul- und Berufsbildung sowie mit der tatsächlichen beruflichen Stellung und dem Einkommen in Zusammenhang steht. In allen abgefragten Bereiche steigt die Unzufriedenheit bei geringer Schulbildung und niedrigem Ausbildungsniveau, bei geringer beruflicher Stellung und bei geringem Einkommen.

Generell steigt die Unzufriedenheit mit dem Alter: ältere Migrantinnen und Migranten sind deutlich weniger zufrieden mit dem Erreichten als jüngere Migrantinnen und Migranten. Ausnahmen bilden die berufliche Stellung, hier sind vor allem die mittleren Gruppen unzufrieden; sowie die Unzufriedenheit infolge einer uninteressanten Tätigkeit, die bei jungen Migrantinnen und Migranten deutlicher ausgeprägt ist als bei älteren.

Tabelle 30: Unzufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Unzufriedenheit wegen				
		Einkommen	Bildung	Beruf	Sozialer Anerkennung	Tätigkeit
Geschlecht						
	Männlich	73,8	74,2	70,9	45,7	38,2
	Weiblich	77,3	76,3	73,2	48,3	36,0
Altersgruppen						
	18 bis 29 Jahre	71,0	62,1	68,0	45,0	39,8
	30 bis 44 Jahre	75,9	80,3	75,4	47,1	37,9
	45 bis 59 Jahre	78,1	77,6	76,5	47,5	36,1
	60 Jahre und älter	81,0	82,9	60,0	50,5	28,6
Generationszugehörigkeit						
	Erste Generation	78,9	78,5	67,9	47,8	30,1
	Nachfolgegeneration	72,2	69,4	69,2	43,1	37,3
	Heiratsmigranten	79,2	85,4	80,2	55,2	42,7
Schulabschluss						
	Kein Abschluss/Ilkokul	82,6	88,0	77,5	56,2	39,9
	Ortaokul	76,1	82,1	74,6	42,5	36,6
	Lise	74,9	73,7	74,3	49,1	36,3
	Hauptschule	75,3	85,7	78,6	46,1	42,2
	Realschule	76,6	73,0	71,3	43,4	36,1
	Fachschule/Fachabitur	69,8	50,8	54,0	34,9	25,4
	Abitur	60,7	40,5	54,8	40,5	29,8
Berufsausbildung						
	Keine Ausbildung	77,8	83,8	76,4	51,5	39,2
	Lehre	75,8	75,1	70,3	44,3	35,9
	Meister/Techniker	77,9	73,5	67,6	35,3	33,8
	Universitätsabschluss	65,3	38,7	60,0	40,0	25,3
Berufliche Stellung						
	Arbeiter	80,3	82,7	78,7	51,0	49,8
	Facharbeiter	64,1	65,4	64,1	35,9	24,4
	Angestellte	65,3	61,1	60,0	40,0	34,7
	Selbständige	65,6	65,6	62,5	25,0	21,9
Haushaltseinkommen						
	Unter 1.000 €	89,4	79,8	71,3	58,5	34,0
	1.000 € - unter 2.000 €	80,8	79,7	74,1	48,7	36,9
	2.000 € - unter 3.000 €	72,9	74,4	77,9	47,3	40,5
	3.000 € und mehr	54,9	61,5	53,8	38,5	29,7
Gesamt		75,5	75,2	72,1	47,0	37,1

Insgesamt ist die wirtschaftliche und soziale Integration der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten zwiespältig. Zwar zeigen sich Verbesserungen in der Schul- und Berufsausbildung und der beruflichen Tätigkeit bei der zweiten im Vergleich zur ersten Generation, dennoch sind diese im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft nach wie vor defizitär und verbessern sich in der Nachfolgegeneration im Zeitvergleich nur sehr wenig. Daraus resultieren auch drastische Einkommensunterschiede. Dennoch nimmt der Erwerb von Wohn-

eigentum zu, was nicht nur eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, sondern auch eine zunehmende dauerhafte Verbleibabsicht und Hinwendung zu Deutschland dokumentiert. Insgesamt haben sich die wirtschaftlichen Perspektiven der Migrantinnen und Migranten subjektiv verbessert, wenngleich die Mehrheit nach wie vor eher skeptisch in die Zukunft blickt und zahlreiche Migrantinnen und Migranten mit dem Erreichten unzufrieden sind – und dies im Vergleich zum Jahre 2001 in steigendem Maß.

6.3. Kulturelle Identität

Die Idealvorstellung einer gelungenen Integration wird zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor von dem in den 1930er Jahren in den USA entwickelten Ansatz einer sich über drei Generationen erstreckenden kulturellen Assimilierung, verstanden als Aufgabe der Herkunftskultur zugunsten der Aufnahmekultur, geprägt. Die Beibehaltung kultureller Eigenheiten oder die Entwicklung einer Mischkultur wird in der deutschen Öffentlichkeit als gescheiterte Integration wahrgenommen.⁵⁹ Neben der Assimilation werden in der Migrationsforschung aber auch Marginalisierung, Segregation und Mehrfachintegration als mögliche Ausgänge des Eingliederungsprozesses von Zuwanderinnen und Zuwanderern als Ergebnis der Wechselbeziehung zwischen den Orientierungen der Zuwanderinnen und Zuwanderer selbst und den Teilhabechancen, die die Aufnahmegesellschaft bereit stellt, definiert.⁶⁰ Kulturelle Assimilation einschließlich der Identifikation mit dem Aufnahmeland wird von der Migrationsforschung als Endpunkt eines langsam verlaufenden Integrationsprozesses gesehen, dessen Erreichung die Integration in das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft voraussetzt. Bedingung hierfür ist, dass in der Aufnahmegesellschaft keine soziale Schließung zu finden ist, dass also die Zugehörigkeit zur Minorität keinen Einfluss auf die sozialen Chancen und den Statuserwerb hat.⁶¹

Viel zuwenig Beachtung findet in der Diskussion um Integration die Mehrfachintegration als weitere Möglichkeit des Integrationsverlaufs neben Assimilation, Segregation und Marginalisierung. Doch deuten verschiedene Studien zur kulturellen Identität darauf hin, dass die Identifikation mit der Herkunftskultur nicht automatisch mit dem Wunsch nach Abgrenzung zur Aufnahmegesellschaft verbunden sein muss, wie dies für die Segregation kennzeichnend ist, oder die Annahme der Kultur der Aufnahmegesellschaft gleichermaßen zu Lasten der Herkunftskultur gehen muss, wie dies für die Assimilation definiert ist, noch dass der Verlust der Herkunftskultur zwangsläufig mit einer Nichtidentifikation mit der Aufnahmegesellschaft einher gehen muss, wie dies bei der Marginalisierung der Fall ist. Möglich ist durchaus, dass Individuen sich mit beiden Kulturen identifizieren und je nach Lebenssituation zwischen den Kultursystemen wechseln. Insbesondere die qualitative Forschung belegt die Existenz einer bikulturellen Identitätstransformation, die dem Zwang des „Entweder – oder“ ein „Sowohl –

⁵⁹ Badawia, Tarek / Franz Hamburger / Merle Hummrich (Hrsg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt a. M. / London 2003.

⁶⁰ Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Mannheim 2001, S.18; Nauck, Bernhard / Anja Steinbach: Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Chemnitz 2001, S.17f.

⁶¹ Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Mannheim 2001, S.15.

als auch“ entgegensetzt⁶². Auch einige empirische Studien haben gezeigt, dass die Doppel- und Mischidentität ein relevantes Phänomen insbesondere unter jungen Migrantinnen und Migranten ist.⁶³

Auch die Untersuchungen dieser Reihe aus den Jahren 2001 und 2004, in denen die kulturelle Identität ausführlicher behandelt wurde, zeigt insgesamt ein ambivalentes Bild der kulturellen Identität. Zwar fühlt sich die Mehrheit inzwischen zumindest auch in Deutschland heimisch und hat keine Rückkehrabsichten mehr, Migrantinnen und Migranten der zweiten und dritten Generation noch häufiger als diejenigen der ersten. Doch bleibt die Verbundenheit mit der Türkei neben der Verbundenheit mit Deutschland auch in der Nachfolgegeneration bestehen, ohne dass man sich von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen möchte.⁶⁴

6.3.1. Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit

Die Option zur Rückkehr und die Verbundenheit mit der Türkei waren und sind wichtige Rahmenbedingungen der gesamten Lebenseinstellung der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten und resultieren aus der spezifischen Migrationsgeschichte der ehemaligen Gastarbeiternationalitäten, die sich auf die Nachfolgegenerationen übertragen haben. Die Bekundung der Rückkehrabsicht sagt jedoch eher etwas über das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland sowie über die Bewertung der Zukunftsperspektiven in Deutschland aus als über tatsächlich geplante Handlungen, denn bisher sind nur Wenige tatsächlich in die Türkei remigriert – dies wird sich auch in näherer Zukunft nicht wesentlich ändern.

⁶² Badawia, Tarek / Franz Hamburger / Merle Hummrich (Hrsg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt a.M. / London 2003; Tietze, Nikola: Islamische Identitäten. Formen muslimischer Religiosität junger Männer in Deutschland und Frankreich. Hamburg 2001; Bukow, Wolf Dietrich: Ethnisierung der Lebensführung. In: Apitzsch, Ursula (Hrsg.): Migration und Traditionsbildung. Opladen/Wiesbaden 1999. S. 92-104; Keupp, Heiner / Thomas Ahbe / Wolfgang Gmür / Renate Höfer / Beate Mitzscherlich / Wolfgang Kraus / Florian Straus: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg 1999

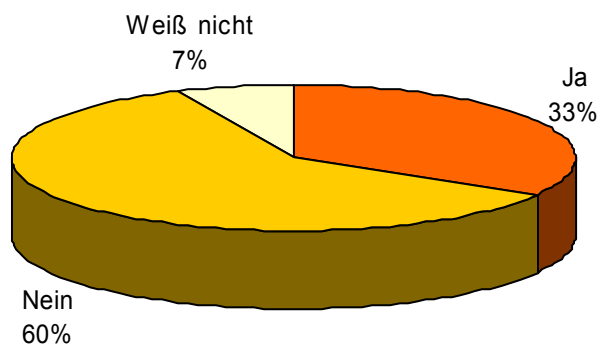
⁶³ Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration. Opladen 2000; Weidacher, Alois (Hrsg.): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich - DJI-Ausländersurvey. Opladen 2000; Sauer, Martina: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas / Dirk Halm / Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003. S. 63-139; Fischer, Arthur / Yvonne Fritsche / Werner Fuchs-Heinritz / Richard Münchmeier: Jugend 2000. 13. Shell-Jugendstudie. Opladen 2000; Kecskes, Robert: Soziale und identifikative Assimilation türkischer Jugendlicher. In: Berliner Journal für Soziologie 10 (2000). S. 61-78.

⁶⁴ Sauer, Martina: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003, S. 63-139.

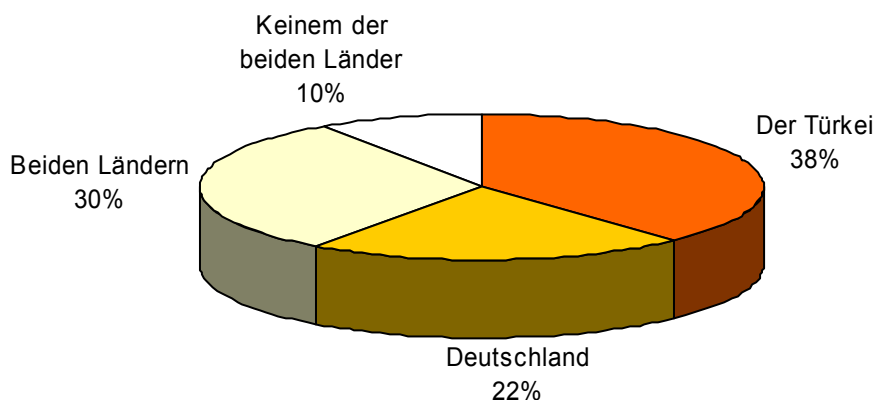
60% der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten planen nicht (mehr), in die Türkei zu (re-)migrieren. Ein Drittel hält sich die Rückkehroption offen und 7% haben sich noch nicht entschieden. Doch empfinden deutlich mehr Befragte die Türkei als Heimat (38%) als Deutschland (22%). Dabei überwiegt die Verbundenheit mit beiden Ländern gleichzeitig die alleinige Verbundenheit mit Deutschland: 30% sehen sowohl Deutschland als auch die Türkei als Heimat an. Somit sehen sich 52% der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten zumindest auch mit Deutschland heimatlich verbunden.

Abbildung 23: Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit (Prozentwerte)

Rückkehrabsicht

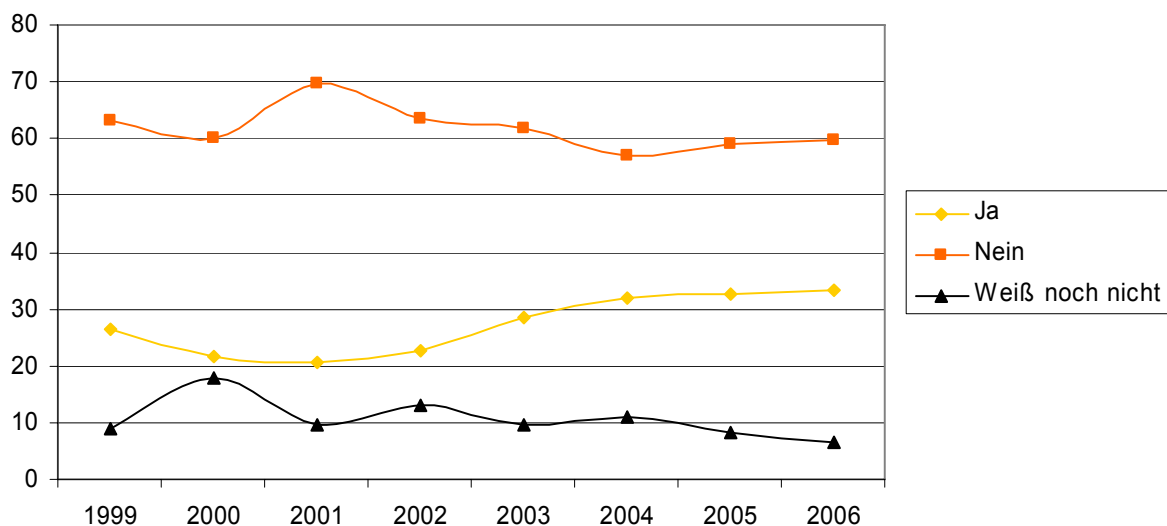


Heimatverbundenheit



Die Rückkehrabsicht schwankt im Zeitvergleich, ist aber in den letzten drei Jahren relativ stabil: Zwischen 1999 und 2001 sank der Anteil derjenigen, die sich die Option der Rückkehr offen lassen, zwischen 2002 und 2004 steigt er jedoch leicht, ist jedoch von 2004 zu 2005 nahezu gleich geblieben. 2006 ist sie um einen Prozentpunkt gestiegen. Der Anteil derjenigen mit fester Bleibeabsicht sank zwischen 2001 und 2004, ist von 2004 zu 2005 jedoch leicht angestiegen und ebenfalls in diesem Jahr um einen Prozentpunkt gestiegen. Zugleich sank der Anteil der Unentschlossenen seit 2003, in diesem Jahr um zwei Prozentpunkte.

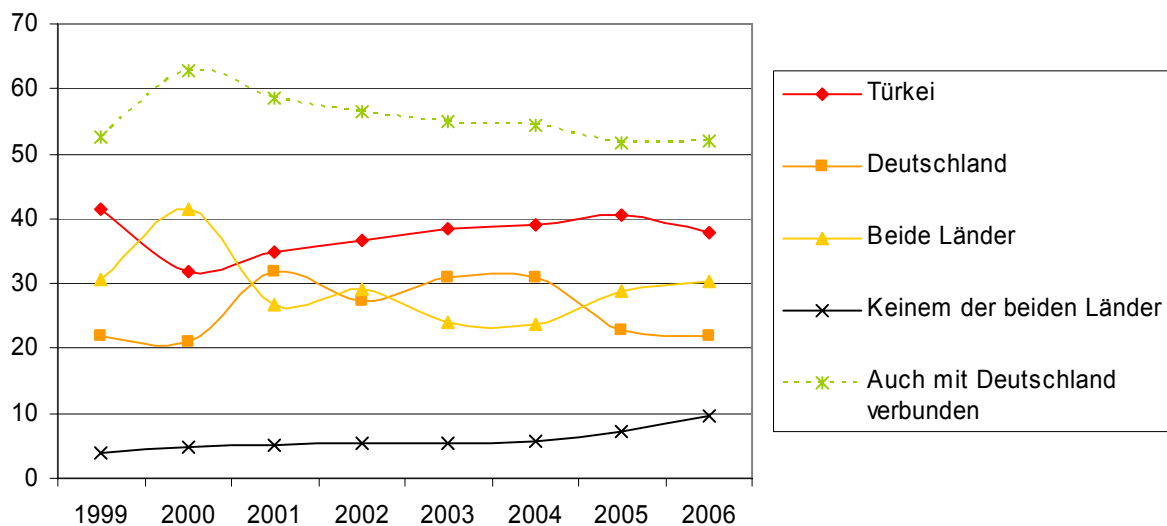
Abbildung 24: Rückkehrabsicht 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Die Heimatverbundenheit zeigt deutlichere Veränderungen im Zeitverlauf. Zwischen den Jahren 2000 und 2005 nahm die Türkeiverbundenheit kontinuierlich zu. In diesem Jahr ist sie jedoch um drei Prozentpunkte zurückgegangen. Der Anteil der Deutschlandverbundenen schwankt von Jahr zu Jahr, sank aber 2004 und 2005 deutlich ab, in diesem Jahr liegt sie noch einen Prozentpunkt unter dem Wert von 2005. Die Verbundenheit mit beiden Ländern verläuft spiegelbildlich zur Verbundenheit mit Deutschland, entsprechend ist dieser Anteil seit 2004 und auch in diesem Jahr gestiegen. Summiert man die Verbundenheit mit Deutschland und mit beiden Ländern und wertet sie als auch mit Deutschland verbunden, kann man seit dem Jahr 2000 einen leichten kontinuierlichen Rückgang bis 2005 feststellen, der dem Zuwachs der Türkeiverbundenen entspricht. In diesem Jahr ist dieser Wert gleich geblieben. Zugleich ist aber auch der Anteil derjenigen, die sich keinem Land verbunden fühlen, zwar gering, aber stetig, angewachsen. Insbesondere Letzteres ist trotz der steigenden Verbundenheit mit beiden Ländern eine besorgniserregende Tendenz. Denn das Gefühl von Hei-

matlosigkeit kann dazu führen, auch keine Orientierung mehr zu haben und so in die Marginalisierung abzufallen.

Abbildung 25: Heimatverbundenheit 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Naturgemäß hängen Heimatverbundenheit und Rückkehrabsicht eng zusammen. Von denjenigen, die sich mit der Türkei verbunden fühlen, neigen 58% zur Rückkehr, von den mit Deutschland Verbundenen wollen 87% nicht zurückkehren, nur für 7% kommt eine Rückkehr in Betracht. Von denjenigen, die sich mit beiden Ländern verbunden fühlen, möchten 23% zurückkehren, mehr als zwei Drittel jedoch nicht.

Tabelle 31: Rückkehrabsicht nach Heimatverbundenheit (Zeilenprozent)

	Rückkehr	Keine Rückkehr	Weiß nicht
Heimatverbundenheit			
Türkei	58,0	36,8	5,2
Deutschland	7,2	86,9	5,9
Beide Länder	22,5	69,6	7,5
Keinem der beiden Länder	31,3	60,4	8,3
Gesamt	33,4	59,9	6,6

Es wurde bereits oben vermutet, dass sich in der Rückkehrabsicht und in der Heimatverbundenheit wahrgenommene Lebensverhältnisse, die Zufriedenheit mit den Lebensumständen und die Perspektiven niederschlagen. Ist man mit seinen Lebensbedingungen zufrieden und sieht die wirtschaftliche Situation und die Zukunft positiv, fühlt man sich wahrscheinlich eher in Deutschland heimisch und möchte auch eher hier bleiben, als wenn man mit seinem Le-

ben unzufrieden ist und die Lage negativ einschätzt. Ob aber beispielsweise die Verbundenheit mit Deutschland aufgrund der Lebenszufriedenheit besteht, oder ob man mit seinem Leben zufrieden ist, weil man sich inzwischen hier heimisch fühlt, kann hier nicht bestimmt werden. Auszugehen ist davon, dass sich die beiden Faktoren wechselseitig beeinflussen.

Tabelle 32: Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen und Einschätzung der wirtschaftlichen Situation (Zeilenprozent)

	Rückkehrabsicht		Heimatverbundenheit		
	Ja	Nein	Türkei	Deutschland	Beide Länder
Zufriedenheit					
Wohnverhältnisse	31,9	62,2	37,4	23,3	28,9
Berufschancen	28,0	64,0	34,9	25,2	30,5
Aus- und Weiterbildung	28,6	63,6	33,6	25,3	32,7
Soziales Umfeld	30,7	64,0	35,0	24,1	31,4
Positive Einschätzung					
Allgemeine wirtschaftliche Lage	23,5	67,6	29,4	17,6	39,7
Eigene wirtschaftliche Lage	32,6	63,4	35,4	21,7	35,4
Künftige Entwicklung	25,5	66,8	27,0	27,6	32,7
Arbeitsplatzsicherheit	29,5	65,7	35,1	25,1	29,9
Gesamt	33,4	59,9	37,8	21,8	30,2

Die Vermutung bestätigt sich durch die Daten: Betrachtet man die Rückkehrabsicht und die Heimatverbundenheit im Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit den Lebensumständen in verschiedenen Bereichen, beabsichtigen diejenigen, die zufrieden sind, unterdurchschnittlich häufig eine Rückkehr in die Türkei und hegen überdurchschnittlich häufig die Absicht, in Deutschland zu bleiben. Vor allem die Zufriedenheit mit den Berufschancen und mit den Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung schlägt sich hier nieder. Der Zusammenhang zur Heimatverbundenheit ist zwar tendenziell sichtbar – mit Ausnahme der Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen, die sich auf die Heimatverbundenheit nicht auswirkt – jedoch nicht so deutlich wie bei der Rückkehrabsicht. Dennoch fühlen sich diejenigen, die sich zufrieden äußern, überdurchschnittlich häufig mit Deutschland verbunden.

Auch die positive Einschätzung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage, die Erwartung einer Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Situation und die Einschätzung, einen relativ sicheren Arbeitsplatz zu haben, wirken sich auf die Rückkehrabsicht und – in geringerem Maß – die Heimatverbundenheit aus: Bei positiver Einschätzung beabsichtigen die Befragten überdurchschnittlich häufig, in Deutschland zu bleiben und fühlen sich häufiger mit Deutschland oder beiden Ländern verbunden.

Doch neben der Zufriedenheit und der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage wirken sich auch soziodemographische und „objektive“ wirtschaftliche Merkmale der Befragten aus.

Tabelle 33: Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Rückkehr- absicht	Heimatverbundenheit		
		Ja	Türkei	Deutsch- land	Beide
Geschlecht					
	Männlich	33,3	41,7	18,0	29,8
	Weiblich	33,4	33,8	25,8	30,6
Alter					
	18 bis 29 Jahre	29,0	32,0	29,0	29,7
	30 bis 44 Jahre	35,3	36,0	21,9	30,5
	45 bis 59 Jahre	33,9	43,7	17,5	30,6
	60 Jahre und älter	35,2	50,5	10,5	29,5
Aufenthaltsdauer					
	bis 3 Jahre	33,3	41,7	16,7	20,8
	4 bis 9 Jahre	46,8	53,2	15,2	22,8
	10 bis 19 Jahre	31,3	35,4	26,7	25,1
	20 und mehr Jahre	32,5	36,7	21,0	33,3
Zuwanderungsgrund					
	Gastarbeiter	35,9	54,2	9,2	32,1
	Familiennachzug als Ehepartner	36,9	43,3	18,7	25,4
	Familiennachzug als Kind	31,9	34,2	26,5	28,5
	Hier geboren	26,8	25,0	29,9	38,4
Generationszugehörigkeit					
	Erste Generation	34,0	49,8	12,9	31,1
	Nachfolgegeneration	29,6	30,0	28,0	33,1
	Heiratsmigranten	37,8	42,7	19,1	24,7
Berufliche Stellung					
	Arbeiter	34,5	42,2	20,5	27,7
	Facharbeiter	34,6	41,0	21,8	28,2
	Angestellte	31,6	29,5	25,3	34,7
	Selbständige	21,9	28,1	28,1	34,4
Einkommen					
	Unter 1.000 €	43,6	42,6	13,8	34,0
	1.000 € bis unter 2.000 €	36,9	41,3	20,3	27,9
	2.000 € bis unter 3.000 €	29,4	34,4	23,3	31,3
	3.000 € und mehr	23,1	31,9	26,4	31,9
Gesamt		33,4	37,8	21,8	30,2

Bezüglich der Rückkehrabsicht unterscheiden sich Frauen und Männer nicht, allerdings sind Frauen seltener mit der Türkei und häufiger mit Deutschland verbunden als Männer.

Erstaunlicherweise zeigen sich bezüglich der Rückkehrabsicht nur geringe Differenzen zwischen den Altersgruppen. Auch unter der jüngsten Gruppe schließen 29% eine Rückkehr nicht aus. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass ältere Migrantinnen und

Migranten die Entscheidung zur Rückkehr schon getroffen haben bzw. sich bereits für das Bleiben entschieden haben. Bei jüngeren Migrantinnen und Migranten liegt diese Entscheidung noch in der Zukunft, für die man sich alle Optionen offen hält. Die Heimatverbundenheit differiert jedoch deutlich nach Altersgruppen: Der Anteil der Türkeiverbundenen steigt mit höherem Alter, die alleinige Verbundenheit mit Deutschland sinkt. Allerdings unterscheiden sich die Altersgruppen kaum nach der Verbundenheit mit beiden Ländern. Ältere Migrantinnen und Migranten fühlen sich zwar selten nur, aber ebenso häufig wie jüngere auch mit Deutschland verbunden. Die Aufenthaltsdauer wirkt sich ebenfalls erstaunlicherweise nur wenig auf die Rückkehrabsicht, jedoch deutlich auf die Heimatverbundenheit aus. Je länger die Befragten in Deutschland leben, desto häufiger fühlen sie sich mit Deutschland oder mit beiden Ländern verbunden. Bemerkenswert ist jedoch, dass Befragte mit einer Aufenthaltsdauer zwischen vier bis neun Jahren deutlich häufiger als alle anderen zurückkehren möchten und stärker mit der Türkei verbunden sind.

Der Zuwanderungsgrund zeigt die erwarteten Zusammenhänge: Ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter sowie Heiratsmigrantinnen und -migranten halten sich die Rückkehr häufiger offen, als diejenigen, die hier geboren oder aufgewachsen sind, entsprechend fühlen sich Gastarbeiterinnen und -arbeiter und Heiratsmigrantinnen und -migranten häufiger mit der Türkei und seltener mit Deutschland verbunden, als hier Geborene oder Aufgewachsene. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter überdurchschnittlich (32%) häufig beiden Ländern verbunden fühlen.

Die Generationszugehörigkeit macht deutlicher als der Alterszusammenhang, dass sowohl Erstgenerationsangehörige als auch die Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation häufiger Rückkehrabsichten hegen als Angehörige der Nachfolgegeneration. Noch deutlicher wird dieser Generationenzusammenhang bei der Heimatverbundenheit: Die Länderverbundenheit dokumentiert eine deutlichere Deutschlandorientierung der Nachfolgegeneration im Vergleich zur ersten Generation und der Heiratsmigrantinnen und -migranten. Erstgenerationszugehörige fühlen sich jedoch sehr häufig beiden Ländern verbunden. Dies gilt für die Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation nicht.

Die soziale Lage wirkt sich ebenfalls aus: Arbeiter und Facharbeiter planen eher eine Rückkehr als Angestellte und vor allem als Selbständige, von denen nur gut ein Fünftel eine Rückkehr in Erwägung ziehen. Auch die Heimatverbundenheit mit Deutschland steigt mit der beruflichen Stellung, die Verbundenheit mit der Türkei nimmt ab. Das Einkommen wirkt sich ebenfalls auf die Rückkehrneigung aus, je höher das Einkommen, desto seltener besteht die

Absicht auf Rückkehr und desto häufiger fühlen sich die Befragten mit Deutschland verbunden. Zugleich ist die Verbundenheit mit beiden Ländern relativ unabhängig vom Einkommen.

Somit wird deutlich, dass nicht nur die subjektive und objektive ökonomische Situation, sondern auch die mentalen Dispositionen aufgrund des Einreisegrunds, der Zuwanderergeneration und des Alters in Zusammenhang mit der Rückkehrabsicht und der Heimatverbundenheit stehen.

6.3.2. Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht

Die Einbürgerung bedeutet für die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten die rechtliche und politische Gleichstellung mit der Mehrheitsbevölkerung. Durch die Reform des Staatsangehörigengesetzes aus dem Jahr 2000 wurde der Kreis der Einbürgerungsberechtigten deutlich erweitert. Die Reform setzte ein wichtiges Signal zur Akzeptanz der Einwanderungsgesellschaft in Deutschland. Doch durch den Ausschluss der Doppelstaatsbürgerschaft wurde das eigentliche Ziel, als Mittel der Integration zu fungieren, verfehlt, denn zum einen müssen sich die Einbürgerungswilligen emotional und mental eindeutig positionieren, das Gesetz zwingt sie zu einer Entscheidung zwischen der türkischen und deutschen Identität. Zum anderen sind pragmatisch-rechtliche Fragen mit der Aufgabe der türkischen Staatsangehörigkeit verbunden (Erbrecht, Grund- und Immobilienerwerb).⁶⁵

Nach Schätzungen des nordrhein-westfälischen Innenministeriums aus dem Jahr 2000 waren nach der Einführung des neuen Gesetzes rund 1,4 Mio. Ausländer in NRW einbürgerungsberechtigt.⁶⁶ Doch werden längst nicht alle Berechtigten auch tatsächlich die Staatsbürgerschaft beantragen. Das nordrhein-westfälische Innenministerium ging im Jahr 2000 von rund 70.000 Migrantinnen und Migranten aus, die diese Möglichkeit in den folgenden Jahren wahrnehmen werden.

In der Befragung des Jahres 2000 lag ein Schwerpunkt des variablen Untersuchungsteils bei der Frage nach den Einbürgerungsabsichten nach dem neuen Gesetz und den Bewertungen der neuen Regelung. Die Untersuchung ergab, dass rund ein Drittel der Befragten eine Einbürgerung zumindest in Erwägung ziehen.⁶⁷ Doch wurde auch deutlich, dass die Aufgabe der

⁶⁵ Sauer, Martina: Die Einbürgerung türkischer Migranten in Deutschland. Befragung zu Einbürgerungsabsichten und dem Für und Wider der Einbürgerung. In: Andreas Goldberg/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht des Zentrums für Türkeistudien 2002. Münster 2001, S. 165-227.

⁶⁶ Nordrhein-Westfalen Landtag intern, hrsg. vom Präsidenten des Landtages NRW, No. 2/2000.

⁶⁷ Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. Hrsgg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster 2001, S. 82-98.

türkischen Staatsbürgerschaft und der Nachweis deutscher Sprachkenntnisse Vorbehalte der Migrantinnen und Migranten gegen eine Einbürgerung unterstützen.

In NRW wurden im Jahr 2005 11.930 türkische Staatsbürger eingebürgert.⁶⁸ Die Anzahl der Einbürgerungen türkischer Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen stieg von 1993⁶⁹ bis 1996 sprunghaft an und nahm dann 1997 leicht ab. Von 1997 an ist wieder ein starker Anstieg festzustellen, mit einem Höchststand im Jahr 1999. Seit dem Jahr 2000 und damit mit der Einführung des neuen Staatsangehörigengesetzes ist jedoch ein zum Teil deutlicher Rückgang der Einbürgerungen zu verzeichnen. Das neue Einbürgerungsgesetz hat nicht zu dem erwarteten Einbürgerungsboom geführt. Dennoch steigt natürlich die Zahl der Eingebürgerten und ihr Anteil an der gesamten türkischstämmigen Bevölkerung.

Tabelle 34: Einbürgerungen türkischer Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen 1992 bis 2005

Jahr	Einbürgerungen türkischer Staatsbürger	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr
Bis 1992*	ca. 10.000	-
1993	3.165	-
1994	6.123	+93%
1995	10.473	+71%
1996	16.433	+57%
1997	15.051	-8%
1998	21.947	+46%
1999	40.893	+86%
2000	31.661	-23%
2001	29.143	-8%
2002	23.573	-19%
2003	20.029	-15%
2004	16.058	-20%
2005	11.930	-26%
Insgesamt	ca. 256.500	-

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik, Berechnungen des Zentrums für Türkeistudien

* Zahlen geschätzt auf Basis der bundesweiten Zahlen.

Insgesamt wurden bis Ende 2005 in Nordrhein-Westfalen rund 256.500 türkischstämmige Migrantinnen und Migranten eingebürgert.⁷⁰ Zu dieser Zahl müssen jedoch noch die jährlich rund 15.000 Kinder türkischstämmiger Eltern summiert werden, die in NRW geboren werden

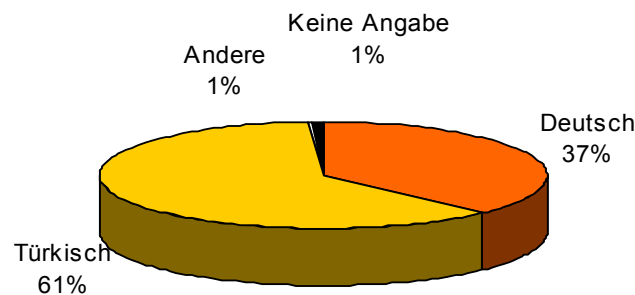
⁶⁸ Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) des Landes Nordrhein-Westfalen

⁶⁹ Frühere Daten lagen beim Statistischen Landesamt nicht vor. Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Fax auf Anfrage vom. 20.02.2001

⁷⁰ Allerdings beruhen die Zahlen bis 1992 auf Hochrechnungen auf der Basis bundesweiter Zahlen, da das LDS bis dahin keine eigenen Statistiken nach früherer Staatsangehörigkeit geführt hat. Darüber hinaus ist die Altersstruktur der Eingebürgerten unbekannt.

und die seit dem Jahr 2000 automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten und nicht in die Einbürgerungsstatistik einfließen – bis 2005 rund 90.000. Somit liegt die Zahl der deutschen Staatsbürger türkischer Herkunft in NRW Ende 2005 bei schätzungsweise rund 346.000. Daraus ergibt sich für die türkischstämmige Gesamtbevölkerung in NRW eine Zahl von rund 936.000 (bei 590.666 türkischen Staatsbürgern), von denen 37% deutsche Staatsbürger sind.

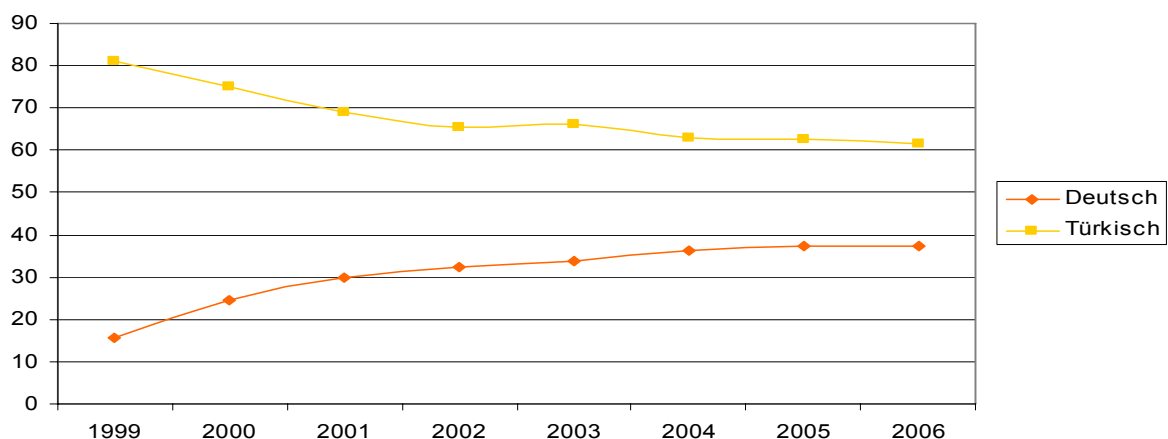
Abbildung 26: Staatsangehörigkeit (Prozentwerte)



Mehr als ein Drittel (37%) der erwachsenen Befragten besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, darunter 5% zusätzlich die türkische. 61% sind türkische Staatsbürger.

Der Zeitvergleich lässt erkennen, dass der Anteil der türkischen Staatsbürger stetig zurückgeht und der Anteil Eingebürgerter entsprechend steigt, seit 2002 jedoch in geringeren Größen als zuvor; inzwischen ist die Kurve deutlich abgeflacht. Dennoch hat sich der Anteil der deutschen Staatsbürger seit 1999 von 16% auf 37% mehr als verdoppelt, rechnet man die Doppelstaatsbürger hinzu.

Abbildung 27: Staatsangehörigkeit 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Türkischstämmige Frauen sind etwas häufiger deutsche Staatsbürger als Männer. Die eingebürgerten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sind im Durchschnitt jünger als die türkischen Staatsbürger. Im Altersgruppenvergleich kann man eine Abnahme des Anteils deutscher Staatsbürger bei höherem Alter erkennen, allerdings ist der Anteil unter den 30- bis 44-Jährigen höher als unter den bis Unter-30-Jährigen. Von den Unter-30-jährigen haben 38%, unter den 30- bis 44-Jährigen 41%, unter den Über-60-jährigen jedoch nur 23% die deutsche Staatsangehörigkeit.

Ein wichtiger Faktor für die Einbürgerung ist die Aufenthaltsdauer, nicht zuletzt aufgrund der rechtlichen Bestimmungen, die auch früher eine gewisse Dauer des Aufenthaltes (bis 1999 15 Jahre, seit 2000 acht Jahre) voraussetzt. Die Migrantinnen und Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit leben im Durchschnitt seit 26 Jahren in Deutschland, die türkischen Staatsbürger seit 23 Jahren. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer wird der Anteil der Eingebürgerten deutlich höher.

Tabelle 35: Staatsangehörigkeit nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Staatsbürgerschaft	
		Deutsch*	Türkisch
Geschlecht	Männlich	34,1	64,7
	Weiblich	40,8	57,9
Altersgruppen	Unter 30 Jahre	37,5	61,7
	30 bis 44 Jahre	41,2	57,2
	45 bis 59 Jahre	36,1	62,3
	60 Jahre und älter	22,9	77,1
	Mittelwert in Jahren	37,7	39,6
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	-	100,0
	4 bis 9 Jahre	7,61	92,4
	10 bis 19 Jahre	36,2	61,3
	20 und mehr Jahre	42,7	56,5
	Mittelwert in Jahren	25,8	22,5
Zuwanderungsgrund	Gastarbeiter	25,2	74,0
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	25,7	72,1
	Familienzusammenführung als Kind	47,3	52,3
	In Deutschland geboren	52,2	47,3
Generation	Erste Generation	29,7	69,9
	Nachfolgegeneration	49,4	50,2
	Heiratsmigranten	23,6	73,6
Gesamt		37,4	61,4

* Einschließlich Doppelstaatsbürger

Deutliche Zusammenhänge zeigen sich auch beim Zuwanderungsgrund. So sind lediglich 25% der ehemaligen Gastarbeiterinnen und -arbeiter und 26% der als Ehepartner Nachgereisten Deutsche, jedoch knapp die Hälfte (47%) der als Kind im Zuge der Familienzusammenführung Eingereisten und gut die Hälfte (52%) der hier Geborenen. Betrachtet man die objektive Generationszugehörigkeit, wird auch hier der Unterschied deutlich: Unter den Angehörigen der ersten Generation finden sich 30% deutsche Staatsbürger, unter den Angehörigen der zweiten Generation sind es die Hälfte (49%). Unter den Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation finden sich hingegen nur 24% Deutsche.

Hier wirkt neben den rechtlichen Bestimmungen die mentale Disposition; das Gefühl der Zugehörigkeit und die potenziellen Aufenthaltsdauer waren bei Gastarbeitern lange Zeit von der mittelfristigen Rückkehrabsicht geprägt, bei den hier Geborenen oder Aufgewachsenen jedoch eher von einem dauerhaften Verbleib im Geburtsland.

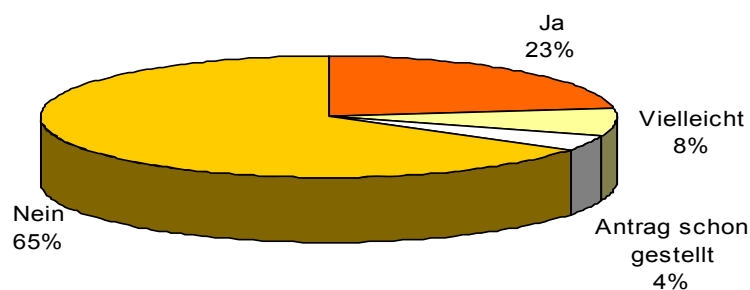
Bei der Entscheidung, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen und die türkische aufzugeben, spielen auch Heimatverbundenheit und Rückkehrabsicht eine Rolle: Befragte mit Rückkehrabsicht sind etwas seltener deutsche Staatsbürger als Befragte ohne Rückkehrabsicht. Die Heimatverbundenheit steht jedoch in einem viel deutlicheren Zusammenhang mit der Staatsbürgerschaft: Migrantinnen und Migranten, die sich in erster Linie mit der Türkei verbunden fühlen, sind deutlich seltener deutsche Staatsbürger als Befragte, die sich mit Deutschland verbunden fühlen. Befragte, die sich mit beiden Ländern verbunden fühlen, liegen in ihrer Einbürgerungsquote deutlich über den Türkeiverbundenen, aber zugleich auch unter den Deutschlandverbundenen. Somit steht die Einbürgerung durchaus mit einer stärkeren Verbundenheit mit Deutschland in Zusammenhang, auch wenn manchmal pragmatische Gründe den Ausschlag für die Einbürgerung geben.

*Tabelle 36: Staatsangehörigkeit nach Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit
(Zeilenprozent)*

		Staatsbürgerschaft	
		Deutsch	Türkisch
Rückkehrabsicht			
	Ja	33,1	66,0
	Nein	38,7	59,8
Heimatverbundenheit			
	Türkei	30,0	69,2
	Deutschland	47,1	52,5
	Beide Länder	38,6	60,8
Gesamt		37,4	61,4

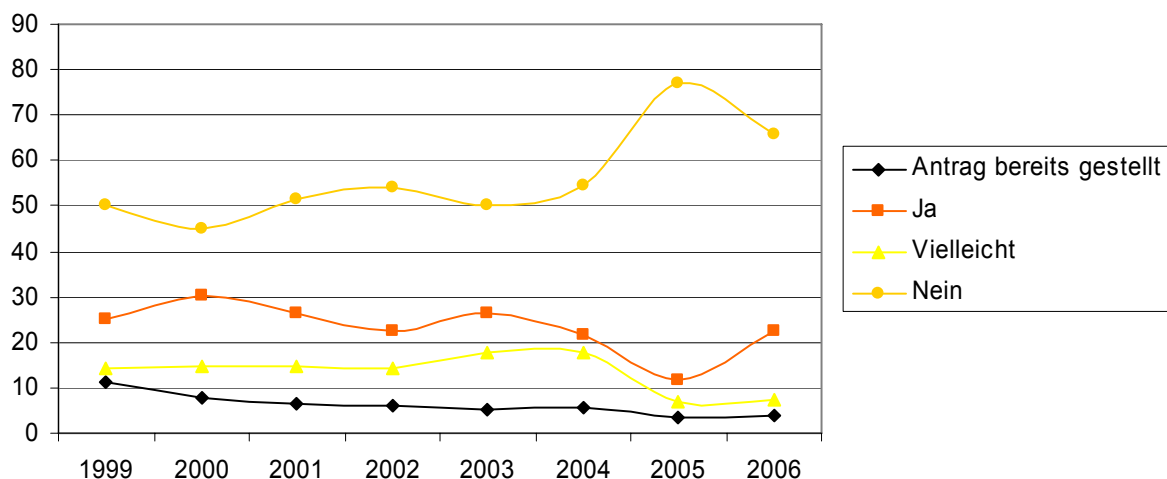
Die türkischen Staatsbürger (N = 627) wurden gefragt, ob sie eine Einbürgerung beabsichtigen oder in Erwägung ziehen. Zwei Drittel (65%) der noch nicht eingebürgerten Befragten beabsichtigen nicht, sich einbürgern zu lassen, 8% schließen eine Einbürgerung nicht gänzlich aus und 23% möchten die Einbürgerung beantragen. Darüber hinaus gaben 4% an, den Antrag auf Einbürgerung bereits gestellt zu haben.

Abbildung 28: Absicht auf Einbürgerung (nur türkische Staatsbürger - Prozentwerte)



Der Zeitvergleich zeigt, dass zwischen dem Jahr 2000 und 2005 die Absicht auf Einbürgerung deutlich abgenommen sowie die definitive Absage an die Einbürgerung deutlich zugenommen hat. In diesem Jahr ist jedoch wieder ein deutlicher Anstieg der Einbürgerungsabsicht festzustellen.

Abbildung 29: Absicht auf Einbürgerung 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Die gestiegene Einbürgerungsabsicht hängt möglicherweise mit der verbesserten wirtschaftlichen Stimmung in Zusammenhang, die Daten dazu sind jedoch nicht eindeutig: Wird die allgemeine wirtschaftliche Situation und die eigene vergangene Entwicklung und - in deutlich geringerem Maß - die Erwartung an die Zukunft positiv eingeschätzt, ist die Einbürgerungsabsicht überdurchschnittlich. Dieser Zusammenhang ist besonders stark ausgeprägt, wenn die vergangene Entwicklung der eigenen Lage positiv gesehen wird. Die positive Beurteilung der derzeitigen Lage schlägt sich jedoch negativ auf die Einbürgerungsabsicht nieder.

Tabelle 37: Einbürgerungsabsicht nach positiver Einschätzung der wirtschaftlichen Situation (Zeilenprozent)

	Einbürgerungsabsicht		
	Ja/ Antrag gestellt	Vielleicht	Nein
Positive Einschätzung			
Allgemeine wirtschaftliche Lage	34,3	8,8	57,1
Eigene wirtschaftliche Lage	14,3	4,8	81,0
Vergangene Entwicklung	41,7	4,2	54,2
Künftige Entwicklung	29,5	4,5	65,2
Gesamt	26,4	7,5	65,6

Zu vermuten ist, dass neben der wirtschaftlichen Stimmung auch die mentale Disposition eine erhebliche Rolle spielt, was bereits durch den Zusammenhang zur Rückkehrabsicht und zur Heimatverbundenheit deutlich wurde. Deutlich wird dies auch bei Betrachtung der soziodemographischen Merkmale:

Das Alter, die Aufenthaltsdauer, der Zuwanderungsgrund und somit die Generationszugehörigkeit sind die soziodemographischen Merkmale, die die Einbürgerungsabsicht am stärksten beeinflussen. Das Geschlecht wirkt sich nur gering aus, wobei Frauen etwas seltener beabsichtigen, sich einbürgern zu lassen, als Männer.

Je jünger die Befragten sind, desto höher ist der Anteil derer, die die Absicht haben, sich einbürgern zu lassen. Die Aufenthaltsdauer zeigt ebenfalls einen linearen Zusammenhang zur Einbürgerungsabsicht. Befragte, die erst kurz in Deutschland leben, haben am häufigsten die definitive Absicht, sich einbürgern zu lassen. Je länger der Aufenthalt bereits besteht, desto geringer wird der Anteil derer, die sich einbürgern lassen möchten. Entsprechend der Altersstruktur erwägen ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter mit Abstand am seltensten (13%) eine Einbürgerung, während 78% die Einbürgerung ausschließen. Die Kontrastgruppe dazu bilden erwartungsgemäß die hier Geborenen, 36% haben die Absicht und 56% möchten sich nicht einbürgern lassen.

Tabelle 38: Einbürgerungsabsicht nach soziodemographischen Merkmalen (nur türkische Staatsbürger – Zeilenprozent)

		Einkürgerungsabsicht		
		Ja / Antrag gestellt	Vielleicht	Nein
Geschlecht				
	Männlich	27,2	8,1	64,2
	Weiblich	25,7	6,8	67,1
Altersgruppen				
	Unter 30 Jahre	41,1	4,8	54,2
	30 bis 44 Jahre	23,8	11,4	64,8
	45 bis 59 Jahre	19,3	2,6	78,1
	60 Jahre und älter	14,8	7,4	74,1
Aufenthaltsdauer				
	Bis 3 Jahre	59,1	13,6	27,3
	4 bis 9 Jahre	45,4	8,0	46,7
	10 bis 19 Jahre	33,7	8,6	57,6
	20 und mehr Jahre	17,9	6,6	74,7
Zuwanderungsgrund				
	Gastarbeiter	13,4	6,2	78,4
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	28,3	7,7	63,6
	Familienzusammenführung als Kind	20,4	7,3	72,3
	Bin in Deutschland geboren	35,5	8,4	56,1
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	13,0	4,8	80,1
	Nachfolgegeneration	27,4	7,7	64,9
	Heiratsmigranten	31,1	8,8	60,0
Gesamt		26,4	7,5	65,6

Die Zusammenhänge von Alter, Zuwanderungsgrund und Aufenthaltsdauer kumulieren in der Generationszugehörigkeit: Befinden sich unter den Angehörigen der ersten Generation nur 13% mit Absicht auf Einbürgerung, beträgt dieser Anteil in der Nachfolgegeneration 27%. Unter Heiratsmigrantinnen und -migranten ist die Einbürgerungsabsicht noch stärker ausgeprägt, unter diesen möchten sich 31% einbürgern lassen.

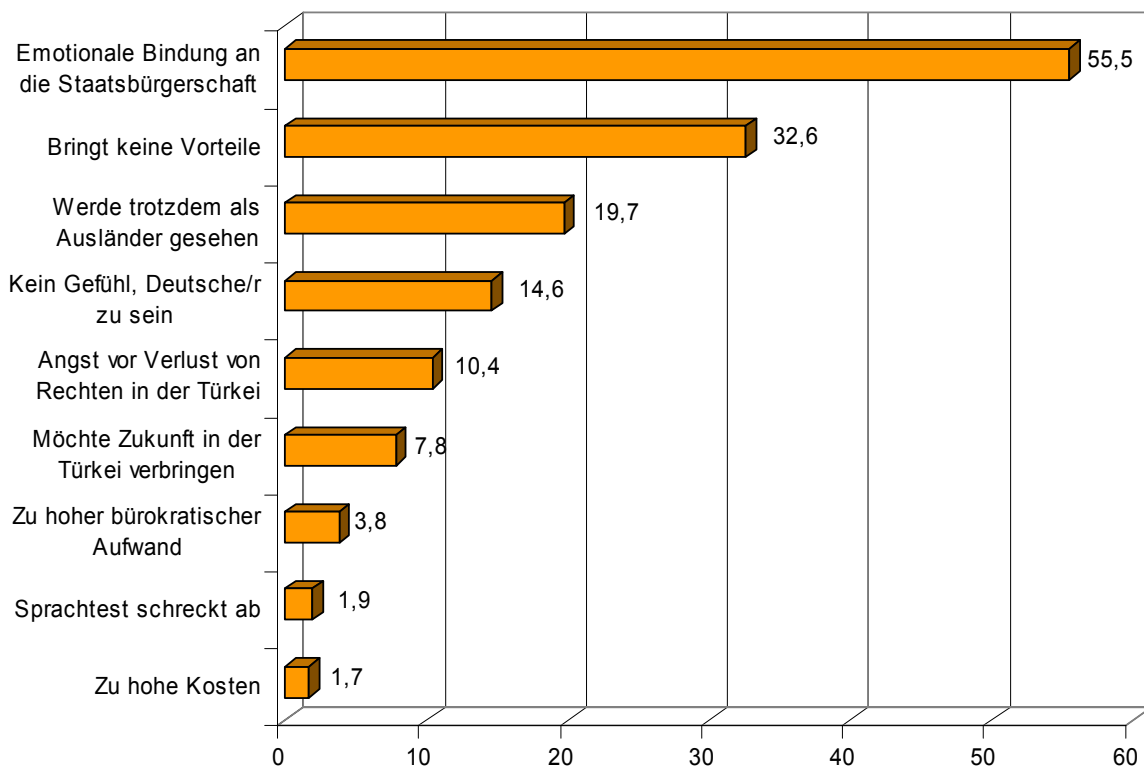
6.3.3. Gründe gegen die Einbürgerung

Diejenigen Befragten mit türkischer Staatsangehörigkeit, die sich nicht einbürgern lassen möchten (N = 411), wurden nach den Gründen für die Beibehaltung ihrer türkischen Staatsangehörigkeit gefragt. Mehr als die Hälfte (56%) gab an, generell aus emotionalen Gründen die türkische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben zu wollen. Bei dieser Gruppe hätte die Möglichkeit einer Doppelstaatsbürgerschaft die Bedenken sicher deutlich verringern können. Die deutsche Staatsbürgerschaft bringe keinen Vorteil, nannten ein Drittel, ein Fünftel gab an,

auch mit deutscher Staatsbürgerschaft als Ausländer gesehen zu werden und 15% nannten als Grund für die Nichteinbürgerung, sich nicht als Deutsche oder Deutscher zu fühlen. Angst vor Verlusten von Erbrechten oder dem Recht auf Grundbesitz nannten 10%. 8% möchten ihre Zukunft in der Türkei verbringen und deshalb die türkische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben.

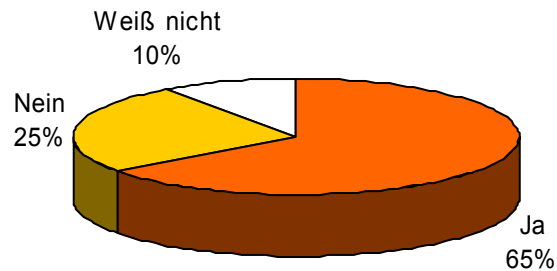
Der bürokratische Aufwand, der Sprachtest oder die Kosten spielen bei der Entscheidung zur Einbürgerung offensichtlich nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Abbildung 30: Gründe, sich nicht einbürgern lassen zu wollen (Prozentwerte, Mehrfachnennungen)



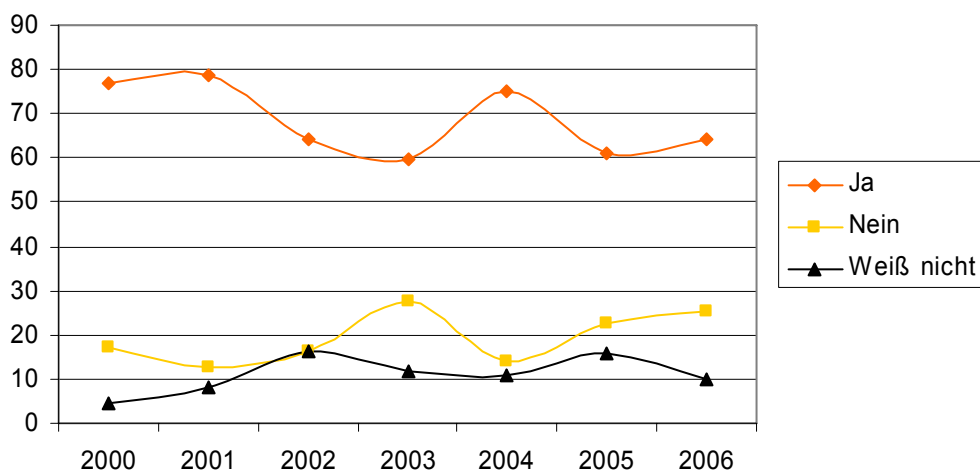
Hätte man die doppelte Staatsbürgerschaft zugelassen, wären doch bei vielen Migrantinnen und Migranten die Bedenken deutlich geringer, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Allerdings sieht auch ein erheblicher Teil der nicht Einbürgerungswilligen keine Vorteile.

Abbildung 31: Erfüllung der Einbürgerungskriterien
(nur türkische Staatsbürger – Prozentwerte)



Nach eigenen Angaben erfüllen 65% der noch nicht eingebürgerten, erwachsenen türkischen Migrantinnen und Migranten die Voraussetzungen zur Einbürgerung nach dem geltenden Staatsangehörigkeitsgesetz. 25% erfüllen die Voraussetzungen nicht und 10% wissen nicht, ob sie die Voraussetzungen erfüllen.

Abbildung 32: Erfüllung der Einbürgerungskriterien 2000 bis 2006* (Prozentwerte)



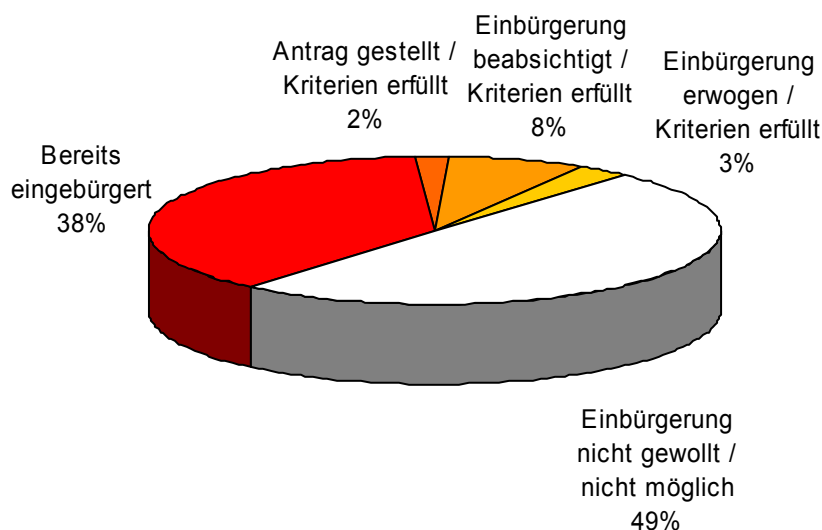
* 1999 wurde die Erfüllung der Einbürgerungskriterien nicht erhoben.

Der Zeitvergleich zeigt starke Schwankungen bei Einschätzung der Erfüllung der Einbürgerungskriterien. Im Vergleich zum Vorjahr sind mehr Befragte der Meinung, sie erfüllen die

Kriterien, aber auch etwas mehr denken, sie erfüllen sie nicht. Gesunken ist dagegen der Anteil derjenigen, die nicht wissen, ob sie die Kriterien erfüllen.

Berechnet man nun die Anteile der Befragten, die - bezogen auf alle Befragten einschließlich der bereits Eingebürgerten - aufgrund ihrer festen Absicht oder bereits erfolgter Antragstellung in naher Zukunft deutsche Staatsbürger werden möchten und die aufgrund der Erfüllung der Einbürgerungskriterien auch die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten würden, erhält man neben den 38% bereits Eingebürgerten 2% Migrantinnen und Migranten, die den Antrag bereits gestellt haben und wegen der Erfüllung der Kriterien höchstwahrscheinlich in Kürze eingebürgert werden könnten. Weitere 8% haben die feste Absicht und erfüllen ebenfalls die Einbürgerungskriterien. 3% überlegen sich eine Einbürgerung noch, erfüllen aber ebenfalls die Voraussetzungen. Knapp die Hälfte der Migrantinnen und Migranten (49%) möchte oder könnte sich nicht einbürgern lassen.

Abbildung 33: Verteilung der Eingebürgerten, Antragsteller und Einbürgerungswilligen mit Erfüllung der Einbürgerungskriterien sowie Einbürgerungsunwillige (Prozentwerte)



Insgesamt ist die kulturelle Identität der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten zwiespältig. Zwar fühlt sich die Mehrheit inzwischen zumindest auch in Deutschland heimisch und hat keine Rückkehrabsichten mehr, bei Migrantinnen und Migranten der Nachfolgegeneration noch häufiger als bei der ersten. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Rückkehrabsicht und die Verbundenheit mit Deutschland kaum verändert, die Verbun-

denheit nur mit der Türkei hat abgenommen. Zugleich hat die Verbundenheit mit beiden Ländern jedoch zugenommen. 30% fühlt sich mit beiden Ländern verbunden, was die eindeutige Positionierung des entweder Türkisch- oder Deutsch-seins schwierig macht und die Existenz einer Mehrfachidentität bei einem nicht geringen Teil der Migrantinnen und Migranten belegt. Da sowohl Heimatverbundenheit als auch Rückkehrabsicht zumindest zu Teilen von der objektiven sozialen Lage und den Zukunftsperspektiven beeinflusst sind, wirkt sich die strukturelle Integration auch in der Identifikation der Migrantinnen und Migranten mit der neuen Heimat aus.

Zwar hat der Anteil der Eingebürgerten nur wenig zugenommen, gestiegen ist jedoch die Absicht auf Einbürgerung, was wiederum auf eine verbesserte Stimmung schließen lässt.

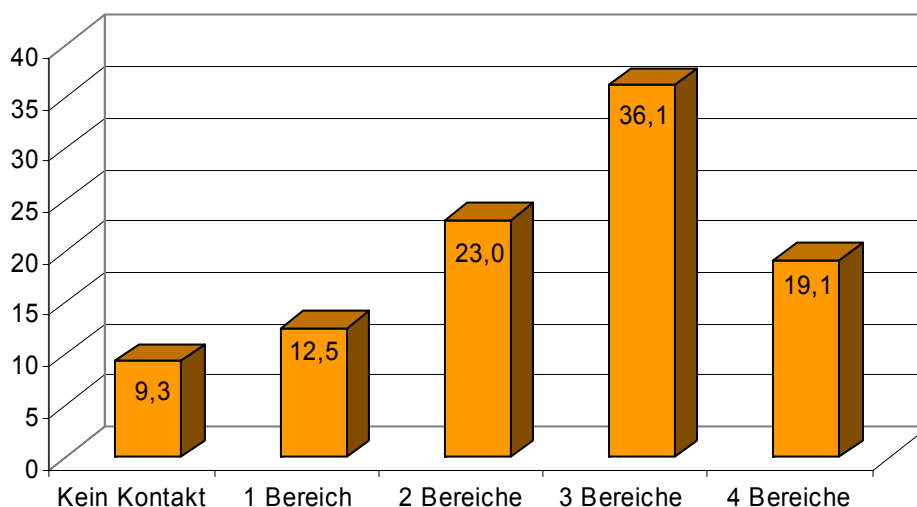
6.4. Gesellschaftliche Integration

Die Untersuchung des Jahres 2004 hatte gezeigt, dass die kulturelle Zugehörigkeit zu Deutschland von den Migrantinnen und Migranten zwiespältig wahrgenommen wird: Insgesamt tendierten die Migrantinnen und Migranten zwar zur kulturellen Zugehörigkeit, die Mehrheit fühlt sich in Deutschland wohl und kann die deutsche und türkische Lebensweise vereinbaren, aber eine Gruppe von rund einem Drittel fühlt sich zwischen Deutschland und der Türkei hin- und her- gerissen, manchmal heimatlos und den Deutschen wenig ähnlich.

Kontakte und freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen, gute Nachbarschaftsverhältnisse und die Einbindung über gesellschaftliche Organisationen können viel zur Verbundenheit der Migrantinnen und Migranten mit Deutschland beitragen. Die gesellschaftliche Integration hat starke Rückwirkungen auch auf die Identifikation und Integrationsbereitschaft der Migrantinnen und Migranten. Umgekehrt kann die Erfahrung von Diskriminierung und Ungleichbehandlung zu einer inneren Abwehrhaltung und zu Abschottungstendenzen führen. Gerade der gesellschaftlichen Integration wird von der deutschen Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit geschenkt; in den letzten Jahren aber verstärkt unter dem negativ besetzten Begriff der „Parallelgesellschaft“. Den Migrantinnen und Migranten wird vorgeworfen, sich in eigen- ethnische Gruppen zurückzuziehen und von der deutschen Gesellschaft abzuschotten.

6.4.1. Kontakte in verschiedenen Lebensbereichen und Freizeitbeziehungen

Abbildung 34: Anzahl der Lebensbereiche, in denen Kontakte zu Deutschen bestehen (Prozentwerte)



90% der Befragten haben Kontakte zu Deutschen in mindestens einem der abgefragten Lebensbereiche, die über Grußkontakte hinausgehen. Allerdings haben 9% keinerlei Kontakt zu Deutschen. 13% haben Kontakte in einem der vier abgefragten Lebensbereiche, knapp ein Viertel in zwei, gut ein Drittel in drei Lebensbereichen und knapp ein Fünftel sogar in allen vier abgefragten Bereichen. Im Durchschnitt haben die Befragten in 2,4 von vier untersuchten Bereichen Kontakte zu Deutschen.

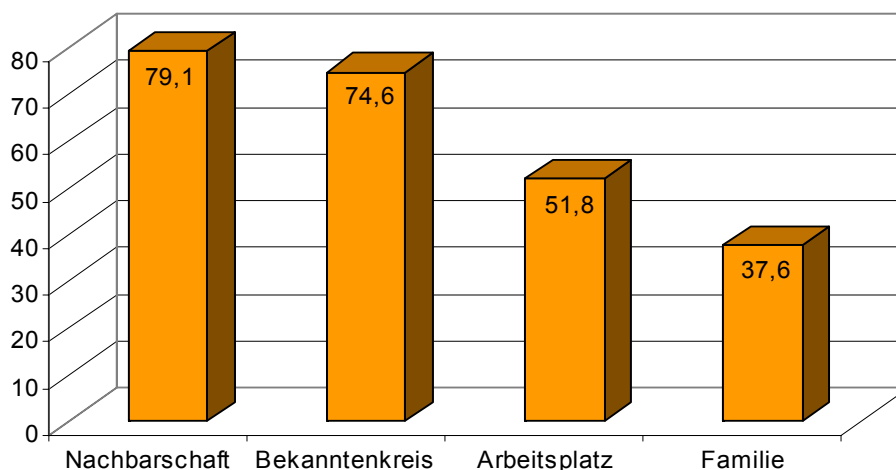
Tabelle 39: Keine Kontakte zu Deutschen nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Keine Kontakte zu Deutschen
Geschlecht	Männlich	8,9
	Weiblich	9,7
Altersgruppen	Unter 30 Jahre	5,6
	30 bis 44 Jahre	7,5
	45 bis 59 Jahre	10,9
	60 Jahre und älter	23,8
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	5,6
	4 bis 9 Jahre	7,5
	10 bis 19 Jahre	10,9
	20 und mehr Jahre	23,8
Zuwanderungsgrund	Gastarbeiter	15,1
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	15,3
	Familienzusammenführung als Kind	5,4
	Bin in Deutschland geboren	1,3
Generationszugehörigkeit	Erste Generation	16,7
	Nachfolgegeneration	3,7
	Heiratsmigranten	13,2
Schulabschluss	Kein Abschluss/Ilkokul	19,8
	Ortaokul	12,7
	Lise	7,0
	Hauptschule	3,9
	Realschule	4,1
	Fachoberschule/Fachabitur	3,2
	Abitur	1,2
Erwerbstätigkeit	Erwerbstätig	1,9
	Nicht erwerbstätig	15,8
Gesamt		9,3

Deutlich überrepräsentiert unter denjenigen türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten, die keine Kontakte zu Deutschen haben, sind ältere Migrantinnen und Migranten insbesondere der ersten Generation, Heiratsmigrantinnen und -migranten, aber auch solche mit langen Aufenthaltszeiten sowie, bedingt durch die Generation und den Zuwanderungsgrund, Befragte mit gering qualifizierenden Schulabschlüssen in der Türkei und nicht Erwerbstätige. Selten ohne Kontakte sind junge Migrantinnen und Migranten der beiden jüngeren Altersgruppen, Angehörige der Nachfolgegeneration, mit höheren Schulabschlüssen und solche Befragte, die erwerbstätig sind.

Am häufigsten findet der Kontakt in der Nachbarschaft statt, mehr als drei Viertel (79%) der Befragten geben hier Beziehungen zu Deutschen an. Fast ebenso viele Befragte (75%) haben Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis. Am Arbeitsplatz bzw. an der Universität oder in der Schule gaben 52% an, Kontakte zu Deutschen zu haben, die über Grußkontakte hinausgehen. Mehr als ein Drittel der Migrantinnen und Migranten haben sogar familiäre bzw. ferne verwandtschaftliche Beziehungen zu deutschen Familien.

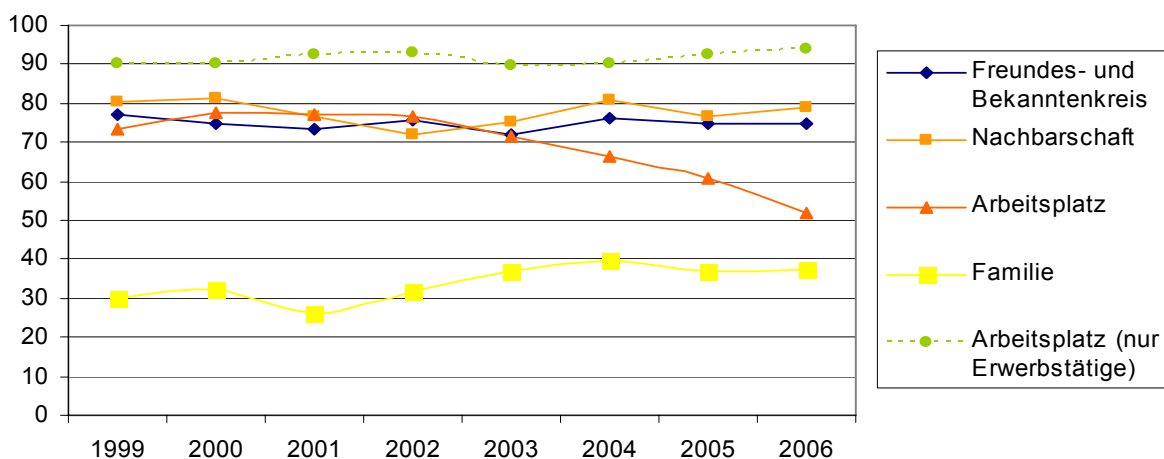
Abbildung 35: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen (Prozentwerte)



Im Vergleich zum Vorjahr sind die Kontakte im Bekanntenkreis und in der Familie gleich geblieben, wieder leicht zugenommen hat nach einem leichten Rückgang 2005 in diesem Jahr der Kontakt in der Nachbarschaft. Deutlich zurückgegangen ist der Kontakt am Arbeitsplatz. Bezüglich des Freundes- und Bekanntenkreises und der Nachbarschaft schwanken die Werte seit 1999 leicht um die derzeitigen Anteile und lagen wechselweise geringfügig darüber oder darunter, so dass man weder von einer deutlichen Zu- noch Abnahme der Kontakte zu Deutschen in den letzten sieben Jahren sprechen kann. Bezüglich der verwand-

schaftlichen Beziehungen war bis 2004 eine leichte Zunahme zu erkennen, seitdem ist eine leichte Abnahme zu erkennen. Für die Kontakte am Arbeitsplatz gilt dies nicht, hier ist seit 2002 eine stetige Abnahme festzustellen. Diese korrespondiert jedoch mit der Abnahme der Erwerbstätigkeit. Betrachtet man die Kontakte am Arbeitsplatz nur bezogen auf die Erwerbstätigen, zeigt sich für 2005 und 2006 im Vergleich zu den Vorjahren sogar eine leichte Zunahme, generell sind jedoch, wie bei den anderen Bereichen auch, die Schwankungen nur sehr gering.

Abbildung 36: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen 1999 bis 2006
(Prozentwerte)



Für die Kontakte sind generell die Generationszugehörigkeit, damit auch Alter und Aufenthaltsdauer, und davon nicht unabhängig, die Schulbildung und die berufliche Stellung wichtige Faktoren.

Frauen haben in allen Bereichen - besonders jedoch am Arbeitsplatz aufgrund der geringeren Erwerbsquote - seltener Kontakt zu Deutschen als Männer. Eine Ausnahme bildet die Nachbarschaft, hier haben Frauen etwas häufiger Kontakte als Männer. Frauen haben dennoch zu 72% im Bekanntenkreis und zu 79% in der Nachbarschaft Kontakte zu Deutschen, so dass von einer generellen Isolation oder Segregation der Frauen nicht gesprochen werden kann.

Junge Migrantinnen und Migranten haben in allen Bereichen häufiger Kontakte als ältere, mit zunehmendem Alter sinken die Kontaktanteile, besonders deutlich am Arbeitsplatz, dies ist jedoch der geringen Erwerbsquote der ältesten Gruppe geschuldet.

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer nimmt die Kontakthäufigkeit in allen Lebensbereichen zu, auch hier wieder am stärksten am Arbeitsplatz. Die Generationeneinteilung zeigt, dass die Nachfolgeneration in allen Bereichen häufigere Kontakte hat, als die erste Generation.

Doch noch weniger Kontakte haben die Heiratsmigrantinnen und -migranten – mit Ausnahme des Arbeitsplatzes.

Tabelle 40: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen nach soziodemographischen Merkmalen (Prozentwerte)

	Nachbarschaft	Freundes- und Bekanntenzirkel	Arbeitsplatz	Familie oder Verwandtschaft
Geschlecht				
Männlich	78,9	77,3	57,8	40,1
Weiblich	79,3	71,8	45,7	35,0
Alter				
Unter 30 Jahre	83,3	85,1	58,7	37,5
30 bis 44 Jahre	80,5	72,8	59,6	39,0
45 bis 59 Jahre	77,0	70,5	44,3	36,1
60 Jahre und älter	65,7	62,9	13,3	34,3
Aufenthaltsdauer				
Bis 3 Jahre	62,5	62,5	25,0	29,2
4 bis 9 Jahre	70,9	67,1	39,2	35,4
10 bis 19 Jahre	81,1	73,3	57,2	31,7
20 und mehr Jahre	79,9	76,5	52,3	40,3
Generation				
Erste Generation	73,2	70,3	27,8	37,3
Nachfolgegeneration	85,5	84,1	66,7	40,6
Heiratsmigranten	72,2	61,1	44,1	33,3
Land des Schulbesuchs				
Türkei	73,3	65,6	38,9	34,4
Deutschland	85,7	85,1	66,8	41,3
Schulbildung				
Kein Abschluss./Ilkokul	70,9	58,5	28,7	29,5
Ortaokul	71,6	70,9	46,3	38,8
Lise	78,4	73,7	50,9	39,2
Hauptschule	80,5	76,0	63,6	35,7
Realschule	86,9	87,7	59,8	44,3
Fachschule/Fachabitur	90,5	88,9	74,6	49,2
Abitur	89,3	91,7	75,0	44,0
Berufliche Stellung				
Arbeiter	77,1	74,3	89,2	36,1
Facharbeiter	91,0	87,2	91,0	46,2
Angestellte	92,6	86,3	96,8	50,5
Selbständige	87,5	93,8	90,6	59,4
Gesamt	79,1	74,6	51,8	37,6

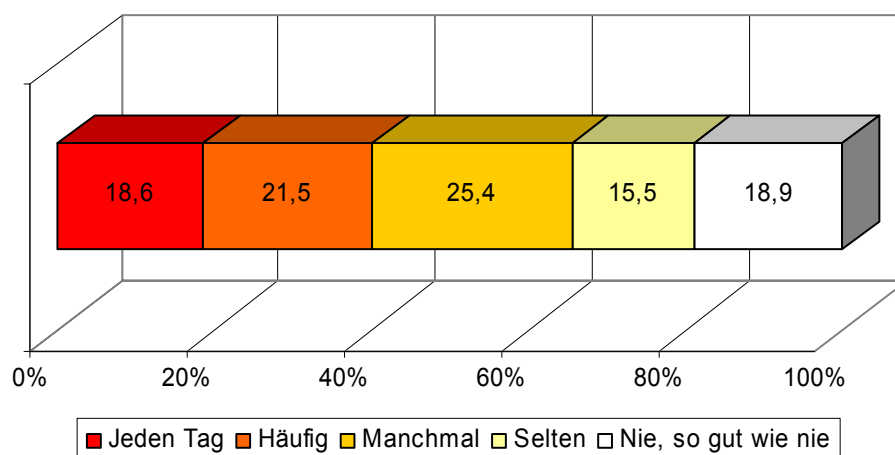
Zusammenhänge werden auch bei der Bildung deutlich. Dabei sind zwei Faktoren bedeutend: Zum einen das Land des Schulbesuchs sowie das Niveau der Abschlüsse. Befragte mit Abschlüssen in Deutschland haben deutlich häufiger Kontakte als Befragte mit Abschlüssen, die in der Türkei erworben wurden. Darüber hinaus steigt mit dem Bildungsgrad tendenziell der Anteil der Befragten, die über Kontakte verfügen, vor allem am Arbeitsplatz und im Freundeskreis.

Dieser Bildungszusammenhang schlägt sich auch – allerdings abgeschwächt - in der beruflichen Stellung nieder. Je höher die berufliche Stellung ist, desto häufiger haben die Befragten Kontakte. Eine Ausnahme stellen die Selbständigen dar, die zwar im Freundeskreis über den höchsten Anteil mit Kontakten verfügen, jedoch bezüglich der Nachbarschaft und des Arbeitsplatzes im Vergleich mit allen Erwerbstätigen unterdurchschnittlich häufig Kontakte haben.

Somit ist der freiwillige Kontakt zwischen Minderheits- und Mehrheitsbevölkerung aus Sicht der Befragten stark ausgeprägt. Er beschränkt sich nicht nur auf die Lebensbereiche, auf deren ethnische Zusammensetzung die Befragten keinen Einfluss haben, wie den Arbeitsplatz. Von einem Rückzug der Migrantinnen und Migranten kann nicht gesprochen werden, da das Zusammentreffen mit Deutschen nicht nur aufgrund unbeeinflussbarer Rahmenbedingungen erfolgt. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass es auch unter den jüngeren Befragten einen Anteil um 6% gibt, der keine Kontakte zu Deutschen hat. Dabei handelt es sich überwiegend um nachgereiste Heiratsmigrantinnen und -migranten.

Wurden bei den Kontakten in verschiedenen Lebensbereichen relativ unspezifisch Kontakte, die über Grußkontakte hinausgehen, untersucht, wurde in einer weiteren Frage die Häufigkeit von Freizeitkontakten erfragt. Auf diese Weise können die Kontakte qualifiziert werden, da man davon ausgehen kann, dass häufige Freizeitkontakte freiwillig und auf gleicher Ebene stattfinden, und daher bewusste, positive und gewünschte Verbindungen darstellen.

*Abbildung 37: Interkulturelle Freizeitbeziehungen (Zeilenprozent)**

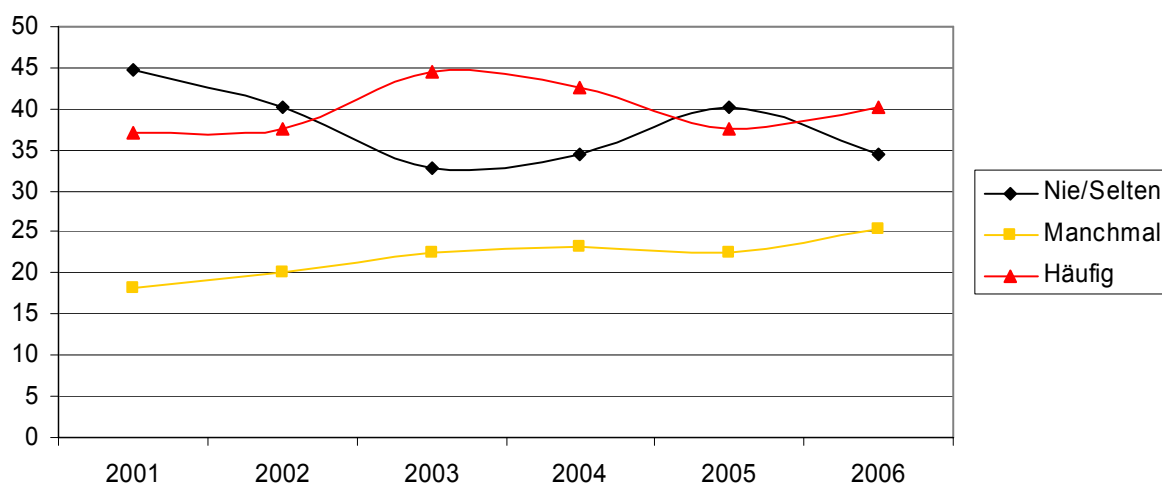


* Jeden Tag = jeden Tag/fast jeden Tag; Häufig = mindestens einmal in der Woche; Manchmal = mindestens einmal im Monat; Selten = mehrmals im Jahr; Nie = nie/so gut wie nie.

40% der Befragten unterhalten enge, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen, indem man sich fast täglich (19%) oder häufig - mindestens einmal in der Woche - (21%) trifft. Ein weiteres Viertel (25%) hat manchmal Freizeitkontakte zu Deutschen mit mindestens einem Treffen im Monat. 34% der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten haben jedoch nur wenig Kontakte; 16% treffen sich dabei selten (mehrmals im Jahr) und knapp ein Fünftel so gut wie nie mit Deutschen auf privater Ebene.

Der Vergleich mit den Ergebnissen der Vorjahre⁷¹ zeigt deutlich, dass der häufige interkulturelle Freizeitkontakt von 2001 zu 2003 zugenommen hat, 2004 und 2005 abgenommen und in diesem Jahr wieder leicht zugenommen hat. Spiegelbildlich nahm der seltene Kontakt zunächst ab, steigt jedoch 2004 und 2005 wieder und liegt nun auf dem Niveau von 2004. Der Anteil derjenigen, die manchmal Kontakte haben, ist dabei über die Zeit leicht steigend. Die Mittelwerte der interkulturellen Freizeitkontakte auf der dreistelligen Skala von 1 = häufig bis 3 = nie/selten zeigen für 2001 den Wert 2,09, für 2002 den Wert 2,15, 2003 ergibt sich ein Mittelwert von 1,88, 2004 der Wert 1,92 und 2005 der Wert 2,02. In diesem Jahr liegt er bei 1,94. Somit kann man auch für die Freizeitkontakte nicht von einem zunehmenden Rückzug sprechen, auch wenn nicht übersehen werden darf, dass knapp ein Fünftel der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten so gut wie nie Freizeitkontakte zu Deutschen unterhält. Dieser Anteil ist jedoch im Zeitvergleich sinkend.

Abbildung 38: Interkulturelle Freizeitkontakte 2001 bis 2006 (Prozentwerte*)



* Zusammengefasste Kategorien: Häufig = Jeden Tag/fast jeden Tag und Häufig - mindestens einmal in der Woche; Manchmal = Manchmal - mindestens einmal im Monat; Selten = Selten - mehrmals im Jahr und nie

⁷¹ Die Häufigkeit des Freizeitkontaktes wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Die Betrachtung der Sozialgruppen nach der Häufigkeit ihrer Freizeitkontakte mit Deutschen zeigt wenige Überraschungen. Viele der Zusammenhänge waren bereits beim generellen Kontakt sichtbar, im Freizeitbereich sind sie eindeutiger. Auch hier sind es vor allem Alters- bzw. Generationszugehörigkeit sowie Zuwanderungsgrund und Schulbildung, aber in besonderem Maß die Deutschkenntnisse, die die Häufigkeiten des interkulturellen Kontakts beeinflussen.

Frauen haben etwas seltener enge freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen als Männer, gut ein Drittel von ihnen hat selten oder nie freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen. Beim Alter findet sich ein deutlicherer Zusammenhang, junge Migrantinnen und Migranten haben deutlich häufiger Kontakte als ältere.

Die Aufenthaltsdauer zeigt ebenfalls lineare Zusammenhänge, je länger die Migrantinnen und Migranten in Deutschland leben, desto häufiger haben sie freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen. Der Zuwanderungsgrund zeigt die erwarteten Zusammenhänge: bei ehemaligen Gastarbeitern und den nachgezogenen Ehepartnern sind freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen seltener als bei hier Geborenen und den als Kind Nachgezogenen. Entsprechend der Zusammenhänge bei Alter, Aufenthaltsdauer und Zuwanderungsgrund verfügen Befragte der Nachfolgegeneration häufiger über deutsche Freunde als die erste Generation. Am schwersten tun sich nachgereiste Ehepartner der zweiten Generation.

Sehr stark wirken sich naturgemäß die Sprachkenntnisse auf interkulturelle Freizeitkontakte aus. Je besser die Deutschkenntnisse sind, desto häufiger treffen sich die Befragten mit Deutschen. Hier kommt zusätzlich der Alterseffekt zum Tragen. Beide Kriterien, Sprachkenntnisse und Alter, hängen wiederum mit der Bildung zusammen, die sich ihrerseits bei den Kontakten bemerkbar macht. Je höher die formale Bildung ist, desto häufiger sind tendenziell Freundschaften zu Deutschen. Darüber hinaus sind Differenzen nach Schulabschlussland festzustellen. Auch die berufliche Stellung macht sich bemerkbar, je höher diese ist, desto häufiger pflegen die Befragten Freizeitkontakte zu Deutschen.

Somit lassen sich folgende Kontrastgruppen identifizieren: Junge Befragte mit langer Aufenthaltsdauer oder hier geborene mit guten Sprachkenntnissen und mittlerer bis höherer Bildung und einer qualifizierten beruflichen Stellung haben überdurchschnittlich häufig interkulturelle Kontakte. Wenig deutsche Freunde haben ältere Migrantinnen und Migranten, die als Gastarbeiter einreisten oder solche, die im Zuge des Ehegattennachzugs als Erwachsene kamen, Migrantinnen und Migranten, deren Sprachkenntnisse schlecht sind und die über eine formal niedrige Bildung und keine qualifizierte berufliche Stellung verfügen.

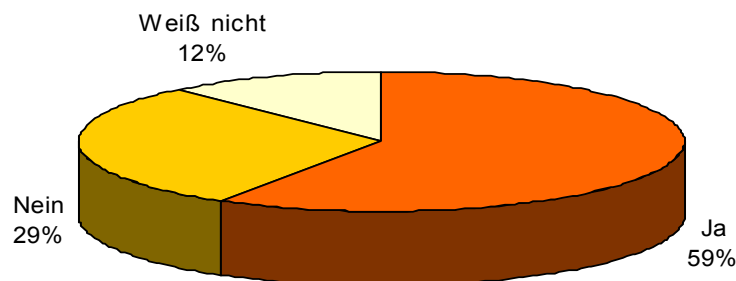
Tabelle 41: Interkulturelle Freizeitkontakte* nach soziodemographischen Merkmalen
(Prozentwerte)

		Interkulturelle Freizeitkontakte		
		Häufig	Manchmal	Selten/ Nie
Geschlecht				
	Männlich	42,2	24,9	32,9
	Weiblich	38,0	26,0	36,0
Altersgruppen				
	Unter 30 Jahre	47,2	27,5	25,3
	30 bis 44 Jahre	41,1	24,2	34,7
	45 bis 59 Jahre	34,6	26,9	38,5
	60 Jahre und älter	27,6	22,9	49,5
Aufenthaltsdauer				
	Bis 3 Jahre	29,2	20,8	50,0
	4 bis 9 Jahre	35,4	25,3	39,2
	10 bis 19 Jahre	38,3	24,7	37,0
	20 und mehr Jahre	41,8	25,9	32,3
Zuwanderungsgrund				
	Gastarbeiter	30,5	29,0	40,5
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	27,9	26,5	45,5
	Familienzusammenführung als Kind	45,4	26,5	28,1
	In Deutschland geboren	54,7	23,3	22,0
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	32,2	26,4	41,3
	Nachfolgegeneration	49,7	24,7	25,6
	Heiratsmigranten	27,4	27,1	45,5
Deutschkenntnisse				
	Sehr gut / gut	52,4	25,7	21,8
	Mittelmäßig	35,0	26,2	38,8
	Schlecht / sehr schlecht	11,0	22,6	66,5
Schulabschlussland				
	Türkei	31,0	27,1	41,9
	Deutschland	50,7	23,5	25,8
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	22,5	27,5	50,0
	Ortaokul	40,3	19,4	40,3
	Lise	38,8	32,4%	28,8
	Hauptschule	41,6	22,7	35,7
	Realschule	52,1	20,7	27,3
	Fachoberschule/Fachabitur	58,7	28,6	12,7
	Abitur	59,5	25,0	15,5
Berufliche Stellung				
	Arbeiter	40,2	22,1	37,8
	Facharbeiter	46,8	32,5	20,8
	Angestellte	51,1	27,7	21,3
	Selbständige	68,8	15,6	15,6
Gesamt		40,2	25,4	34,4

* Zusammengefasste Kategorien: Häufig = Jeden Tag/fast jeden Tag und Häufig - mindestens einmal in der Woche; Manchmal = Manchmal - mindestens einmal im Monat; Selten = Selten - mehrmals im Jahr und nie

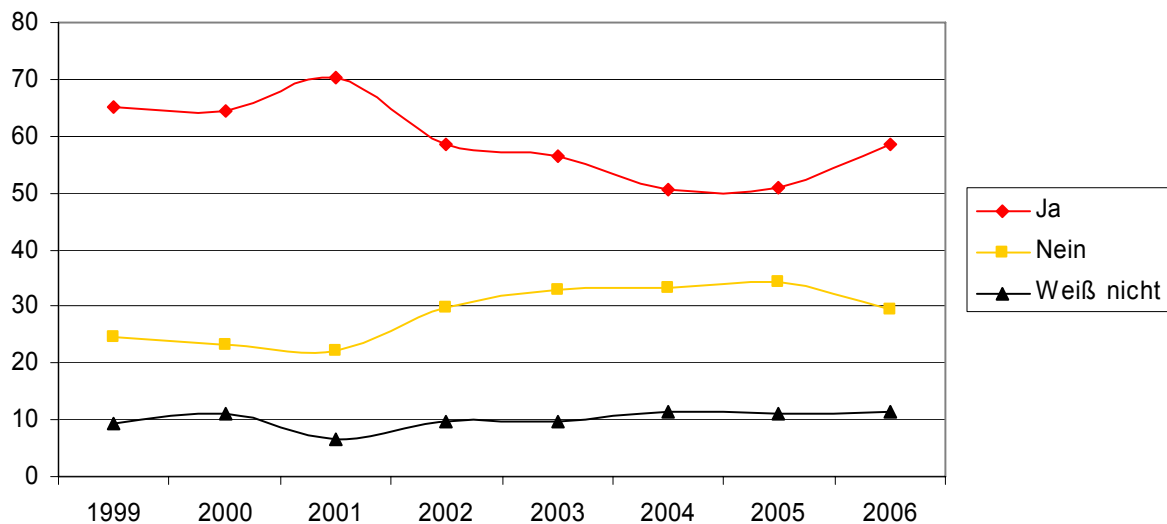
Trotz des ausgeprägten Kontakts in allen Lebensbereichen und den bestehenden Freundschaften zu Deutschen verspürt 59% der Befragten den Wunsch nach mehr Kontakt zur deutschen Bevölkerung. Übersehen werden darf bei dieser, im Sinne der Integrationsbereitschaft positiven Beurteilung, nicht, dass dennoch gut ein Viertel der Befragten (29%) nicht den Wunsch nach mehr Kontakten verspürt und 12% hin- und hergerissen sind.

Abbildung 39: Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen (Prozentwerte)



Zwischen 1999 und 2004 nahm – mit Ausnahme des Jahres 2001 – der Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen kontinuierlich ab. 2005 nahm ebenso wie in diesem Jahr der Wunsch nach Kontakten zu Deutschen wieder zu und dies, obwohl die Kontakte ebenfalls gestiegen sind.

Abbildung 40: Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Allerdings zeigt sich, dass mit zunehmenden Kontakten in verschiedenen Lebensbereichen und der Intensität interkultureller Freundschaftsbeziehungen der Wunsch nach (weiteren) Kontakten abnimmt. Befragte, die in keinem der abgefragten Lebensbereiche Kontakte zu Deutschen haben, und solche Befragte, die selten oder nie interkulturelle Freizeitbeziehungen pflegen, wünschen sich häufiger Kontakte als Befragte mit zahlreichen und intensiven Kontakten. Möglicherweise machen sich bei dieser Personengruppe Sättigungseffekte bemerkbar. Dies würde der Kontaktthese widersprechen, die besagt, dass tatsächlicher Kontakt mit Deutschen zu einem positiven Eindruck und dem Wunsch nach häufigeren Kontakten führt.⁷² Doch haben auch diejenigen, die sich häufig mit ihren deutschen Freunden treffen, noch zu 59% den Wunsch nach mehr Kontakten, so dass insbesondere bezüglich der Freizeitkontakte von einer Sättigung kaum gesprochen werden kann und zumindest für diese Gruppe die Kontaktthese zutrifft.

⁷² Amir, Yehuda: Contact Hypothesis in Ethnic Relations. In: Psychological Bulletin, No. 5/1999.

Tabelle 42: Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen nach Anzahl der Bereiche mit Kontakten zu Deutschen und nach interkulturellen Freundschaftsbeziehungen (Zeilenprozent)

		Wunsch nach mehr Kontakt
Anzahl der Lebensbereiche mit Kontakt		
	Kein Kontakt	67,0
	1 Bereich	55,1
	2 Bereiche	58,4
	3 Bereiche	60,7
	4 Bereiche	53,4
Interkultureller Freizeitkontakt		
	Häufig	58,9
	Manchmal	54,9
	Selten/Nie	60,9
Gesamt		58,6

Die Analyse des Zusammenhangs der soziodemographischen Merkmale und Kontaktwunsch belegt jedoch eher die These des Sättigungseffekts. Lediglich der ausgeprägtere Kontaktwunsch von Männern, die häufiger Kontakte haben als Frauen, unterstützt die Kontakthypothese.

Mit zunehmendem Alter - und damit mit abnehmenden Kontakten - wächst der Wunsch nach weiteren Bekanntschaften mit Deutschen. Junge Befragte, die über intensive Kontakte verfügen, wünschen sich unterdurchschnittlich häufig weitere Kontakte, was für eine gewisse Sättigung spricht.

Zugleich nimmt mit zunehmender Aufenthaltsdauer der Wunsch nach zusätzlichen Kontakten ab - auch hier kontrovers zur Häufigkeit bereits bestehender Kontakte, was ebenfalls die Sättigungsthese stützt. Gastarbeiterinnen und -arbeiter und nachgereiste Ehepartner - beides Gruppen mit eher wenig Kontakten - wünschen sich sehr viel häufiger mehr Kontakte als hier Geborene, obwohl die hier Geborenen bereits häufig über Bekanntschaften verfügen. Die Unterscheidung nach Generationen legt eher eine Sättigung bei der Nachfolgegeneration nahe und bestätigt nicht die Kontakthypothese, da Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigrantinnen und -migranten über weniger Kontakte verfügen, sich aber häufiger weitere Kontakte wünschen. Auch die Bildung und die Deutschkenntnisse sprechen eher für die Sättigung. So verspüren Befragte ohne qualifizierende Schulbildung oder einen türkischen Abschluss mit weniger Kontakten häufiger den Wunsch nach mehr Kontakten als Befragte mit qualifizierter Bildung und einem Abschluss in Deutschland, die häufiger über ausgeprägte Kontakte verfügen. Nach beruflicher Stellung zeigt sich, dass Arbeiter (wenig bestehende Kontakte) häufiger mehr Kontakte wünschen als Angestellte (mehr bestehende Kontakte).

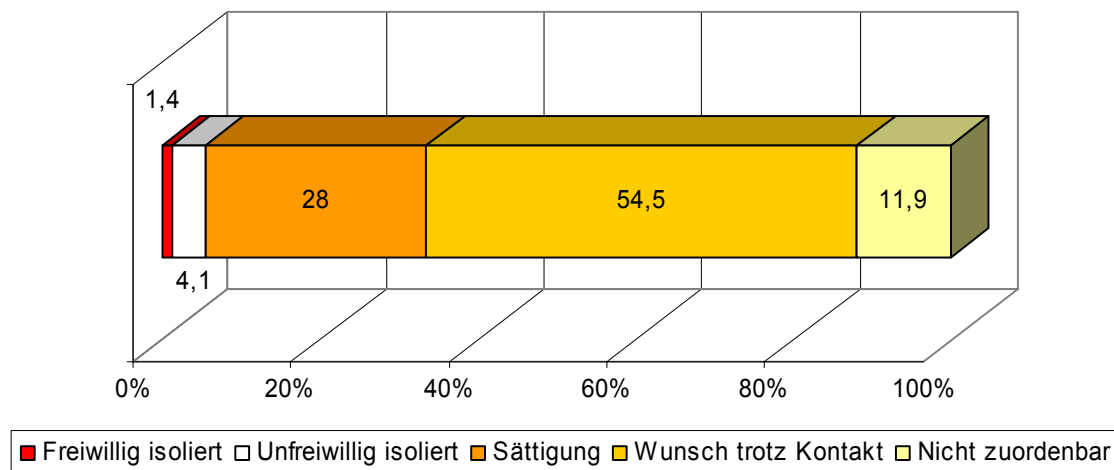
Tabelle 43: Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Wunsch nach mehr Kontakt
Geschlecht	Männlich	61,0
	Weiblich	56,1
Altersgruppen	Unter 30 Jahre	52,8
	30 bis 44 Jahre	59,2
	45 bis 59 Jahre	62,3
	60 Jahre und älter	64,8
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	75,0
	4 bis 9 Jahre	73,4
	10 bis 19 Jahre	61,3
	20 und mehr Jahre	55,3
Zuwanderungsgrund	Gastarbeiter	64,1
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	66,8
	Familienzusammenführung als Kind	56,5
	In Deutschland geboren	42,0
Generationszugehörigkeit	Erste Generation	62,7
	Nachfolgegeneration	50,8
	Heiratsmigranten	67,4
Deutschkenntnisse	Sehr gut / Gut	52,0
	Mittelmäßig	64,1
	Schlecht / sehr schlecht	68,4
Schulabschlussland	Türkei	66,3
	Deutschland	49,8
Schulabschluss	Kein Abschluss/Ilkokul	64,0
	Ortaokul	63,4
	Lise	70,8
	Hauptschule	57,8
	Realschule	45,9
	Fachoberschule/Fachabitur	44,4
	Abitur	44,0
Berufliche Stellung	Arbeiter	57,8
	Facharbeiter	39,7
	Angestellte	51,6
	Selbständige	65,6
Gesamt		58,6

Fasst man die Kontakte in den Lebensbereichen zusammen und kombiniert sie mit den interkulturellen Freizeitbeziehungen, ergibt sich ein Anteil von 6%, die in keinem Lebensbereich und zugleich so gut wie nie Freizeitkontakte haben, die man also als isoliert von der deutschen Gesellschaft betrachten kann. 94% der Befragten leben nicht isoliert, da sie in mindestens einem der abgefragten Lebensbereiche über Kontakte zu Deutschen verfügen oder mindestens mehrmals im Jahr Freizeitbeziehungen zu Deutschen unterhalten. Kombiniert man hierzu nun noch den Wunsch nach Kontakt und unterscheidet somit freiwillige (keine Kontakte und kein Wunsch nach Kontakten) und unfreiwillige Isolation (keine Kontakte bei Wunsch nach Kontakten), zeigt sich, dass drei Viertel der Isolierten den Wunsch nach Kontakten zu Deutschen äußern, also unfreiwillig isoliert sind und nur 25% der Isolierten nicht den Wunsch nach Kontakten haben und folglich freiwillig in der Isolation leben.

Bezogen auf alle Befragten ergibt sich die folgende Verteilung der Beziehungen zu Deutschen, kombiniert mit dem Wunsch nach weiteren Kontakten:

Abbildung 41: Beziehungen zu Deutschen kombiniert mit Wunsch nach weiteren Kontakten (Prozentwerte)



1% aller Befragten befindet sich in einer freiwilligen Isolation, 4% sind unfreiwillig isoliert, bei 28% sind die Kontakte gesättigt und bei 55% bestätigt sich die Kontakthypothese. Bei 12% lässt sich aufgrund des unklaren Wunsches nach weiteren Kontakten („Weiß nicht“ oder „keine Angabe“) keine eindeutige Zuordnung treffen.

Tabelle 44: Beziehungen zu Deutschen kombiniert mit dem Wunsch nach weiteren Kontakten im Zeitvergleich 2001 bis 2006 (Spaltenprozent)*

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Freiwillige Isolation	1,9	1,7	2,3	1,3	2,2	1,4
Unfreiwillige Isolation	3,7	1,9	3,2	2,1	2,3	4,2
Kontakthypothese	66,6	56,4	53,1	48,3	48,8	54,5
Sättigungshypothese	20,0	27,7	30,6	32,0	32,1	28,0
Nicht zuordenbar	7,8	12,4	10,8	16,3	14,6	11,9

* Interkulturelle Freundschaftsbeziehungen wurden in den Jahren 1999 und 2000 nicht erhoben

Im Zeitvergleich von 2001 bis 2006 lässt sich erkennen, dass der Anteil derjenigen, die sich freiwillig in einer Isolation befinden, geringfügig schwankt, aber kein eindeutiger Trend zu einer Zu- oder Abnahme zu erkennen ist. Im Vergleich zum Vorjahr ist eine geringe Abnahme zu erkennen. Der Anteil der unfreiwillig Isolierten schwankt ebenfalls gering, hat in diesem Jahr leicht zugenommen und zeigt genauso wenig eine eindeutige Tendenz.

Zu sehen ist bis 2005 eine stetige Zunahme der Gruppe, für die die Sättigungshypothese zutrifft. In diesem Jahr ist diese aber etwas geringer als im vergangenen Jahr. Zugleich nimmt 2006 der Anteil derjenigen, die für eine Bestätigung der Kontakthypothese stehen, wieder zu. Dennoch übertrifft der Anteil derjenigen, die sich trotz bestehender Kontakte weitere Kontakte wünschen, den Anteil derjenigen, die über Kontakte verfügen, sich jedoch keine weiteren Kontakte mehr wünschen.

Die Integration auf gesellschaftlicher Ebene bezogen auf interkulturelle Kontakte und Freundschaften ist nach Angaben der befragten Migrantinnen und Migranten nicht so schlecht, wie häufig von der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen wird. Sie schwankt leicht, in diesem Jahr lassen sich eine leichte Zunahme der interkulturellen Freizeitbeziehungen und gleich bleibende Kontakte in den Lebensbereichen konstatieren. Zugleich ist der Wunsch nach weiteren Kontakten wiederum leicht gestiegen. Die gesellschaftliche Isolation, von der 6% der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten betroffen sind, ist zu drei Vierteln unfreiwillig. Bei 4% besteht trotz nicht vorhandener Kontakte der Wunsch nach Beziehungen zu Deutschen.

6.4.2. Wohnräumliche Segregation?

Die Entstehung und Verfestigung ghettoähnlicher Strukturen in den Großstädten wird in der öffentlichen Diskussion mit großem Misstrauen beobachtet und in der politischen und wis-

senschaftlichen Diskussion mit unterschiedlichen Bewertungen belegt.⁷³ Einige Forschungsansätze beurteilen die Koloniebildung als hilfreichen Prozess bei der Integration und machen für die Bildung der Kolonie in erster Linie den wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel der Städte (zunehmende Verlagerung von Arbeits- und Wohnquartieren sowie soziale Segmentierung) und wohnungsbaupolitische Entscheidungen verantwortlich⁷⁴, andere - und vor allem die öffentliche Wahrnehmung - beurteilt sie als Gefährdung des gesellschaftlichen Friedens.⁷⁵ Über die tatsächliche Entwicklung der ethnischen Ghettobildung gibt es kaum gesicherte Erkenntnisse. Klar scheint jedoch zu sein, dass sich die ethnische Segregation zugleich mit einer sozialen Segregation vollzieht.⁷⁶

Mehr als die Hälfte der Befragten (58%) wohnt in überwiegend deutsch geprägten Gegenden. 16% leben in gleichmäßig gemischten Vierteln und 20% in überwiegend von Türkinnen und Türken bewohnten Stadtteilen. Obwohl damit die Mehrheit der Befragten nicht in ethnisch geprägten Gegenden wohnt und somit auch mehr oder weniger automatisch mit Deutschen in Kontakt kommen, deutet der Anteil von einem Fünftel, die in überwiegend türkisch geprägten Gegenden leben, doch darauf hin, dass sich zumindest in einigen Stadtteilen ethnisch verdichtete Wohnquartiere herausgebildet haben.

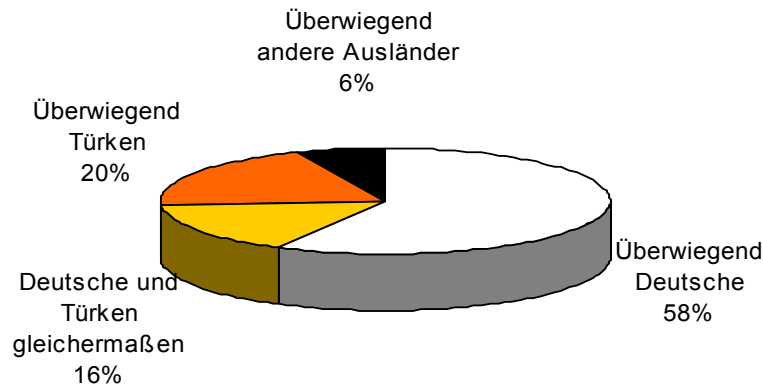
⁷³ Wilhelm Heitmeyer/Reiner Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim 2000; Bartelheimer, Peter: Soziale Durchmischung am Beispiel Frankfurt am Main - Problemwahrnehmung und empirische Befunde. In: Zeitschrift für Wohneigentum in der Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft 2000; Böltken, Ferdinand: Soziale Distanz und räumliche Nähe – Einstellungen und Erfahrungen im alltäglichen Zusammenleben von Ausländern und Deutschen im Wohngebiet. In: Alba, Richard/Peter Schmidt/Martina Wasmer (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Wiesbaden 2000, S. 147-194; Heckmann, Friedrich: Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung? In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Ghettos oder ethnische Kolonie? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. Bonn 1998, S. 29-57; Häußermann, Hartmut/Walter Siebel: Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“. In: www.bmi.bund.de (10.09.2004).

⁷⁴ Heckmann, Friedrich: Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung? In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Ghettos oder ethnische Kolonie? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. Bonn 1998, S. 29-57.

⁷⁵ Böltken, Ferdinand: Soziale Distanz und räumliche Nähe – Einstellungen und Erfahrungen im alltäglichen Zusammenleben von Ausländern und Deutschen im Wohngebiet. In: Alba, Richard/Peter Schmidt/Martina Wasmer (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Wiesbaden 2000, S. 147-194; Bartelheimer, Peter: Soziale Durchmischung am Beispiel Frankfurt am Main - Problemwahrnehmung und empirische Befunde. In: Zeitschrift für Wohneigentum in der Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft 2000.

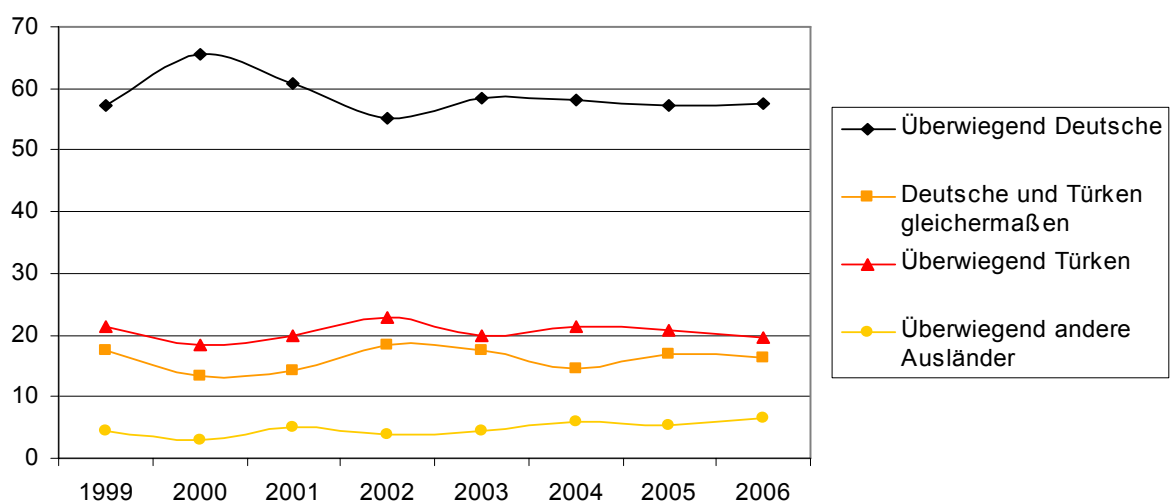
⁷⁶ Häußermann, Hartmut/Ingrid Oswald: Zuwanderung und Stadtentwicklung. In: Häußermann, Hartmut/Ingrid Oswald (Hrsg.): Zuwanderung und Stadtentwicklung. Leviathan Sonderheft 17/1997, S. 9-29.

Abbildung 42: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend (Prozentwerte)



Im Zeitvergleich ist kein einheitlicher Trend einer wohnräumlichen Konzentration, aber auch kein Trend zur Entflechtung festzustellen: Nahm der Anteil der in türkisch geprägten Gegenden Wohnenden zunächst zwischen 1999 und 2000 ab, war zwischen 2000 und 2002 eine Zunahme und 2003 wiederum eine leichte Abnahme festzustellen. 2004 zeigte sich jedoch abermals eine leichte Zunahme. 2005 und in diesem Jahr nahm der Anteil jedoch wieder geringfügig ab. Generell sind die Veränderungen sehr gering.

Abbildung 43: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Auch wenn sich keine eindeutige Kausalität ableiten lässt, wird bei der Untersuchung des Zusammenhangs von ethnischer Zusammensetzung der Wohngegend und der Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen sichtbar, dass Befragte, die in deutschen Wohngegenden leben,

zufriedener sind als Befragte, die in türkisch geprägten Gegenden leben, was darauf hindeutet, dass es sich bei der Entscheidung, in einem türkischen Viertel zu wohnen, nicht immer um eine freiwillige Segregation handelt. Unzufriedenheit mit der Wohnsituation mag nicht nur mit der ethnischen Zusammensetzung, sondern auch mit der generellen Qualität der jeweiligen Quartiere zusammenhängen, da ethnische Kolonien häufig in Stadtteilen mit niedriger Wohnqualität angesiedelt sind.⁷⁷ Allerdings sind Migrantinnen und Migranten, die in türkisch geprägten Gegenden wohnen, zufriedener als solche, die in gemischten Vierteln leben. Die geringste Zufriedenheit zeigt sich bei denjenigen, die in Vierteln leben, die überwiegend von anderen ethnischen Gruppen bewohnt werden.

Tabelle 45: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend nach Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen und Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld (Prozentwerte)

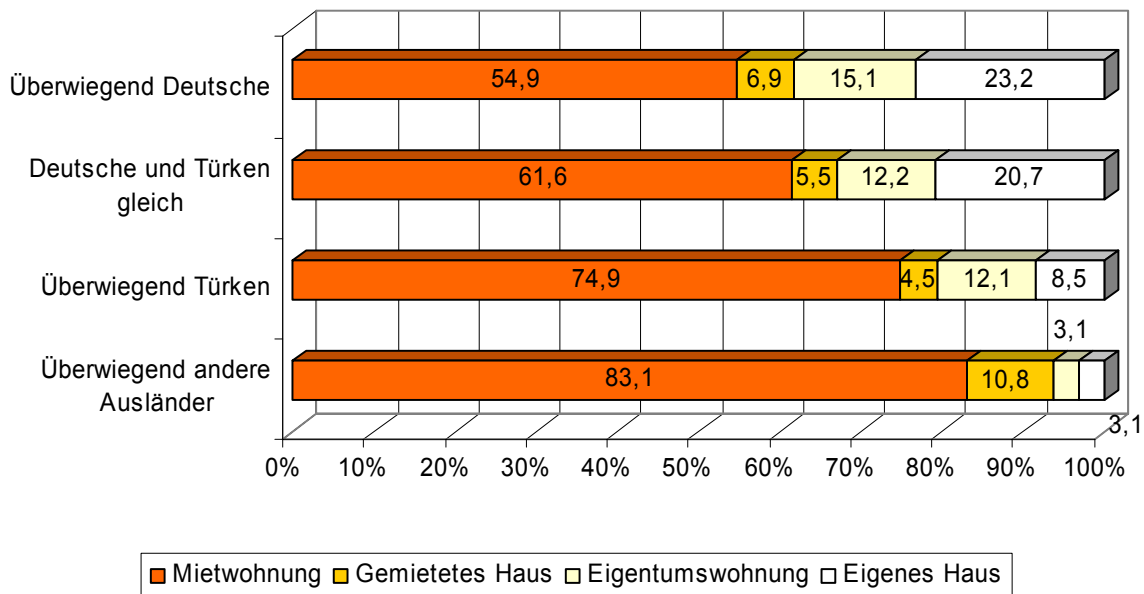
	Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen	Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld
Überwiegend Deutsche	79,9	70,8
Türken und Deutsche gleichermaßen	70,1	66,5
Überwiegend Türken	71,9	65,8
Überwiegend andere Ausländer	64,6	66,2
Gesamt	75,7	68,8

Auch bei der Betrachtung des Zusammenhangs von Wohngegend und Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld zeigt sich, dass Befragte, die in deutsch geprägten Gegenden leben, häufiger zufrieden sind als diejenigen in türkisch geprägten Vierteln. Letztere sind jedoch ebenfalls zufriedener mit dem sozialen Umfeld als diejenigen, die in Vierteln leben, die durch andere ethnische Gruppen geprägt sind.

Die Wohnsituation der Befragten unterscheidet sich nach der ethnischen Zusammensetzung der Wohngegend – was teilweise die unterschiedliche Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen beeinflussen mag. Befragte, die in türkischen Kolonien leben, wohnen zu 75% in Mietwohnungen, nur 21% haben Wohneigentum (Wohnung oder Haus). Befragte, die in deutschen Gegenden leben, wohnen zu 55% in einer Mietwohnung und haben zu 38% Wohneigentum.

⁷⁷ Friedrichs, Jürgen/Jörg Blasius: Leben in benachteiligten Wohngebieten. Opladen 2000, S.195.

Abbildung 44: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend nach Wohnsituation (Zeilenprozent)



Die Kontakte zur deutschen Nachbarschaft sind naturgemäß in deutschen Wohngegenden ausgeprägter als in türkisch geprägten Wohnquartieren. Zugleich ist jedoch der Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen gleichermaßen vorhanden. Am Stärksten ausgeprägt ist der Wunsch nach Kontakt zu Deutschen bei denjenigen, die in anders ethnisch geprägten Vierteln leben.

Tabelle 46: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend nach bestehenden Kontakten in der Nachbarschaft und nach Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen (Prozentwerte)

Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend	Kontakte in der Nachbarschaft	Wunsch nach mehr Kontakten
	Ja	Ja
Überwiegend Deutsche	82,5	58,1
Deutsche und Türken gleichermaßen	82,3	57,3
Überwiegend Türken	68,3	57,8
Überwiegend andere Ausländer	73,8	67,7
Gesamt	79,1	58,6

Insgesamt ist bei der Frage der wohnräumlichen Segregation kein eindeutiger Trend im Zeitvergleich auszumachen. Die größere Zufriedenheit der Befragten mit ihrer Wohnsituation und dem sozialen Umfeld in deutschen Quartieren spricht dafür, dass die ethnische Koloniebildung nicht immer frei gewählt ist. Zugleich ist die Wohnsituation bei Befragten in deut-

schen Gegenden stärker durch Eigentum gekennzeichnet, was die Zufriedenheit mit beeinflussen kann.

6.4.3. Organisatorische Integration oder eigenethnische Parallelgesellschaft?

Die Entstehung eigenethnischer Organisationsstrukturen, die inzwischen in fast allen Lebensbereichen existieren, wird in der Öffentlichkeit häufig als ein deutliches Zeichen der Bildung von Parallelgesellschaften wahrgenommen und weckt die Ängste vor einer Fragmentierung der Gesellschaft.⁷⁸ Auch hierzu bestehen – wie bezüglich der Bildung von ethnischen Kolonien - in der Wissenschaft unterschiedliche Ansichten. Eigenethnische Organisationen müssen nicht per se Zeichen von Desintegration, sondern können auch ein Faktor sein, der die Identitätsbildung unterstützt.⁷⁹ Da nicht erwartet werden kann, dass sich Migrantinnen und Migranten im Laufe der Zeit vollständig assimilieren, sollten eigenethnische Organisationen als selbstverständlicher Bestandteil der deutschen Gesellschaft betrachtet werden.⁸⁰ Neben dem Engagement in eigenethnischen Organisationen organisieren sich die Migrantinnen und Migranten aber auch in den Organisationen und Verbänden der Mehrheitsgesellschaft. Allerdings ist die Einbindung in gesellschaftliche Organisationen ebenso wie das freiwillige Engagement unter den türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten weniger verbreitet als bei Deutschen.⁸¹

Insgesamt sind 42% der Befragten in keinem Verein organisiert, 58% gaben eine Mitgliedschaft an. 17% sind nur in deutschen und 19% sowohl in deutschen als auch in türkischen Vereinen organisiert. Somit sind 36% aller Befragten auch in deutschen Vereinen Mitglied. Neben den 19%, die sowohl in deutschen als auch in türkischen Vereinen organisiert sind,

⁷⁸ Esser, Hartmut: Ethnische Kolonien: Binnenintegration oder gesellschaftliche Isolation? In: Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.): Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim 1986, S. 106-117.

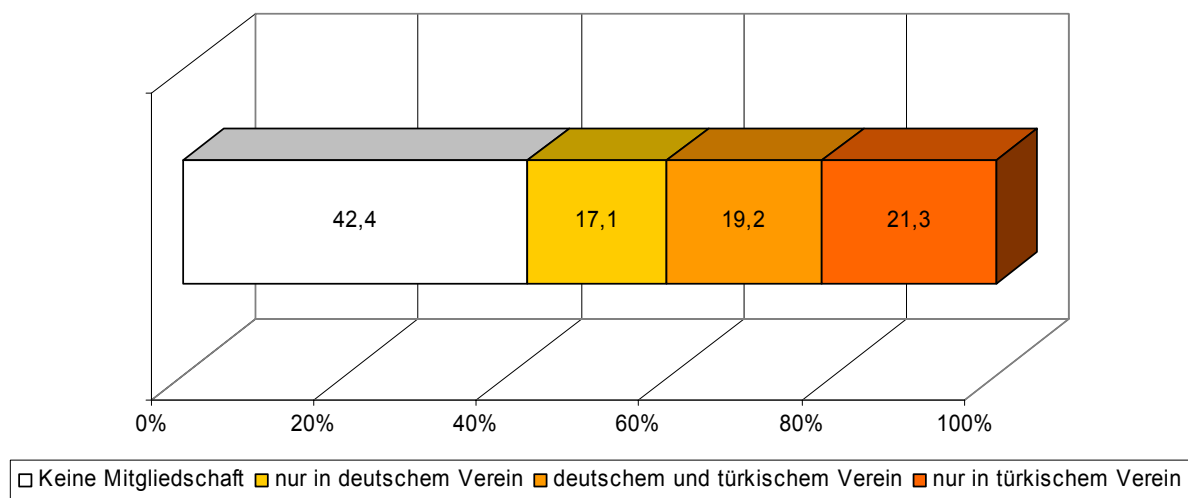
⁷⁹ Diehl, Claudia/Julia Urban/Hartmut Esser: Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1998, S. 26. Cappai, Gabriele: Im migratorischen Dreieck. Eine empirische Untersuchung über Migrantenorganisationen und ihre Stellung zwischen Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft. Stuttgart, Lucius & Lucius 2005.

⁸⁰ Vgl. dazu: Zentrum für Türkeistudien: Bestandsaufnahme der Potentiale und Strukturen von Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten türkischer, kurdischer, bosnischer und maghrebinischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen. Hrsg. vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1999; Zentrum für Türkeistudien: Die Ablehnung und Akzeptanz infrastruktureller Einrichtungen der türkischen Minderheit durch die aufnehmende Gesellschaft und Konfliktkonstellationen individueller, infrastruktureller und regionaler Desintegrationspotentiale, ZfT-aktuell Nr. 83. Essen 2000.

⁸¹ Halm, Dirk/Martina Sauer: Bürgerschaftliches Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland. Projekt der Stiftung Zentrum für Türkeistudien im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Endbericht. Unveröffentlichtes Manuskript. Essen 2004.

gehören 21% nur türkischen Vereinen an, insgesamt sind somit 40% auch in türkischen Vereinen Mitglied. Bezogen auf die Anzahl der Vereinsmitglieder (N = 583) sind 33% sowohl in türkischen als auch in deutschen Vereinen, 30% nur in deutschen und 37% nur in türkischen Vereinen engagiert.

Abbildung 45: Mitgliedschaft in Vereinen (Prozentwerte)



Frauen sind deutlich seltener als Männer in Vereinen organisiert, 53% sind nicht in einem Verein organisiert, bei Männern ist das nur ein Drittel.

Der Alterszusammenhang zeigt, dass der höchste Anteil Nicht-Organisierter in der jüngsten und der ältesten Gruppe (je 45%) besteht. Die beiden mittleren Altersgruppen sind aktiver in das Vereinsleben eingebunden, allerdings sind die Unterschiede relativ gering.

Wenig aktiv sind Migrantinnen und Migranten, die erst bis zu drei Jahre in Deutschland leben, 54% von ihnen sind nicht organisiert. Mit steigender Aufenthaltsdauer nimmt der Anteil der Nicht-Organisierten stetig ab. Erst- und Nachfolgeneration unterscheiden sich in ihrem Organisationsgrad nur wenig, nachgereiste Heiratsmigrantinnen und -migranten der zweiten Generation sind jedoch seltener organisiert.

Betrachtet man nun, wie sich die Mitglieder der verschiedenen sozialen Gruppen auf deutsche oder türkische Vereine verteilen, fällt auf, dass sich die organisierten Frauen und Männer kaum danach unterscheiden, ob sie in einem türkischen oder einem deutschen Verein organisiert sind. Der Alterszusammenhang der Mitglieder zeigt, dass 35% der Unter-30-Jährigen nur in deutschen und ebenso viele in deutschen und türkischen Vereinen Mitglieder sind, knapp ein Drittel (31%) ist nur in türkischen Verbänden. In allen anderen Altersgruppen liegt der Anteil derer, die nur in türkischen Vereinen sind, deutlich höher. Mit steigendem

Alter nimmt der Organisationsgrad in deutschen Vereinen ab und in türkischen zu. Bei steigender Aufenthaltsdauer zeigt sich eine Zunahme der Mitgliedschaft in deutschen und türkischen Vereinen. Am häufigsten nur in türkischen Vereinen sind Migrantinnen und Migranten, die erst kurz in Deutschland leben.

*Tabelle 47: Mitgliedschaft in Vereinen nach soziodemographischen Merkmalen
(Zeilenprozent)*

Keine Mitgliedschaft		Mitglieder*		
		Nur im deutschen Verein	Im deutschen und türkischen Verein	Nur im türkischen Verein
Geschlecht	Männlich	29,2	33,5	37,2
	Weiblich	30,3	32,9	36,8
Altersgruppen	Unter 30 Jahre	34,7	34,7	30,6
	30 bis 44 Jahre	32,6	34,5	33,0
	45 bis 59 Jahre	21,6	33,3	45,0
	60 Jahre und älter	19,0	24,1	56,9
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	27,3	27,3	45,5
	4 bis 9 Jahre	35,9	30,8	33,3
	10 bis 19 Jahre	30,2	29,5	40,3
	20 und mehr Jahre	29,0	34,9	36,1
Generationszugehörigkeit	Erste Generation	16,5	29,9	53,5
	Nachfolgegeneration	35,4	37,0	27,5
	Heiratsmigranten	26,3	29,9	43,8
Gesamt		29,7	33,3	37,0

* Prozentzahlen bezogen nur auf die Mitglieder (N = 583)

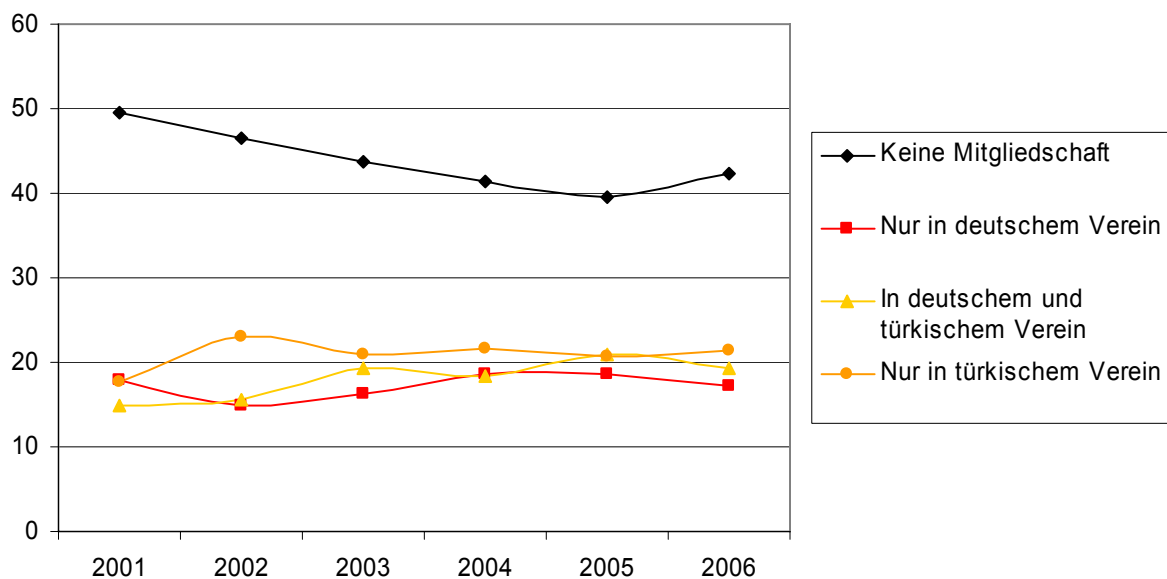
Die Generationszugehörigkeit zeigt den Alterszusammenhang nochmals deutlich: Erstgenerationsangehörige sind überdurchschnittlich häufig und zu mehr als der Hälfte nur in türkischen, aber immerhin auch knapp ein Drittel in deutschen und türkischen Vereinen tätig. Nachfolgegenerationsangehörige sind häufiger nur in deutschen und in deutschen und türkischen Vereinen, selten hingegen nur in türkischen. Heiratsmigrantinnen und -migranten tendieren jedoch überdurchschnittlich zu türkischen Organisationen.

Der Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Jahre⁸² zeigt, dass bis 2005 der Organisationsgrad insgesamt leicht und stetig angestiegen ist, in diesem Jahr aber um drei

⁸² Die Mitgliedschaft in Vereinen wurde in den Befragungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Prozentpunkte zurückging. Die Anteile nach ethnischen Hintergrund der Mitgliedschaft schwanken nur wenig, zeigen aber keinen einheitlichen Trend. In diesem Jahr liegen die Veränderungen im Bereich von einem Prozentpunkt. Auf dieser Datenbasis kann von einer zunehmenden Abschottung in eigenethnischen Vereinen in den letzten Jahren jedenfalls nicht gesprochen werden.

Abbildung 46: Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2006 (Prozentwerte)



Die deutschen Organisationen, in denen die Migrantinnen und Migranten mit 16% am häufigsten anzutreffen sind, sind Sportvereine. An zweiter Stelle folgen mit 15% die Gewerkschaften. Die Gewerkschaftsmitgliedschaft ist traditionell unter allen „Gastarbeiternationen“ stark ausgeprägt. Gewerkschaften waren von Beginn der Arbeitsmigration an die Institutionen, in denen sich Landsleute, Kollegen und Gleichgesinnte treffen konnten. Weiter folgen mit großem Abstand Kulturvereine⁸³ (4%) und Bildungsvereine sowie politische Organisationen mit je 3%.

Unter den türkischen Vereinen liegt das Schwergewicht eindeutig im kulturellen und religiösen Bereich. Knapp jeder Vierte (23%) gehört einer religiösen Gemeinschaft an, 11% sind in einem Kulturverein organisiert. Sportvereine folgen mit 7%, ethnische oder nationale Gruppen folgen mit 4%, Bildungsvereine mit 3%.

⁸³ Hierunter sind in erster Linie internationale oder biculturelle Organisationen im Sinne von Begegnungs- und Freundschaftsvereinen zu verstehen.

Ein bemerkenswerter Befund ist die mehr als doppelt so hohe Organisationsquote in deutschen Sportvereinen im Vergleich zu türkischen Sportvereinen und die relativ gleich bleibenden Mitgliederanteile über die Zeit. Obwohl es in Nordrhein-Westfalen in allen größeren Städten und insbesondere in denen mit hohen Anteilen an türkischstämmiger Bevölkerung türkische Sportvereine gibt, organisieren sich doppelt so viele Migrantinnen und Migranten sowohl in deutschen als auch in türkischen Vereinen. Sicher ist dies zum Teil der geringeren Vielfalt des türkischen Sportvereinwesens geschuldet, doch ist kein Trend zu einer Abkehr von deutschen hin zu türkischen Sportvereinen zu erkennen.

*Tabelle 48: Verteilung nach deutschen und türkischen Organisationen
(Prozentwerte, Mehrfachnennungen)*

Deutsche Organisationen	Prozent	Türkische Organisationen	Prozent
Sportverein	15,6	Religiöse Organisation	23,1
Gewerkschaft	15,4	Kulturverein	11,0
Kulturverein	4,0	Sportverein	7,4
Bildungsverein	3,0	Ethnische/Nationale Gruppe	3,9
Politische Vereinigung/Gruppe	2,7	Bildungsverein	3,1
Berufsverband	2,4	Politische Vereinigung/Gruppe	1,7
Freizeitverein	1,2	Frauengruppe	1,5
Frauengruppe	1,2	Freizeitverein	1,5
Religiöse Organisation	0,8	Berufsverband	1,2

Betrachtet man die Veränderungen der Mitgliedschaftsanteile in den verschiedenen Vereinen und Verbänden zum letzten Jahr, ergeben sich nur geringfügige Veränderungen. Bezüglich der deutschen Organisationen verlieren die Sportvereine zwei Prozentpunkte, Kulturvereine legen zwei Prozentpunkte zu.

Auch die Verteilung auf die türkischen Organisationen zeigt nur geringe Veränderungen. Am höchsten ist der Verlust von drei Prozentpunkten bei den Kulturvereinen, demgegenüber liegt der Anteil der in religiösen Gruppen Organisierter in diesem Jahr um zwei Prozentpunkte höher als im vergangenen Jahr. Auch ethnische Gruppen konnten zwei Prozentpunkte zulegen.

Trotz leicht rückgängiger Religiosität hat der Organisationsgrad in religiösen Vereinen leicht zugenommen. Der Anteil der in Moscheevereinen Organisierten stieg von 2003 zu 2004 deutlich an, zeitverzögert zum starken Anstieg der Religiosität von 2002 zu 2003. 2005 blieb er auf dem Niveau von 2004. 2006 liegt er geringfügig über dem Niveau von 2005.

Tabelle 49: Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2006* (Prozentwerte)

Mitgliedschaft	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Differenz* 2005 - 2004
Deutsche Organisationen							
Sportverein	12,9	15,0	17,7	16,6	17,9	15,6	-2,3
Gewerkschaft	16,7	10,1	13,6	16,4	15,7	15,4	-0,3
Kulturverein	2,7	3,8	4,0	3,9	2,2	4,0	+1,8
Bildungsverein	2,1	3,0	3,0	4,4	3,0	3,0	0
Politische Gruppe	2,7	2,2	1,8	2,5	2,6	2,7	+0,1
Berufsverband	4,1	2,4	3,1	3,2	2,3	2,4	+0,1
Freizeitverein	1,8	0,9	1,6	1,9	1,4	1,2	-0,2
Frauengruppe	-	-	-	0,9	0,9	1,2	+0,3
Religiöse Organisation	0,4	0,4	0,5	1,2	0,5	0,8	+0,3
Türkische Organisationen							
Religiöse Organisation	18,3	16,2	16,1	21,6	21,2	23,1	+1,9
Kulturverein	9,1	11,1	19,7	11,8	13,5	11,0	-2,5
Sportverein	6,8	7,0	8,7	9,3	7,5	7,4	-0,1
Ethnische Gruppe	2,1	3,2	1,6	3,3	2,3	3,9	+1,6
Bildungsverein	2,4	10,4	5,5	5,3	3,5	3,1	-0,4
Politische Gruppe	1,5	1,9	2,3	1,4	1,3	1,7	+0,4
Frauengruppe	-	-	-	1,1	1,0	1,5	+0,5
Freizeitverein	0,4	1,1	0,6	1,7	0,3	1,5	+1,2
Berufsverband	0,9	0,6	0,6	0,8	0,9	1,2	+0,3

Analysiert man die Mitglieder der Organisationen mit den meisten Mitgliederanteilen nach Alter, Aufenthaltsdauer, Generation und Geschlecht, fällt auf, dass in Moscheevereinen, aber auch bei den Gewerkschaften das Durchschnittsalter der Mitglieder sehr hoch ist. In Sportvereinen ist es erwartungsgemäß niedriger. Die Mitglieder in deutschen Sportvereinen sind dabei noch deutlich jünger als in türkischen. Bei den muslimischen Organisationen zeigt sich darüber hinaus die höchste durchschnittliche Aufenthaltsdauer. Entsprechend des Durchschnittsalters sind Erstgenerationsangehörige in den Moscheevereinen deutlich und in den Kulturvereinen leicht überproportional häufig Mitglieder. Angehörige der Nachfolgegenerationen sind dort unterrepräsentiert, insbesondere in den religiösen Organisationen. Angehörige der Nachfolgegeneration sind dagegen in den Sportvereinen überrepräsentiert, in den deutschen noch deutlich stärker als in den türkischen. Deutlich wird dass mehr als doppelt so viele Nachfolgegenerationsangehörige in deutschen als in türkischen Sportvereinen Mitglieder sind.

Frauen sind in den Verbänden generell unterrepräsentiert, am stärksten in den Gewerkschaften. Am geringsten ist ihre Unterrepräsentation in den Moscheevereinen und den türkischen Kulturvereinen.

Tabelle 50: Mitgliedschaft in ausgewählten Organisationen nach soziodemographischen Merkmalen (Mittelwerte und Prozentwerte)*

	Türkische Vereine			Deutsche Vereine	
	Religion	Kultur	Sport	Sport	Gewerkschaften
Alter*	42,6	39,5	39,1	34,7	41,6
Aufenthaltsdauer*	26,0	24,2	25,4	25,5	24,6
Generation					
Erste	35,4	13,4	7,2	8,1	15,8
Nachfolge	20,8	10,8	9,2	23,3	15,7
Heiratsmigranten	19,4	9,7	5,2	8,7	14,2
Geschlecht					
Männlich	27,9	13,8	11,0	18,2	20,0
Weiblich	18,1	8,0	3,6	12,9	10,7
Gesamt	23,1	11,0	7,4	15,6	15,4

* Mittelwert in Jahren

Insgesamt ist in der Zeit von 1999 bis 2005 in der türkischen Community eine leichte, aber stetige Zunahme der gesellschaftlichen Einbindung durch Organisationen festzustellen. In diesem Jahr ist der Organisationsgrad der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten erstmalig leicht zurückgegangen und liegt jetzt auf dem Niveau von 2004. Die Verteilung der Mitglieder nach ethnischen Hintergrund ist dabei relativ gleich bleibend, die Veränderungen liegen um einen Prozentpunkt. Inzwischen sind knapp zwei Drittel (63%) der Organisierten zumindest auch in deutschen Organisationen Mitglied, unter den jungen Migrantinnen und Migranten sind es 70%. Somit kann von einer organisatorischen Abschottung nicht die Rede sein, schon gar nicht bei jungen Migrantinnen und Migranten.

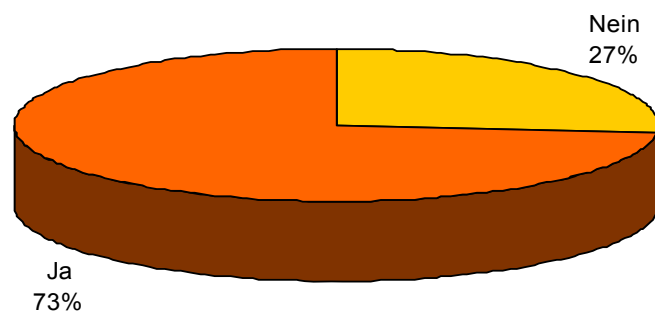
Ein zentraler Teil der Mitgliedschaft in türkischen Organisationen gründet sich auf das Bedürfnis religiöser und kultureller Anbindung, das deutsche Organisationen nicht erfüllen können. Religiöse Organisationen haben wiederum einen etwas höheren Zulauf von zwei Prozentpunkten, insgesamt zeigt sich die Verteilung nach Organisationen in diesem Jahr jedoch relativ unverändert.

6.4.4. Diskriminierungserfahrungen

Das Zugehörigkeitsgefühl - und damit die Identifikation und die Integrationsbereitschaft - von Migrantinnen und Migranten wird neben den wirtschaftlichen und sozialen Teilhabechancen in hohem Maße vom Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft beeinflusst. Dieses Verhältnis wird geprägt durch die alltägliche Erfahrung im Umgang mit den Menschen, umfasst aber auch Behörden, Politik und die Gesetzeslage usw. Akzeptanz durch das Aufnahmeland und Identifikation mit ihm gehen Hand in Hand. Die subjektive Wahrnehmung von Akzeptanz

oder Ablehnung, beispielsweise in Form von Diskriminierung, muss dabei jedoch nicht immer mit objektiv nachweisbaren Gegebenheiten oder Erlebnissen übereinstimmen, sondern wird beeinflusst von Erwartungshaltungen sowie generellen und individuellen Stimmungen. Die Migrantinnen und Migranten der Nachfolgegeneration entwickeln ein anderes Verständnis von ihrem Platz in der deutschen Gesellschaft. Sie stellen andere Ansprüche an die Akzeptanz und Toleranz ihrer Kultur.⁸⁴ Diesen Anspruch hatten die Erstgenerationsangehörigen in weit geringerem Maß, da sie sich bewusst waren, nur vorübergehend in der Fremde zu leben. So machen die Internalisierung von Gleichheitsgrundsätzen und die partielle Annäherung an die deutsche Kultur Zweit- und Drittgenerationsangehörige gegenüber Diskriminierung und Benachteiligung möglicherweise sensibler, die Frustrationen sitzen meistens tiefer.

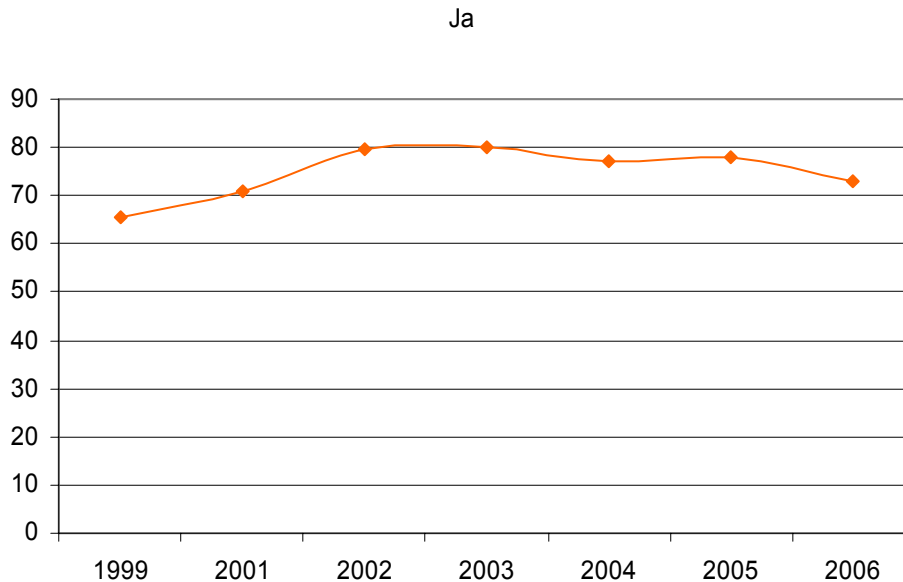
Abbildung 47: Diskriminierungserfahrungen (Prozentwerte)



Insgesamt gaben 73% der Befragten an, im alltäglichen Leben die Erfahrung ungleicher Behandlung von Ausländern und Deutschen gemacht zu haben, 27% blieb diese Erfahrung bisher erspart.

⁸⁴ Vgl. dazu Unger, Nicola: Alltagswelten und Alltagsbewältigung türkischer Jugendlicher. Opladen 2000.

Abbildung 48: Diskriminierungserfahrungen 1999 bis 2006* (Prozentwerte)



* Im Jahr 2000 wurden die Diskriminierungserfahrungen nicht erfasst.

Stieg der Anteil derjenigen, die Ungleichbehandlung erfuhren, seit 1999 stetig und deutlich von 65% auf 71% im Jahr 2001⁸⁵ und auf 80% in den Jahren 2002 und 2003, ging er 2004 etwas zurück, im Jahr 2005 lag er auf dem Level von 2004. In diesem Jahr ist erneut ein Rückgang festzustellen, der bei fünf Prozentpunkten liegt. Ob es sich bei diesen Veränderungen der Diskriminierungswahrnehmung um eine geänderte Sensibilisierung oder Empfindlichkeit der Migrantinnen und Migranten handelt oder um einen Wandel der tatsächlichen Ungleichbehandlung, kann hier nicht beantwortet werden. Dennoch ist eine erschreckend hohe Diskriminierungsperzeption zu konstatieren.

Es bestätigt sich, dass junge Migrantinnen und Migranten unter 30 Jahren häufiger Diskriminierung wahrnehmen als ältere Migrantinnen und Migranten, von denen „nur“ 58% Diskriminierungserfahrungen angeben, in der jüngsten Gruppe sind dies 80%, doch sind die Unterschiede zur ältesten Gruppe sehr gering. Auch der Zuwanderungsgrund zeigt, dass ehemalige Arbeitsmigrantinnen und -migranten deutlich seltener Diskriminierung wahrnehmen als in Deutschland sozialisierte Migrantinnen und Migranten. Dies schlägt sich auch bei der Betrachtung der Generationszugehörigkeit nieder. Mit der Aufenthaltsdauer steigt zudem die Erfahrung von Diskriminierung. Somit ist erkennbar, dass junge Migrantinnen und Migranten aufgrund anderer Ansprüche Diskriminierung häufiger wahrnehmen als ältere. Frauen nehmen Diskriminierung etwas seltener wahr als Männer.

⁸⁵ Im Jahr 2000 wurde die Diskriminierungsperzeption nicht erhoben.

Der Schulabschluss und das Land des Schulbesuchs wirken sich ebenfalls aus: Befragte, die in Deutschland die Schule besuchten, erfahren häufiger Diskriminierung als solche, die diese in der Türkei absolvierten. Mit der Schulbildung – und zwar sowohl bezüglich Abschlüssen in Deutschland als auch in der Türkei – steigt die Wahrnehmung von Diskriminierung. Auch die berufliche Stellung wirkt sich entsprechend aus.

*Tabelle 51: Diskriminierungserfahrungen nach soziodemographischen Merkmalen
(Zeilenprozent)*

		Diskriminierungs- erfahrungen
Geschlecht	Männlich	75,0
	Weiblich	71,4
Altersgruppen	Unter 30 Jahre	79,9
	30 bis 44 Jahre	73,7
	45 bis 59 Jahre	71,0
	60 Jahre und älter	58,1
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	58,3
	4 bis 9 Jahre	72,2
	10 bis 19 Jahre	77,4
	20 und mehr Jahre	72,4
Zuwanderungsgrund	Gastarbeiter	66,4
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	68,2
	Familienzusammenführung als Kind	74,2
	In Deutschland geboren	83,9
Generationszugehörigkeit	Erste Generation	63,2
	Nachfolgegeneration	78,8
	Heiratsmigranten	69,8
Schulabschlussland	Türkei	68,5
	Deutschland	78,7
Schulabschluss	Kein Abschluss/Ilkokul	63,6
	Ortaokul	70,9
	Lise	75,4
	Hauptschule	76,0
	Realschule	73,0
	Fachoberschule/Fachabitur	85,7
	Abitur	85,7
Berufliche Stellung	Arbeiter	71,1
	Facharbeiter	78,2
	Angestellte	82,1
	Selbständige	81,3
Gesamt		73,2

Die Diskriminierungserfahrungen stehen auch mit Orientierungen und Einstellungen in Zusammenhang. So zeigt sich, dass sehr und eher religiöse Migrantinnen und Migranten häufiger Diskriminierungserfahrungen angeben als weniger oder gar nicht religiöse. Anhand der vorliegenden Berechnungen können keine Kausalitäten gemessen werden. Die Frage, ob die Migrantinnen und Migranten häufiger diskriminiert werden, weil sie religiös sind, oder ob sie religiöser sind, weil sie häufiger diskriminiert werden, kann hier anhand der vorliegenden Daten nicht beantwortet werden. Man könnte jedoch vermuten, dass die stärkere Diskriminierung Religiöser mit der Kleidung in Zusammenhang steht, da religiös orientierte Muslime, die sich den Kleidervorschriften entsprechend verhalten, für die Deutschen fremder erscheinen und daher eher Opfer von Diskriminierung sind, als äußerlich angepasste Migrantinnen und Migranten.

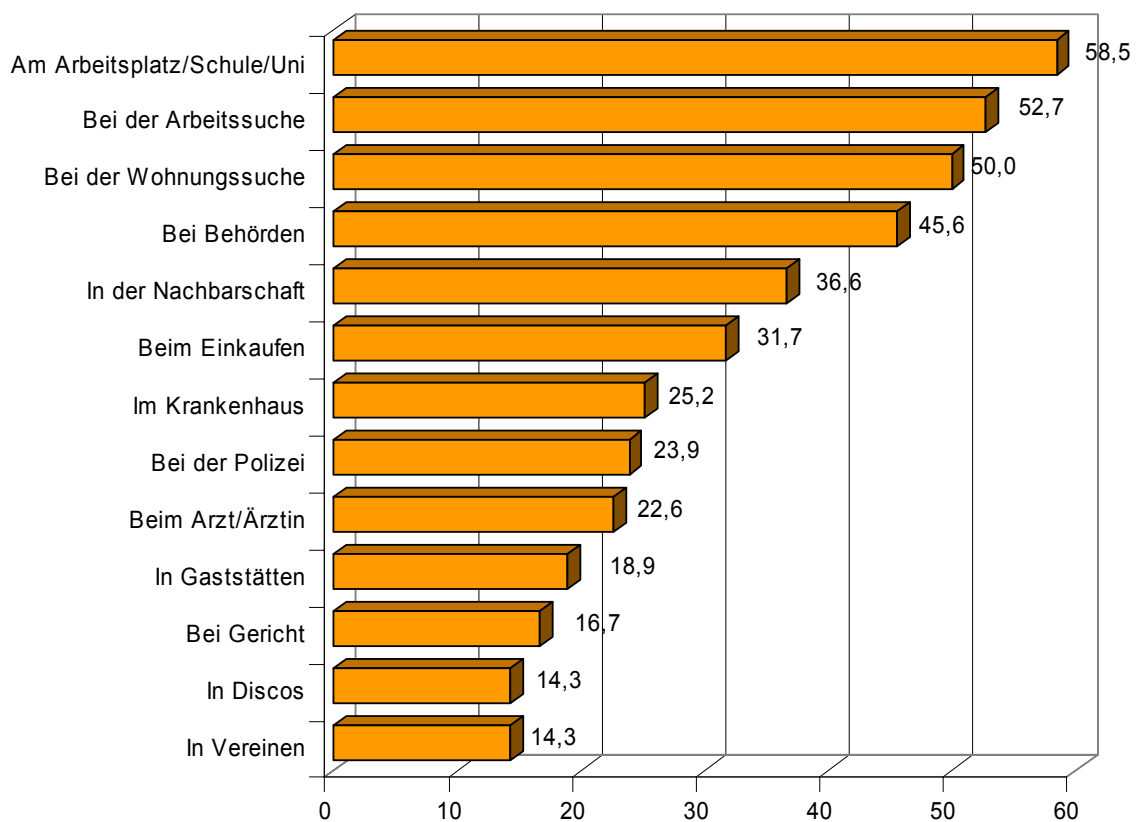
Tabelle 52: Diskriminierungserfahrungen nach Einstellungen (Zeilenprozent)

		Diskriminierungs- erfahrungen
Religiosität		
	Sehr und eher religiös	74,1
	Eher nicht und gar nicht religiös	71,0
Rückkehrabsicht		
	Ja	76,9
	Nein	70,2
Heimatverbundenheit		
	Türkei	76,0
	Deutschland	71,5
	Beide Länder	69,3
Freizeitkontakte zu Deutschen		
	Häufig	78,6
	Manchmal	76,3
	Selten/Nie	64,7
Wunsch nach Kontakten zu Deutschen		
	Ja	73,2
	Nein	71,8
Kein Kontakt zu Deutschen		
	Unfreiwillige Isolation	42,9
	Freiwillige Isolation	59,5
Gesamt		73,2

Befragte mit Rückkehrneigung machen häufiger die Erfahrung von Diskriminierung als solche ohne Rückkehrabsicht, ebenso wie Türkeiverbundene häufiger Diskriminierungserfahrungen nennen als Deutschlandverbundene. Und dies, obwohl Befragte mit Rückkehrabsicht und Verbundenheit zur Türkei eher älter sind und damit eher seltener Diskriminierungserfahrungen haben. Somit sind die Unterschiede hier nicht lediglich durch den Alterseffekt beein-

flusst, im Gegenteil. Ob die Diskriminierungserfahrungen die Rückkehrabsicht und die Verbundenheit zur Türkei bedingen, muss Spekulation bleiben und kann anhand dieser Daten nicht geklärt werden. Der Alterseffekt macht sich jedoch offenbar bei den Freizeitkontakten bemerkbar: Befragte, die häufig Freizeitkontakte zu Deutschen haben, empfinden häufiger Diskriminierung als solche, denen diese Kontakte fehlen. Diese Erfahrung wirkt sich nicht auf den Wunsch nach weiteren Kontakten aus. Befragte, die keinerlei Kontakt zu Deutschen haben und diesen auch nicht wünschen, die also freiwillig isoliert leben, geben häufiger Diskriminierungserfahrungen an als solche, die unfreiwillig isoliert sind. Auch hier kann nur spekuliert werden, ob der Rückzug durch die höhere Diskriminierungsperzeption unterstützt wird.

Abbildung 49: Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen (Prozentwerte)



Die empfundene ethnische Diskriminierung variiert nach Lebensbereichen: Die Bereiche, in denen am häufigsten Diskriminierung empfunden wird, sind diejenigen, in denen generell ein hohes Maß an ökonomischer oder sozialer Konkurrenz und Konflikte um knappe Ressourcen herrscht: Deutlich mehr als die Hälfte (58%) der befragten Migrantinnen und Migranten gaben an, bereits am Arbeitsplatz diskriminiert worden zu sein, 53% bei der Arbeitssuche und 50% bei der Wohnungssuche. Erschreckend hoch ist der Anteil von 46%, die bei Behörden Ungleichbehandlung erfuhren.

Auch im täglichen Umgang mit der deutschen Bevölkerung (in der Nachbarschaft und beim Einkauf) liegt der Anteil derer, die Diskriminierung erfahren, bei über 30%, beim Einkaufen sogar bei 37%. Auch im Krankenhaus und bei Ärzten muss knapp ein Viertel die Erfahrung von Ungleichbehandlung machen. Auch bei der oder durch die Polizei erfuhr schon ein Viertel Diskriminierung.

Bereiche, in denen die geringste Ungleichbehandlung zu beobachten ist, sind Vereine, Diskotheken, bei Gericht und in Gaststätten.

*Tabelle 53: Diskriminierungswahrnehmung im Vergleich 2005 und 2006
(Rangplätze und Prozentpunktdifferenz)*

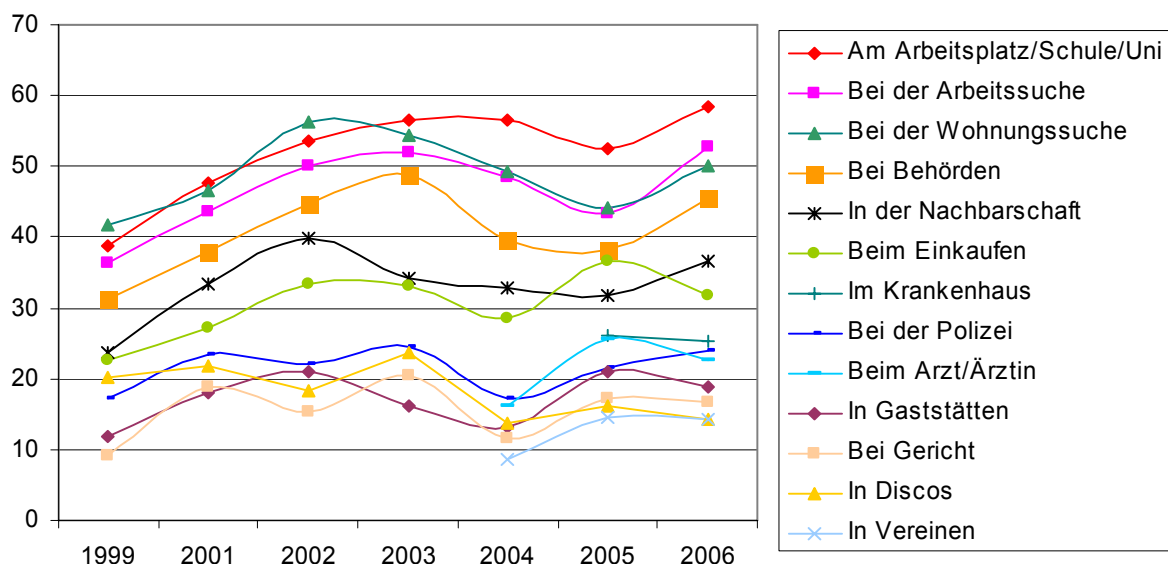
	Rangplatz 2005	Rangplatz 2006	Prozentpunkt-Differenz 2005-2006
Am Arbeitsplatz/Schule/Uni	1	1	+6,1
Bei der Arbeitssuche	3	2	+9,4
Bei der Wohnungssuche	2	3	+5,9
Bei Behörden	4	4	+7,4
In der Nachbarschaft	6	5	+4,8
Beim Einkauf	5	6	-5,0
Im Krankenhaus	7	7	-0,8
Bei der Polizei	9	8	+2,4
Bei Arzt/Ärztin	8	9	-3,1
In Gaststätten	10	10	-2,1
Bei Gericht	11	11	-0,5
In Discos	12	12	-1,9
In Vereinen	13	13	-0,2

Vergleicht man die Reihenfolge der Lebensbereiche nach der Häufigkeit der Diskriminierungswahrnehmung zum Vorjahr, ergeben sich nur wenig Veränderungen: Der Bereich Arbeitssuche und Wohnungssuche (Platz 2 und 3) haben die Ränge getauscht, ebenso wie die Bereiche Nachbarschaft und Einkauf (Rang 5 und 6) und Polizei und Arzt (Rang 8 und 9). Betrachtet man jedoch die Prozentpunktdifferenzen, zeigen sich doch erheblichere Veränderungen.

Deutliche Zunahmen sind auf den ersten 5 Rängen zu beobachten. Insbesondere bei der Arbeitssuche (+9%), bei Behörden (+7%) und am Arbeitsplatz (+6%); aber auch bei der Wohnungssuche (+6%) und in der Nachbarschaft (+5%) hat sich die Wahrnehmung von Diskriminierung doch deutlich erhöht. Weniger Diskriminierung erhielt der Bereich Nachbarschaft (-5%), auch beim Arzt ging die Diskriminierungswahrnehmung leicht zurück. Insgesamt hat sich die Spanne zwischen den verschiedenen Bereichen wieder etwas erhöht, lag sie 2005 zwischen 52% (Arbeitsplatz) und 15% (Vereine), liegt sie 2006 zwischen 59% (Arbeitsplatz) und 14% (Vereine).

Der Vergleich über die gesamte Zeitspanne von 1999 bis 2006 zeigt zunächst von 1999 zu 2001⁸⁶ eine deutliche Zunahme der Diskriminierungswahrnehmung in allen Bereichen. Auch 2002 und 2003 stieg in den meisten Bereichen – mit wenigen Ausnahmen wie Nachbarschaft, Gaststätten und Diskotheken – die Diskriminierungswahrnehmung an. Zwischen 2003 und 2004 ging in allen Bereichen, am deutlichsten in Gaststätten und Diskotheken, bei Behörden und der Polizei, die Diskriminierung zurück. 2005 waren Rückgänge in den oberen Rängen zu beobachten und Zunahmen bei den unteren Rängen und somit eine geringere Spannweite zu erkennen. In diesem Jahr hat sich der Trend wieder umgekehrt.

Abbildung 50: Diskriminierungswahrnehmung 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



⁸⁶ Im Jahr 2000 wurde die Diskriminierungsperzeption nicht erhoben.

Die gesellschaftliche Integration insgesamt zeigt, dass von einer breiten Segregation oder Abschottung nicht gesprochen werden kann, wenngleich hier Verbesserungen nach wie vor wünschenswert wären. Die Kontakte zu Deutschen liegen auf einem relativ hohen Niveau, 90% haben in mindestens einem der vier abgefragten Lebensbereiche Kontakte zu Deutschen. Die Kontakte in den Lebensbereichen sind relativ stabil und es ist 2006 eher eine Zu- als eine Abnahme zu beobachten. Immerhin haben 40% der Migrantinnen und Migranten auch engere freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen. Der Wunsch nach mehr Kontakten ist mehrheitlich vorhanden und in diesem Jahr noch leicht gestiegen. Deutlich wird, dass fehlende Kontakte nicht immer das Ergebnis des Wollens der Migrantinnen und Migranten sind, sondern möglicherweise aus Mangel an Gelegenheiten oder aber auch aufgrund von Ablehnung seitens der Deutschen erfolgt. Nur bei 1,4% kann eine freiwillige Isolation konstatiert werden, 4% haben unfreiwillig kaum Kontakte zu Deutschen. Bei denjenigen, die sich freiwillig in eine Isolation begeben, ist die Wahrnehmung von Diskriminierung überdurchschnittlich.

Die Wahrnehmung von Diskriminierung liegt insgesamt auf einem hohen Niveau, ist jedoch in diesem Jahr geringfügig zurückgegangen. Dennoch gaben 73% an, die Erfahrung von Diskriminierung gemacht zu haben. In einigen Bereichen – insbesondere solchen der ökonomischen Konkurrenz – nahm die Diskriminierungserfahrung wieder zu, in einigen jedoch ist sie auch zurückgegangen.

Die wohnräumliche Segregation zeigt keinen einheitlichen Trend, man kann folglich auch nicht von einer Zunahme der Ghettoisierung sprechen. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Koloniebildung offenbar nicht immer selbst gewählt ist.

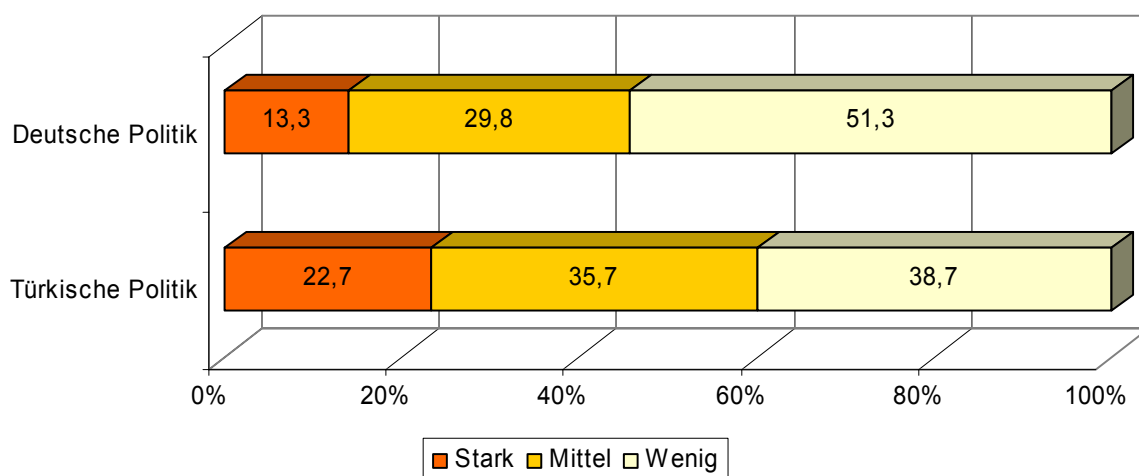
Die Bildung einer organisatorischen Parallelgesellschaft ist ebenfalls nicht auszumachen. Ein knappes Drittel der organisierten Vereinsmitglieder unter den Befragten sind sowohl in türkischen als auch in deutschen Vereinen, ein weiteres Drittel nur in deutschen und 37% nur in türkischen Vereinen. Dabei sank der Organisationsgrad in diesem Jahr erstmalig. Das Schwergewicht bei türkischen Organisationen liegt im religiösen und kulturellen Bereich, zu dem es keine deutschen Alternativen gibt. Die Mitgliedschaft in religiösen Organisationen hat im Vergleich zum Vorjahr geringfügig zugenommen.

6.5. Politische Einstellungen und Mediennutzung

Die rund 590.000 Einwohner von NRW mit einem türkischen Pass haben bisher keine Möglichkeit, an politischen Entscheidungen zu partizipieren, obwohl selbstverständlich auch sie von den Gesetzen und Verordnungen der Bundesregierung, der Landesregierung und der kommunalen Gremien betroffen sind. Auch wenn die Interessen und Belange der Migrantinnen und Migranten von Verantwortlichen in Politik und Verwaltung mit dem besten Willen vertreten werden, ist dies doch nur eine indirekte Interessenvertretung. Zudem werden die Interessen der Migrantinnen und Migranten auch häufig den Interessen der Mehrheitsgesellschaft untergeordnet. Integrations- oder Ausländerbeiräte haben nur sehr begrenzt Einflussmöglichkeiten auf politische Entscheidungen. Migrantinnen und Migranten werden zwar gern als Mitbürger titulierte, in der Tat sind sie jedoch keine Bürger im politischen Sinn. Dies fördert nicht das Gefühl, Teil dieser Gesellschaft zu sein. Dennoch sind sie Betroffene, d.h., auch ihr Leben wird selbstverständlich von den politischen Entscheidungen bestimmt. Daher hat sich auch unter den Migrantinnen und Migranten ein politisches Bewusstsein, die Wahrnehmung von Problemlagen, Ansprüche auf Interessenvertretung und politische Präferenzen entwickelt.

6.5.1. Politisches Interesse

Abbildung 51: Interesse an deutscher und türkischer Politik (Prozentwerte)

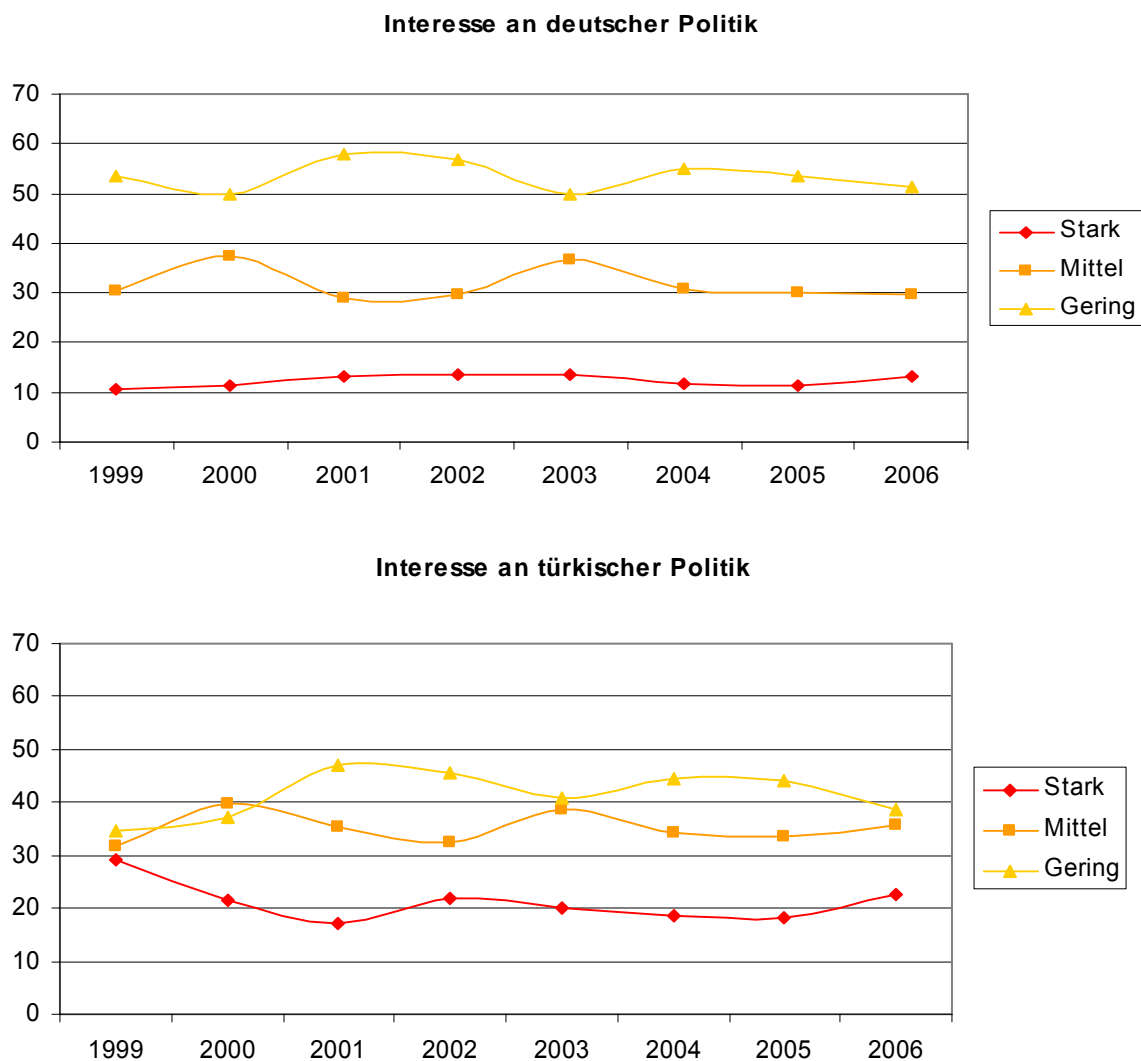


Das Interesse der Migrantinnen und Migranten an deutscher Politik ist nach wie vor geringer ausgeprägt als das an türkischer. Die Hälfte der Befragten (51%) ist nur wenig an deutscher Politik interessiert. Mittleres Interesse bringen ihr knapp ein Drittel (30%) entgegen, und star-

kes Interesse daran haben 13%. Für die türkische Politik interessieren sich hingegen 23% stark, 36% mittelmäßig und 39% wenig.

Dabei kann man eine deutliche Überlappung beim politischen Interesse bezüglich der beiden Länder feststellen: 44% derjenigen, die sich für türkische Politik stark interessieren, zeigen ebenfalls starkes Interesse für deutsche Politik und 76% derjenigen, die sich stark für deutsche Politik interessieren, geben auch starkes Interesse an der türkischen Politik an.

Abbildung 52: Interesse an deutscher und türkischer Politik 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Das Interesse an deutscher und türkischer Politik ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen, bezüglich der türkischen Politik noch etwas stärker als bezüglich der deutschen. Über den gesamten Zeitraum von 1999 bis 2006 zeigen sich bezüglich des Interesses an deutscher Politik ebenfalls nur wenige Veränderungen; stieg das starke Interesse zunächst etwas an, nahm es zwischen 2004 und 2005 wieder etwas ab, um 2006 wiederum etwas zuzunehmen.

Das Interesse an Politik ist erfahrungsgemäß eine Frage des Alters, des Geschlechts, der Bildung, aber teilweise auch der sozialen Lage, und bei Migrantinnen und Migranten auch der Aufenthaltsdauer.

Tabelle 54: Starkes Interesse an deutscher und türkischer Politik nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Starkes Interesse an	
		deutscher Politik	türkischer Politik
Geschlecht	Männlich	17,2	29,8
	Weiblich	9,3	15,3
Altersgruppe	Unter 30 Jahre	13,8	22,7
	30 bis 44 Jahre	13,8	20,0
	45 bis 59 Jahre	15,3	31,1
	60 Jahre und älter	6,7	20,0
Aufenthaltsdauer	Bis 3 Jahre	8,3	33,3
	4 bis 9 Jahre	6,3	27,8
	10 bis 19 Jahre	9,9	16,9
	20 und mehr Jahre	15,6	23,8
Zuwanderungsgrund	Gastarbeiter	9,2	27,5
	Familienzusammenführung als Ehepartner/in	7,5	20,9
	Familienzusammenführung als Kind	15,8	20,8
	In Deutschland geboren	20,5	23,2
Generationszugehörigkeit	Erste Generation	10,5	24,4
	Nachfolgegeneration	18,2	22,0
	Heiratsmigranten	6,9	21,5
Schulabschlussland	Türkei	9,4	24,1
	Deutschland	17,9	21,1
Schulabschluss	Kein Abschluss/Ilkokul	3,9	17,4
	Ortaokul	6,0	23,9
	Lise	18,7	32,2
	Hauptschule	10,4	14,3
	Realschule	16,4	23,0
	Fachoberschule/Fachabitur	27,0	23,8
	Abitur	32,1	25,0
Berufliche Stellung	Arbeiter	12,4	23,7
	Facharbeiter	23,1	32,1
	Angestellte	17,9	21,1
	Selbständige	37,5	31,3
	Gesamt	13,3	22,7

Frauen sind generell deutlich weniger an Politik interessiert als Männer, der Unterschied tritt sowohl in Bezug auf deutsche als auch türkische Politik zutage. Auch das Alter wirkt sich auf das Interesse aus, dabei ist jedoch keine Tendenz festzustellen. Junge Migrantinnen und Migranten ebenso wie die beiden mittleren Altersgruppen interessieren sich leicht überdurchschnittlich häufig für deutsche Politik, bezüglich türkischer Politik entspricht ihr Interesse dem Durchschnitt. Die älteste Gruppe hat sowohl bezüglich deutscher als auch türkischer Politik das geringste Interesse, die Gruppe zwischen 45- und 59 bezüglich beider Länder das höchste.

Die Aufenthaltsdauer wirkt sich erwartungsgemäß auf das Interesse an deutscher Politik aus. Je länger die Befragten in Deutschland leben, desto stärker ist tendenziell ihr Interesse an deutscher Politik und desto geringer wird tendenziell das Interesse an türkischer Politik. Eine Ausnahme sind diejenigen, die erst bis zu drei Jahren in Deutschland leben, sie bekunden ein etwas höheres Interesse als diejenigen, die zwischen vier und neun Jahren in Deutschland leben. In der am längsten in Deutschland lebenden Gruppe ist das Interesse an türkischer Politik entgegen dem Trend überdurchschnittlich.

Betrachtet man den Zuwanderungsgrund, ist das Interesse an deutscher Politik bei den hier Geborenen am höchsten, gefolgt von den hier Aufgewachsenen. Bei denjenigen, die im Zuge des Ehepartnernachzuges nach Deutschland kamen, ist es am geringsten, danach folgen ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter. Für die türkische Politik interessieren sich ehemalige Gastarbeiter am stärksten, aber auch die hier Geborenen und die anderen Gruppen unterscheiden sich hier nur wenig. Nimmt man die Generationszugehörigkeit in den Blick, zeigt sich, dass es bezüglich des Interesses an deutscher Politik deutliche Unterschiede gibt, wobei die Nachfolgegeneration das höchste und die Heiratsmigrantinnen und -migranten das geringste Interesse haben. Für die türkische Politik sind die Unterschiede hingegen sehr gering, wobei Gastarbeiterinnen und -arbeiter das höchste und ebenfalls Heiratsmigrantinnen und -migranten das geringste Interesse zeigen.

Entsprechend wirkt sich das Land des Schulbesuchs aus: Haben die Migrantinnen und Migranten die Schule in der Türkei absolviert, ist ihr Interesse an deutscher Politik eher gering und das an türkischer groß. Haben die Migrantinnen und Migranten die Schule in Deutschland absolviert, ist ihr Interesse an deutscher Politik deutlich ausgeprägter, das an türkischer aber nur wenig schwächer als derjenigen, die die Schule in der Türkei absolvierten.

Erwartungsgemäß wirkt sich die Schulbildung aus, insbesondere bei der deutschen, und in geringerem Maße auch bei der türkischen Politik: Je höher die Bildung, desto stärker ist tendenziell das Interesse sowohl an deutscher als auch an türkischer Politik. Tendenziell

nimmt bezüglich beider Länder das Interesse an Politik mit der beruflichen Stellung zu, wobei Facharbeiter für beide ein sehr hohes Interesse zeigen. Selbständige haben ein deutlich stärkeres Interesse an deutscher als an türkischer Politik.

*Tabelle 55: Starkes Interesse an deutscher und türkischer Politik nach Einstellungen
(Zeilenprozent)*

	Starkes Interesse an	
	deutscher Politik	türkischer Politik
Staatsbürgerschaft		
Deutsch	21,6	26,1
Türkisch	8,4	20,7
Einbürgerungsabsicht		
Ja	6,3	21,1
Vielleicht	8,5	19,1
Antrag schon gestellt	20,8	20,8
Nein	8,3	20,4
Heimatverbundenheit		
Türkei	10,4	25,8
Deutschland	14,9	17,2
Beide Länder	17,0	24,5
Rückkehrabsicht		
Ja	12,4	28,7
Nein	12,9	19,1
Gesamt	13,3	22,7

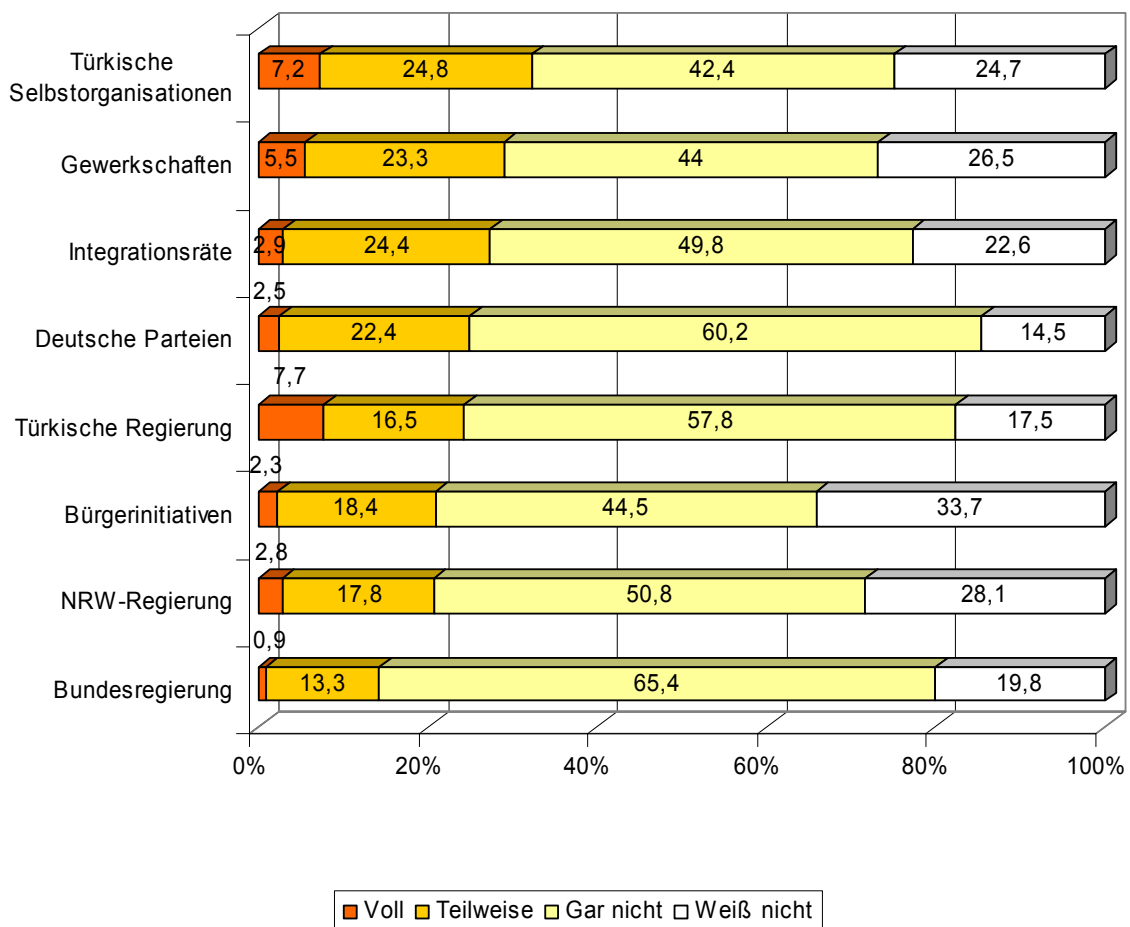
Die kulturelle Identität wirkt sich ebenfalls auf das Interesse aus, stärker bei deutscher, weniger stark bei türkischer Politik, jedoch insgesamt weniger stark als die soziodemographischen Merkmale und weniger stringent. Eingebürgerte Migrantinnen und Migranten haben ein deutlich stärker ausgeprägtes Interesse an deutscher Politik als türkische Staatsbürger, auf das Interesse an türkischer Politik wirkt sich die Staatsbürgerschaft weniger stark aus, wobei Eingebürgerte auch ein stärkeres Interesse an türkischer Politik haben als türkische Staatsbürger. Hier wirken indirekt vermutlich Generationszugehörigkeit und Bildung nach. Somit führt zwar die Einbürgerung zu einem gestiegenen Interesse an Deutschland, jedoch nicht zu einer Loslösung von der Türkei. Die Einbürgerungsabsicht ergibt kaum Unterschiede – mit Ausnahme derjenigen, die den Antrag bereits gestellt haben und ein ausgesprochen hohes Interesse an deutscher Politik zeigen. Die Heimatverbundenheit steht ebenfalls in relativ geringem Zusammenhang zum Interesse an Politik. Migrantinnen und Migranten, die sich nur mit der Türkei verbunden fühlen, zeigen unterdurchschnittliches Interesse an deutscher und überdurchschnittliches Interesse an türkischer Politik, bei Deutschlandverbundenen ist es umgekehrt, auch wenn bei ihnen ebenfalls das Interesse an türkischer Politik das an deutscher geringfügig übertrifft. Migrantinnen und Migranten, die sich die Option auf

Rückkehr offen halten, haben an türkischer Politik ein überdurchschnittliches Interesse, mit dem Interesse an deutscher Politik steht diese Option jedoch nicht in Zusammenhang.

6.5.2. Interessenvertretung durch politische Organisationen

Die Interessenvertretung der Bürger durch politische Institutionen und Organisationen ist ein zentraler Bestandteil der Demokratie, insbesondere, wenn es um die Einbeziehung von Minderheiten geht. Gelingt es den Organisationen und Institutionen nicht, den Menschen das Gefühl zu vermitteln, ihre Interessen im politischen Prozess zu vermitteln, kann dies zu Politik- und Demokratieverdrossenheit und der Abwendung von der Politik insgesamt führen.

Abbildung 53: Interessenvertretung durch politische Institutionen (Prozentwerte*)



* Fehlend zu 100% = Keine Angabe

Betrachtet man, inwieweit sich Migrantinnen und Migranten durch verschiedene politische Institutionen in ihren Interessen vertreten fühlen, fällt wie in den Vorjahren auf, dass der Anteil derjenigen, die das Maß der Interessenvertretung nicht einschätzen können (Antwortkategorie „Weiß nicht“), bei allen Institutionen ausgesprochen hoch ist (zwischen 15% und 34%). Neben Bürgerinitiativen (34%) ist es die nordrhein-westfälische Landesregierung unter Ministerpräsident Rüttgers, die von 28% der Migrantinnen und Migranten nicht eingeschätzt werden kann, hoch ist dieser Anteil auch bei Gewerkschaften (26%) und Integrationsräten (23%). Lediglich bei den deutschen Parteien und der türkischen Regierung fällt den Befragten ein Urteil leichter.

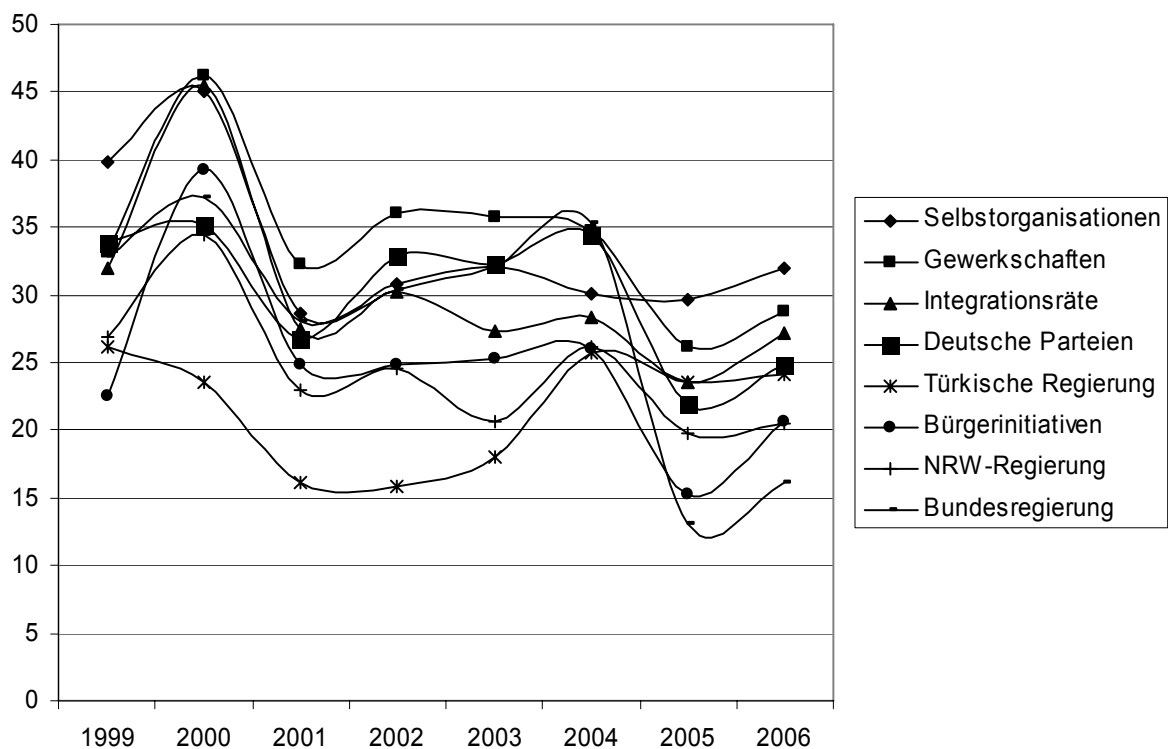
Zum Zweiten ist - ebenfalls wie in den vergangenen Untersuchungen - auffällig, dass eine volle Interessenvertretung mit Blick auf die Institutionen nur sehr selten genannt wird und die Werte eng beieinander liegen. Die höchsten Anteile dieser Kategorie entfallen mit 8% auf die türkische Regierung, mit 7% auf die türkischen Selbstorganisationen und die Gewerkschaften (6%). Alle anderen Organisationen und Institutionen erreichen weniger als 3%. Der höchste Anteil Nennungen in der Kategorie „Gar nicht“ entfällt auf die Bundesregierung unter Kanzlerin Merkel mit 65%, die deutschen Parteien (60%) und die türkische Regierung (58%). An der türkischen Regierung scheiden sich die Geister am stärksten.

Fasst man die Kategorien „Voll“ und „Teilweise“ zusammen, liegen auf dem ersten Rang der eingeschätzten Interessenvertretung die türkischen Selbstorganisationen mit 32%, gefolgt von den Gewerkschaften (29%) und den Integrationsräten (27%). Auf Rang vier liegen die deutschen Parteien (25%), ihnen folgt die türkische Regierung (24%), Bürgerinitiativen (21%) und die NRW-Regierung (21%), und auf dem letzten Rang die Bundesregierung (14%).

Über die Zeit schwankte die Zuschreibung der Interessenvertretung relativ stark. Zwischen 1999 und 2000 wuchs die Zuschreibung stark und betraf alle Institutionen, 2001 erfolgte ein starker Einbruch, der ebenfalls alle Institutionen betraf. Es ist zu vermuten, dass hier die Diskussion um das Einbürgerungs- und Zuwanderungsgesetz und die Akzeptanz Deutschlands als Einwanderungsland für das Hoch und die anschließende Enttäuschung über die Umsetzung für das Tief verantwortlich waren. 2002 nahm die Zuschreibung der Interessenvertretung wieder zu, 2003 ergab sich bei einigen Institutionen eine Zunahme, bei einigen eine Abnahme. Das Niveau des Jahres 2000 wurde jedoch nicht erreicht. 2004 konnten mit Ausnahme der Gewerkschaften, die auf gleichem Niveau blieben, und der Selbstorganisationen (-2 Prozentpunkte) alle Institutionen zumindest eine etwas höhere Interessenzuschreibung verzeichnen, erreichen dennoch nach wie vor nicht den Höchststand des Jahres 2000. Auf-

fallend war, dass 2004 die Institutionen sehr viel näher beieinander liegen als in den Jahren zuvor. 2005 zeigte sich für alle Institutionen ein Rückgang der Zuschreibung der Interessenvertreterfunktion, die allerdings sehr unterschiedlich ausfielen (zwischen -1% und -22%) und die Rangfolge der Institutionen zum Teil deutlich verändern. Zugleich lagen die Beurteilungen wieder etwas weiter auseinander. Im Jahr 2006 ist bei allen Organisationen ein leichter Zuwachs der Interessenvertretungszuschreibung zu verzeichnen, der jedoch relativ gleichmäßig und mit einer geringen Spannweite erfolgt – zwischen +5% (Bürgerinitiativen) und +1% (NRW-Regierung und türkische Regierung). Die Rangfolge verändert sich daher in diesem Jahr nur sehr wenig und umfasst nicht mehr als einen Rang.

Abbildung 54: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Der Rang der ersten drei genannten Institutionen – türkische Selbstorganisationen, Gewerkschaften und Integrationsräte – ist gleich geblieben, ebenfalls unverändert ist der letzte Rang der Bundesregierung. Deutsche Parteien konnten sich vom 5. auf den 4. Rang verbessern, die türkische Regierung fiel vom 4. auf den 5. Rang. Bürgerinitiativen liegen 2006 auf dem 6. Rang, 2005 lagen sie auf dem 7. Platz. Diesen nimmt nun die NRW-Regierung ein, die im Vorjahr auf Rang 6 lag.

Tabelle 56: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen im Vergleich 2005 und 2006 (Rangplätze und Prozentpunktdifferenz)

	Prozent			Rangplätze		
	2005	2006	Differenz 2006 - 2005	2005	2006	Differenz 2006-2005
Selbstorganisationen	29,6	32,0	+2,4	1	1	0
Gewerkschaften	26,2	28,8	+2,6	2	2	0
Integrationsräte	23,6	27,2	+3,6	3	3	0
Deutsche Parteien	21,9	24,9	+3,0	5	4	+1
Türkische Regierung	23,6	24,2	+0,6	4	5	-1
Bürgerinitiativen	15,3	20,6	+5,3	7	6	+1
NRW-Regierung	19,7	20,5	+0,8	6	7	-1
Bundesregierung	13,1	16,2	+3,1	8	8	0

Diese Entwicklung stellt nach den Veränderungen im letzten Jahr insofern eine sehr geringe Verbesserung dar, als dass alle Institutionen eine etwas stärkere Interessenvertretung zugeschrieben bekommen. Dennoch bleibt der Befund des Vorjahres bestehen, dass es den originär politischen Institutionen - den Parteien, der Landes- und der Bundesregierung - nicht gelingt, sich auch als zentraler Interessenvertreter der Migrantinnen und Migranten darzustellen. Sogar der türkischen Regierung wird mehr Interessenvertreterfunktion zugeschrieben. Hier sollten die politischen Institutionen dringend Maßnahmen ergreifen, um das Vertrauen der Migrantinnen und Migranten wieder zurück zu gewinnen. Bedenkenswert in der politischen Gestaltung ist auch der relativ hohe Stellenwert, der den Migrantenorganisationen zugeschrieben wird. Diese Organisationen in den politischen Gestaltungsprozess einzubeziehen, würde sich sicher auf das Gefühl des Wahrgenommenwerdens der Migrantinnen und Migranten positiv auswirken. ist

Tabelle 57: Einschätzung der Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen nach Interesse an deutscher Politik (Prozentwerte)

	Interesse an deutscher Politik			
	Stark	Mittel	Wenig	Gesamt
Türkische Selbstorganisationen	35,5	35,5	29,1	32,0
Gewerkschaften	34,1	31,1	26,6	28,8
Integrationsräte	36,3	32,5	22,3	27,2
Deutsche Parteien	35,5	28,8	20,4	24,9
Türkische Regierung	17,0	26,8	23,3	24,2
Bürgerinitiativen	29,6	26,5	15,4	20,6
NRW-Regierung	29,6	26,5	15,8	20,5
Bundesregierung	23,7	15,6	11,0	16,2

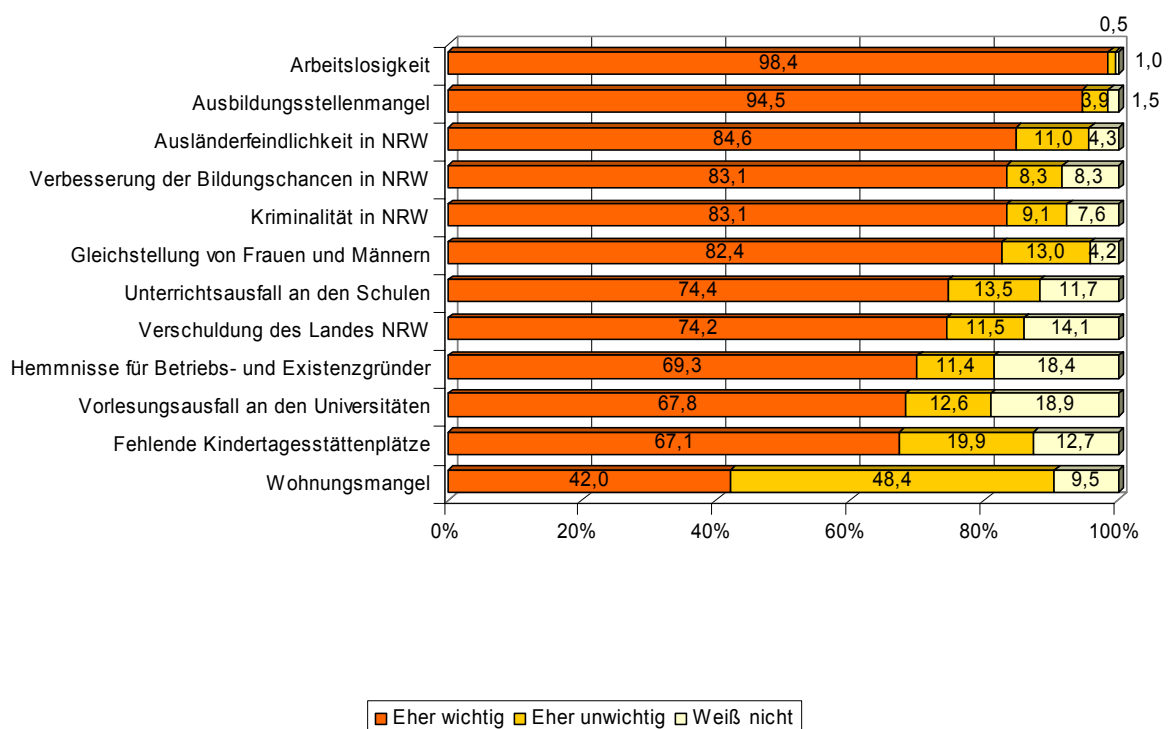
Das Gefühl, durch Institutionen vertreten zu sein, ist bei starkem oder mittlerem Interesse an deutscher Politik stärker ausgeprägt als bei denjenigen, die kein Interesse daran haben. Dies trifft insbesondere für die originär politischen Institutionen (Parteien, Regierungen) zu, nicht

jedoch für die türkische Regierung, hier ist es umgekehrt. Da anhand dieser Berechnungen keine Kausalbeziehungen analysiert werden können, kann nicht festgelegt werden, ob mangelndes Interesse an deutscher Politik das Gefühl geringer Interessenvertretung verursacht oder ob umgekehrt mangelnde Interessenvertretung zu geringem Interesse an Politik führt. Dennoch sollten gerade die politischen Institutionen der Willensbildung und Entscheidungsfindung Anstrengungen unternehmen, um stärker als Interessenvertretungsorgane wahrgenommen zu werden.

6.5.3. Politische Problemwahrnehmung

Die politischen und gesellschaftlichen Probleme des Landes betreffen Migrantinnen und Migranten ebenso wie die anderen Bürger – in einigen Fällen sogar noch stärker. Doch möglicherweise führt ihr Minderheitenstatus dazu, die Lösung spezifischer Problemlagen prioritär einzufordern. Daher wurden die Befragten gebeten, für verschiedene politische Problemlagen die Wichtigkeit ihrer Lösung anzugeben.

Abbildung 55: Wichtigkeit der Bearbeitung politischer Probleme in Nordrhein-Westfalen (Prozentwerte)



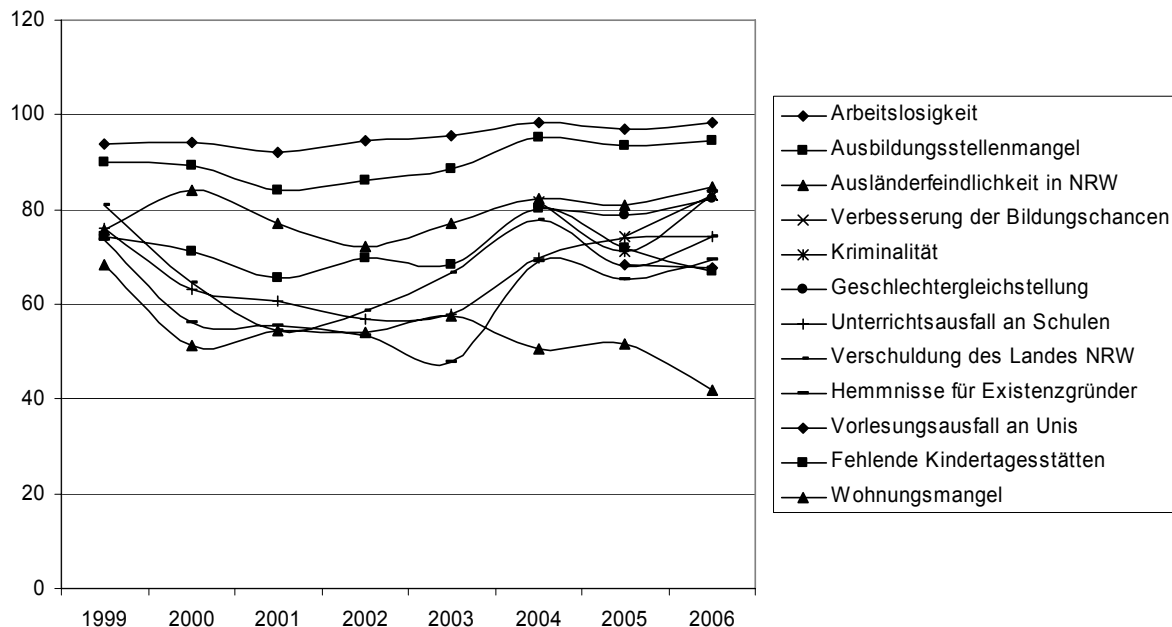
Zu einer Reihe von Problemlagen konnte ein nennenswerter Teil der Befragten keine Stellung beziehen. Dies betrifft insbesondere den Vorlesungsausfall an Universitäten, die Hemmnisse für Existenzgründer, die Verschuldung des Landes NRW, fehlende Kindertagesstätten und Unterrichtsausfall an den Schulen. Zwischen 19% und 12% konnten hierzu keine Angaben machen. Dies ist wohl der Tatsache geschuldet, dass von diesen Problemlagen nur ein Teil der Bevölkerung betroffen ist, bezüglich der Verschuldung des Landes mag dies an der Komplexität des Themas liegen.

Aus Sicht der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sind eindeutig die Probleme des Arbeitsmarktes – Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel – am dringendsten. Fast alle Befragten (98% bzw. 95%) nannten diese Probleme als wichtig, da hiervon die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in noch stärkerem Maße direkt betroffen sind als die „einheimische“ Bevölkerung. Dieser Einschätzung folgt die Wichtigkeit der Bekämpfung der Ausländerfeindlichkeit (85%), von der ein großer Teil nach eigenen Angaben ebenfalls direkt tangiert ist.

An vierter Stelle folgen die Verbesserung der Bildungschancen sowie die Bekämpfung der Kriminalität, die jeweils 83% für wichtig halten. Mit 82%, die dies für wichtig halten, folgt auf dem 6. Rang die Gleichstellung von Frauen und Männern. Dies ist bemerkenswert, unterstellt man den türkischstämmigen bzw. muslimischen Migrantinnen und Migranten doch gerne, sie würden mehrheitlich die Unterordnung der Frauen unter die Männer vertreten.

Den Unterrichtsausfall an den Schulen und die Lösung der Verschuldung des Landes sehen jeweils 74% als wichtige Probleme an, 69% die Hemmnisse für Existenzgründer. Der Vorlesungsausfall an Universitäten und fehlende Kindertagesstätten sehen 68% bzw. 67% als dringend zu lösende Probleme, an letzter Stelle und deutlich seltener als wichtig eingestuft liegt der Wohnungsmangel (42%).

Abbildung 56: Wichtigkeit der Bearbeitung politischer Probleme in Nordrhein-Westfalen 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



* Geschlechtergleichstellung und Kriminalität wurden erst seit 2004 erhoben, Vorlesungsausfall an Universitäten, Verbesserung der Bildungschancen erst ab 2005.

Im Zeitvergleich nahm die Wichtigkeit aller Probleme zwischen 1999 und 2001 ab, mit Ausnahme der Ausländerfeindlichkeit. 2002 und 2003 war die Einschätzung uneinheitlich, bei einigen Problemlagen nahm die Bedeutung ab, bei einigen zu. Allerdings änderte sich die Rangfolge der vier wichtigsten Probleme nicht. 2004 zeigte sich bei allen Problemlagen wieder eine Zunahme der Wichtigkeit, mit Ausnahme des Wohnungsmangels. An der Reihenfolge der ersten Rangplätze hatte sich jedoch nichts geändert. Dies galt auch für 2005, die Veränderungen zum Vorjahr waren insgesamt gering. Im Jahr 2006 ist im Vergleich zum Vorjahr generell eine leichte Zunahme bei der Wichtigkeit fast aller Problemlagen auszumachen – mit Ausnahme des Vorlesungsausfalls an den Universitäten, fehlenden Kindertagesstätten und dem Wohnungsmangel.

*Tabelle 58: Wichtigkeit politischer Probleme im Vergleich 2005 und 2006
(Prozentwerte und Rangplätze)*

	Prozent		Differenz	Rang		Differenz
	2005	2006	2006 - 2005	2005	2006	2006 - 2005
Arbeitslosigkeit	96,9	98,4	+1,5	1	1	0
Ausbildungsstellenmangel	93,6	94,5	+0,9	2	2	0
Ausländerfeindlichkeit in NRW	80,9	84,6	+3,7	3	3	0
Verbesserung Bildungschancen	74,4	83,1	+8,7	5	4	+1
Kriminalität	71,1	83,1	+12,0	8	5	+3
Geschlechtergleichstellung	78,8	82,4	+3,6	4	6	-2
Unterrichtsausfall an Schulen	73,8	74,4	+0,6	6	7	-1
Verschuldung des Landes	68,1	74,2	+6,1	10	8	+2
Hemmnisse für Existenzgründer	65,3	69,3	+4,0	11	9	+2
Vorlesungsausfall an Unis	68,5	67,8	-0,7	9	10	-1
Fehlende Kindertagesstätten	71,8	67,1	-4,7	7	11	-4
Wohnungsmangel	51,7	42,0	-9,7	12	12	0

Etwas stärkere Veränderungen sind 2006 bei der Kriminalität (+12 Prozentpunkte), der Verbesserung der Bildungschancen (+9 Prozentpunkte) sowie der Verschuldung des Landes (+6 Prozentpunkte) zu erkennen. Den höchsten Rückgang in der Wichtigkeitseinstufung ist beim Wohnungsmangel auszumachen (-9 Prozentpunkte). Auf den ersten drei Plätzen ergeben sich keine Veränderungen, nach wie vor wird der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die höchste Bedeutung zugemessen, gefolgt von Ausbildungsstellenmangel und der Ausländerfeindlichkeit. Die Kriminalität ist um drei Ränge nach oben gerutscht, die fehlenden Kindertagesstätten um vier Ränge nach unten.

6.5.4. Wahlabsicht und Parteienpräferenz

Auch wenn die nicht eingebürgerten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten nicht wählen dürfen, bilden sie sich doch eine Meinung über die politischen Parteien und bilden parteipolitische Präferenzen aus. Traditionell neigen die Migrantinnen und Migranten aufgrund ihres Arbeiterstatus und der in der Migrationsgeschichte begründeten engen Gewerkschaftsbindung der SPD zu. In den letzten Jahren fand Bündnis 90/Die Grünen ebenfalls viel Sympathie.

Tabelle 59: Wahlabsicht bei der nächsten Landtagswahl in NRW (Prozentwerte)

	Prozent
SPD	47,9
CDU	4,7
Bündnis 90/Die Grünen	8,4
FDP	0,9
Linke/PDS	3,0
Andere Partei	0,3
Würde nicht wählen	12,0
Weiß nicht	21,2

Nach wie vor liegt die Präferenz der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten mit 48% eindeutig bei der SPD. Bündnis 90/Die Grünen folgen an zweiter Stelle mit 8%. Erst an dritter Stelle liegt die CDU mit 5%. Die FDP würde weniger als 1% der Stimmen aller türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten erhalten, die Linke/PDS präferieren 3%, auf andere Parteien entfallen weniger als 1%.

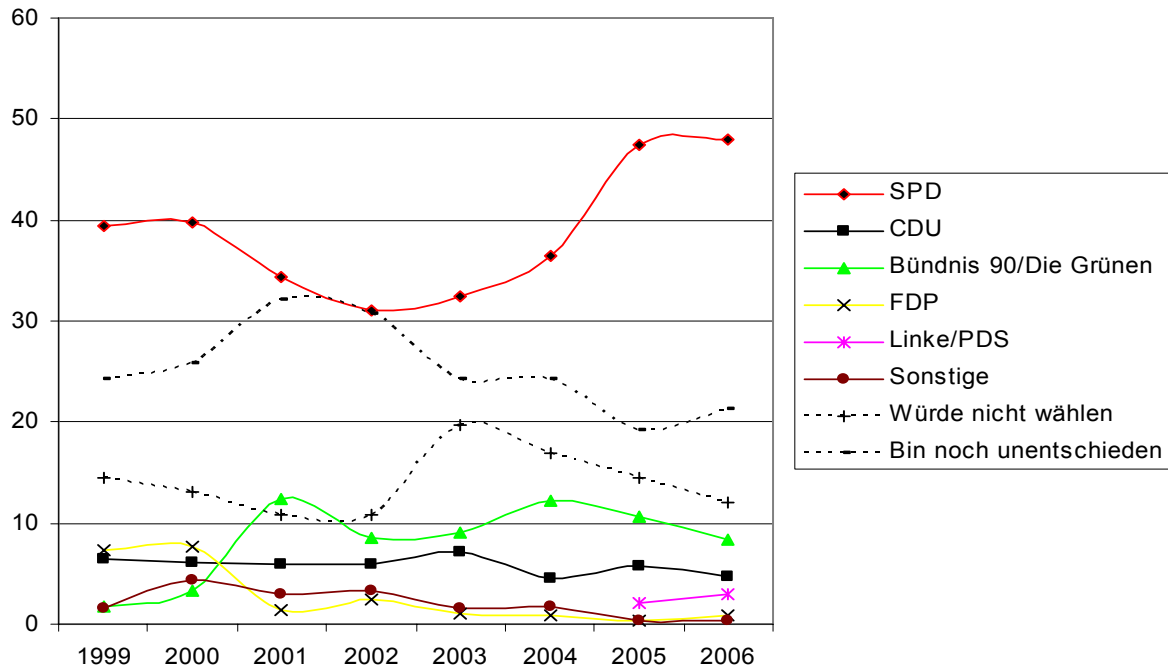
Der Anteil der noch unentschlossenen Wähler liegt bei einem Fünftel (21%), Nichtwähler machen 12% aus. In der Konsequenz führt Unentschlossenheit jedoch häufig zur Nichtwahl. Deswegen müssen rund ein Drittel der Migrantinnen und Migranten als potenzielle Nichtwähler eingestuft werden. Allerdings liegt auch in der deutschen Bevölkerung die Wahlbeteiligung bei Landtagswahlen nur zwischen 60% und 70%, bei der letzten Landtagswahl in NRW im Mai 2005 waren es 63%, die zur Wahl gingen.⁸⁷

Im Zeitverlauf ist für die SPD von 1999 bis 2002 ein deutlicher Rückgang zu erkennen, seit 2003 steigt der Anteil derer, die die SPD präferieren, wieder, 2005 sehr stark, 2006 liegt sie auf dem gleichen Level wie im Vorjahr. Zugleich nahm der Anteil der Nichtwähler ab, der der Unentschlossenen nahm jedoch zu.

Die Sympathie für Bündnis 90/Die Grünen wechselt im Zeitverlauf relativ stark, nahm zunächst zu, ging zwischen 2001 und 2003 zurück und stieg 2004 wieder, um sowohl 2005 als auch in diesem Jahr wiederum leicht zu sinken. Der Anteil der CDU-Sympathisanten unter den türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten blieb zunächst zwischen 1999 bis 2002 sehr stabil, stieg 2003, sank 2004 und stieg 2005 wieder. In diesem Jahr ist sie wieder leicht gesunken. Die FDP sank von 2000 zu 2001 deutlich und liegt seitdem um 1%. Leicht zulegen konnte auch die PDS.

⁸⁷ Vgl. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung des Landes Nordrhein-Westfalen, amtliches Ergebnis für die Landtagswahl am 22. Mai 2005, www.lids.nrw.de.

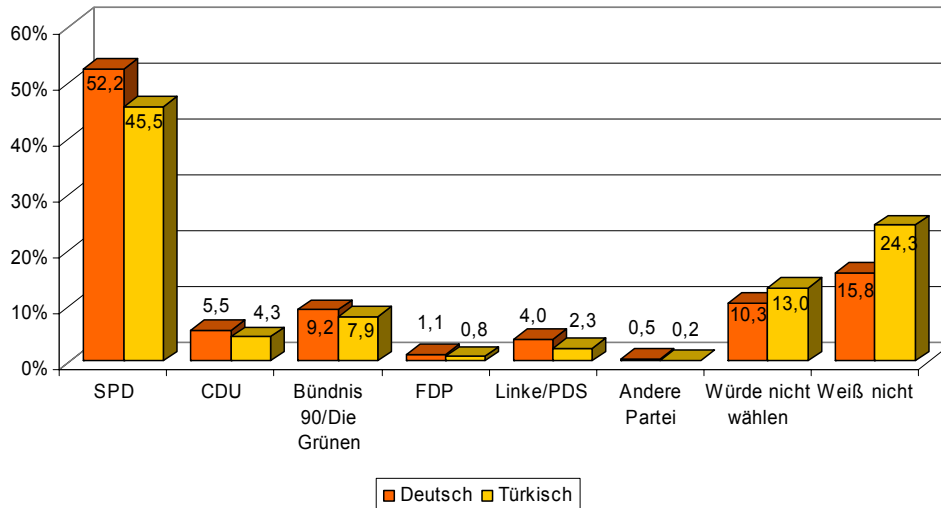
Abbildung 57: Wahlabsicht bei den nächsten Landtagswahlen in NRW 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Zu berücksichtigen bei dieser Betrachtung ist, dass Parteipräferenzen und Wahlabsicht Stimmungen wiedergeben, die nicht unbedingt das tatsächliche Wahlverhalten widerspiegeln. Je weiter entfernt eine Wahl ist, desto unverbindlicher ist die Stellungnahme in der Sonntagsfrage und desto stärker ist die Antwort von Stimmungen geprägt. Je näher eine Wahl rückt, desto stärker machen sich langfristige Wählerbindungen bemerkbar, die am Tag der Wahl einen starken Einfluss haben – jenseits von Sach- oder Personalfragen. Da im Mai 2005 die letzte Landtagswahl in NRW stattfand, sind diese Ergebnisse also vor allem als Stimmungsbarometer zu lesen. Dies erklärt auch zum Teil den geringen Anteil Unentschlossener und Nichtwähler.

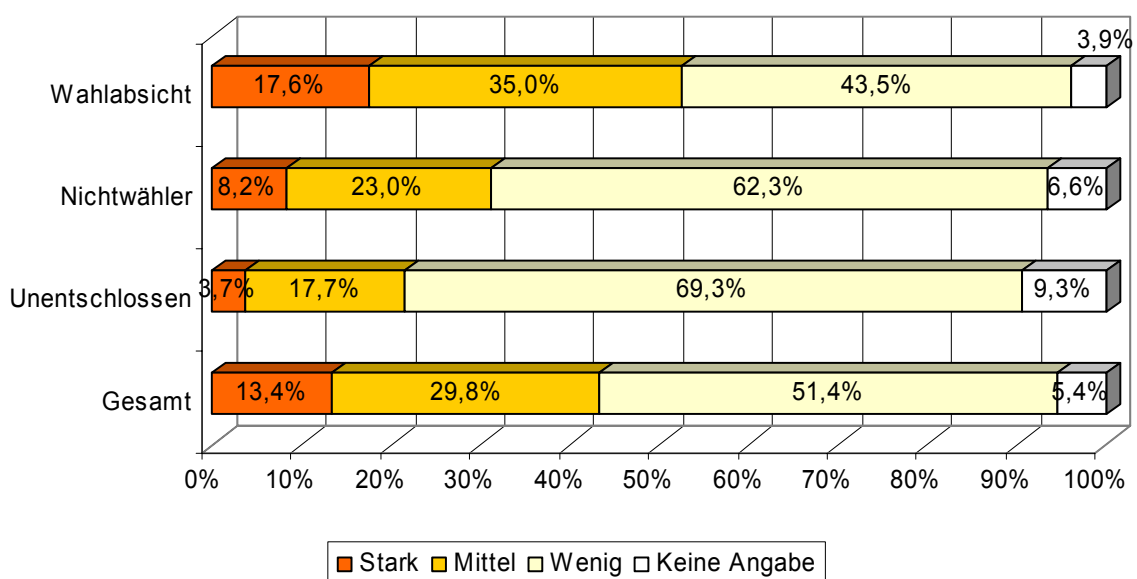
Betrachtet man die Wahlpräferenz der Migrantinnen und Migranten nach ihrer Staatsbürgerschaft, zeigt sich entsprechend der These vom Zusammenhang mangelnder Einbindung in den politischen Prozess aufgrund der Staatsbürgerschaft und geringem Interesse an politischen Geschehnissen, dass unter den Eingebürgerten - und damit tatsächlich Wahlberechtigten - der Anteil der Unentschlossenen und der Nichtwähler niedriger ist als unter den türkischen Staatsbürgern.

Abbildung 58: Wahlabsicht bei den nächsten Landtagswahlen in NRW nach Staatsbürgerschaft (Prozentwerte)



Eingebürgerte Migrantinnen und Migranten sympathisieren noch häufiger als türkische Staatsbürger mit der SPD sowie in geringem Maße auch mit der CDU und Bündnis 90/Die Grünen. Bezüglich der anderen Parteien unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht. Dennoch sind die Differenzen zwischen den deutschen und den türkischen Staatsbürgern relativ gering.

Abbildung 59: Wahlabsicht nach Interesse an deutscher Politik (Zeilenprozent)

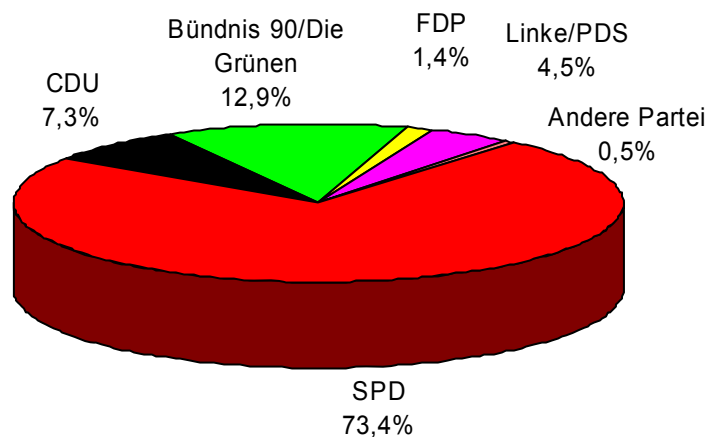


Die Entscheidung, überhaupt zur Wahl zu gehen, steht im Zusammenhang mit dem Interesse an deutscher Politik. Der Anteil stark und mittelmäßig an deutscher Politik Interessier-

ter ist unter denjenigen, die sich für die Wahl einer bestimmten Partei entschlossen haben, deutlich höher als unter denjenigen, die nicht wählen wollen. Am geringsten ist dieser Anteil jedoch unter den Unentschlossenen. Somit zeigt sich - wie bereits in den vorangegangenen Befragungen - ein ausgeprägter Zusammenhang zwischen dem Interesse an Politik und der potenziellen politischen Partizipation.

Betrachtet man die prozentuale Verteilung der Präferenzen ohne die Einbeziehung der Nichtwähler und der Unentschlossenen, also der „gültigen Stimmen“ (N = 660), wie dies bei tatsächlichen Wahlen der Fall ist, wird der Abstand zwischen der SPD und den anderen Parteien und somit die deutliche Präferenz der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten für die SPD noch deutlicher: 73% der Befragten mit einer eindeutigen Parteipräferenz würden die SPD wählen, 13% der Stimmen entfallen auf Bündnis 90/Die Grünen. 7% würde die CDU wählen, 1% entfällt auf die FDP. Die Linke/PDS würde 5% der Stimmen erhalten, andere Parteien würden weniger als 1% wählen.

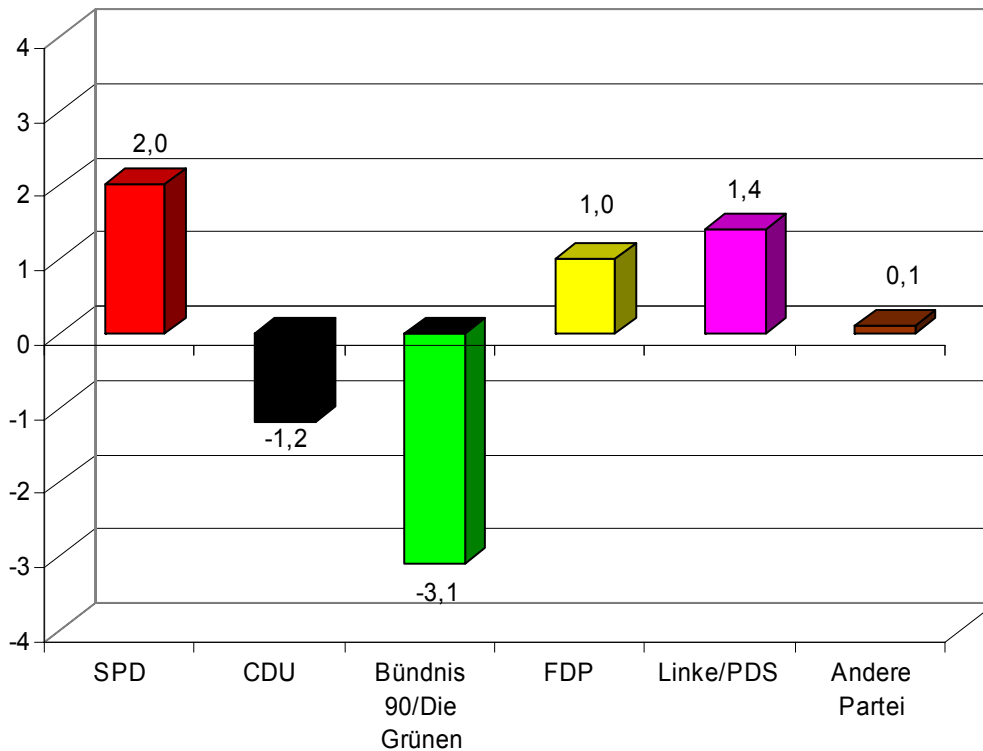
Abbildung 60: „Gültige Stimmen“ der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten bei der nächsten Landtagswahl in NRW (Prozentwerte – nur Befragte mit Parteipräferenz)



Die Gewinne und Verluste zwischen 2005 und 2006, die sich durch die Prozentuierung der Anhängeranteile auf die gültigen Stimmen ergeben, zeigen Veränderungen in der Wählergunst deutlicher als bei der Betrachtung aller Befragten. Verluste zeigen sich in erster Linie bei Bündnis 90/Die Grünen mit drei Prozentpunkten und bei der CDU mit einem Prozentpunkt. Gewinne sind bei der SPD mit zwei Prozentpunkten, bei den Linken/PDS und bei

der FDP mit jeweils einem Prozentpunkt zu sehen. Auch hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass erst kürzlich die Landtagswahl in NRW stattgefunden hat und die Antworten daher eher unverbindliche Stimmungen denn konkrete Wahlabsichten zeigen.

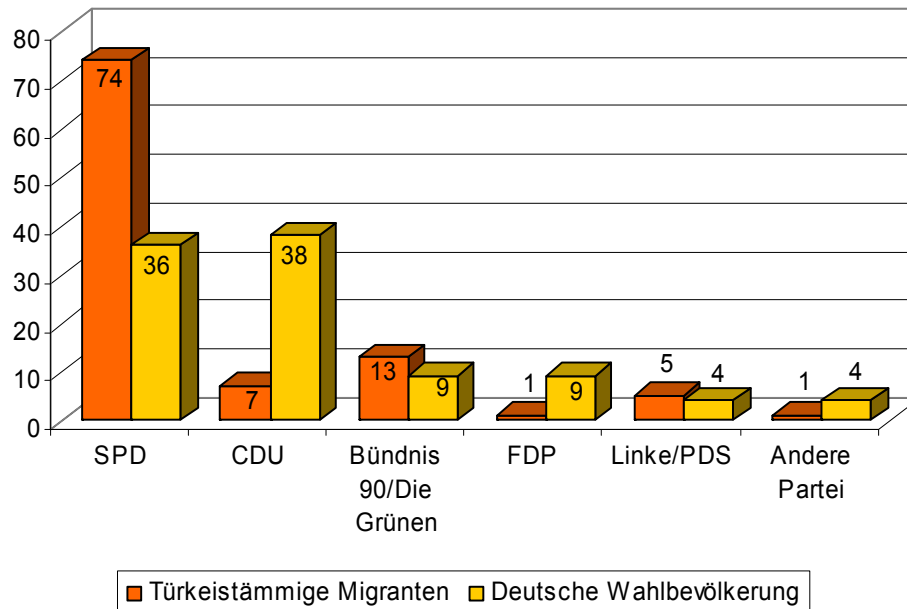
Abbildung 61: Gewinne und Verluste der Parteien nach gültigen Stimmen von 2005 nach 2006 (Prozentpunktdifferenz)



Vergleicht man die aktuelle Stimmenverteilung der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in NRW mit aktuellen Befragungen der deutschen Wahlbevölkerung Anfang 2007 in NRW⁸⁸, ergeben sich massive Unterschiede, insbesondere bezüglich der beiden großen Volksparteien:

⁸⁸ Quelle: Repräsentative Befragung von 1.000 wahlberechtigten Bürgern in NRW durch Infratest-dimap im Januar 2007 im Auftrag des WDR. www.wdr.de/themen/politik/nrw02/nrw_trend/070113.jhtml. Datum: 14.01.2007.

Abbildung 62: Wahlpräferenz der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten (Dezember 2006) und der deutschen Bevölkerung in NRW (Januar 2007) (Prozentwerte)



In der deutschen Bevölkerung lag die SPD im Januar 2007 bei 36% der Wählerstimmen, Bündnis 90/Die Grünen bei 9%, CDU/CSU würden 38% der Stimmen erhalten, die FDP lag bei 9%. SPD und CDU lagen mit zwei Prozentpunkten zugunsten der CDU auseinander, in der türkischstämmigen Bevölkerung in NRW sind es jedoch 67 Prozentpunkte zugunsten der SPD. Der Anteil der SPD-Wählerschaft liegt bei den Migrantinnen und Migranten um 36 Prozentpunkte höher, bei den Grünen sind es vier Prozentpunkte, die Differenz bei CDU/CSU beträgt hingegen –31 Prozentpunkte.

Die Neigung zu bestimmten Parteien – insbesondere die langfristige Wählerbindung – wird neben aktuellen politischen Inhalten und Kandidaten in nicht unerheblichem Maß von sozio-demographischen Merkmalen beeinflusst.⁸⁹ Typische SPD-Wähler entstammen traditionell dem Arbeitermilieu, sind selbst Arbeiter und Arbeiterinnen oder Angestellte auf der unteren und mittleren Ebene („neue Mitte“), haben eher eine geringe Kirchen-, aber starke Gewerkschaftsbindung. Wähler der CDU zeichnen sich durch eine starke Kirchenbindung sowie ein höheres Durchschnittsalter aus. FDP-Wähler sind häufig Selbständige oder Akademiker ohne christliche Bindungen und gehören den oberen Einkommensgruppen an. Grünen-Wähler sind jünger, oft hoch gebildet und häufig als Angestellte im sozialen Bereich tätig, der Frauenanteil ist hier sehr hoch.

⁸⁹ Vgl. hierzu: Schoen, Harald : Wählerwandel und Wechselwahl. Wiesbaden 2003.

Dadurch erklärt sich die Parteineigung der Migrantinnen und Migranten schon fast von selbst. Der hohe Anteil an Arbeitern und Arbeiterinnen bzw. die mehrheitliche soziale Herkunft aus Arbeiterfamilien und die hohe Gewerkschaftsbindung prädestiniert die Migrantinnen und Migrantinnen und Migranten, SPD zu wählen. Das christliche Element, das für die Wähler der CDU eine wichtige Klammer darstellt, ist für die vorwiegend muslimischen Migrantinnen und Migranten kaum ein Argument.

Das soziodemographische Profil der SPD-Wähler weist aufgrund der starken Dominanz dieser Partei nur relativ wenige Besonderheiten auf, die auch nicht unbedingt dem typischen Profil der SPD-Wähler in der deutschen Bevölkerung entsprechen. Frauen neigen häufiger zur SPD als Männer. Überrepräsentiert sind sowohl junge Befragte unter 30 Jahren als auch Befragte ab 60 Jahre. Gering ist der Anteil der SPD-Anhänger unter den Heiratsmigrantinnen und -migranten, Erstgenerationsangehörige und Angehörige der Nachfolgeneration unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Präferenz für die SPD nicht. Bei geringerer Bildung ist die Neigung zur SPD überdurchschnittlich, noch stärker bei den Befragten, die ihren Schulabschluss in der Türkei gemacht haben. Selbständige sind unterrepräsentiert, die übrigen Erwerbstätigen unterscheiden sich nur wenig nach ihrer beruflichen Stellung. Je niedriger das Einkommen, desto höher ist die Präferenz für die SPD.

Das unspektakuläre Profil der türkischstämmigen SPD-Wähler zeigt, dass diese Parteineigung offenbar das Resultat der Erfahrungen der Arbeitsmigration ist und nur in zweiter Linie das Ergebnis individueller soziodemographischer Faktoren.

Das Profil der CDU ist uneinheitlich: Auch unter den CDU-Anhängern sind Frauen leicht überrepräsentiert, ebenso wie Befragte der Altersgruppen ab 60 Jahre. Dadurch sind Erstgenerationsangehörige deutlich überrepräsentiert. CDU-Anhänger finden sich überproportional unter Befragten mit hohem türkischen und niedrigem deutschen Abschluss, aber auch unter Fachschulabsolventen. Vor allem Selbständige gehören zu denjenigen, die die CDU präferieren, sowie solche mit höherem Einkommen.

Die Anhänger von Bündnis 90/Die Grünen zeigen ebenfalls kein sehr einheitliches Profil. Männer sind deutlich überrepräsentiert. Ältere Befragte ab 60 Jahre sind sehr selten Wähler von Bündnis 90/Die Grünen, insbesondere die mittleren Altersgruppen sind deutlich überrepräsentiert. Vor allem Migrantinnen und Migranten der Nachfolgeneration und Heiratsmigrantinnen und -migranten neigen den Grünen zu, insbesondere solche mit höherer Schulbildung. Bei in Deutschland sozialisierten Migrantinnen und Migranten nimmt mit steigender Bildung die Präferenz der Grünen ab, mit Ausnahme der Fachschulabsolventen. Selbständige neigen selten den Grünen zu, Arbeiter und Angestellte sind hier überrepräsentiert.

tiert. Doch sind es eher die unteren Einkommensgruppen, die eine überproportionale Neigung zu den Grünen aufweisen.

Auf die Analyse der FDP-Wähler wird hier verzichtet, da es sich nur um neun Personen handelt.

Die Wähler der Linken / PDS (30 Personen) zeigen keine Unterschiede nach Geschlecht, seltener sind sie älter, häufiger verfügen sie über das Abitur. Es sind vor allem Facharbeiter, allerdings mit einem eher niedrigen Einkommen.

Tabelle 60: Parteipräferenz nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Parteipräferenz				
		SPD	CDU	B 90/ Grüne	FDP	Linke/ PDS
Geschlecht						
	Männlich	71,0	6,2	15,5	1,8	4,7
	Weiblich	77,0	8,8	9,1	0,7	4,4
Altersgruppen						
	Unter 30 Jahre	76,3	7,0	9,7	1,6	4,8
	30 bis 44 Jahre	71,5	7,2	15,1	1,7	4,1
	45 bis 59 Jahre	72,3	6,7	15,1	-	5,9
	60 Jahre und älter	76,6	9,4	7,8	1,6	3,1
Generation						
	Erste Generation	76,3	9,2	8,4	0,8	4,6
	Nachfolgegeneration	76,1	7,4	10,3	1,7	4,0
	Heiratsmigranten	68,4	6,3	17,7	1,3	6,3
Schulabschluss						
	Kein Abschluss/Ilkokul	82,1	8,2	6,7	-	2,2
	Ortaokul	68,1	3,3	22,0	-	6,6
	Lise	58,6	9,0	23,4	2,7	6,3
	Hauptschule	79,8	7,1	11,1	1,0	1,0
	Realschule	78,6	3,6	9,5	2,4	4,8
	Fachoberschule/Fachabitur	70,0	16,0	12,0	-	2,0
	Abitur	71,4	5,7	7,1	4,3	10,0
Berufliche Stellung						
	Arbeiter	71,3	6,6	18,6	0,6	3,0
	Facharbeiter	68,4	7,0	14,0	-	10,5
	Angestellte	70,0	4,3	17,1	2,9	5,7
	Selbständige	59,1	13,6	9,1	13,6	4,5
Haushaltseinkommen						
	Unter 1.000 Euro	82,0	3,3	6,6	-	8,2
	1.000 bis unter 2.000 Euro	75,2	6,2	13,2	0,4	4,3
	2.000 bis unter 3.000 Euro	71,5	8,1	15,1	1,2	4,1
	3.000 Euro und mehr	66,7	9,1	13,6	3,0	6,1
Gesamt		73,5	7,3	12,9	1,4	4,5

Insgesamt zeigen die politischen Einstellungen nur geringe Veränderungen. Nach wie vor ist das Interesse an deutscher Politik geringer als an türkischer, wobei das Interesse an beidem leicht zugenommen hat. Dabei findet man jedoch eine Überlappung der Interessen, d.h., diejenigen, die an deutscher Politik interessiert sind, interessieren sich auch für die Politik in der Türkei. Das politische Interesse ist eine Frage des Geschlechts, teilweise des Alters, insbesondere in Bezug auf die türkische Politik, der Aufenthaltsdauer, der Bildung, der sozialen Stellung und zu einem etwas geringeren Teil der kulturellen Identität. Das Gefühl der Interessenvertretung durch Organisationen ist erschreckend gering, auch wenn es in diesem Jahr leicht zugenommen hat. Insbesondere bezogen auf die politischen Organe wie der Bundesregierung, die Parteien, aber auch die Landesregierung ist hier eine deutlichere Vermittlung des Engagements für Migrantinnen und Migranten dringend geboten. Zentrale Probleme, die die Migrantinnen und Migranten dringend bearbeitet sehen wollen, sind unverändert neben Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellenmangel die Ausländerfeindlichkeit. Gestiegen ist die Bedeutung von Kriminalität und Bildung. Die hohe Affinität zur SPD ist in diesem Jahr ebenso ausgeprägt wie im vergangenen.

6.5.5. Mediennutzung

Medien prägen zu weiten Teilen das Bild, das sich die Menschen von der Gesellschaft sowie den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen machen, sie sind die zentrale Meinungsbildungsinstanz. Für die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten gehörten muttersprachliche Medien von Anfang der Migrationsgeschichte an zum Leben in Deutschland. Sie dienten zunächst als Brücke in die Heimat, in die man ja zurückkehren wollte. Darüber hinaus konnten die frühen Gastarbeiterinnen und -arbeiter kaum Deutsch, weder von Seiten der deutschen Gesellschaft noch von Seiten der Migrantinnen und Migranten wurde aufgrund des vermeintlich kurzen Aufenthaltes Wert auf das Erlernen der deutschen Sprache gelegt. Daher waren türkische Zeitungen die einzigen Medien, die die Migrantinnen und Migranten nutzen konnten.

Türkischsprachige Zeitungen werden seit Ende der 1960er Jahre in Deutschland angeboten (Tercüman, Aksam). Der türkische Zeitungsmarkt in Deutschland unterliegt raschen Wandlungsprozessen - in schneller Fluktuation begeben sich einige Zeitungen auf den europäischen Markt, um ebenso rasch wieder zu verschwinden.

Inzwischen werden den in Deutschland vertriebenen Zeitungen so genannte "Europa-Seiten" beigelegt (als erste Hürriyet seit 1972), auf denen insbesondere auf Belange der in Europa lebenden Türiinnen und Türken und auf die politischen und gesellschaftlichen Entwicklun-

gen in diesen Ländern eingegangen wird. Alle Zeitungen unterhalten Redaktionen in Deutschland sowie ein Netz von rund 130 regionalen Journalisten, deren Berichterstattung von der Leserschaft mit großem Interesse aufgenommen wird. Die Einführung der Europa-Seiten ist der Tatsache geschuldet, dass sich der vorübergehende Aufenthalt nun doch verstetigt hat und das Interesse an dem Aufnahmeland und der besonderen Situation der Migration deutlich gestiegen ist, so dass die türkischen Zeitungen darauf reagierten, um ihre Leser in Europa zu halten.

Zugleich versteht sich die türkische Presse unabhängig ihrer politisch-ideologischen Ausrichtung heute explizit als Anwalt ihrer jeweiligen Leserschaft, was die Art ihrer Berichterstattung prägt und sie zwingt, sich gegenüber öffentlichen Institutionen und Behörden massiv für die Interessen ihrer Leserschaft einzusetzen.

Heute gibt es acht überregionale türkische Tageszeitungen mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung sowie eine tägliche Sport-Zeitung.

Bis Ende der 1980er Jahre standen den Migrantinnen und Migranten die seit 1964 von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten produzierten muttersprachlichen Radio- und Fernsehsendungen zur Verfügung. Mit der Einführung des Satelliten- und Kabelfernsehens, das in der Türkei zeitgleich zu Deutschland entstand, erweiterte sich das Fernsehangebot der in Deutschland lebenden Türkinnen und Türken um heimatssprachliche Sender.

Bis 1990 strahlte nur der staatliche Sender TRT, dessen Inhalte an der jeweiligen Regierungspolitik ausgerichtet sind, sein Programm in Deutschland aus. Seit 1991 kann der eigens für die Migrantinnen und Migranten produzierte Ableger (TRT-Int) über Kabel empfangen werden. Der Anteil an Nachrichten- und Informationssendungen ist hier deutlich höher als bei kommerziellen Sendern; die Unterhaltungssendungen sind auf türkische Produktionen begrenzt. TRT-Int verfügt über einen relativ großen Mitarbeiterstab im Ausland, vorwiegend in Deutschland, teilweise werden Sendungen auch in und für Deutschland produziert. Ziel des Senders ist aber primär, die Verbundenheit der Migrantinnen und Migranten mit der Türkei zu fördern und aufrechtzuerhalten.

Seit 1990 kam eine ganze Reihe weiterer türkischer Privatsender hinzu, die ebenfalls über eigene Redaktionen in Deutschland verfügen und über Satellit in Deutschland empfangen werden können. Die meisten der privaten Sender gehören großen Medienkonzernen an. Die Privatsender sind überwiegend kommerziell ausgerichtet, ihre Programmstruktur konzentriert sich auf Unterhaltungssendungen, allerdings gibt es auch einige Nachrichten- und Sparten-sender (Sport, Musik) sowie einige kurdische und alevitische Sender. Alle Kanäle unterliegen den Bestimmungen des „Höheren Ausschusses für Rundfunk und Fernsehen der Republik Türkei“ (RTÜK), der die Programme auf Konformität mit dem türkischen Mediengesetz kon-

trolliert. Viele türkische Sender, insbesondere Nachrichten- und Informationskanäle, produzieren inzwischen auch eigene Programmteile für Europa und in Europa – ähnlich wie die Zeitungen mit den Europa-Seiten.

Seit 1985 gibt es TD1 (Türkisch-Deutsches Fernsehen in Berlin) als Vollprogrammsender, der kein Ableger eines in der Türkei beheimateten Senders ist, sondern eigenständig und komplett von Migrantinnen und Migranten in Deutschland produziert wird. Zunächst nur auf Berlin beschränkt, sendet TD1 seit 2004 auch in NRW. Sein Programm ist explizit auf die Bedürfnisse der in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten ausgerichtet. Neben muttersprachlichen Sendungen werden auch Programmteile in Deutsch offeriert. In ähnlicher Weise bemüht sich seit zwei Jahren der in Duisburg ansässige Sender Kanal Avrupa um die Gunst der türkischstämmigen Zuschauer in Deutschland. Eurotürk ist ein relativ umfangreiches Spezialprogramm eines türkischen Nachrichtensenders (Kanal Turk).

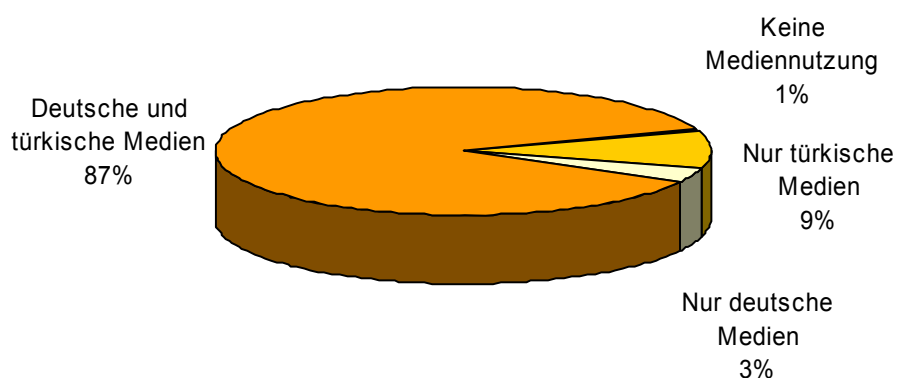
Die Nutzung türkischer Medien wird hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Integration ambivalent beurteilt⁹⁰: Zum einen können diese Medien ein Defizit ausgleichen, das in den deutschen Medien hinsichtlich der Interessen und Belange der Migrantinnen und Migranten besteht. Heimatsprachliche Medien dienen nicht nur der Information über das Geschehen im Heimatland, sondern auch als eine Plattform für die Problematisierung der Situation der Migrantinnen und Migranten, die die deutschen Medien ihnen nicht bieten. Diese ist für die Konsolidierung der kulturellen Identität und damit für die Integration von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung. Berücksichtigt werden muss auch, dass gerade für die erste Generation, die häufig mit Sprachproblemen zu kämpfen hat, von großer Bedeutung ist, aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen und politische Diskussionen in Deutschland – beispielsweise über die Renten- oder Steuerreform bis zum Ausländerrecht – mittels der Muttersprache wahrnehmen zu können.

⁹⁰ Halm, Dirk: Die Medien der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Berichterstattung, Nutzung und Funktion. In: Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld 2006, S. 77-92. Schneider, Beate/Anne-Katrin Arnold: Die Kontroverse um die Mediennutzung von Migranten: Massenmediale Ghettoisierung oder Einheit durch Mainstream? In: Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld 2006, S. 93-120; Weiß, Hans Jürgen/Joachim Trebbe: Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin 2001; Schatz, Heribert/Christina Holz-Bacher/Jörg-Uwe Nieland: Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Opladen 2000; Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld, transcript 2005; Butterwegge, Christoph/Gudrun Hentges (Hrsg.): Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.

Zum anderen kann diese Entwicklung aber auch eine mediale Segregation verursachen, insbesondere dann, wenn fast ausschließlich türkische Medien konsumiert werden. Besonders bei den türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten besteht aufgrund des großen Angebotes an heimatssprachlichen Medien die Gefahr einer massenmedialen Isolation. Der Integration ist diese Entwicklung zweifellos abträglich. Denn zum einen bietet die türkische Berichterstattung einen Informationsfluss aus den aktuellen Prioritäten und Blickwinkeln der Türkei und ein eingeschränktes Meinungsspektrum, da bestimmte Themen, die in Deutschland von Bedeutung sind, nicht auf die Agenda setzten. Die Nutzung ausschließlich türkischer Medien kann die Orientierung auf die Herkunftsgesellschaft unterstützen. Zum anderen kann der Rückzug der Migrantinnen und Migranten auf heimatssprachliche Medien und hier insbesondere auf das Fernsehen den vielseitig beklagten Rückgang der deutschen Sprachkenntnisse türkischstämmiger Kinder unterstützen, dessen Ursache häufig gerade in der verstärkten Nutzung des türkischen Fernsehens gesehen wird.

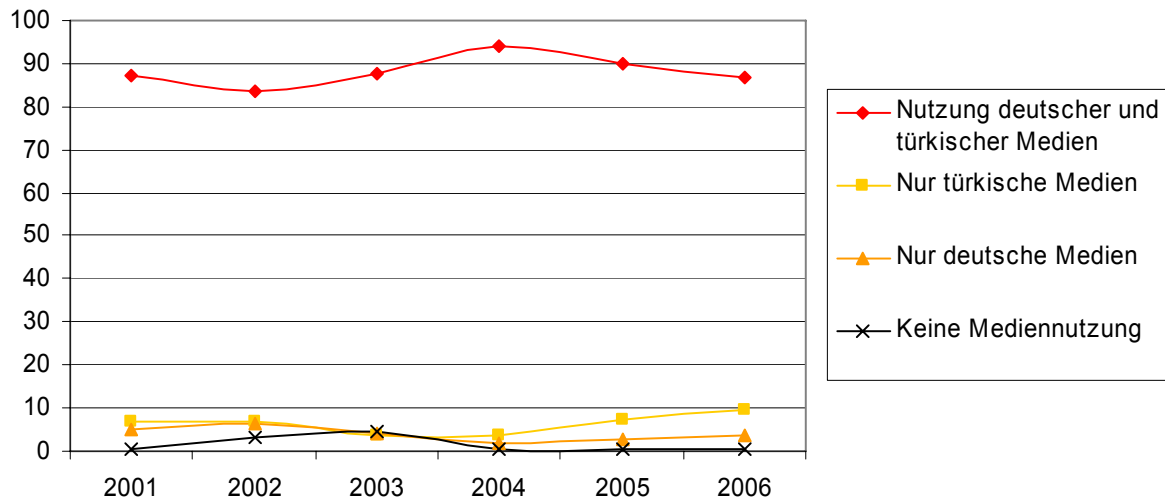
Fast alle Migrantinnen und Migranten informieren sich über türkische Medien (96%), aber fast ebenso viele über deutsche (90%) Dabei nutzt die weit überwiegende Mehrheit von 87% der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sowohl deutsche als auch türkische Medien. 9% nutzen nur türkische, inzwischen aber auch 4% nur deutsche Medien.

Abbildung 63: Nutzung deutscher und türkischer Medien (Prozentwerte)



Der Zeitvergleich zeigt von 2001 zu 2002 eine geringfügig sinkende komplementäre Nutzung, die zwischen 2002 und 2004 wieder anstieg. 2005 sank sie leicht, ebenso wie in diesem Jahr. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Nutzung nur türkischer Medien etwas an, ebenso wie die Nutzung nur deutscher Medien.

Abbildung 64: Nutzung deutscher und türkischer Medien 2001 bis 2006⁹¹ (Prozentwerte)



Die Sprache der genutzten Medien hängt selbstverständlich von den Deutschkenntnissen ab. Bei guten Deutschkenntnissen liegt der Anteil derer, die nur deutsche Medien nutzen, bei 5%, bei mittleren bis schlechten Deutschkenntnissen nutzen 2% bzw. 1% nur deutsche Medien. Der umgekehrte Zusammenhang zeigt sich bei der ausschließlichen Nutzung türkischer Medien: Diejenigen, die schlecht Deutsch verstehen, nutzen zu 32% nur türkische Medien, bei mittleren Kenntnissen sind es nur noch 11% und bei guten nur 2%, die nur türkische Medien nutzen. Entsprechend ist die komplementäre Nutzung deutscher und türkischer Medien bei guten bis mittleren Kenntnissen deutlich ausgeprägter als bei schlechten.

Frauen nutzen etwas häufiger als Männer nur türkische Medien, aber ebenso etwas häufiger nur deutsche Medien. Der Alterszusammenhang zeigt eine häufigere Nutzung nur deutscher und eine seltenere Nutzung nur türkischer Medien in den jüngeren Gruppen, bei den älteren ist es umgekehrt. Zugleich sinkt auch die komplementäre Nutzung deutscher und türkischer Medien mit steigendem Alter. Die Aufenthaltsdauer macht sichtbar, dass sowohl erst sehr kurz hier Lebende, aber auch schon sehr lange hier Lebende nur türkische Zeitungen überdurchschnittlich häufig nutzen. Entsprechend informieren sich Erstgenerationsangehörige sehr häufig nur über türkische, aber kaum über nur deutsche Medien, in abgeschwächter Form gilt dies auch für Heiratsmigrantinnen und -migranten, wohingegen Angehörige der Nachfolgegeneration zu 5% nur deutsche, und zu 3% nur türkische, zumeist (92%) aber beide Medien nutzen. Auch die Schulabschlüsse verweisen auf den Generationszusammenhang, Migrantinnen und Migranten mit Abschlüssen in der Türkei nutzen deutlich häufiger nur türkische und seltener nur deutsche Medien. Bei Befragten mit deutschen Schulab-

⁹¹ Die Mediennutzung wurde 1999 und 2000 in einem anderen, nicht vergleichbaren Frageformat erhoben.

schlüssen steigt die Nutzung nur deutscher Medien mit dem Niveau der Schulabschlüsse, diese wirken sich jedoch nicht auf die Nutzung türkischer Medien aus.

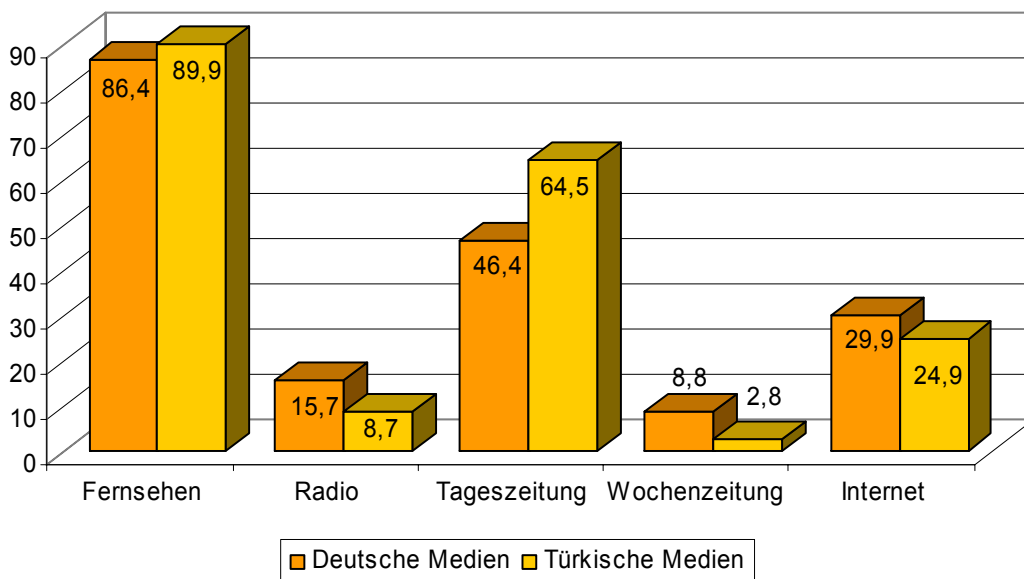
Tabelle 61: Nutzung deutscher und türkischer Medien nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

	Nur türkische Medien	Nur deutsche Medien	Deutsche und türkische Medien
Deutschkenntnisse			
Sehr gut / gut	1,7	5,2	92,6
Mittelmäßig	10,8	2,0	86,3
Schlecht / sehr schlecht	31,6	0,6	67,1
Geschlecht			
Männlich	8,9	2,7	87,8
Weiblich	9,9	4,2	85,3
Altersgruppen			
Unter 30 Jahre	3,0	5,9	91,1
30 bis 44 Jahre	5,5	3,5	90,6
45 bis 59 Jahre	19,7	0,5	78,1
60 Jahre und älter	24,8	1,9	72,4
Aufenthaltsdauer			
Bis 3 Jahre	16,7	-	83,3
4 bis 9 Jahre	7,6	5,1	87,3
10 bis 19 Jahre	6,6	4,1	89,3
20 und mehr Jahre	10,3	3,1	85,6
Generation			
Erste Generation	23,9	1,4	73,2
Nachfolgegeneration	2,7	5,1	91,8
Heiratsmigranten	10,8	1,7	87,2
Schulabschluss			
Kein Abschluss/Ilkokul	21,7	1,2	76,4
Ortaokul	11,2	1,5	85,8
Lise	8,8	2,9	87,7
Hauptschule	3,9	3,2	92,2
Realschule	1,6	5,7	92,6
Fachoberschule/Fachabitur	1,6	7,9	90,5
Abitur		8,3	91,7
Gesamt	9,4	3,5	86,6

Die wichtigste Rolle unter den Medien nimmt selbstverständlich das Fernsehen ein, und zwar gleichermaßen das deutsche wie das türkische. 86% nutzen das deutsche und 90% das türkische Fernsehen zur Information. Das Radio wird eher in Deutsch als in Türkisch genutzt, wobei es generell bei der Informationsvermittlung nur eine untergeordnete Rolle spielt (16% bzw. 9%). Neben dem Fernsehen sind vor allem Tageszeitungen die zentralen Medien, die zur Informationsgewinnung verwendet werden. Hierbei liegen die türkischen Tageszeitungen mit 65% jedoch vor den deutschen, die von 46% der Migrantinnen und Migranten gelesen

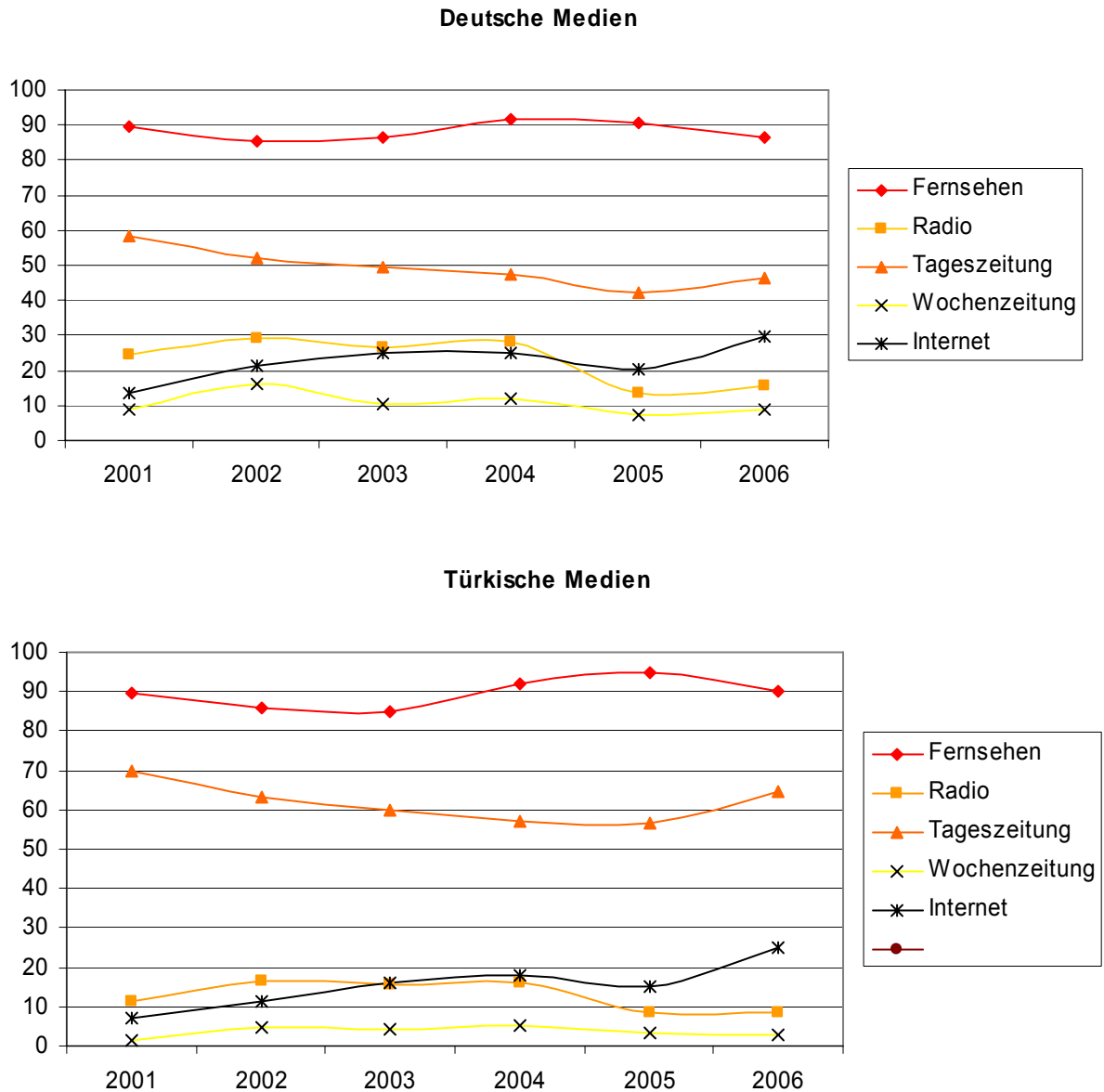
werden. Wochenzeitungen und Zeitschriften sind für die Informationsgewinnung wie das Radio nur für eine kleine Gruppe relevant, dabei aber sehr viel eher in Deutsch (9%) als in Türkisch (3%). Das Internet in Deutsch wird inzwischen von knapp einem Drittel (30%) der Migrantinnen und Migranten als Informationsmedium genutzt, ein Viertel informiert sich über türkische Internetseiten.

*Abbildung 65: Nutzung deutscher und türkischer Medien nach Art der Medien
(Prozentwerte, Mehrfachnennungen)*



Im Vergleich zum Vorjahr ergeben sich nur wenige Veränderungen. Mit Ausnahme des Fernsehens werden 2006 alle deutschen Medien etwas weniger genutzt als letztes Jahr. Besonders deutlich ist die Zunahme beim Internet, sichtbar aber auch bei den Tageszeitungen. Auch bei türkischen Medien finden sich Zunahmen ebenfalls vor allem beim Internet und bei den Tageszeitungen. Auch hier verliert das Fernsehen.

Abbildung 66: Nutzung deutscher und türkischer Medien nach Art der Medien im Zeitvergleich 2001 bis 2006 (Prozentwerte, Mehrfachnennungen)



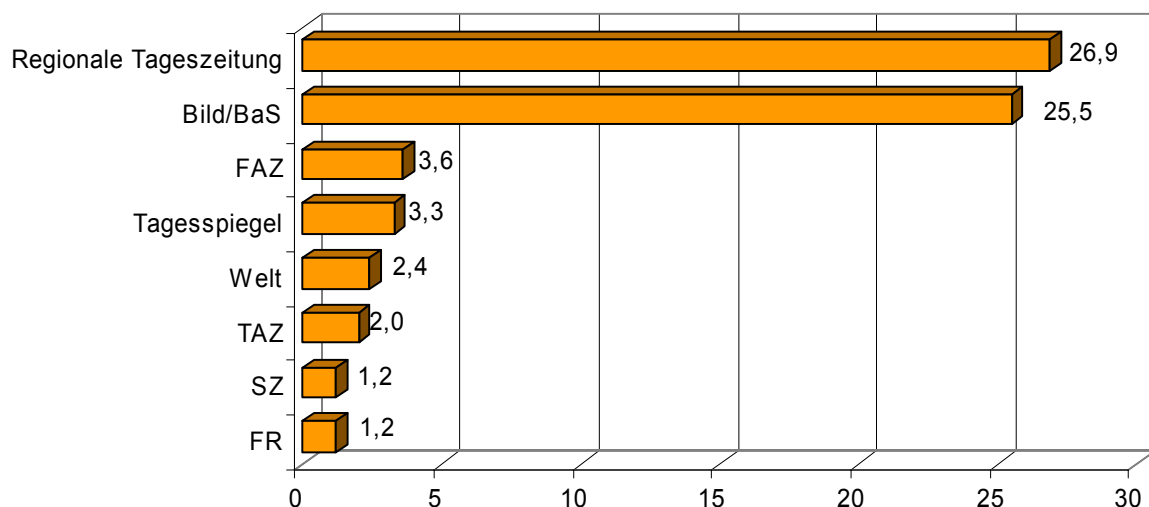
Betrachtet man die Nutzung der beiden bedeutendsten Medien für die Informationsbeschaffung, Fernsehen und Tageszeitungen, nach gleichzeitiger Verwendung in Deutsch und Türkisch, stellt man auch hier fest, dass die komplementäre Nutzung beider Medien überwiegt, beim Fernsehen noch deutlich häufiger als bei den Tageszeitungen. 79% nutzen sowohl deutsches als auch türkisches Fernsehen, 9% nur deutsches und 12% nur türkisches. 52% der Zeitungsleser lesen sowohl deutsche als auch türkische Tageszeitungen, 34% lesen nur türkische Zeitungen und 14% nur deutsche Tageszeitungen.

Tabelle 62: Nutzung von Fernsehen und Tageszeitungen in Deutsch und Türkisch (Prozentwerte)

	Fernsehen	Tageszeitungen
Nur Türkisch	12,4	33,9
Nur Deutsch	8,8	13,7
Deutsch und Türkisch	78,8	52,3

Regionale Tageszeitungen sind diejenigen Zeitungen, die am häufigsten gelesen werden: 27% aller Migrantinnen und Migranten lesen diese Zeitungen. Ihnen folgt die Bild-Zeitung, die ein Viertel aller Migrantinnen und Migranten nutzt. Überregionale Tageszeitungen werden nur noch von wenigen gelesen, darunter vor allem die Frankfurter Allgemeine Zeitung (4%). Zum Vergleich⁹²: Regionale Tageszeitungen werden in Deutschland von 56% der Bevölkerung gelesen, die Bild-Zeitung erreicht 15%, überregionale Tageszeitungen (FAZ, FR, SZ) erreichen Werte zwischen 1% und 2%.

Abbildung 67: Nutzung deutscher Tageszeitungen (Mehrfachnennungen, Prozentwerte)

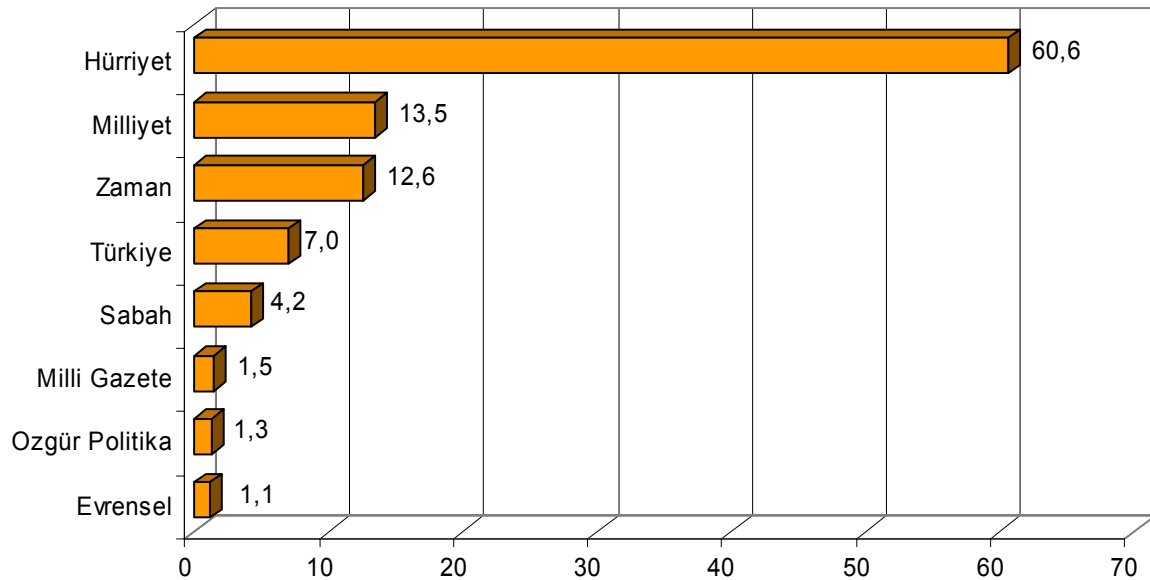


Unter den türkischen Zeitungen ist Hürriyet mit einem Leseranteil von 61% aller türkischstämmigen Befragten mit großem Abstand die meistgelesene Zeitung. Ihr folgt mit 14% Milliyet. Fast ebenso viele Befragte (13%) lesen Zaman. Es folgt mit 7% Türkiye, Sabah wird von 4% gelesen, Milli Gazete erreicht 2% der Befragten.⁹³

⁹² Institut für Demoskopie Allensbach: Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2006, www.awa-online.de

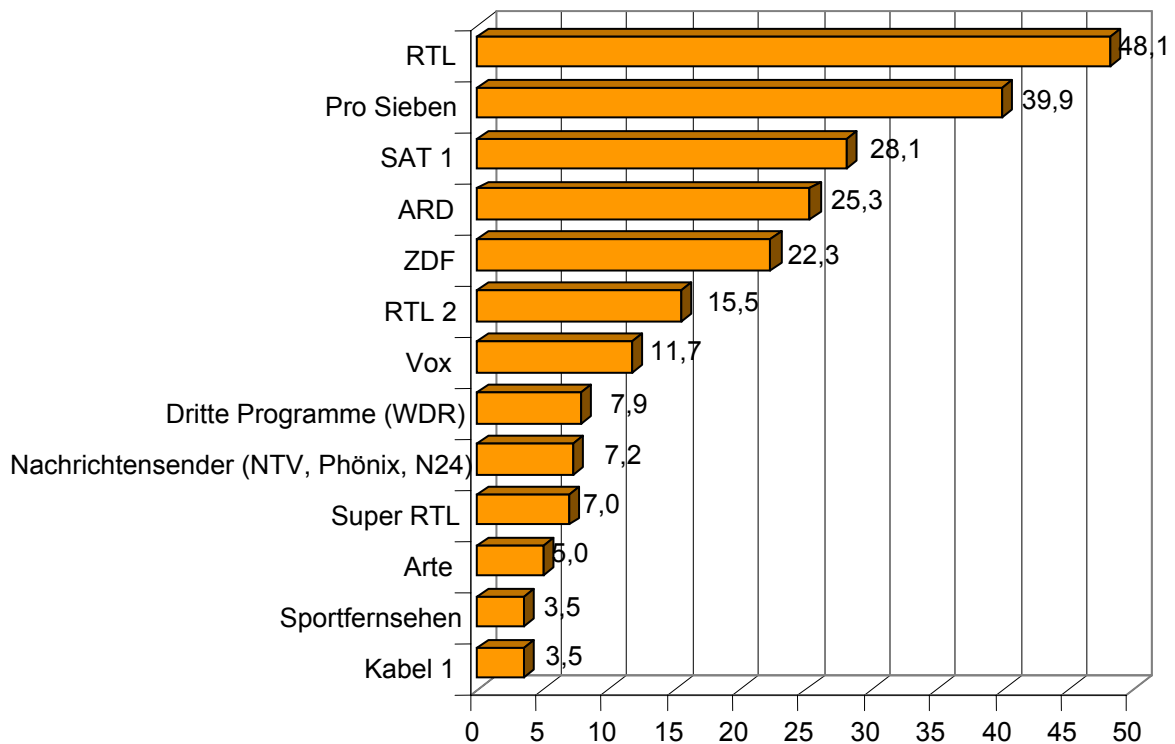
⁹³ Vgl. zu den Zeitungen: Halm, Dirk: Die Medien der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Berichterstattung, Nutzung und Funktion. In: Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Integration

Abbildung 68: Nutzung türkischer Tageszeitungen (Mehrfachnennungen, Prozentwerte)



Auf die Frage, welche deutschen Fernsehsender sie meistens sehen, nannten die türkischstämmigen Befragten am häufigsten RTL (48%) und ProSieben (40%), gefolgt von Sat 1 (28%). ARD wird von 25% und ZDF von 22% der Migrantinnen und Migranten gesehen. Danach folgen mit 16% RTL2, mit 12% Vox und mit 8% der WDR. Die Nachrichtensender sehen 7% meistens, ebenso viele SuperRTL. Arte nutzen 5% der Migrantinnen und Migranten.

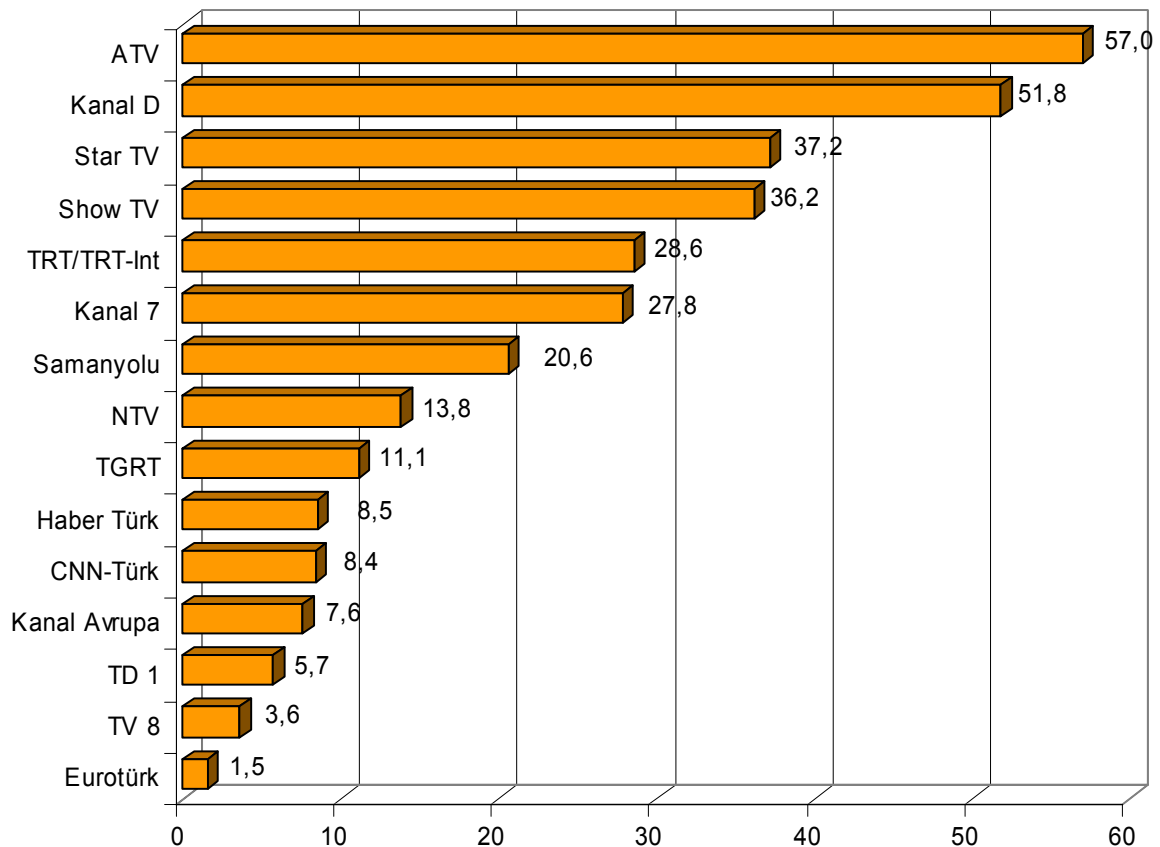
Abbildung 69: Meistgesehene deutsche Fernsehsender (Prozentwerte, Mehrfachnennungen)



Zum Vergleich: Nach einer Untersuchung des Allensbacher Instituts für Demoskopie⁹⁴ erreichen insgesamt ARD und ZDF in Deutschland mit 63% bzw. 53% die meisten Seher pro Tag. RTL sehen 42% und Sat1 33% der Menschen in Deutschland. Ihnen folgt ProSieben mit 22%. Obwohl diese Angaben methodisch nicht direkt vergleichbar mit den ZfT-Befragungsergebnissen sind, kann man tendenziell doch festhalten, dass Migrantinnen und Migranten etwas seltener öffentlich-rechtliches Fernsehen und etwas häufiger Privatsender schauen als die Gesamtbevölkerung.

⁹⁴ Institut für Demoskopie Allensbach: Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2006, www.awa-online.de

Abbildung 70: Meistgesehene türkische Fernsehsender (Mehrfachnennungen, Prozentwerte)



Gefragt nach den türkischen Fernsehsendern, die meistens gesehen werden, nannten die Befragten am häufigsten mit 57% ATV, einen der großen privaten Sender der Türkei, gefolgt von Kanal D mit 52%. Kanal D zählt ebenfalls zu den großen privaten Sendern und gehört zur Dogan-Mediengruppe, die auch Hürriyet und Milliyet, die beiden großen Tageszeitungen, herausgibt. Ihnen folgt Star TV mit 37% und Show TV mit 36%. Der staatliche Sender TRT liegt an fünfter Stelle mit 29%, gefolgt von Kanal 7 mit 28% und dem Informationskanal Samanyolu mit 21%. Den Nachrichtensender NTV sehen 14%, TGRT 11%. Haber Türk, ebenfalls ein Nachrichtensender, sehen 9%, ebenso viele CNNTürk. Die beiden in Deutschland produzierten Sender von Migranten für Migranten, Kanal Avrupa und TD1, sehen 8% bzw. 6%. TV 8 - ebenfalls Nachrichten- und Informationssender - sehen 4%.

Die meisten der privaten Sender gehören großen Medienkonzernen und sind kommerziell ausgerichtet, ihre Programmstruktur konzentriert sich auf Unterhaltungssendungen. Allerdings unterstützt das türkische Medienrecht und die Verfassung das nationalistische Element

der Programme.⁹⁵ Es gibt jedoch auch einige Sender, die offensiv eine bestimmte politische Linie vertreten: TGRT vertritt eine nationalistisch-religiöse Position und gehört der İhlas-Gruppe an, Kanal 7 steht der ehemaligen Wohlfahrts- und jetzigen Tugend-Partei nahe.

Insgesamt zeigen sich bei den politischen Einstellungen und der Mediennutzung nur geringe Veränderungen. Das Interesse an türkischer Politik ist nach wie vor stärker ausgeprägt als an deutscher, wobei 2006 das Interesse an beiden leicht zugenommen hat. Die Interessen überlappen sich, wer sich für türkische Politik interessiert, interessiert sich auch für deutsche Politik. Das Interesse an Politik ist abhängig vom Alter, vom Geschlecht und von der Bildung. Das Gefühl, von Organisationen oder Institutionen im politischen Prozess vertreten zu werden, ist nach wie vor sehr gering, auch wenn es in diesem Jahr insgesamt etwas gestiegen ist. Am ehesten erfüllen die Migrantenorganisationen diese Funktion, sehr wenig Vertrauen haben die Migrantinnen und Migranten darin, dass die originär politischen Institutionen – Parteien und Bundes- sowie Landesregierung – ihre Interessen wahrnehmen. Auch die Wahrnehmung von politischen Problemen ist relativ gleich bleibend, die wichtigsten Probleme sind aus Sicht der Migrantinnen und Migranten die Arbeitslosigkeit, der Ausbildungsstellenmangel und die Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit. Deutlich wichtiger als zuvor ist 2006 die Bekämpfung der Kriminalität und die Verbesserung der Bildungschancen. Nach wie vor und ungebrochen neigen die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten der SPD zu.

Deutsche und türkische Medien werden von den türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten zumeist komplementär genutzt. Der Konsum deutscher Medien ist in den Nachfolgenerationen häufiger, dies geht aber nur zu einem geringen Teil zu Lasten der Nutzung türkischer Medien. Sie tragen dem erweiterten Informations- und Artikulationsbedürfnis auch der zweiten Generation Rechnung.

⁹⁵ Zentrum für Türkeistudien: Mediales Ghetto bei türkischen Migranten? Eine Analyse des Medienkonsums türkischer Migranten in Deutschland, ZfT-aktuell Nr. 86, Essen 2001.

6.6. Türkische Parallelgesellschaften in NRW?

Mit dem Begriff „Parallelgesellschaften“ wird insbesondere in den Medien und der Öffentlichkeit seit einigen Jahren das allgemeine Scheitern der Integration von zumeist muslimischen Zuwanderinnen und Zuwanderern in Deutschland beschrieben. Was unter Parallelgesellschaften zu verstehen ist, bleibt zumeist diffus und wird nicht diskutiert, sondern unreflektiert immer weiter übernommen.⁹⁶ Aus wissenschaftlicher Perspektive hat sich einzig Thomas Meyer der Definition von Parallelgesellschaften genähert, indem er fünf Indikatoren für die Existenz von Parallelgesellschaften benennt: kulturell-religiöse Homogenität, lebensweltliche und zivilgesellschaftliche Segregation, Verdopplung der mehrheitsgesellschaftlichen Institutionen, formal freiwillige Segregation und siedlungsräumliche Segregation⁹⁷

Die Definition von Meyer macht die Bestätigung parallelgesellschaftlicher Strukturen fast unmöglich. Dennoch erlauben diese Indikatoren eine dynamische Betrachtung: Gibt es eine Entwicklung hin zur oder weg von der Parallelgesellschaft?

Anhand der Merkmale Religiosität (kulturelle Homogenität), Kontakte zu Deutschen (lebensweltliche und zivilgesellschaftliche Segregation), Organisationsgrade (Verdopplung von Institutionen), freiwillige Isolation (Freiwilligkeit von Segregation) und ethnische Quartiersbildung (Wohnraumsegregation) können Meyers Indikatoren anhand der vorliegenden Daten operationalisiert werden.

Betrachtet man die Dynamik dieser Merkmale von 1999 bis 2006, ist die zwischen 2002 und 2005 anwachsende Religiosität das einzige Merkmal, das im Untersuchungszeitraum tatsächlich linear in Richtung der Entwicklung eben parallelgesellschaftlicher Strukturen weist. Die Kontakte zu Deutschen in den verschiedenen Lebensbereichen sind mit leichten Schwankungen relativ gleich bleibend, der Kontakt am Arbeitsplatz steigt sogar relativ zu den Erwerbstätigen. Auch die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschen, die leicht schwanken, zeigen 2005 und 2006 noch einen intensiveren Kontakt als 2002 und 2001 und weisen somit zumindest bisher noch keine einheitlich rückläufige Tendenz auf. Auch der

⁹⁶ Das Konzept wurde übernommen aus: Halm, Dirk/Martina Sauer: Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung - Zur empirischen Bedeutung unterschiedlicher Konzepte des Zusammenlebens von Deutschen und Türken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1-2/2006, S. 18 - 24. Die dort vorgenommene Berechnung bezieht einen anderen Indikator der freiwilligen Segregation ein und weicht daher von den vorliegenden Ergebnissen zu 2004 ab. Vgl. auch Dangschat, Jens: Segregation - Indikator für Desintegration? In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung 2/2004, S. 9-26.

⁹⁷ Meyer, Thomas: Parallelgesellschaften und Demokratie. In: Meyer, Thomas/Reinhard Weil (Hrsg.): Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation. Bonn 2002, S. 343 – 372.

Organisationsgrad ergibt keine Hinweise auf eine stetige oder stabile Zunahme der Segregation in eigenethnischen Organisationen, der Organisationsgrad nahm bis 2005 sowohl in deutschen als auch in türkischen Organisationen leicht zu.

Auch von einer zunehmenden freiwilligen Segregation kann nicht die Rede sein, die Anteile der Migrantinnen und Migranten ohne Kontakte bei gleichzeitig fehlendem Wunsch nach solchen zeigen keinen zunehmenden Trend. Auch die Wohnraumsegregation lässt keine einheitliche Tendenz zu einer Zunahme der Ghettobildung erkennen.

Dennoch gibt es kleine Gruppen innerhalb der türkischen Community, die eine Subgesellschaft gebildet haben. Wie groß ist diese und wer gehört dieser Subgesellschaft an?

Um die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten als Angehörige einer Parallelgesellschaft zu identifizieren, müssen für die einzelnen Indikatoren Grenzwerte festgelegt werden, jenseits derer die Befragten als segregiert oder nicht segregiert definiert werden. Für die einzelnen Bereiche wurden folgende Merkmale als Kennzeichen von Segregation definiert: Religion: sehr und eher religiös; Lebenswelt: nie und selten Freizeitbeziehungen zu Deutschen; Zivilgesellschaft/Institutionen: Organisation ausschließlich in türkischen Vereinen; Freiwilligkeit von Segregation: Keine Kontakte zu Deutschen bei gleichzeitig fehlendem Wunsch nach solchen Kontakten (Freiwillige Isolation); Wohnraum: Leben in Vierteln mit überwiegend türkischer Bevölkerung.

Tabelle 63: Verteilung der Überschreitung der Segregationsgrenzwerte nach Anzahl der Bereiche

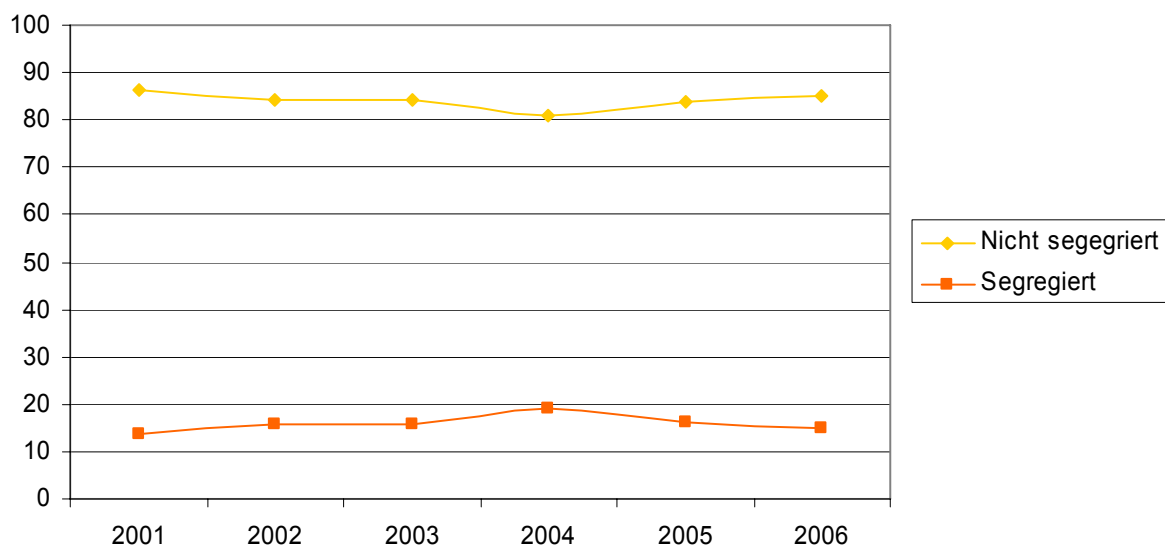
Überschreitung der Grenzwerte in ...	Häufigkeit	Prozent		Prozent
keinem Bereich	180	17,8	Nicht segregiert	85,1
einem Bereich	379	37,4		
zwei Bereichen	303	29,9		
drei Bereichen	123	12,1	Segregiert	14,9
vier Bereichen	27	2,7		
fünf Bereichen	1	0,1		
Gesamt	1.013	100,0		100,0

Nur eine Person überschreitet in allen fünf Bereichen, die als Indikatoren der Parallelgesellschaft herangezogen wurden, die definierten Segregationsgrenzwerte, 3% überschreiten diese Werte bei vier Merkmalen und 12% in drei Bereichen. Knapp ein Drittel (30%) überschreitet in zwei Bereichen und 37% in einem Bereich die Grenze zur Segregation. 18% der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sind in keinem der Merkmale als segregiert zu definieren.

Diejenigen Befragten, die in drei oder mehr Bereichen die Grenzwerte überschreiten, wurden anschließend in einer Gruppe, die als potenziell segregiert gelten kann, zusammengefasst, diejenigen, die in zwei oder weniger Bereichen die Grenzwerte überschreiten, zur Gruppe der nicht Segregierten. Daraus ergibt sich ein Anteil von 85%, der als nicht segregiert gelten kann, und ein Anteil von 15%, der als tendenziell segregiert einzustufen ist bzw. parallelgesellschaftliche Strukturen ausbildet.

Auch hier ergibt der Zeitvergleich wie bei der Betrachtung der einzelnen Indikatoren keine eindeutige Tendenz einer Zunahme nicht segregierter türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten. Somit kann man auch anhand dieser Berechnungen nicht davon sprechen, dass der Anteil der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten, die in parallelgesellschaftlichen Strukturen lebt - und somit die Parallelgesellschaft - wächst. Die Anteile der Segregierten bewegen sich in einem Rahmen zwischen 14% im Jahre 2001 und 19% im Jahre 2004; 2005 und 2006 sinkt der Anteil der Segregierten, in diesem Jahr auf 15%.

Abbildung 71: Verteilung nicht Segregierter und Segregierter im Vergleich 2001 bis 2006⁹⁸
(Prozentwerte)



In der Gruppe der tendenziell in parallelgesellschaftlichen Strukturen Lebenden sind Migrantinnen und Migranten ab 60 Jahre deutlich überrepräsentiert. Mit zunehmendem Alter steigt

⁹⁸ Da in den Jahren 1999 und 2000 interkulturelle Freundschaftsbeziehungen nicht erhoben wurden, kann für diese Jahre auch kein vergleichbarer Indikator der freiwilligen Segregation berechnet werden. Damit wäre auch der Anteil Segregierter und Nichtsegregierter nicht vergleichbar.

der Anteil derjenigen, die in mindestens drei der fünf Bereiche parallelgesellschaftliche Tendenzen aufweisen. Besonders groß und mit deutlichem Abstand zur nächst jüngeren Gruppe ist der Anteil der ab 60-Jährigen. Entsprechend sind Erstgenerationsangehörige überproportional häufig unter den Segregierten, aber auch die als Erwachsene nachgereisten Ehepartner der zweiten Generation sind hier überrepräsentiert, wodurch sich der Alterszusammenhang verwischt. Angehörige der zweiten Generation, die in Deutschland geboren oder aufgewachsen sind, sind seltener unter den Angehörigen der Parallelgesellschaft zu finden. Auch Frauen befinden sich häufiger in parallelgesellschaftlichen Strukturen. Die Aufenthaltsdauer zeigt keinen linearen Zusammenhang, allerdings bewegen sich erst sehr kurz in Deutschland Lebende deutlich überdurchschnittlich häufig in parallelgesellschaftlichen Strukturen. Leicht überrepräsentiert sind auch Befragte, die zwischen zehn und 19 Jahren in Deutschland leben.

Tabelle 64: Soziodemographische Merkmale der Angehörigen der Parallelgesellschaft (Zeilenprozent)

	Nicht segregiert	Segregiert
Geschlecht		
Männlich	86,6	13,4
Weiblich	83,5	16,5
Altersgruppe		
Unter 30 Jahre	88,5	11,5
30 bis 44 Jahre	86,0	14,0
45 bis 59 Jahre	83,1	16,9
60 Jahre und älter	76,2	23,8
Generationszugehörigkeit		
Erste Generation	79,4	20,6
Nachfolgegeneration	89,4	10,6
Heiratsmigranten	80,9	19,1
Aufenthaltsdauer		
Bis 3 Jahre	70,8	29,2
4 bis 9 Jahre	89,9	10,1
10 bis 19 Jahre	81,9	18,1
20 und mehr Jahre	86,2	13,8
Gesamt	85,1	14,9

Meyers Definition umfasst das "Wie" des Zusammenlebens, blendet aber die soziale und wirtschaftliche Teilhabe aus. Diese Teilhabedimension muss aber berücksichtigt werden, wenn es um die Einschätzung der gesellschaftlichen Folgen von Parallelgesellschaften geht, da sie der wohl wichtigste Bestandteil gesellschaftlicher Integration ist. Daher ist zu untersuchen, was die Existenz einer Parallelgesellschaft für die wirtschaftliche Integration ihrer Angehörigen bedeutet.

Am sichtbarsten ist der Zusammenhang von Segregation mit den Deutschkenntnissen. Bei sehr oder eher schlechten Deutschkenntnissen ist die Wahrscheinlichkeit, in parallelgesellschaftlichen Strukturen zu leben, deutlich größer als bei guten oder sehr guten Deutschkenntnissen. Einfluss auf die Tendenz zum Leben in Parallelgesellschaften haben aber auch die Schulbildung und die berufliche Stellung. Je höher die Schulbildung ist – und zwar zunächst unabhängig davon, wo die Schule besucht wurde –, desto geringer wird der Anteil der Segregierten. Migrantinnen und Migranten, die als Arbeiter tätig sind, sind häufiger segregiert als solche, die als Facharbeiter oder Angestellte tätig sind. Entsprechend sind Migrantinnen und Migranten mit einem niedrigen Einkommen eher prädestiniert, sich in parallelgesellschaftlichen Strukturen zu bewegen, als Migrantinnen und Migranten mit einem höheren Einkommen.

Tabelle 65: Kognitive und wirtschaftliche Teilhabe der Angehörigen der Parallelgesellschaft (Zeilenprozent)

	Nicht segregiert	Segregiert
Deutschkenntnisse		
Sehr gut / gut	91,8	8,2
Mittelmäßig	84,0	16,0
Schlecht / sehr schlecht	65,2	34,8
Schulabschluss		
Kein Abschluss/Ilkokul	72,5	27,5
Ortaokul	84,3	15,7
Lise	91,8	8,2
Hauptschule	85,7	14,3
Realschule	88,5	11,5
Fachschule/Fachabitur	95,2	4,8
Abitur	95,2	4,8
Berufliche Stellung		
Arbeiter	88,4	11,6
Facharbeiter	92,3	7,7
Angestellte	93,7	6,3
Selbständige	93,8	6,3
Haushaltseinkommen		
Unter 1.000 Euro	76,6	23,4
1.000 bis unter 2.000 Euro	83,1	16,9
2.000 bis unter 3.000 Euro	88,5	11,5
3.000 Euro und mehr	92,3	7,7
Gesamt	85,1	14,9

Von den verwendeten, an die Definition von Meyer angelehnten Indikatoren entwickelt sich lediglich die Religiosität linear in Richtung einer Zunahme parallelgesellschaftlicher Strukturen. Dieses Ergebnis weist auf die große Bedeutung des interreligiösen Dialogs hin. Alle an-

deren Merkmale lassen kein Anwachsen der Parallelgesellschaft in den letzten sechs Jahren erkennen.

Allerdings zeigen die segregiert in Parallelgesellschaften lebenden Individuen, die nach der vorliegenden Berechnung einen Anteil von 15% ausmachen, eine schlechtere soziale Platzierung, gemessen an beruflichem Status und Einkommen, als diejenigen außerhalb parallelgesellschaftlicher Struktur, und sie haben aufgrund schlechter Deutschkenntnisse und geringerer Qualifikation schlechtere Teilhabechancen. Somit liegt die beste Vorsorge gegen das Anwachsen von Parallelgesellschaften in der Qualifizierung sowohl der jungen Migrantinnen und Migranten als auch der Neuzuwanderer.

6.7. Die Beurteilung der Integrationspolitik

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat schon lange eine moderne und fortschrittliche Integrationspolitik verfolgt und gilt seit Jahren als Vorreiterin in integrationspolitischen Fragen. Bereits im Jahr 2001 hat der Landtag eine überfraktionelle und innovative Integrationsoffensive gestartet. NRW ist das erste Bundesland, das im Jahr 2005 ein Ministerium für Integration geschaffen und eine interministerielle Arbeitsgruppe „Integration“ eingesetzt hat, wodurch die Bedeutung des Themas für die Landesregierung insgesamt deutlich unterstrichen wird. Zudem hat sie 2006 einen Integrationsbeirat benannt, der die Landesregierung in allen Fragen der Integrationspolitik beraten, unterstützen und kritisch begleiten soll. Sie unterstützt mit erheblichen finanziellen Mitteln zahlreiche kommunale Integrationsprojekte. Mitte 2006 hat die Landesregierung einen Aktionsplan Integration beschlossen, um die Integration von Zugewanderten mit konkreten Maßnahmen zu verbessern. Im Mittelpunkt dieses Plans stehen Bildung und Erziehung, er umfasst aber auch die Verbesserung der Integration in den Arbeitsmarkt, in der Gesellschaft und in der Kommune. Ein Baustein dieser Politik ist ebenfalls die Förderung der Einbürgerung von Zuwanderinnen und Zuwanderern.

Der diesjährige variable Befragungsteil der Studie widmet sich der Einschätzung dieser Politik durch die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten: Wie nehmen die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten die Integrationspolitik und den Aktionsplan der Landesregierung wahr? Wie schätzen sie das Klima in Politik und Gesellschaft ein? Und wie wird die Integrationspolitik auf Bundesebene eingeschätzt? Was halten sie von der Förderung der Einbürgerung mit Blick auf die integratorische Wirkung?

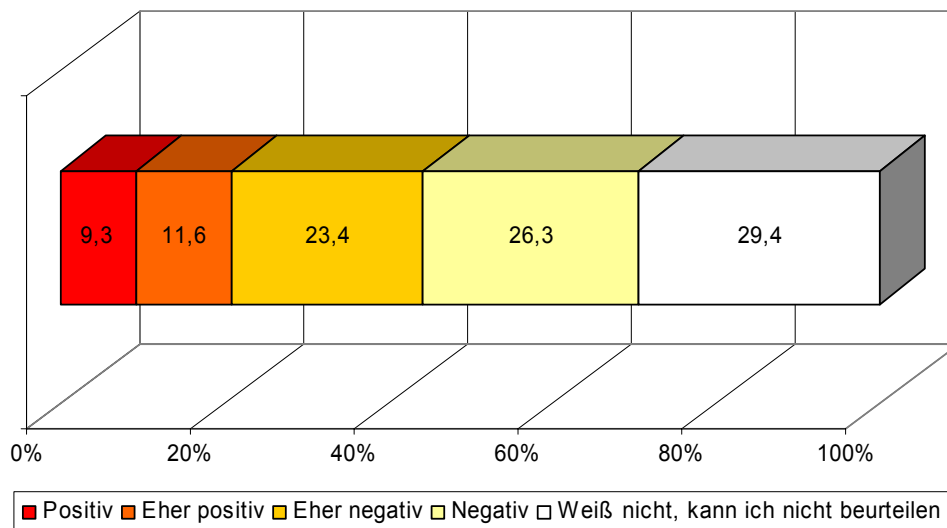
6.7.1. Landespolitik, Integrationspolitik vor Ort und Integrationsministerium

Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung NRW

Die Vermittlung der Integrationspolitik des Landes scheint problematisch zu sein: Fast ein Drittel (29%) der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten kann die Politik der derzeitigen Landesregierung in Bezug auf Integration und Migranten nicht einschätzen. Insgesamt überwiegt in der Beurteilung der Integrationspolitik des Landes durch die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten eine negative Einschätzung: ein Viertel sieht sie negativ und ein weiteres Viertel schätzt sie eher negativ ein. Jeder Zehnte hat dagegen einen sehr und wei-

tere 12% einen eher positiven Eindruck. Nimmt man aus der Betrachtung diejenigen heraus, die keine Beurteilung abgeben können, wird die Landespolitik von 30% als positiv, aber von 70% als negativ eingeschätzt. Der hohe Anteil derjenigen, die die Landespolitik nicht einschätzen können, weist darauf hin, dass die Politik offensichtlich nicht in ausreichendem Maß ihre Vorstellungen, Pläne und Aktivitäten an die Betroffenen vermitteln kann. Möglicherweise wird die Landespolitik auch von der Bundespolitik überlagert und in der öffentlichen Debatte weniger stark berücksichtigt – wie dies in vielen Politikfeldern gilt.

Abbildung 72: Einschätzung der derzeitigen Landespolitik in Bezug auf Integration und Migrantinnen und Migranten (Prozentwerte)



Männer nehmen die Integrationspolitik der Landesregierung positiver wahr als Frauen. Auch jüngere Migrantinnen und Migranten haben einen positiveren Eindruck als ältere. Befragte, die noch nicht lange in Deutschland leben, sehen die Politik ebenfalls positiver als bereits lange hier Lebende, doch sind hier die Unterschiede relativ gering. Entsprechend ist der Eindruck der Nachfolgegeneration besser als der der ersten Generation. Deutlich sichtbar wächst bei höherem Bildungsniveau auch der positive Eindruck.

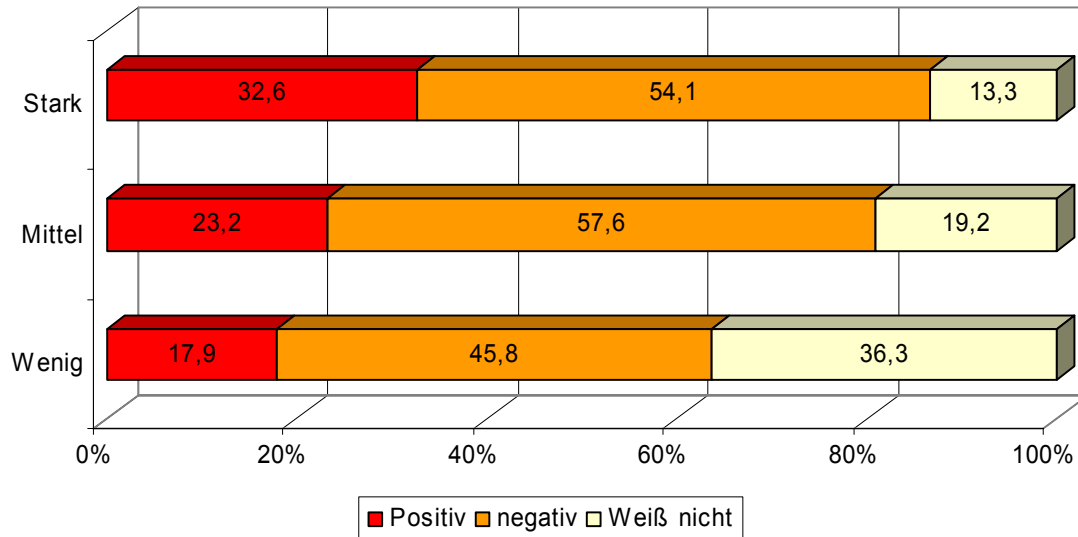
Tabelle 66: Einschätzung der derzeitigen Landespolitik in Bezug auf Integration und Migrantinnen und Migranten nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)*

		Landespolitik		
		Positiv	Negativ	Weiß nicht
Geschlecht				
	Männlich	23,1	48,3	28,7
	Weiblich	18,7	51,1	30,2
Altersgruppen				
	18 bis 29 Jahre	23,4	45,7	30,9
	30 bis 44 Jahre	22,4	49,3	28,3
	45 bis 59 Jahre	15,3	56,8	27,9
	60 Jahre und älter	18,1	48,6	33,3
Aufenthaltsdauer				
	Bis 3 Jahre	25,0	41,7	33,3
	4 bis 9 Jahre	24,1	43,0	32,9
	10 bis 19 Jahre	20,2	46,5	33,3
	20 Jahre und mehr	20,7	51,9	27,4
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	17,2	52,2	30,6
	Nachfolgegeneration	23,1	50,8	26,1
	Heiratsmigranten	19,1	47,6	33,3
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	14,7	48,8	36,4
	Ortaokul	22,4	45,5	32,1
	Lise	22,2	50,9	26,9
	Hauptschule	16,2	55,2	28,6
	Realschule	18,9	59,0	22,1
	Fachschule/-abitur	34,9	36,5	28,6
	Abitur	36,9	44,0	19,0
Gesamt		20,9	49,7	29,4

* Zusammengefasste Variable: Positiv = positiv und eher positive, Negativ = eher negativ und negativ.

Der Bildungs- und Alterszusammenhang verweist bereits darauf, dass die Beurteilung der Integrationspolitik im Zusammenhang mit der Wahrnehmung von Politik generell steht. Der deutlich sichtbare Zusammenhang der Beurteilung der Integrationspolitik mit dem Interesse an deutscher Politik bestätigt dies: Je stärker sich die Migrantinnen und Migranten für deutsche Politik interessieren, desto geringer wird nicht nur der Anteil derjenigen, die die Integration nicht beurteilen können, sondern desto positiver wird auch die Beurteilung selbst. Wenn sich Migrantinnen und Migranten also für Politik interessieren, fällt die Beurteilung der Integrationspolitik deutlich besser aus. Somit gilt es, nicht nur die Politikinhalte und Maßnahmen besser zu vermitteln, sondern generell das Interesse an Politik zu stärken, wobei das eine offensichtlich mit dem anderen verbunden ist.

Abbildung 73: Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung* nach Interesse an deutscher Politik. (Zeilenprozent)

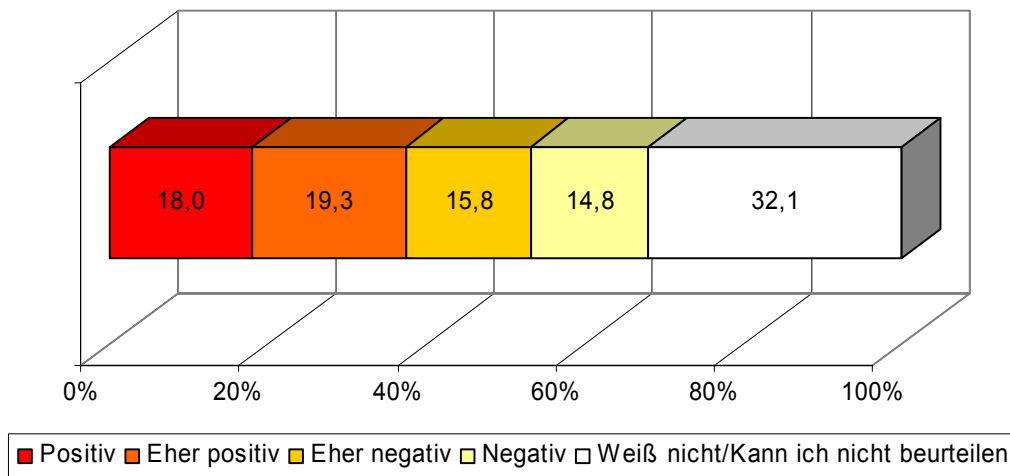


* Zusammengefasst Variable: Positiv = positiv und eher positive, Negativ = eher negativ und negativ.

Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort

Im Unterschied zur Integrationspolitik der Landesregierung wird die Integrationspolitik vor Ort deutlich positiver eingeschätzt, wenngleich auch hier 32% keine Einschätzung abgeben konnten oder wollten. Doch sehen 37% der Befragten die Integrationspolitik in der Kommune oder im Stadtteil positiv oder eher positiv, weniger empfinden sie als eher oder sehr negativ (31%). Vermutlich ist hier die Vermittlung dessen, was an Maßnahmen und Aktivitäten gestartet und unternommen wird, direkter und umfassender und deutlich näher an der Lebenswirklichkeit der Betroffenen, als die relativ abstrakte Politik auf Landesebene. Viele Migrantinnen und Migranten sind sich sicher nicht bewusst, dass die Politik vor Ort im Wesentlichen durch die Landesregierung geregelt, strukturiert und finanziert wird. Die Landespolitik steht zwischen der medial sehr viel stärker im Fokus stehenden Bundespolitik und der direkt wahrgenommenen Politik vor Ort und kann daher ihre Ansätze offenbar nur wenig kommunizieren.

Abbildung 74: Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort (Prozentwerte)



Dennoch ist deutlich ein Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Landespolitik und der Integrationspolitik vor Ort zu erkennen. Wird die Integrationspolitik vor Ort positiv eingeschätzt, empfinden ein Drittel der Migrantinnen und Migranten auch die Integrationspolitik der Landesregierung positiv.

Tabelle 67: Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung nach Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort* (Zeilenprozent)

		Integrationspolitik der Landesregierung		
		Positiv	Negativ	Weiß nicht
Integrationspolitik vor Ort				
	Gut	33,6	41,8	24,6
	Schlecht	12,9	72,9	14,2
	Weiß nicht	13,8	36,6	49,5
Gesamt		20,9	49,7	29,4

* Zusammengefasst Variablen: Positiv = positiv und eher positive, Negativ = eher negativ und negativ.

Auch hier fällt die Beurteilung der Männer positiver aus als die der Frauen, und wie bei der Beurteilung der Landespolitik beurteilen die Angehörigen der Nachfolgegeneration die Politik vor Ort besser als Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigrantinnen und -migranten. Tendenziell beurteilen höher Gebildete die Integrationspolitik vor Ort besser als weniger Gebildete. Deutlich wird, dass bei geringem Interesse an deutscher Politik der Anteil derjenigen, die keine Beurteilung abgeben möchten oder können, deutlich höher ist als bei hohem Interesse an deutscher Politik. Allerdings sind die stark Interessierten in ihrer Haltung gegenüber der Integrationspolitik vor Ort gespalten.

Tabelle 68: Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort nach soziodemographischen Merkmalen und Interesse an deutscher Politik (Zeilenprozent)*

		Beurteilung der Integrationspolitik vor Ort		
		Gut	Schlecht	Weiß nicht
Geschlecht				
	Männlich	40,7	32,9%	26,4%
	Weiblich	33,8	28,2%	38,0%
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	34,9	34,9	30,1
	Nachfolgegeneration	41,2	30,6	28,2
	Heiratsmigranten	32,6	28,5	38,9
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	29,5	27,9	42,6
	Ortaokul	39,6	32,1	28,4
	Lise	34,5	35,1	30,4
	Hauptschule	41,6	29,9	28,6
	Realschule	42,6	32,8	24,6
	Fachschule/Fachabitur	41,3	20,6	38,1
	Abitur	46,4	35,7	17,9
Interesse an deutscher Politik				
	Stark	40,0	41,5	18,5
	Mittel	42,7	35,8	21,5
	Wenig	31,9	27,1	41,0
Gesamt		37,3	30,6	32,1

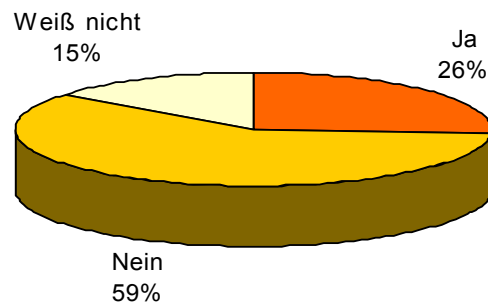
* Zusammengefasst Variable: Positiv = positiv und eher positive, Negativ = eher negativ und negativ.

Kenntnis über die Einrichtung des Integrationsministeriums in NRW

Dass die Landesregierung ihre integrationspolitischen Maßnahmen und Ziele nur zu einem Teil an die Betroffenen vermitteln kann, zeigt sich auch bei der Frage, ob die Migrantinnen und Migranten bereits von der Einrichtung eines Integrationsministeriums gehört haben.

Nur ein Viertel der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten hat bereits davon gehört, dass ein solches Ministerium eingerichtet wurde, 15% sind sich nicht sicher, 59% der Migrantinnen und Migranten haben dies jedoch noch nicht registriert. Somit verwundert es nicht, dass die Beurteilung der Integrationspolitik nicht positiver ausfällt, denn die Inhalte zu vermitteln, ist noch deutlich schwieriger als die Existenz eines Ministeriums. So kann man davon ausgehen, dass zahlreiche Migrantinnen und Migranten die positiven Ansätze der nordrhein-westfälischen Integrationspolitik bisher nicht wahrgenommen haben. Zudem ist fraglich, ob den Migrantinnen und Migranten die Bedeutung der Einrichtung eines Ministeriums bewusst ist.

Abbildung 75: Einrichtung eines Integrationsministeriums in NRW bekannt (Prozentwerte)



Auch hier zeigen sich neben dem Geschlechterunterschied – Männern ist das Ministerium häufiger bekannt als Frauen – Zusammenhänge zur Generation und zur Schulbildung: Angehörige der Nachfolgeneration wissen häufiger über das Integrationsministerium Bescheid als Erstgenerationsangehörige und als Heiratsmigrantinnen und -migranten, wobei die Differenzen relativ gering sind.

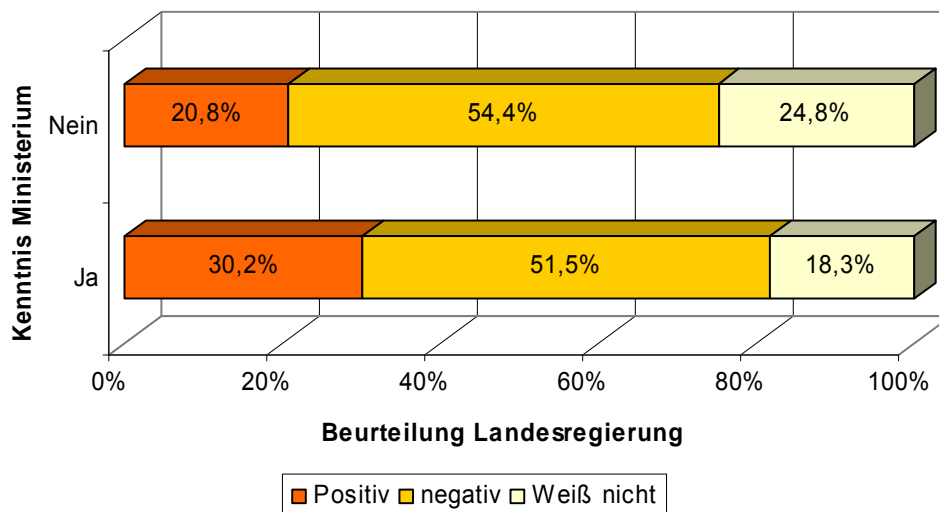
Tabelle 69: Bekanntheit des Integrationsministeriums nach soziodemographischen Merkmalen und Interesse an deutscher Politik (Zeilenprozent)

		Bekanntheit Integrationsministerium		
		Ja	Nein	Weiß nicht
Geschlecht				
	Männlich	32,9	55,2	11,6
	Weiblich	19,7	62,8	17,5
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	26,3	54,1	19,6
	Nachfolgeneration	27,1	62,4	10,4
	Heiratsmigranten	24,7	57,6	17,7
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	17,4	60,5	22,1
	Ortaokul	30,6	50,7	18,7
	Lise	33,9	52,6	12,9
	Hauptschule	18,8	69,5	11,7
	Realschule	27,0	63,9	9,0
	Fachschule/Fachabitur	27,0	66,7	6,3
	Abitur	50,0	42,9	7,1
Interesse an deutscher Politik				
	Stark	60,7	35,6	3,7
	Mittel	32,8	61,6	5,6
	Wenig	15,0	64,6	20,2
Gesamt		26,5	58,9	14,5

Bedeutsamer sind sie bezüglich der Schulbildung, je höher diese ist, desto häufiger ist die Existenz des Ministeriums bekannt. Das Interesse an Politik zeigt ebenfalls deutliche Zusammenhänge: Wenn sich die Migrantinnen und Migranten für deutsche Politik interessieren, wissen sie deutlich häufiger von dem Ministerium.

Diejenigen Befragten, die wissen, dass es ein Integrationsministerium gibt, schätzen die Integrationspolitik der Landesregierung deutlich positiver ein als diejenigen, die das Ministerium nicht kennen.

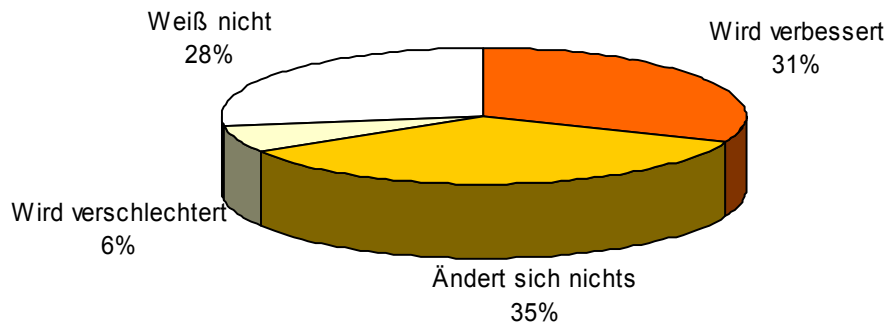
Abbildung 76: Beurteilung der Integrationspolitik nach Kenntnis des Ministeriums (Zeilenprozent)*



* Zusammengefasst Variable: Positiv = positiv und eher positive, Negativ = eher negativ und negativ.

Immerhin haben ein Drittel (31%) die Hoffnung, dass sich durch das Integrationsministerium die Situation der Zuwanderinnen und Zuwanderer verbessert. Allerdings können auch hier mehr als ein Viertel (28%) dies nicht einschätzen und 35% befürchten, dass sich dadurch nichts ändert. Auch stellt sich die Frage danach, inwieweit den Befragten die Folgen und die Bedeutung des Integrationsministeriums bewusst ist.

Abbildung 77: Erwartete Veränderung durch Einrichtung eines Integrationsministeriums (Prozentwerte)



Bei ausgeprägtem Interesse an deutscher Politik ist einerseits die Hoffnung auf Verbesserung höher als bei geringem Interesse, zugleich befürchten aber auch mehr Migrantinnen und Migranten bei hohem Interesse, dass sich nichts ändert. Bei positiver Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung ist die Erwartung an eine Verbesserung der Situation der Zuwanderinnen und Zuwanderer deutlich stärker als bei negativer Beurteilung, die Befürchtung, dass sich nichts ändert, ist deutlich geringer. Die Kenntnis darüber, dass es ein Integrationsministerium in NRW gibt, führt nur zu einer geringfügig höheren Erwartung an eine Verbesserung; zugleich befürchten diese Migrantinnen und Migranten auch, dass sich nichts ändert.

Tabelle 70: Erwartete Veränderungen durch ein Integrationsministerium nach Interesse an deutscher Politik, Beurteilung der Landespolitik und Kenntnis über die Einrichtung eines Integrationsministeriums (Zeilenprozent*)

		Veränderung durch Integrationsministerium		
		Wird verbessert	Ändert sich nichts	Wird verschlechtert
Interesse an deutscher Politik				
	Stark	34,1	45,9	5,9
	Mittel	33,8	39,4	7,3
	Wenig	29,2	29,6	6,2
Beurteilung der Landespolitik				
	Positiv	53,3	26,9	3,8
	negativ	24,1	44,7	9,1
Kenntnis Ministerium				
	Ja	35,8	44,4	4,9
	Nein	33,3	34,7	7,0
Gesamt		31,3	34,6	6,3

Fehlend zu 100 = Weiß nicht

Die Beurteilung der und die Kenntnisse über die Integrationspolitik der Landesregierung sind in Abhängigkeit zueinander eher verhalten und viele Migrantinnen und Migranten können hier keine Beurteilung abgeben. Die Landesregierung sollte daher ihre Bemühungen, ihre Integrationspolitik bei den Betroffenen bekannt zu machen, noch weiter verstärken – möglicherweise auch in Abgrenzung zur Bundespolitik –, um sowohl als Interessenvertreter der Migrantinnen und Migranten wahrgenommen zu werden als auch die Politikinhalte zu transportieren. Dadurch kann auch das Interesse an deutscher Politik geweckt werden.

6.7.2. Das gesellschaftliche und politische Klima

Das Thema Zuwanderer und Integration hat in den letzten Jahren in der deutschen Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit erfahren. Auf der politischen Ebene ging es um Staatsbürgerschafts- und Zuwanderungsgesetz, den Integrations- und den Islamgipfel sowie um die Erarbeitung eines nationalen Integrationsplans. Nicht immer wurden dabei die Erwartungen der Zuwanderinnen und Zuwanderer erfüllt, auch die von der Bundesregierung ausgegebene Losung des Forderns und Förderns, die die derzeitige Diskussion des Integrationsplans leitet, stieß nicht überall auf Zustimmung.

Daneben wurden aber auch (mediale) Debatten um den Islam und seine Vereinbarkeit mit der Moderne im Zuge der Terrorismusbekämpfung geführt. Zwangsehen, Gewalt in der Familie und „Ehrenmorde“ haben für viel Diskussionsstoff in den Medien gesorgt, wobei der Tenor der Medienberichte nicht immer positiv von den Zuwanderinnen und Zuwanderern aufgenommen wurde.

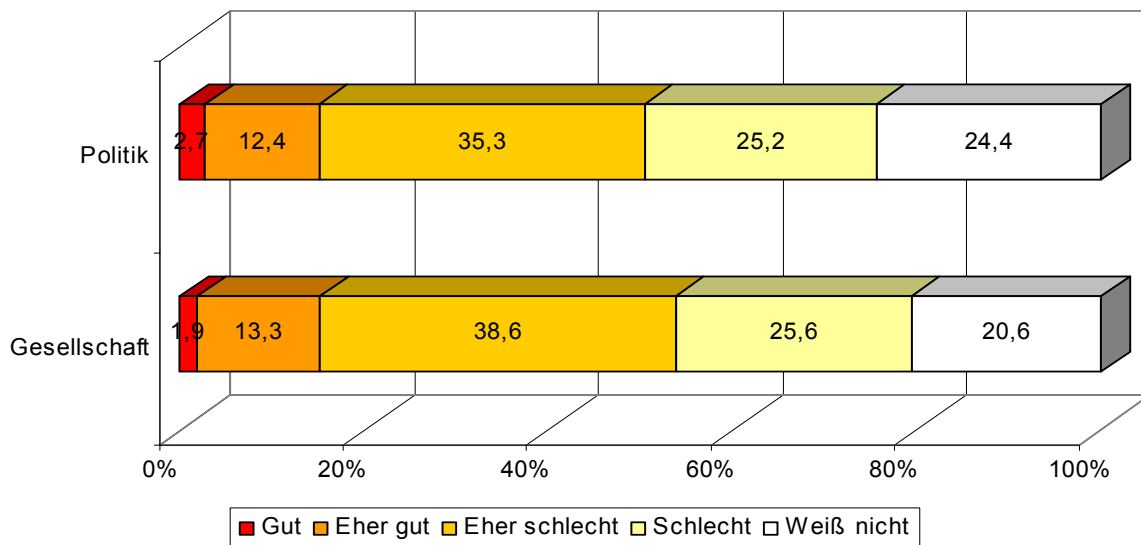
Die Einschätzung des derzeitigen Klimas gegenüber Zuwanderern in Politik und Gesellschaft

Nach Meinung der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten ist das derzeitige Klima gegenüber Zuwanderinnen und Zuwanderern in der Politik eher schlecht, wobei wiederum ein Viertel der Migrantinnen und Migranten keine Einschätzung abgeben wollte. Nur 15% halten das derzeitige Klima in der Politik für gut oder eher gut, mehr als ein Drittel hingegen für eher schlecht und ein Viertel für sehr schlecht. Offensichtlich haben die Bemühungen und Gesetzesänderungen der Bundesregierung nicht dazu geführt, den Migrantinnen und Migranten zu signalisieren, Teil der bundesdeutschen Bevölkerung zu sein.

Aber auch das gesellschaftliche Klima wird nicht besser eingeschätzt. Auch hier wollten 21% keine Beurteilung abgeben. Ein Viertel hält das derzeitige Klima in der Gesellschaft für sehr schlecht und 39% für eher schlecht, nur 15% beurteilen es als eher gut oder gut.

Die Einschätzung des Klimas in der Politik deckt sich bei den Befragten weitgehend mit der Einschätzung des gesellschaftlichen Klimas.

Abbildung 78: Derzeitiges Klima in der Politik und in der Gesellschaft (Prozentwerte)



Die Erfahrung von Diskriminierung wirkt sich auf die Einschätzung des Klimas insbesondere in der Gesellschaft, aber auch in der Politik aus: Haben die Befragten Erfahrung mit Diskriminierung gemacht, schätzen sie das Klima deutlich schlechter ein, als wenn keine solchen Erfahrungen vorliegen.

Tabelle 71: Einschätzung des politischen und gesellschaftlichen Klimas* nach Interesse an deutscher Politik und nach Diskriminierungserfahrungen (Zeilenprozent**)

	Klima in der Politik		Klima in der Gesellschaft	
	Gut	Schlecht	Gut	Schlecht
Diskriminierungserfahrung				
Nein	17,7	53,1	18,1	56,1
Ja	14,2	63,2	14,2	67,1
Interesse an deutscher Politik				
Stark	19,3	68,9	19,3	71,1
Mittel	17,2	67,5	14,6	72,2
Wenig	11,9	57,3	14,8	61,0
Gesamt	15,1	60,5	15,2	64,2

* Zusammengefasste Variable: Gut = Gut und eher gut, Schlecht = eher schlecht und schlecht.

** Fehlend zu 100% = Weiß nicht

Bei hohem Interesse an deutscher Politik ist die Einschätzung eines schlechten Klimas in der Politik und der Gesellschaft noch höher als bei geringem Interesse, zugleich sind aber auch mehr Befragte der Meinung, das Klima sei gut oder eher gut.

Tabelle 72: Einschätzung des politischen und gesellschaftlichen Klimas nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent**)*

		Klima in der Politik		Klima in der Gesellschaft	
		Gut	Schlecht	Gut	Schlecht
Geschlecht					
	Männlich	15,89	65,12	15,3	65,3
	Weiblich	14,29	55,73	15,1	63,0
Altersgruppen					
	18 bis 29 Jahre	16,73	58,74	17,8	58,7
	30 bis 44 Jahre	15,57	58,33	16,9	65,8
	45 bis 59 Jahre	12,57	63,39	8,7	65,6
	60 Jahre und älter	13,33	69,52	12,4	68,6
Generationszugehörigkeit					
	Erste Generation	12,92	68,90	11,5	67,0
	Nachfolgegeneration	16,53	58,37	15,3	65,1
	Heiratsmigranten	13,89	56,94	17,0	60,8
Schulabschluss					
	Kein Abschluss/Ilkokul	12,40	57,75	11,6	58,9
	Ortaokul	11,94	64,93	12,7	68,7
	Lise	14,62	65,50	20,5	63,7
	Hauptschule	12,34	57,79	14,9	66,9
	Realschule	17,21	62,30	15,6	68,9
	Fachschule/Fachabitur	30,16	57,14	22,2	60,3
	Abitur	14,29	65,48	11,9	70,2
Religiosität					
	Religiös	13,77	60,72	13,8	64,3
	Nicht religiös	18,48	59,06	18,1	64,5
Gesamt		15,11	60,25	15,0	64,4

* Zusammengefasste Variable: Gut = Gut und eher gut, Schlecht = eher schlecht und schlecht.

** Fehlend zu 100% = Weiß nicht

Die soziodemographischen Merkmale der Befragten lassen nur wenig einheitliche Tendenzen bezüglich der Einschätzung des Klimas erkennen, diese ähneln sich aber bezüglich Politik und Gesellschaft. Männer schätzen das Klima sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft etwas schlechter ein als Frauen. Die beiden jüngeren Altersgruppen sind in ihrer Einschätzung etwas positiver als die älteren Befragten; dadurch sind Nachfolgegenerationsangehörige etwas positiver als Erstgenerationsangehörige. Der Bildungsabschluss lässt eine einheitliche Tendenz erkennen, deutlich bei den türkischen Abschlüssen, hier ist eine Zunahme der positiven Einschätzung bei höherem Bildungsniveau erkennbar. Dies gilt jedoch nur eingeschränkt für die deutschen Abschlüsse, denn Befragte mit Abitur schätzen das

Klima unterdurchschnittlich ein. Eine etwas deutlichere Differenzierung ergibt sich bei der Betrachtung der Religiosität: religiöse Befragte sehen das Klima negativer als nicht religiöse.

Tabelle 73: Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung nach Einschätzung des politischen und gesellschaftlichen Klimas** (Zeilenprozent***)*

		Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung		
		Positiv	Negativ	Weiß nicht
Klima in der Politik				
	Gut	44,4	30,7	24,8
	Schlecht	18,4	62,3	19,2
Klima in der Gesellschaft				
	Gut	42,2	31,8	26,0
	Schlecht	17,7	60,3	22,0
Gesamt		20,9	49,7	29,4

* Zusammengefasste Variable: Positiv = positiv und eher positive, Negativ = eher negativ und negativ.

** Zusammengefasste Variable: Gut = Gut und eher gut, Schlecht = eher schlecht und schlecht.

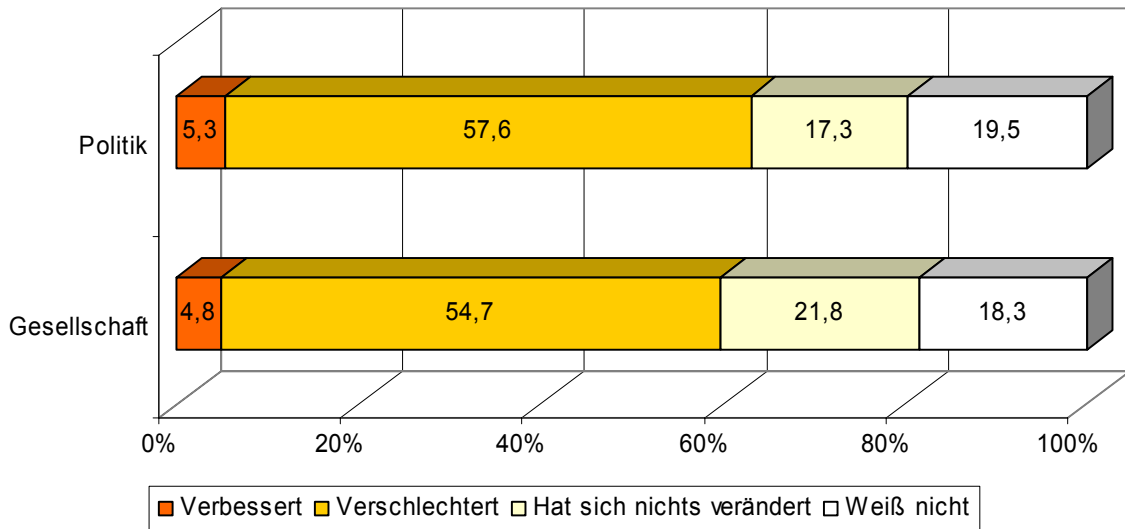
*** Fehlend zu 100% = Weiß nicht

Das wahrgenommene Klima gegenüber Zuwanderinnen und Zuwanderern in der Politik und der Gesellschaft wirkt sich deutlich auf die Beurteilung der Integrationspolitik der Landesregierung aus: Wird das Klima gut eingeschätzt, sind 44% bzw. 42% der Meinung, die Integrationspolitik der Landesregierung ist positiv. Bei schlechter Einschätzung des Klimas ist dies nicht einmal ein Fünftel.

Wahrgenommene Veränderungen des Klimas gegenüber Zuwanderern in Politik und Gesellschaft

Dabei hat sich das Klima in den letzten Jahren in der Wahrnehmung der Mehrheit der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft verschlechtert. Nur jeweils 5% sahen in den letzten Jahren eine Verbesserung des Klimas, 58% bzw. 55% hingegen eine Verschlechterung in Politik und Gesellschaft. Vermutlich wirkt die Diskussion um den Islam, seine Vereinbarkeit mit dem westlichen Lebensstil, der Karikaturenstreit, die Diskussionen um Zwangsehen und Gewalt in der Familie und um „Ehrenmorde“ doch noch deutlich nach. Diese überlagern offensichtlich die Ergebnisse der gesetzlichen Änderungen, der beiden Gipfel und der durch die Landesregierung eingeleiteten Maßnahmen.

Abbildung 79: Veränderungen des Klimas gegenüber Zuwanderern in Politik und Gesellschaft in den letzten Jahren (Prozentwerte)



Männer sehen zwar geringfügig häufiger als Frauen eine Verbesserung des Klimas in Politik und Gesellschaft, zugleich aber auch häufiger eine Verschlechterung. Nach Generationen unterteilt sehen die Nachfolgenerationsangehörigen am häufigsten eine Verbesserung und Erstgenerationsangehörige am häufigsten eine Verschlechterung des Klimas in der Politik. Die Einschätzung der Veränderung des Klimas in der Gesellschaft differiert nur sehr wenig. Die Schulbildung zeigt, dass Befragte mit höheren deutschen Abschlüssen häufiger eine Verbesserung in der Politik sehen als andere, Befragte mit türkischen Abschlüssen bei zunehmender formaler Bildung jedoch eher eine Verschlechterung wahrnehmen und dies auch bezüglich der Klimaveränderung in der Gesellschaft. Religiöse Befragte beurteilen die Veränderung überdurchschnittlich häufig negativ. Auch bei der Erfahrung von Diskriminierung wird überdurchschnittlich häufig eine Verschlechterung des Klimas in Politik und Gesellschaft gesehen. Nicht überraschend bemerken diejenigen Befragten, die das derzeitige Klima in Politik und Gesellschaft gut einschätzen, eher eine Verbesserung in den letzten Jahren, und diejenigen, die das derzeitige Klima als schlecht einschätzen, eine Verschlechterung.

Tabelle 74: Klimaveränderung in Politik und Gesellschaft nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen (Zeilenprozent*)

		Klimaveränderung Politik			Klimaveränderung Gesellschaft		
		Besser	Schlechter	Gleich	Besser	Schlechter	Gleich
Geschlecht	Männlich	6,4	60,9	16,5	5,0	57,0	21,9
	Weiblich	4,2	54,1	18,1	4,6	52,3	21,7
Generationszugehörigkeit							
	Erste Generation	1,0	64,6	17,7	2,4	54,5	23,9
	Nachfolgegeneration	8,0	58,0	16,7	6,3	55,9	22,4
	Heiratsmigranten	3,5	51,4	18,1	3,5	53,5	18,4
Schulabschluss							
	Kein Abschluss/Ilkokul	2,3	50,0	17,1	3,9	50,0	19,0
	Ortaokul	4,5	59,0	15,7	3,7	55,2	20,1
	Lise	2,9	64,9	18,1	2,9	57,9	22,8
	Hauptschule	4,5	60,4	16,9	6,5	58,4	21,4
	Realschule	7,4	59,8	17,2	6,6	52,5	26,2
	Fachschule/Fachabitur	12,7	61,9	19,0	6,3	61,9	23,8
	Abitur	10,7	56,0	17,9	6,0	57,1	23,8
Religiosität							
	Religiös	5,7	55,8	17,2	4,3	52,3	23,6
	Nicht religiös	4,3	60,5	17,8	5,8	62,3	16,3
Diskriminierungserfahrung							
	Nein	5,5	53,1	16,2	7,4	46,9	21,8
	Ja	5,3	59,2	17,7	3,9	57,5	21,8
Klima Politik							
	Gut	22,2	43,1	26,8	9,8	57,5	20,9
	Schlecht	1,8	74,6	19,1	4,2	63,0	24,1
Klima Gesellschaft							
	Gut	14,3	50,6	23,4	26,6	36,4	31,2
	Schlecht	3,2	70,6	18,2	1,1	70,5	22,6
Gesamt		5,3	57,6	17,3	4,8	54,7	21,8

* Fehlend zu 100%: Weiß nicht/keine Angabe

Gegen diese Wahrnehmung der Verschlechterung des politischen und gesellschaftlichen Klimas anzugehen, ist zwar keine leichte, aber doch dringende Aufgabe der Politik. Dabei gilt es, die positiven Ansätze der Integrationspolitik in der betroffenen Bevölkerung noch bekannter zu machen.

6.7.3. Wichtigkeitseinschätzung integrationspolitischer Maßnahmen

Im Frühsommer 2006 hat das Integrationsministerium einen Aktionsplan ausgearbeitet, mit dem die Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern über konkrete Maßnahmen verbessert werden soll. Diese werden nun nach und nach umgesetzt. Dieser Plan umfasst insgesamt 20 Punkte. Zu 18 dieser 20 Punkte des Aktionsplans wurden die türkischstämmigen Befragten gebeten anzugeben, für wie wichtig sie die einzelnen Maßnahmen halten.

Tabelle 75: Wichtigkeitseinschätzung verschiedener Maßnahmen⁹⁹ zur Verbesserung der Situation der Zuwanderer (Prozentwerte und Mittelwert)*

	Beurteilung der Maßnahmen					Mittelwert*
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher nicht wichtig	Gar nicht wichtig	Weiß nicht	
Verbesserte Möglichkeiten zur Berufsausbildung	83,5	12,8	0,5	0,4	2,8	1,15
Wiedereingliederung von arbeitslosen Migranten	84,5	11,1	1,1	0,6	2,8	1,15
Förderung des Zugangs zu qualifizierter Beschäftigung	84,1	11,0	1,3	0,7	3,0	1,16
Verbesserung der Lebensbedingungen in bestimmten Stadtteilen	79,3	14,7	2,1	0,6	3,4	1,21
Unterstützung von Projekten der Bildungsförderung von MSO**	78,9	13,8	2,4	1,0	3,9	1,22
Einrichtung von Familienzentren	77,7	14,9	2,6	1,2	3,7	1,24
Ausweitung der RAAs	74,9	17,7	2,6	0,5	4,3	1,25
Stärkung der Arbeit von Ehrenamtlichen bei den Beratungsstellen	76,0	16,9	2,8	0,7	3,7	1,25
Zusammenarbeit von unterschiedlichen Beratungsstellen	72,8	19,5	3,0	0,6	4,1	1,28
Schutz und Hilfe für Betroffene von Zwangsheirat	76,0	10,9	6,3	1,5	5,3	1,30
Verbesserung und Ausweitung der Integrationskurse	74,8	14,6	5,6	1,1	3,8	1,30
Förderung der Kulturangebote von und für Zuwanderer	74,6	13,1	7,1	1,0	4,1	1,32
Integration durch Sport	70,9	15,4	8,4	1,1	4,2	1,37
Vorschulischer Sprachtest und Sprachförderung	74,1	10,5	5,6	5,9	3,8	1,41
Mehr Lehrer mit Migrationshintergrund	68,4	14,9	7,2	4,6	4,8	1,45
Repräsentative Vertretung der Muslime als Ansprechpartner für den Staat	65,3	15,4	8,8	5,4	5,1	1,52
Einführung muslimischen Religionsunterrichts	60,0	16,0	10,8	8,2	5,0	1,65
Ganztagsschulen	55,5	11,6	16,5	10,7	5,7	1,81

* Mittelwert auf der vierstelligen Skala 1 = sehr wichtig, 4 = gar nicht wichtig (ohne „Weiß nicht“). Je geringer der Wert, desto höher die Wichtigkeit.

** MSO: Migrantenselbstorganisationen

⁹⁹ Vollständiger Fragetext zu den Maßnahmen siehe Fragebogen im Anhang

Zunächst fällt auf, dass im Unterschied zu den anderen Fragen bezüglich der Integrationspolitik nur wenige Befragte nicht in der Lage waren, die Maßnahmen zu beurteilen, nur zwischen 3% und 6% machten keine Angaben oder nannten die Kategorie „weiß nicht“.

Alle Maßnahmen werden von der überwiegenden Mehrheit als sehr oder eher wichtig eingestuft, zwischen 84% und 56% nannten alle Maßnahmen sehr wichtig. Gar nicht wichtig fanden nur zwischen 1% und 11% die verschiedenen Maßnahmen. Betrachtet man die Mittelwerte, liegen alle Beurteilungen im Bereich sehr und eher wichtig.

Dabei liegen, absteigend sortiert nach Wichtigkeit, die Maßnahmen, die sich auf die strukturelle Integration – Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten, Wiedereingliederung von arbeitslosen Migrantinnen und Migranten und Förderung des Zugangs zu qualifizierter Beschäftigung – an den ersten drei Stellen. 96% bzw. 95% aller Befragten halten diese Maßnahmen für sehr oder eher wichtig. An vierter Stelle folgt die Verbesserung der Lebensbedingungen in Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil, die 94% als wichtig einstufen, gefolgt von der Unterstützung von Migrantenorganisationen, die Projekte zur Bildungsförderung anbieten (93%).

Maßnahmen, die an den Schulen ansetzen, wie Ganztagschulen, aber auch die Einführung eines muslimischen Religionsunterrichts, mehr Lehrer mit Migrationshintergrund und vorschulische Sprachförderung, liegen erstaunlicherweise am unteren Ende der Skala. Dennoch halten auch hier zwischen 67% und 85% diese Maßnahmen für wichtig. Interessant ist auch, dass die Idee einer repräsentativen Vertretung der Muslime als Ansprechpartner für den Staat ebenfalls am unteren Ende rangiert (81%).

Im mittleren Bereich der Wichtigkeitsskala liegen vor allem die Maßnahmen, die die Verbesserung der Beratungssituation im Blick haben (Familienzentren, Stärkung der Ehrenamtlichen bei den Beratungsstellen, Zusammenarbeit der verschiedenen Beratungsstellen) einschließlich der Ausweitung der RAAs, die zwischen 86% und 93% der Befragten für sehr oder eher wichtig halten.

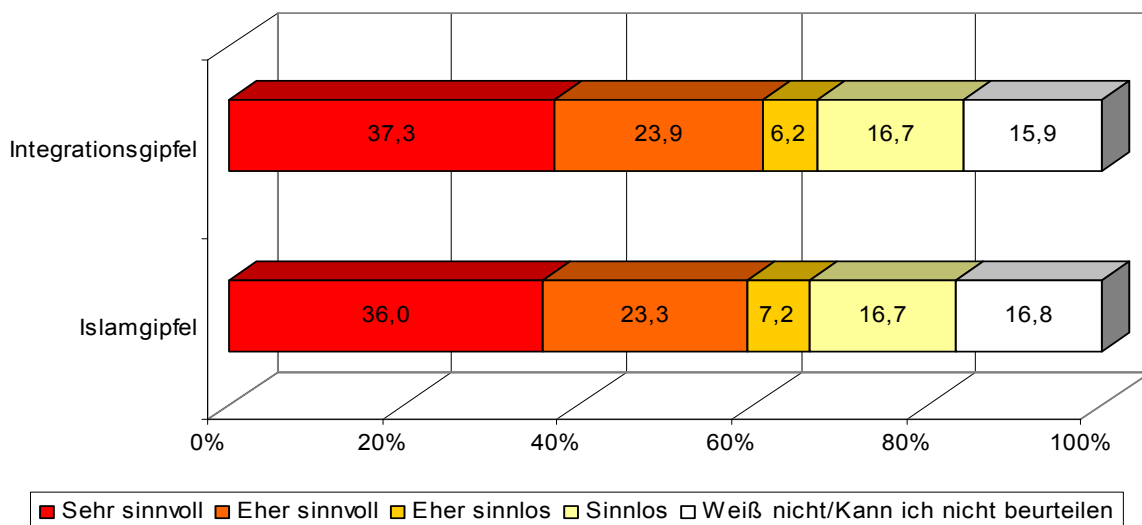
Den Schutz und die Hilfe für Betroffene von Zwangsheirat sehen 76% als sehr und 11% als eher wichtig, diese Maßnahme liegt auf Rang 10 der 18 abgefragten Maßnahmen.

Aufgrund der hohen Zustimmung zu den Maßnahmen lässt sich schlussfolgern, dass die Ziele des Aktionsplanes des Integrationsministeriums offenbar die wahrgenommenen Problemlagen der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten aufgreifen. Allerdings setzen die Migrantinnen und Migranten selbst noch stärkere Schwerpunkte bei den Maßnahmen, die der Eingliederung in den Arbeitsmarkt dienen, und weniger im Bereich der Schule.

6.7.4. Einstellungen zur aktuellen Bundespolitik

Im vergangenen Sommer hat die Bundeskanzlerin erstmalig einen Integrationsgipfel einberufen, an dem auch Vertreter von Migrantenorganisationen beteiligt waren. Dieser Gipfel, dem derzeit die Ausarbeitung eines nationalen Integrationsplanes bis Mitte 2007 folgt, hat viel mediale Aufmerksamkeit erregt, wurde aber zugleich auch von verschiedenen Seiten kritisch kommentiert

Abbildung 80: Beurteilung des Integrationsgipfels und des Islamgipfels (Prozentwerte)



Dem Integrationsgipfel folgte im Herbst 2006 ein Islamgipfel, den Innenminister Schäuble einberufen hatte. Auch dieser wurde von der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt, und auch hier gab es kritische Stimmen. Die Kritik an beiden Gipfeln bezog sich zum einen auf die ausgewählten Teilnehmer, zum anderen aber auch auf die Befürchtung, dass diese Veranstaltungen nicht wirklich zu nachhaltigen Fortschritten in der Integrationspolitik führen.

Die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten selbst beurteilen jedoch beide Gipfel mehrheitlich positiv und sehr ähnlich. Zwar konnten 16% bzw. 17% keine Wertung abgeben,

dennoch halten mehr als ein Drittel Integrations- wie Islamgipfel für sehr und weitere 24% bzw. 23% für eher sinnvoll. Knapp ein Viertel der Befragten hält beide Gipfel für eher oder sehr sinnlos. Offensichtlich erwarten die Migrantinnen und Migranten von den Gipfeln doch Fortschritte und honorieren die Bemühungen, die Migrantinnen und Migranten und ihre Vertreter in den politischen Diskurs einzubeziehen.

Tabelle 76: Beurteilung von Integrations- und Islamgipfel nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)*

		Integrations- gipfel	Islam- gipfel
		Sinnvoll	Sinnvoll
Geschlecht			
	Männlich	65,3	61,6
	Weiblich	56,9	56,9
Generationszugehörigkeit			
	Erste Generation	66,0	63,2
	Nachfolgegeneration	61,8	59,8
	Heiratsmigranten	56,9	56,3
Schulabschluss			
	Kein Abschluss/Ilkokul	57,0	58,5
	Ortaokul	62,7	64,9
	Lise	63,7	56,7
	Hauptschule	68,2	64,3
	Realschule	51,6	56,6
	Fachschule/Fachabitur	69,8	63,5
	Abitur	63,1	53,6
Religiosität			
	Religiös	61,3	62,2
	Nicht religiös	60,9	54,7
Gesamt		61,2	59,3

* Zusammengefasste Variablen: Sinnvoll: Sehr und eher sinnvoll

Männer halten beide Gipfel häufiger für sinnvoll als Frauen. Überdurchschnittlich positiv ist insbesondere die Haltung der Erstgenerationsangehörigen, skeptisch sind die nachgereisten Ehepartner der zweiten Generation. Die Schulbildung zeigt keine einheitliche Tendenz, Befragte mit Realschulabschluss halten die beiden Gipfel am seltensten für sinnvoll, Befragte mit Abitur sehen vor allem den Islamgipfel kritisch. Die Beurteilung des Integrationsgipfels unterscheidet sich nicht zwischen religiösen und nicht religiösen Befragten, die Beurteilung des Islamgipfels fällt jedoch bei religiösen Migrantinnen und Migranten positiver aus als bei nicht religiösen.

Tabelle 77: Beurteilung von Integrations- und Islamgipfel nach politischen Einschätzungen (Zeilenprozent)*

	Integrations- gipfel	Islam- gipfel
	Sinnvoll	Sinnvoll
Interesse an deutscher Politik		
Stark	57,0	51,1
Mittel	64,9	63,6
Wenig	59,0	58,1
Klima in der Politik		
Gut	73,9	68,0
Schlecht	62,6	62,0
Klimaveränderung		
Verbessert	75,9	79,6
Verschlechtert	59,7	57,5
Hat sich nichts verändert	77,7	76,0
Beurteilung Landespolitik		
Positiv	67,9	61,8
Negativ	62,4	63,4
Gesamt	61,2	59,3

* Zusammengefasste Variablen: Sinnvoll: Sehr und eher sinnvoll

Befragte, die starkes Interesse an deutscher Politik haben, sind allerdings gegenüber beiden Gipfeln überdurchschnittlich skeptisch. Am sinnvollsten halten beide Gipfel diejenigen, die sich mittelmäßig für deutsche Politik interessieren. Schätzen die Befragten das derzeitige politische Klima als gut ein, halten sie wenig überraschend auch beide Gipfel häufiger für sinnvoller als diejenigen, die das derzeitige Klima in der Politik als schlecht empfinden. Entsprechend ist die Verteilung, wenn eine Klimaverbesserung in den letzten Jahren beobachtet wurde. Aber auch diejenigen, die keine Veränderung des politischen Klimas feststellten, halten die Gipfel überdurchschnittlich häufig für sinnvoll.

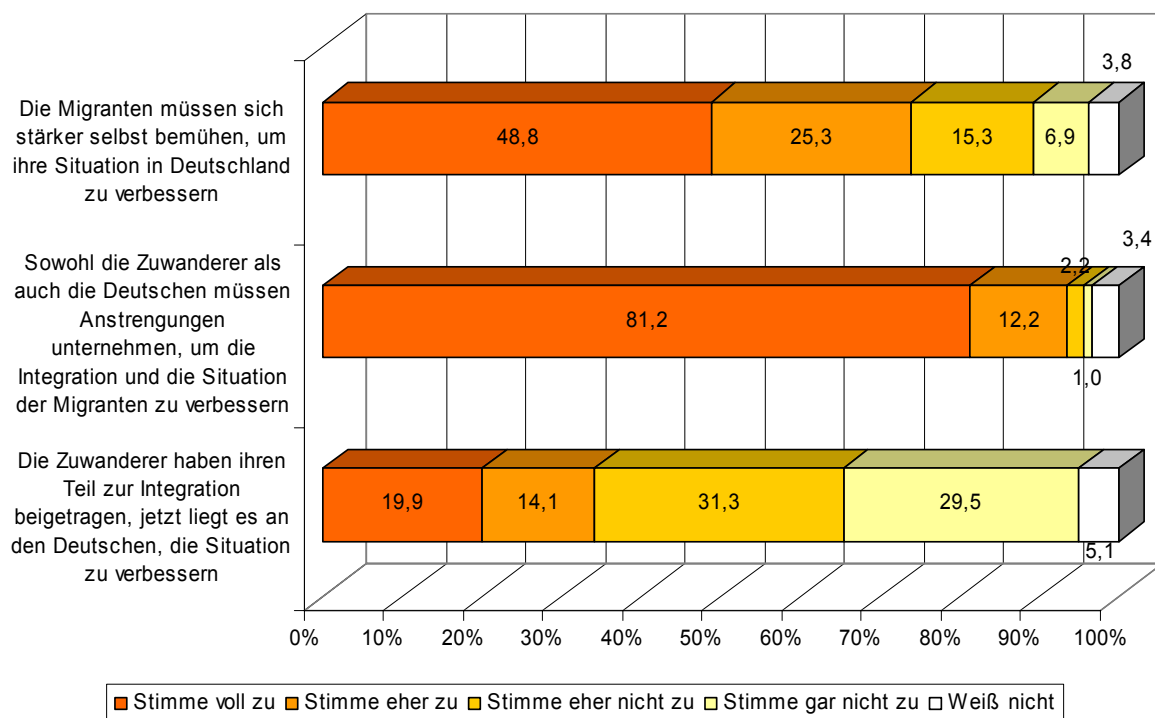
Die Beurteilung der Integrationspolitik des Landes wirkt sich uneinheitlich auf die Beurteilung der Gipfel aus: Bei positiver Beurteilung der Landespolitik wird der Integrationsgipfel überdurchschnittlich häufig als sinnvoll erachtet, bei negativer Einschätzung der Landespolitik wird insbesondere der Islamgipfel positiv gesehen.

6.7.5. Verantwortung für Integration

Die Integrationspolitik der Bundesregierung steht unter dem Motto des Forderns und Förderns, womit deutlich gemacht wird, dass die Politik die Zuwanderinnen und Zuwanderer ebenso in der Pflicht sieht, sich um Integration zu bemühen, wie sich selbst, also eine beidseitige Verantwortung für den Integrationsprozess ausmacht. Die Zuweisung der Verantwortung für Integration wird jedoch von verschiedenen Seiten mitunter unterschiedlich gese-

hen. So wird den Migrantinnen und Migranten häufig unterstellt, sie würden alle Verantwortung von sich ab- und dem Staat oder der Mehrheitsgesellschaft zuweisen. Manche Kommentare sehen hingegen in erster Linie die Zuwanderinnen und Zuwanderer in der Pflicht, sich stärker um Integration zu bemühen.

Abbildung 81: Verantwortung für Integration (Prozentwerte)



Die befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten weisen die Verantwortung für weitere Integrationsbemühungen eindeutig und mit weit überwiegender Mehrheit beiden Seiten, den Deutschen und den Zuwanderinnen und Zuwanderern, zu. Der Aussage „sowohl die Zuwanderinnen und Zuwanderer als auch die Deutschen müssen Anstrengungen unternehmen, um die Integration und die Situation der Migranten zu verbessern“ stimmen 81% voll und 12% eher zu, nur 3% lehnen diese Aussage ab. Drei Viertel der Migrantinnen und Migranten stimmen sogar der Aussage zu, „die Migranten müssen sich stärker selbst bemühen, um ihre Situation in Deutschland zu verbessern“ – 49% voll und 25% eher. 15% stimmen dieser Aussage eher nicht und 7% gar nicht zu. Die Verschiebung der Verantwortung einzig auf die Deutschen unterstützen nur gut ein Drittel (20% voll und 14% eher). Somit sind sich die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten durchaus bewusst, dass sie an der

Verbesserung ihrer Situation mitwirken müssen, erwarten aber zugleich Unterstützung durch die deutsche Gesellschaft.

Tabelle 78: Zustimmung zur Verantwortungszuweisung für Integration nach soziodemographischen Merkmalen (Prozentwerte)*

		Verantwortung für Integration bei...		
		Deutschen	Beiden	Zuwanderern
Geschlecht				
	Männlich	33,9	93,2	78,1
	Weiblich	34,2	93,8	69,8
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	36,8	91,9	78,5
	Nachfolgegeneration	35,1	94,3	74,1
	Heiratsmigranten	31,6	93,1	71,2
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	39,1	93,4	76,7
	Ortaokul	29,9	92,5	73,9
	Lise	28,1	93,0	71,9
	Hauptschule	39,6	95,5	72,1
	Realschule	35,2	93,4	75,4
	Fachschule/Fachabitur	28,6	87,3	73,0
	Abitur	29,8	96,4	76,2
Gesamt		34,1	93,5	74,0

* Zusammengefasste Variable „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“.

Frauen weisen die Verantwortung etwas seltener den Zuwanderern zu als Männer, bezüglich der Deutschen oder Beiden unterscheiden sich Männer und Frauen hingegen nicht. Die erste Generation sieht sowohl entweder die Deutschen oder die Zuwanderer überdurchschnittlich häufig in der Pflicht, die Nachfolgegeneration, aber auch die Heiratsmigrantinnen und -migranten eher beide Seiten gleichermaßen. Bei höherer Bildung - unabhängig vom Land des Schulbesuchs - wird der Anteil derjenigen geringer, die nur den Deutschen die Verantwortung übertragen. Diejenigen, die in der Türkei die Schule besuchten, machen mit zunehmender Bildung weniger häufig die Zuwanderinnen und Zuwanderer verantwortlich; bei denjenigen, die in Deutschland die Schule besuchten, ist es umgekehrt, hier steigt mit der Bildung der Anteil derjenigen, die nur die Zuwanderinnen und Zuwanderer in der Pflicht sehen. Insgesamt sind jedoch die Differenzen zwischen den Gruppen relativ gering.

Auch bezüglich der verschiedenen Einstellungen und Meinungen zur Integrationspolitik zeigen sich nur geringe Differenzen zwischen den Gruppen. Die Deutschen in der Pflicht sehen vor allem diejenigen Befragten, die ein mittleres Interesse an deutscher Politik haben, die das derzeitige Klima in der Politik als schlecht einschätzen, keine Veränderung in den letzten Jahren bemerken und die die Integrationspolitik der Landesregierung negativ einschätzen.

Den Zuwanderinnen und Zuwanderern weisen insbesondere diejenigen die Verantwortung zu, die sich wenig für Politik interessieren, eine Verbesserung des politischen Klimas sehen und die die Politik der Landesregierung positiv einschätzen.

Tabelle 79: Zustimmung zur Verantwortungszuweisung für Integration nach Einstellungen (Prozentwerte)*

		Verantwortung für Integration bei...		
		Deutschen	Beiden	Zuwanderern
Interesse an deutscher Politik				
	Stark	30,4	91,9	70,4
	Mittel	36,1	96,7	75,8
	Wenig	33,8	92,7	74,4
Klima in der Politik				
	Gut	32,0	90,8	75,8
	Schlecht	36,1	96,2	74,9
Klimaveränderung				
	Verbessert	33,3	90,7	79,6
	Verschlechtert	33,6	95,9	73,2
	Hat sich nichts verändert	38,9	93,7	74,9
Beurteilung Landespolitik				
	Positiv	31,1	94,8	83,0
	Negativ	38,0	95,8	71,2
Gesamt		34,1	93,5	74,0

* Zusammengefasste Variable „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“.

Somit teilen die Migrantinnen und Migranten recht einhellig die Einschätzung, dass sich Zuwanderer und Deutsche gemeinsam um die Verbesserung der Integration bemühen sollten, wobei der Akzent noch etwas stärker auf die Zuwanderer selbst gelegt wird.

6.7.6. Die Beurteilung der Einbürgerungspolitik

Wie in Kapitel 6.3.2. dargestellt, sind 37% der befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten deutsche Staatsbürger. Von den türkischen Staatsbürgern beabsichtigen zwei Drittel nicht, sich einbürgern zu lassen, obwohl ebenso viele die Einbürgerungskriterien nach eigenen Angaben erfüllen würden. Die Gründe, sich nicht einbürgern lassen zu wollen, liegen vor allem in der emotionalen Bindung an die türkische Staatsbürgerschaft und damit in der fehlenden Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft, darin, dass man keine Vorteile sieht und auch als Ausländer gesehen wird, wenn man die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Zwar steigt nach wie vor die Zahl der deutschen Türkischstämmigen, doch ist in den letzten Jahren der Trend deutlich abgeflaut. Die Erwartungen, die bei der Einführung des

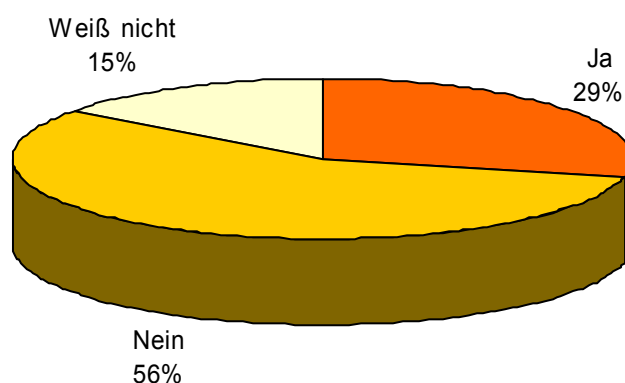
neuen Staatsangehörigengesetzes über die Anzahl der Einbürgerungen formuliert wurden, erfüllten sich jedoch nicht.

Die Landesregierung möchte die Einbürgerung von Zuwanderinnen und Zuwanderern fördern, da sie nach ihrer Ansicht die Integration von Migranten unterstützt.

Unterstützung der Integration durch Einbürgerungspolitik

Die befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten teilen diese Ansicht nur zu 29%. Mehr als die Hälfte ist nicht der Meinung, dass es für die Integration der Zuwanderinnen und Zuwanderer hilfreich ist, wenn sich möglichst viele Zuwanderinnen und Zuwanderer einbürgern lassen. 15% gaben hierzu keine Meinung ab.

Abbildung 82: Einbürgerung hilfreich für Integration (Prozentwerte)



Männer sind deutlich häufiger als Frauen der Meinung, die Einbürgerung unterstütze die Integration. Dieser Ansicht sind auch die Erstgenerationsangehörigen überdurchschnittlich häufig, die Nachfolgegeneration und die Heiratsmigrantinnen und -migranten sind hier skeptischer. Die Schulbildung zeigt keinen linearen Zusammenhang bei der Zustimmung, allerdings steigt mit der Bildung unabhängig vom Schulland die Ablehnung dieser Meinung – dies ist dem mit steigender Bildung sinkenden Anteil derjenigen zu schulden, die keine Angabe machten.

Die Staatsbürgerschaft der Befragten wirkt sich hingegen kaum auf die Beurteilung der Einbürgerung in Bezug auf die Unterstützung der Integration aus. Eingebürgerte sehen die

Auswirkungen der Einbürgerung für die Integration der Zuwanderinnen und Zuwanderer insgesamt nicht positiver als türkische Staatsbürger.

Tabelle 80: Einbürgerung hilfreich für Integration nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)*

		Einbürgerung hilfreich für Integration	
		Ja	Nein
Geschlecht			
	Männlich	35,7	52,7
	Weiblich	21,5	60,6
Generationszugehörigkeit			
	Erste Generation	36,8	45,0
	Nachfolgegeneration	26,3	60,0
	Heiratsmigranten	26,7	58,3
Schulabschluss			
	Kein Abschluss/Ilkokul	29,8	47,7
	Ortaokul	35,8	56,0
	Lise	28,7	59,1
	Hauptschule	23,4	57,1
	Realschule	28,7	59,8
	Fachschule/Fachabitur	28,6	65,1
	Abitur	25,0	65,5
Staatsbürgerschaft			
	Deutsch	29,3	57,8
	Türkisch	28,5	55,9
Gesamt		28,7	56,6

* Fehlend zu 100%: Weiß nicht/Keine Angabe

Die türkischen Staatsbürger, die bereits einen Antrag auf Einbürgerung gestellt haben, und diejenigen, die die Absicht auf Einbürgerung verfolgen, vertreten jedoch im Unterschied zu den bereits Eingebürgerten sehr viel häufiger die Meinung, die Einbürgerung unterstütze die Integration. Diejenigen, die sich nicht einbürgern lassen wollen, sind nur selten dieser Ansicht. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede, betrachtet man die Gründe, warum sich die befragten türkischen Staatsbürger nicht einbürgern lassen wollen: Fühlen sie sich nicht als Deutsche oder sehen sie keine Vorteile durch die Einbürgerung, halten sie die Einbürgerung generell überdurchschnittlich häufig für hilfreich in Bezug auf die Integration. Verspüren sie jedoch eine emotionale Bindung an die türkische Staatsbürgerschaft und glauben sie, dass sie auch nach einer Einbürgerung als Ausländer betrachtet werden, unterstützen sie unterdurchschnittlich häufig die Ansicht, die Einbürgerung helfe der Integration.

Ob die Befragten die Einbürgerungskriterien erfüllen oder nicht, wirkt sich jedoch nur marginal auf die Einstellung aus.

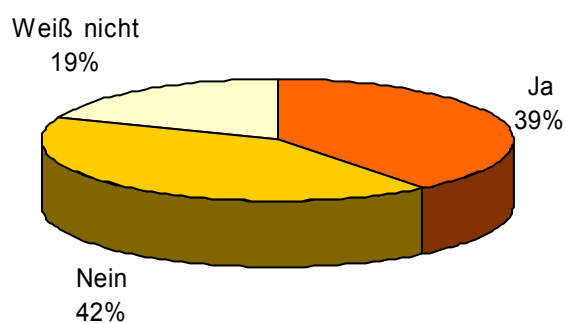
Tabelle 81: Einbürgerung hilfreich für Integration nach Einbürgerungsabsicht, Erfüllung der Einbürgerungskriterien und Gründe für Nichteinbürgerung – nur türkische Staatsbürger (Zeilenprozent)*

		Einbürgerung hilfreich für Integration	
		Ja	Nein
Absicht auf Einbürgerung			
	Ja	40,1	45,8
	Vielleicht	29,8	57,4
	Antrag schon gestellt	58,3	37,5
	Nein	22,1	60,6
Gründe für Nichteinbürgerungsabsicht			
	Emotionale Bindung	19,7	63,2
	Keine Vorteile	27,6	57,5
	Auch dann Ausländer	19,8	65,4
	Fühle mich nicht als Deutscher	30,0	58,3
Erfüllung der Kriterien			
	Ja	29,2	57,4
	Nein	27,7	52,8
Gesamt		28,5	55,9

* Fehlend zu 100%: Weiß nicht/Keine Angabe

Beurteilung einer Informationskampagne zur Einbürgerung

Abbildung 83: Positive Wirkung einer Informationskampagne zur Einbürgerung (Prozentwerte)



Darüber, ob eine Informationskampagne zur Einbürgerung mehr Zuwanderinnen und Zuwanderer motivieren würde, sich einbürgern zu lassen, sind die Befragten geteilter Meinung: 39% glauben, dass eine Informationskampagne zu mehr Einbürgerungen führen würde, zugleich glauben 42% dies nicht. Knapp ein Fünftel kann dies nicht beurteilen.

Tabelle 82: Positive Wirkung einer Informationskampagne zur Einbürgerung nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen (Zeilenprozent)

		Positive Wirkung einer Informationskampagne für mehr Einbürgerung		
		Ja	Nein	Weiß nicht
Geschlecht				
	Männlich	41,7	43,6	14,0
	Weiblich	37,0	39,8	22,9
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	45,0	36,4	18,2
	Nachfolgegeneration	36,1	46,1	17,1
	Heiratsmigranten	39,2	38,5	21,9
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	38,8	32,2	28,3
	Ortaokul	46,3	41,8	11,9
	Lise	45,0	40,9	14,0
	Hauptschule	34,4	44,8	20,8
	Realschule	36,1	44,3	18,0
	Fachschule/Fachabitur	39,7	46,0	14,3
	Abitur	34,5	57,1	7,1
Staatsbürgerschaft		Ja	Nein	
	Deutsch	42,0	42,0	15,6
	Türkisch	37,8	41,8	19,9
Einbürgerungsabsicht		Ja	Nein	
	Ja	43,0	42,3	14,8
	Vielleicht	34,0	31,9	34,0
	Antrag schon gestellt	62,5	29,2	8,3
	Nein	35,0	43,6	20,7
Einbürgerung hilfreich für Integration		Ja	Nein	
	Ja	65,6	24,1	10,3
	Nein	30,7	56,5	12,6
Gesamt		39,4	41,8	18,4

Von einer positiven Wirkung einer Informationskampagne zur Einbürgerung sind Männer häufiger überzeugt als Frauen, Angehörige der Nachfolgegeneration hingegen seltener, unter den Erstgenerationsangehörigen und den Heiratsmigrantinnen und -migranten gehen größere Anteile von einer positiven Wirkung aus. Ob dies allerdings bedeutet, dass sie selbst hohen Informationsbedarf haben, lässt sich anhand der Daten nicht beurteilen. Die Schulbildung macht sich hier nur bei Befragten mit türkischen Abschlüssen bemerkbar, je höher das Schulbildungsniveau, desto mehr Befragte sehen eine positive Wirkung. Bei Befragten mit deutschen Abschlüssen wird der Anteil derjenigen, die die Wirkung nicht einschätzen können, bei höherer Bildung geringer, zugleich steigt aber auch der Anteil derer, die nicht glauben, dass eine Informationskampagne etwas bringen würde. Der Anteil derer, die eine positive Wirkung erwartet, unterscheidet sich kaum nach den deutschen Abschlüssen.

Bereits eingebürgerte Migrantinnen und Migranten glauben hingegen überdurchschnittlich häufig an eine positive Wirkung, ebenso wie diejenigen türkischen Staatsbürger, die bereits einen Antrag auf Einbürgerung gestellt oder die feste Absicht dazu haben. Dies widerspricht der Überlegung, dass bei Befürwortern einer Informationskampagne ein besonders hoher eigener Bedarf nach Information besteht.

Glauben die Migrantinnen und Migranten grundsätzlich, dass die Einbürgerung möglichst vieler Zuwanderinnen und Zuwanderer die Integration unterstützt, halten sie in deutlich überdurchschnittlichem Maß eine Kampagne für wirkungsvoll.

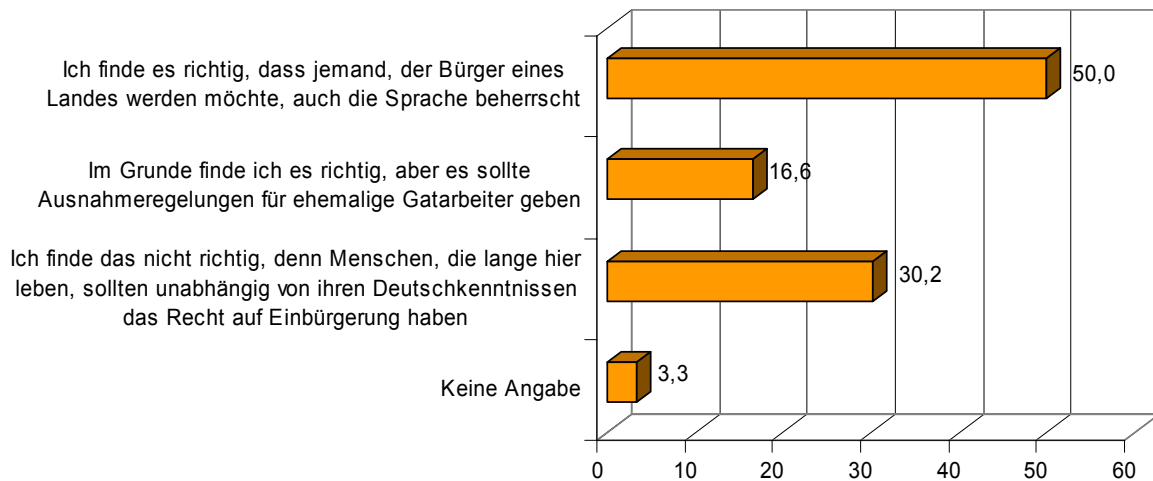
Beurteilung von Deutschkenntnissen als Einbürgerungskriterium

Bei der Diskussion um das Staatsangehörigenrecht im Jahr 2000 war neben der (Un-)Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft vor allem die Bedingung guter Deutschkenntnisse - und in der Folge die unterschiedliche Praxis der Deutschprüfung im Einbürgerungsverfahren in den verschiedenen Bundesländern - in hohem Maße umstritten. Nordrhein-Westfalen hatte sich für eine unbürokratische und pragmatische Lösung des Sprachtests entschieden, indem während des Gesprächs bei der Beantragung die Bearbeiter die Deutschkenntnisse beurteilten. Nicht zuletzt dies führt wohl dazu, dass der Sprachtest nur für 2% der befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten, die sich nicht einbürgern lassen wollen, ein ausschlaggebender Punkt ist.

Die Hälfte der befragten Migrantinnen und Migranten unterstützt, dass bei der Einbürgerung Deutschkenntnisse verlangt werden, weitere 16% sprechen sich für Ausnahmeregelungen für ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter aus. Knapp ein Drittel lehnt dies jedoch ab und möchte ein Einbürgerungsrecht auch ohne Sprachkenntnisse, wenn die Zuwanderinnen und Zuwanderer bereits lange hier leben.

Dennoch haben die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten offenbar mehrheitlich akzeptiert, dass zur Einbürgerung grundsätzlich Deutschkenntnisse erforderlich sind.

Abbildung 84: Beurteilung des Einbürgerungskriteriums „Deutschkenntnisse“ (Prozentwerte)



Männer halten die Bedingung der Deutschkenntnisse für die Einbürgerung häufiger für berechtigt als Frauen, sie fordern zudem häufiger Ausnahmen für ehemalige Gastarbeiter: Erstgenerationsangehörige halten die Deutschkenntnisse - wenig überraschend - hingegen überdurchschnittlich häufig nicht für berechtigt und fordern häufiger Ausnahmen. Im Unterschied hierzu empfinden 56% der Nachfolgenerationsangehörigen diese Einbürgerungsbedingung als richtig, nur ein Viertel hält dies nicht für gerechtfertigt. Zuwanderinnen und Zuwanderer, die in der Türkei die Schule besuchten, sind seltener der Ansicht, Deutschkenntnisse als Bedingung für die Einbürgerung sind gerechtfertigt, das Niveau der Abschlüsse zeigt hingegen keinen einheitlichen Trend. Befragte, die ihren Abschluss in Deutschland erworben haben, halten dies überdurchschnittlich häufig für gerechtfertigt, auch hier zeigt das Niveau der Abschlüsse keine einheitliche Tendenz, allerdings fordern Befragte mit Fachabitur oder Abitur häufiger Ausnahmeregelungen für ehemalige Gastarbeiterinnen und -arbeiter.

Die eigenen Deutschkenntnisse wirken sich bei dieser Frage aus, je besser die Befragten nach eigener Einschätzung Deutsch können, desto häufiger empfinden sie die Deutschkenntnisse als Einbürgerungsbedingung für gerechtfertigt. Allerdings sind die Differenzen relativ gering.

Tabelle 83: Beurteilung des Einbürgerungskriteriums „Deutschkenntnisse“ nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen (Zeilenprozent)

		Deutschkenntnisse als Bedingung der Einbürgerung sind...		
		berechtigt	Ausnahme "Gastarbeiter"	nicht berechtigt
Geschlecht				
	Männlich	47,1	18,6	30,0
	Weiblich	52,9	14,5	30,4
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	40,2	18,2	34,4
	Nachfolgegeneration	56,5	16,1	25,9
	Heiratsmigranten	47,2	15,6	33,3
Schulabschluss				
	Kein Abschluss/Ilkokul	41,5	16,7	35,3
	Ortaokul	47,8	18,7	31,3
	Lise	46,2	16,4	33,9
	Hauptschule	59,7	13,0	25,3
	Realschule	64,8	15,6	19,7
	Fachschule/Fachabitur	49,2	20,6	27,0
	Abitur	52,4	20,2	25,0
Deutschkenntnisse				
	Sehr und eher gut	54,8	17,9	25,2
	Mittelmäßig	44,9	16,6	35,9
	Eher und sehr schlecht	45,2	12,3	34,2
Staatsbürgerschaft				
	Deutsch	52,2	17,2	28,8
	Türkisch	49,2	16,1	30,9
Einbürgerungsabsicht				
	Ja	45,8	23,9	26,8
	Vielleicht	57,4	2,1	36,2
	Antrag schon gestellt	45,8	16,7	37,5
	Nein	49,4	15,1	31,4
Einbürgerung hilfreich für Integration				
	Ja	43,0	22,3	33,7
	Nein	54,6	15,4	28,4
Gesamt		50,0	16,6	30,2

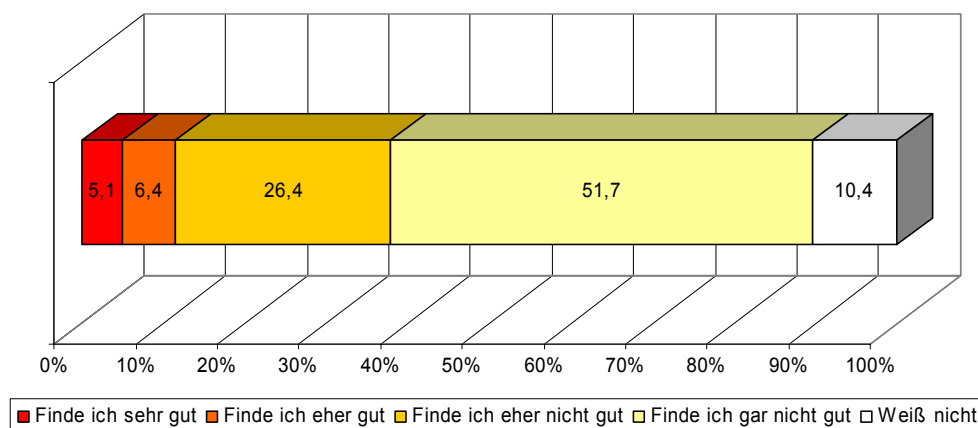
Auch die Einbürgerungsabsicht wirkt sich erstaunlich gering auf die positive Haltung gegenüber den Deutschkenntnissen als Einbürgerungsvoraussetzung aus. Unterschiede zeigen sich vor allem bei der Frage, ob Ausnahmen für Gastarbeiterinnen und -arbeiter gemacht werden sollten. Diejenigen, die keine Einbürgerung beabsichtigen, halten die Deutschkenntnisse sogar häufiger für berechtigt als diejenigen, die eine Absicht auf Einbürgerung verfolgen. Eine Ausnahme bilden diejenigen, die sich vielleicht einbürgern lassen möchten, sie unterstützen die Deutschkenntnisse in deutlich höherem Maß und möchten auch selten Ausnahmen für Gastarbeiter.

Die Einschätzung, ob die Einbürgerung möglichst vieler Zuwanderinnen und Zuwanderer die Integration unterstützt, wirkt sich jedoch deutlich aus. Allerdings halten diejenigen, die von einer positiven Wirkung der Einbürgerung für die Integration ausgehen, die Deutschkenntnisse als Bedingung unterdurchschnittlich häufig für gerechtfertigt, und sie fordern zudem häufiger Ausnahmen für Gastarbeiterinnen und -arbeiter. Wenn also die Einbürgerung die Integration unterstützen soll, so kann man daraus schlussfolgern, müssen die Hürden möglichst niedrig sein und darf Einbürgerung nicht als Endpunkt der Integration, sondern als ein früher Schritt auf dem Weg dahin begriffen werden.

Feierliche Gestaltung der Einbürgerung

Die Landesregierung diskutiert, den Akt der Einbürgerung feierlicher zu gestalten, um ihm mehr Bedeutung beizumessen und ihn nicht nur als nüchterne, bürokratische Amtshandlung erscheinen zu lassen, an dessen Ende man lapidar mit einem unterschriebenen Blatt Papier und dem neuen Pass in der Hand die Ausländerbehörde verlässt. Überlegt wird beispielsweise, durch die Gemeinden regelmäßig eine Feierstunde durchführen zu lassen, in der alle Eingebürgerten gewürdigt werden. Eine Alternative wäre auch, den Akt der Passübergabe in einem ähnlichen äußeren Rahmen wie die standesamtliche Eheschließung durchzuführen. Dadurch könnte den Eingebürgerten deutlicher ihr Willkommen signalisiert und auch die emotionale Seite der Einbürgerung betont werden.

Abbildung 85: Einstellung zur feierlichen Gestaltung des Einbürgerungsaktes (Prozentwerte)



Diese Idee stößt allerdings bei den türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten kaum auf Begeisterung. Nur 12% finden die feierliche Gestaltung des Einbürgerungsaktes zur Unterstützung ihrer Bedeutung sehr oder eher gut, ein Viertel findet sie eher nicht und die Mehr-

heit von 52% sogar gar nicht gut. Immerhin jeder Zehnte konnte oder wollte sich hierzu nicht äußern.

Möglicherweise liegt dies an der - falschen – Vorstellung über die geplante Gestaltung dieser Feierlichkeit. Mangels Beispielen in Deutschland schwebt den Befragten eventuell die aus amerikanischen Filmen bekannte Zeremonie mit Verfassungseid und militärischem Fahneneppell vor, die der emotionalen Verfassung der Einbürgerungswilligen und auch dem allgemeinen Nationalgefühl in Deutschland nur wenig entspricht. Zu vermuten ist, dass die konkrete – angemessene - Ausgestaltung der Feierlichkeiten erheblichen Einfluss auf die Akzeptanz eines solchen Aktes bei den Migrantinnen und Migranten hat.

Tabelle 84: Beurteilung der feierlichen Gestaltung der Einbürgerung nach soziodemographischen Merkmalen und Einstellungen (Zeilenprozent)

		Feierliche Einbürgerungsfeier finde ich ...		
		Gut	Nicht gut	Weiß nicht
Geschlecht				
	Männlich	12,8	76,9	10,3
	Weiblich	10,3	79,3	10,5
Aufenthaltsdauer				
	Bis 3 Jahre	-	91,7	8,3
	4 bis 9 Jahre	10,1	77,2	12,7
	10 bis 19 Jahre	13,6	79,4	7,0
	20 Jahre und mehr	11,4	77,2	11,4
Generationszugehörigkeit				
	Erste Generation	10,0	71,8	18,2
	Nachfolgegeneration	14,5	79,2	6,3
	Heiratsmigranten	8,0	79,9	12,2
Staatsbürgerschaft				
	Deutsch	15,0	78,1	6,9
	Türkisch	9,5	78,1	12,4
Einbürgerungsabsicht				
	Ja	12,7	76,8	10,6
	Vielleicht	8,5	78,7	12,8
	Antrag schon gestellt	16,7	75,0	8,3
	Nein	8,0	78,8	13,1
Einbürgerung hilfreich für Integration				
	Ja	19,9	72,5	7,6
	Nein	8,6	83,6	7,9
Gesamt		11,5	78,1	10,4

Es zeigen sich jedoch einige interessante Varianzen, unterscheidet man die Migrantinnen und Migranten nach verschiedenen Merkmalen: So finden Männer dies besser als Frauen. Gar keine Zustimmung findet diese Idee bei Migrantinnen und Migranten, die erst vor kurzem

eingereist sind, am höchsten ist sie bei denjenigen, die zehn bis 19 Jahre in Deutschland leben. Migrantinnen und Migranten, die bereits eingebürgert sind, unterstützen die feierliche Gestaltung des Einbürgerungsaktes häufiger als türkische Staatsbürger. Vielleicht haben doch manche von diesen die Erfahrung gemacht, dass die bisherige Form der Übergabe der Papiere enttäuschend ist.

Bemerkenswert ist jedoch vor allem, dass diejenigen, die die Absicht zur Einbürgerung oder den Antrag bereits gestellt haben, die Idee häufiger unterstützen als diejenigen, die diese Absicht nicht haben.

Wird die Einbürgerung als hilfreich für die Integration gesehen, ist die Zustimmung mehr als doppelt so hoch, als wenn dies nicht der Fall ist. Dies unterstützt die Überlegung, dass es durchaus auf die konkrete Ausgestaltung der Feierlichkeiten ankommt. Es wäre zumindest einen Versuch wert, um mehr Migrantinnen und Migranten davon zu überzeugen, dass eine solche Zeremonie, wenn sie denn angemessen ausfällt, eine positive Erfahrung sein kann.

Die Beurteilung der Integrationspolitik fällt insgesamt nicht gut aus, wenngleich die Politik vor Ort und die beiden Gipfel des letzten Jahres die Vertreter der Migrantinnen und Migranten mit der Bundesregierung zusammenbrachten, positiver eingeschätzt werden als die Landespolitik. Offenbar kann die Landesregierung ihre Ansätze zwischen Bundespolitik und kommunaler Politik nur wenig vermitteln. Die weitgehende Unkenntnis über die Einrichtung des Integrationsministeriums macht das Vermittlungsproblem deutlich. Immerhin erhoffen sich ein Drittel der Migrantinnen und Migranten eine Verbesserung der Situation durch ein solches Ministerium. Doch schlägt sich bei der Beurteilung die sehr negative Einschätzung des Klimas gegenüber Zuwanderinnen und Zuwanderern in Politik und Gesellschaft nieder, das sich in den letzten Jahren nach Einschätzung der befragten Migrantinnen und Migranten noch verschlechtert hat.

Doch werden die Maßnahmen des Aktionsplans Integration von der überwiegenden Mehrheit der Migrantinnen und Migranten unterstützt, mit einem stärkeren Fokus auf arbeitsmarktpolitische Ansätze – entsprechend der allgemeinen Problemwahrnehmung der Migrantinnen und Migranten. Viel Wert wird offensichtlich auch auf die Einbeziehung von Migrantenorganisationen gelegt. Diese werden noch am ehesten als Interessenvertreter wahrgenommen, folglich kommt ihnen aus Sicht der Migrantinnen und Migranten in der Integrationspolitik und in der Vermittlung eine zentrale Rolle zu.

Doch trotz der hohen Wichtigkeit der integrationspolitischen Maßnahmen der Landesregierung wird die Verantwortung für die Integration auf beiden Seiten – Deutsche und Zuwande-

rer – gesehen, wobei der Fokus sogar noch etwas stärker auf die Zuwanderer selbst gesetzt wird.

Allerdings sind die Migrantinnen und Migranten skeptisch gegenüber der integratorischen Wirkung der Einbürgerung. Auch Informationskampagnen und die feierliche Gestaltung des Einbürgerungsaktes werden nur von einer Minderheit begrüßt. Allerdings hält die überwiegende Mehrheit der Migrantinnen und Migranten Deutschkenntnisse für eine gerechtfertigte Einbürgerungsbedingung.

7. Fazit und Handlungsempfehlungen

Die diesjährigen Ergebnisse der Mehrthemenbefragung türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in NRW zeigen im Vergleich zum Vorjahr keine dramatischen Umschwünge, aber einige Veränderungen, die jedoch manchmal gegenläufig sind und nicht in eine einheitliche Richtung von mehr oder weniger Integration weisen. Insbesondere der kognitive und wirtschaftliche Bereich weist unterschiedliche Entwicklungen und auch Stimmungsbilder auf, die gesellschaftliche Integration bewegt sich überwiegend in Richtung weiterer Einbindung der Migrantinnen und Migranten.

Erfreulich sind in erster Linie die bessere allgemeine wirtschaftliche Stimmung und die zunehmende Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung, die sinkende Angst vor Arbeitslosigkeit und der abnehmende Anteil Arbeitsloser, das zunehmende Haushaltseinkommen und der zunehmende Wohneigentumserwerb, die steigende Einbürgerungsabsicht, die steigende gesellschaftliche Einbindung und die rückläufige Diskriminierungswahrnehmung sowie die hohe Zustimmung zu den Maßnahmen des Aktionsplans Integration.

Zu den bedenklichen Ergebnissen der diesjährigen Untersuchung sind das nur langsam steigende Schul- und Ausbildungsniveau und die zunehmende Schere der Teilhabevoraussetzungen innerhalb der türkischen Community, die Abnahme der Vollzeit-Erwerbstätigen und die Zunahme der Unzufriedenheit mit erreichten Zielen, der zunehmende Anstieg der sich heimatlos Fühlenden sowie die geringe Vertretung der Interessen zu rechnen. Besonders bemerkenswert im negativen Sinn ist die Wahrnehmung eines sehr schlechten und sich in den letzten Jahren noch verschlechternden Klimas gegenüber Zuwanderinnen und Zuwanderern in Politik und Gesellschaft sowie die geringe Wahrnehmung der landespolitischen Integrationsansätze.

Die im diesjährigen variablen Teil abgefragten Einstellungen und Meinungen zur Integrationspolitik deuten einerseits auf ein Vermittlungsproblem der Landesregierung hin, andererseits stoßen die geplanten Maßnahmen des Aktionsplans Integration aber – bezogen auf die Wichtigkeit, die die Migrantinnen und Migranten ihnen zuweisen – auf die Zustimmung der Betroffenen. Die Beurteilung der Integrationspolitik wird beeinträchtigt durch die sehr negative Wahrnehmung des allgemeinen Klimas gegenüber Zuwanderinnen und Zuwanderern in Politik und Gesellschaft.

Mit zunehmender Tendenz wird auch in den diesjährigen Ergebnissen der Studie die Heterogenität der türkische Community deutlich, wenngleich sich die türkische Community insgesamt nach wie vor jünger und stärker in familiäre Strukturen eingebunden präsentiert als dies für die deutsche Gesellschaft gilt. Nicht nur zwischen der ersten und der Nachfolgeneration werden Unterschiede in der objektiven Situation wie in den Einstellungen und Einschätzungen sichtbar. Differenzierungen zeigen sich auch innerhalb der Nachfolgeneration. Festzustellen ist eine größer werdende Schere zwischen Migrantinnen und Migranten, die über gute Voraussetzungen der strukturellen, gesellschaftlichen und identifikativen Integration verfügen und relativ gut in die Mehrheitsgesellschaft eingebunden sind, und solchen, denen die Voraussetzungen hierfür fehlen und die infolgedessen Gefahr laufen, sich in Subgesellschaften abzuschließen oder in die Marginalisierung abzudriften – beides mit negativen Folgen für ihre Teilhabechancen. Besonders betroffen hiervon sind die nachgereisten Ehepartner der zweiten Generation, denen häufig zentrale Voraussetzungen zur Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft wie Deutschkenntnisse, schulische Sozialisation und Berufsausbildung fehlen und die nur über eine geringere gesellschaftliche Einbindung verfügen. Immerhin machen die Heiratsmigrantinnen und -migranten inzwischen mehr als ein Viertel der erwachsenen Migrantinnen und Migranten aus – mehr als ehemalige Arbeitsmigrantinnen und -migranten. Um hier neue Integrationsprobleme zu vermeiden, sollte auf die Eingliederung von nachreisenden Ehepartnern sowohl mit Sprachkursen als auch mit Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung besonderen Wert gelegt werden.

Eine Entwicklung, die seit einiger Zeit abzusehen war, macht sich nun auch in den Zahlen der Mehrthemenbefragung deutlich bemerkbar und fordert zum Handeln heraus: Die ehemaligen Arbeitsmigrantinnen und -migranten kommen zunehmend ins Rentenalter, inzwischen sind 10% der Befragten 60 Jahre und älter. Daher gilt es, sich zunehmend Gedanken über die Möglichkeiten der Einbindung von Migrantinnen und Migranten in die Alten- und Pflegearbeit zu machen. Die Einrichtung des ersten türkischen Altenheimes in Berlin macht deutlich, dass hier Bedarf existiert, der offensichtlich durch die bestehenden Einrichtungen nicht abgedeckt wird. Möchte man die Migrantinnen und Migranten aber in die Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen der Mehrheitsgesellschaft einbinden und nicht zur Etablierung eigenethnischer Institutionen beitragen, müssen Konzepte zur interkulturellen Öffnung erarbeitet und umgesetzt werden.

Doch lassen die Ergebnisse auch in diesem Jahr keinen wachsenden Trend zur Parallelgesellschaft erkennen, auch wenn es eine kleine, jedoch nicht wachsende Gruppe innerhalb der türkischen Community gibt, die Gefahr läuft, sich in solchen Strukturen ihre wirtschaftlichen Teilhabechancen zu verbauen. Diejenigen, die als segregiert von der deutschen Gesellschaft definiert werden können, weisen schlechtere wirtschaftliche Lagen und schlechte Teilhabevoraussetzungen auf. Doch führt umgekehrt gesellschaftliche Integration keineswegs automatisch zu einer besseren wirtschaftlichen Teilhabe, auch zahlreichen nicht segregierten Migrantinnen und Migranten gelingt es nicht, höhere berufliche Positionen und soziale Anerkennung zu erreichen. Die Religiosität, die als einziger Indikator von Parallelgesellschaften seit 2003, vermutlich als Folge des 11. September 2001 und der sich daran anschließenden Diskussion um das Wesen des Islams, erheblich zugenommen hatte, ist in diesem Jahr leicht zurückgegangen, ebenso wie der Anteil der sich dem muslimischen Glauben zurechnenden Migrantinnen und Migranten, auch wenn sich nach wie vor die Mehrheit – und leicht zunehmend jüngere Migrantinnen und Migranten – als sehr und eher religiös definiert. Möglicherweise hat der von den Migrantinnen und Migranten mehrheitlich positiv empfundene Islamgipfel doch zur Entspannung der Situation beigetragen und den Assimilationsdruck gemildert.

Generell ist eine deutlich verbesserte Integration der Nachfolgegeneration im Vergleich zu den Erstgenerationsangehörigen in allen Bereichen und ein hohes Maß an bereits erbrachter Integrationsleistung zahlreicher Individuen wie der türkischstämmigen Bevölkerung insgesamt festzustellen. Doch bestehen trotz deutlich zunehmender Integration der Nachfolgegeneration nach wie vor ausgeprägte Defizite im Vergleich zur deutschen Bevölkerung insbesondere bei der wirtschaftlichen Teilhabe und im Bereich der kognitiven Integration. Die Aufrechterhaltung der bisherigen Erfolge und der Abbau bestehender Defizite bedürfen daher auch weiterhin unterstützender Maßnahmen.

Zu den Ergebnissen im Einzelnen:

Die **kognitive und wirtschaftliche Integration** stellt sich insgesamt sowohl nach objektiven Gegebenheiten als auch nach Stimmungslagen sehr widersprüchlich dar: Positiv ist die weiter verbesserte allgemeine wirtschaftliche Stimmung und die deutlich gestiegene Zufriedenheit mit den Berufschancen und den Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung zu werten. Die Zufriedenheit mit den Berufschancen und Angeboten zur Aus- und Weiterbildung liegt 2006 auf dem höchsten Stand seit 2001. Diese verbesserte Stimmung kann die Perspektive

positiv beeinflussen und so zur Motivierung der Zuwanderinnen und Zuwanderer beitragen. Allerdings ist die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage nicht besser als im vergangenen Jahr, obwohl erstmalig seit 2002 erfreulicherweise das durchschnittliche Haushaltseinkommen gestiegen ist. Zugleich hat auch die Sorge vor dem Arbeitsplatzverlust deutlich abgenommen – wie auch der Anteil der Arbeitslosen unter den Nichterwerbstätigen.

Doch stellen die Befragten – entsprechend des im Zeitvergleich sichtbaren Anstiegs derjenigen, die die eigene Lage schlecht einschätzen - eine Verschlechterung der eigenen Lage in den letzten Jahren fest und auch für die künftige Entwicklung sieht nur ein Fünftel eine Verbesserung der eigenen Situation. Die Ambivalenz der Stimmung im wirtschaftlichen Bereich drückt sich insbesondere in der großen Unzufriedenheit mit erreichten Zielen im Sozialgefüge der Gesellschaft aus. Diese Unzufriedenheit wurde bereits einmal im Jahr 2001 erhoben, damals war der Anteil der Unzufriedenen wesentlich geringer als heute. Neben dem zu niedrigen Einkommen sind 2006 wesentlich mehr Migrantinnen und Migranten als 2001 aufgrund mangelnder sozialer Anerkennung unzufrieden.

Bedenklich stellt sich auch die objektive Situation dar: Es lässt sich trotz leichter Verbesserungen in diesem Jahr nur ein sehr langsamer Abbau des Defizits in der schulischen und beruflichen Ausbildung feststellen. Zwar bestehen deutliche Fortschritte in der zweiten Generation im Vergleich zur ersten, aber auch hier macht sich eine Schere zwischen den in Deutschland Aufgewachsenen und den Heiratsmigrantinnen und -migranten bemerkbar. Das Niveau auch bei der Nachfolgegeneration steigt nur sehr langsam an, insbesondere die berufliche Ausbildung hinkt stark hinterher. Um eine dauerhafte Unterschichtung der Gesellschaft zu verhindern, sind weiterhin Maßnahmen zur Förderung der schulischen und beruflichen Ausbildung nötig. Dies gilt auch für die Deutschkenntnisse, die rund die Hälfte als mittelmäßig oder schlecht einschätzen. Auch wenn sie unter den jungen Migrantinnen und Migranten deutlich besser sind, gibt ein Fünftel nur mäßige Deutschkenntnisse an – dies sind in erster Linie die nachgereisten Ehepartner der zweiten Generation.

Wenig erfreulich ist trotz der verbesserten wirtschaftlichen Stimmung und des Rückgangs der Arbeitslosen unter den Nichterwerbstätigen der weitere Rückgang der Erwerbstätigen und insbesondere der Vollzeit-Erwerbstätigen. Es steht zu befürchten, dass immer mehr Menschen – nicht nur Migrantinnen und Migranten – in Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigungen abgedrängt werden, die nicht zur Finanzierung des Lebensunterhaltes ausreichen. Auch die Konzentration auf die Tätigkeit als Arbeiter baut sich nur sehr langsam ab, auch

wenn der Angestelltenanteil unter den jüngeren Migrantinnen und Migranten langsam zunimmt. So sollte nicht zuletzt, auch um junge Migrantinnen und Migranten zur schulischen und beruflichen Ausbildung zu motivieren, der Zugang zu qualifizierter Beschäftigung unterstützt und gefördert werden. Dies könnte auch das Gefühl der sozialen Anerkennung erhöhen.

Zwar hat sich insgesamt das Haushaltseinkommen erstmalig seit 2002 wieder erhöht, dennoch liegt es nach wie vor noch deutlich unter dem der deutschen Haushalte. Insbesondere bei Haushalten von Rentnern muss häufig von einer prekären Situation ausgegangen werden. Positiv zu vermerken ist der Anstieg des Erwerbs von Wohneigentum, was nicht nur eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, sondern auch eine zunehmende dauerhafte Bleibeabsicht und Hinwendung zu Deutschland dokumentiert.

Die **kulturelle Identität** zeigt sich ebenfalls zwiespältig: Sowohl Rückkehrabsicht als auch Bleibeabsicht steigen 2006 leicht, es sinkt der Anteil der Unentschlossenen, wobei der Anteil derjenigen, die die Absicht haben, in Deutschland zu bleiben, den der Rückkehrwilligen deutlich übersteigt. Zugleich steigt die Verbundenheit mit Deutschland wieder erstmalig seit dem Jahr 2000, die nun von 52% empfunden wird, vor allem aufgrund der Zunahme der Mischidentität (Verbundenheit mit beiden Ländern).

Gestiegen ist allerdings auch – zwar langsam, aber seit 1999 stetig – der Anteil derjenigen, die sich mit keinem der beiden Länder verbunden fühlen. Immerhin jeder Zehnte sieht inzwischen weder Deutschland noch die Türkei oder beide Länder als Heimat an. Diese Gruppe kann in Gefahr geraten, in die kulturelle Marginalisierung abzurutschen, was Orientierungslosigkeit und Werteverlust zur Folge hätte. Besonders betroffen hiervon sind Heiratsmigrantinnen und -migranten, aber auch Nachfolge- stärker als Erstgenerationsangehörige, die offenbar in ihrer kulturellen Orientierung fester verankert sind.

Es ist ein sichtbarer Zusammenhang zwischen der Identifikation mit Deutschland und der wirtschaftlichen Situation, mehr noch mit den wirtschaftlichen Perspektiven festzustellen: Je besser die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation und der Perspektiven, desto höher ist der Anteil derjenigen, die sich mit Deutschland identifizieren. Die Eröffnung wirtschaftlicher Teilhabechancen kann somit auch die identifikative Integration der Zuwanderinnen und Zuwanderer verbessern.

Der Anteil der Eingebürgerten stagniert bei 37%, allerdings äußern in diesem Jahr wieder mehr türkische Staatsbürger die Absicht, sich einbürgern zu lassen, wenngleich die Euphorie des Jahres 2000 noch bei weitem nicht erreicht und von einer gewissen Sättigung auszugehen ist. Maßgebliche Gründe, sich nicht einbürgern zu lassen, sind der Wunsch, die türkische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben zu wollen, und die geringen Vorteile, die gesehen werden. Die Einschätzung, dass man auch als Ausländer betrachtet wird, wenn man die deutsche Staatsbürgerschaft hat, zählt ebenfalls zu den fehlenden Vorteilen der Einbürgerung. Die Absicht auf Einbürgerung steht sowohl mit der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage, mehr jedoch noch mit der kulturellen Identität (Heimatverbundenheit und Bleibeabsicht) in Zusammenhang.

Die **gesellschaftliche Integration**, auf die sich die Diskussion um die Parallelgesellschaften konzentriert, verweist in diesem Jahr auf eine leichte Intensivierung der Beziehungen zwischen Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft und zeigt sich aus Perspektive der Migrantinnen und Migranten auf einem Niveau, das so offensichtlich von der Mehrheitsgesellschaft nicht wahrgenommen wird. Von einer zunehmenden gesellschaftlichen Abschottung kann jedenfalls nicht gesprochen werden.

Die Kontakte in den Lebensbereichen nehmen geringfügig zu, ebenso die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschen. Die gesellschaftliche Einbindung der Nachfolgegeneration ist dabei erwartungsgemäß deutlich intensiver als die der ersten Generation. Heiratsmigrantinnen und -migranten haben offenbar größere Schwierigkeiten, mit Deutschen in Kontakt zu kommen, als die hier aufgewachsenen Zuwanderinnen und Zuwanderer. Gewachsen ist auch der Wunsch nach weiteren Kontakten zur Mehrheitsgesellschaft, der mehrheitlich vorhanden ist. Insgesamt lassen sich knapp 6% der Befragten als isoliert von der deutschen Gesellschaft beschreiben, dies sind ebenso viele wie im vergangenen Jahr. Jedoch ist nur gut 1% freiwillig ohne Kontakte zu Deutschen, 4% haben entweder keine Gelegenheit oder es mangelt ihnen an den Voraussetzungen. Doch zeigt dies, dass mangelnde Beziehungen zwischen Zuwanderinnen und Zuwanderern und Mehrheitsgesellschaft nicht nur am fehlenden Willen der Migrantinnen und Migranten liegt, manchmal kann auch die mangelnde Offenheit der Mehrheitsgesellschaft der Grund für Isolation sein.

Zwar ist die Wahrnehmung von Diskriminierung in diesem Jahr erfreulicherweise erstmalig seit 2001 etwas geringer geworden, das Niveau ist dennoch mit knapp drei Vierteln, die Diskriminierung erlebt haben, sehr hoch. Insbesondere am Arbeitsplatz und bei der Suche nach

einer Arbeitsstelle oder Wohnung wird häufig und zunehmend Diskriminierung wahrgenommen. Insbesondere junge Zuwanderinnen und Zuwanderer geben häufig Ungleichbehandlung an. Ob sie empfindlicher oder tatsächlich häufiger betroffen sind, lässt sich anhand der Daten nicht sagen. Doch ist bedenklich, dass Diskriminierungserfahrungen und Identifikation in Zusammenhang stehen und auch diejenigen, die freiwillig ohne Kontakte zu Deutschen leben, besonders häufig Diskriminierung erfahren.

Auch eine Verfestigung ghettoartiger Strukturen lässt sich nicht feststellen, hier stagnieren die Befunde. Dennoch verweist die Existenz von rund einem Fünftel darauf, dass es in einigen Gegenden ethnisch verdichtete Stadtteile gibt.

Leicht gesunken ist 2006 der Organisationsgrad der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten in Vereinen oder Verbänden, nachdem dieser bisher stetig zugelegt hatte. Der Rückgang ging dabei zu Lasten der deutschen Organisationen, insgesamt ist der Anteil der auch in deutschen Organisationen mitarbeitenden Migrantinnen und Migranten um drei Prozentpunkte gefallen. Dennoch ist die deutliche Mehrheit von 63% der Organisierten zumindest auch in deutschen Vereinen, 37% sind ausschließlich in türkischen Gruppen Mitglied. Überrepräsentiert sind in den türkischen Gruppen Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigrantinnen und -migranten. Möglicherweise ließen sich noch mehr Migrantinnen und Migranten für deutsche Vereine gewinnen, wenn diese sich offensiver für eine interkulturelle Öffnung einsetzen und speziell um Mitglieder mit Migrationshintergrund werben würden. Die Mitgliedschaft in türkischen Vereinen resultiert jedoch in erster Linie aus dem Bedürfnis nach religiöser und kultureller Anbindung, die deutsche Vereine nicht leisten können. Somit dürfte die Vorstellung einer vollständigen Assimilation der Zuwanderinnen und Zuwanderer in deutschen Organisationen eine Utopie sein.

Trotz der gesunkenen Religiosität hat die Mitgliedschaft in religiösen Organisationen leicht um zwei Prozentpunkte zugenommen, zugleich ist die Mitgliedschaft in Kulturvereinen in gleichem Maß zurückgegangen. Dennoch lässt sich keine organisatorische Parallelgesellschaft ausmachen.

Im **politischen Bereich** sind nur geringe Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr sichtbar. Deutlich ist jedoch, dass die Einbindung in die Politik noch wesentlich zu wünschen übrig lässt. Das Interesse an deutscher Politik ist etwas gestiegen, allerdings auch das an türkischer Politik, das nach wie vor ausgeprägter ist. Beide überlappen sich und sind bei höherer

Bildung ausgeprägter. Bei der Nachfolgeneration ist zwar das Interesse an deutscher Politik überdurchschnittlich, aber nicht höher als an türkischer.

Bedenklich stimmt, dass auch in diesem Jahr nur wenige Migrantinnen und Migranten politische Organisationen, Institutionen und Verbände als Vertreter ihrer Interessen im politischen Prozess wahrnehmen und sich daher nur selten als Bürger ernst genommen und eingebunden fühlen. Zwar steigt im Vergleich zum Vorjahr bezüglich aller Institutionen die Zuschreibung der Interessenvertreterfunktion, doch bleibt sie insgesamt auf einem sehr niedrigen Niveau und in der Rangfolge der Institutionen fast unverändert. Vor allem die Bundesregierung, aber auch die Landesregierung und die deutschen Parteien werden von den Befragten nur zu weniger als einem Viertel als Interessenvertreter wahrgenommen. Dies erschwert die Vermittlung von Politikinhalten und die Einbindung der Migrantinnen und Migranten in den politischen Diskurs. Am ehesten fungieren die Migrantenorganisationen noch als Interessenvertreter, immerhin ein Drittel sieht durch sie die eigenen Interessen voll oder teilweise vertreten. Dies unterstreicht die Bedeutung, die der Förderung und vor allem der Einbindung von Migrantenorganisationen für die politische Integration der Zuwanderinnen und Zuwanderer zukommt, die sich auch in der Zustimmung zu Integrations- und Islamgipfel ausdrückt. Durch eine stärkere Einbeziehung der Migrantenorganisationen in den politischen Prozess könnte nicht nur dem Vermittlungsproblem der integrationsbezogenen Landespolitik entgegen gewirkt, sondern auch die Institutionen der Mehrheitsgesellschaft selbst stärker als Interessenvertreter erkannt werden.

Zentrale Probleme, die die Migrantinnen und Migranten dringend bearbeitet sehen wollen, sind unverändert neben Arbeitslosigkeit und Ausbildungsstellenmangel die Ausländerfeindlichkeit – von diesen Problemen sind die Migrantinnen und Migranten selbst in besonderem Maß betroffen. An Bedeutung zugelegt haben die Bekämpfung der Kriminalität und die Verbesserung der Bildungschancen. Diese Reihenfolge – mit Ausnahme der Kriminalität – entspricht auch der Wichtigkeitseinschätzung der entsprechenden Maßnahmen des Aktionsplans Integration. Auch dort wird vor allem den Maßnahmen hohe Wichtigkeit beigemessen, die sich auf den Arbeitsmarkt beziehen. Allerdings liegen trotz der zunehmenden Bedeutung der Verbesserung der Bildungschancen die schul- und bildungsbezogenen Maßnahmen bei der Wichtigkeitseinschätzung der Maßnahmen des Aktionsplans am unteren Ende der Skala, wenngleich auch diese von der überwiegenden Mehrheit als wichtig eingestuft werden.

Die schon immer hohe Affinität zur SPD ist in diesem Jahr weitgehend stabil, bei gleichzeitig gesunkenen Anteilen von Nichtwählern, aber auch einem gestiegenen Anteil von Unentschlossenen. Bündnis 90/Die Grünen würden in diesem Jahr weniger Stimmen erhalten als im Vorjahr, dies gilt in abgeschwächten Maß auch für die CDU.

Auch die Mediennutzung zeigt nur geringfügige Veränderungen im Zeitvergleich. 87% der Migrantinnen und Migranten nutzen sowohl deutsche als auch türkische Medien, 9% nutzen nur türkische und 4% nur deutsche Medien. Allerdings nimmt sowohl die alleinige Nutzung türkischer als auch deutscher Medien leicht zu. Der Konsum deutscher Medien ist in den Nachfolgegenerationen häufiger und setzt selbstverständlich Deutschkenntnisse voraus, dies geht aber nur zu einem geringen Teil zu Lasten der Nutzung türkischer Medien. Wichtigste Medien sind Fernsehen und Tageszeitungen, die ebenfalls mehrheitlich komplementär genutzt werden. Das Fernsehen – und zwar sowohl deutsches als auch türkisches – büßt tendenziell etwas von seiner großen Bedeutung als Informationsmedium ein, dafür gewinnen Tageszeitungen – ebenfalls in beiden Sprachen - wieder an Bedeutung. Deutlich wichtiger ist jedoch das Internet geworden, auch hier werden beide Sprachen zunehmend genutzt.

Insgesamt wird die **Integrationspolitik der Landesregierung**, die der diesjährige variable Teil der Untersuchung zum Thema hat, eher verhalten beurteilt. Die Landesregierung kann offenbar ihre integrationspolitischen Ansätze und Maßnahmen nicht an die Migrantinnen und Migranten vermitteln, nur ein Fünftel der türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten beurteilt die Integrationspolitik der Landesregierung positiv. Möglicherweise ist dieser Eindruck überschattet von der Bundespolitik, obwohl Integrations- und Islamgipfel mehrheitlich auf Zustimmung stoßen. Die Integrationspolitik vor Ort wird immerhin von 37% als positiv eingeschätzt. Vielleicht ist die Wahrnehmung der Landespolitik ein generelles Problem der politischen Ebene zwischen der medial mit viel mehr Aufmerksamkeit bedachten Bundespolitik und der eigenen Erfahrungswelt in den Gemeinden und Stadtteilen. Feststellbar ist jedoch eine Wechselwirkung zwischen der Einschätzung der Landespolitik und der der Bundes- wie der lokalen Politik. Etwas besser scheint die Integrationspolitik der Landesregierung bei Nachfolgegenerationsangehörigen, bei höher Gebildeten und bei an Politik Interessierten anzukommen.

Das Vermittlungsproblem wird insbesondere deutlich daran, dass nur einem Viertel der Befragten die Einrichtung des Integrationsministeriums überhaupt bekannt ist. Ist dies bekannt, werden die Landesregierung und ihre Integrationspolitik positiver eingeschätzt. Immerhin

erhofft sich ein Drittel durch das Ministerium eine Verbesserung der Situation der Zuwanderinnen und Zuwanderer.

Die verhaltene Beurteilung der Integrationspolitik in NRW resultiert auch aus der sehr schlechten Einschätzung des Klimas gegenüber Zuwanderinnen und Zuwanderern in der Politik und der Gesellschaft. Dieses Klima hat sich nach Meinung der Mehrheit der Migrantinnen und Migranten in den letzten Jahren eher verschlechtert als verbessert: Nicht einmal ein Fünftel schätzt das derzeitige Klima in Politik und Gesellschaft gut oder eher gut ein; der negative Eindruck gilt insbesondere bei Angehörigen der Nachfolgegeneration.

Mit einer besseren Vermittlung der Integrationspolitik des Landes könnte somit auch eine Verbesserung des Klimas und seiner Wahrnehmung einhergehen - zumindest in der Politik.

Doch trotz – oder vielleicht wegen – der negativen Wahrnehmung der Politik durch die Migrantinnen und Migranten werden die im Aktionsplan vorgestellten Maßnahmen von der überwiegenden Mehrheit der Befragten als wichtig eingestuft, somit ist die Landesregierung mit ihrem Vorhaben aus Perspektive der Migrantinnen und Migranten auf dem richtigen Weg. Zwischen 67% und 96% halten die abgefragten Punkte für sehr oder eher wichtig. Am wichtigsten sind für die Migrantinnen und Migranten Maßnahmen, die in der Arbeitswelt ansetzen: Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten, Wiedereingliederung von Arbeitslosen, Zugang zu qualifizierter Beschäftigung. Dies korrespondiert mit der Wahrnehmung der dringendsten Probleme im Land, die ebenfalls den Fokus in der Arbeitswelt setzt. Aber auch Stadtteilprojekte und Projekte unter Beteiligung der Migrantenorganisationen werden als besonders wichtig beurteilt. Weniger wichtig, aber dennoch mehrheitlich von Bedeutung erscheinen den Migrantinnen und Migranten die Maßnahmen, die an den Schulen ansetzen. Immerhin zählt die Verbesserung der Bildungschancen zu den Problemlagen, die in diesem Jahr deutlich höhere Priorität erhalten als früher.

Auch wenn die Migrantinnen und Migranten die vom Ministerium geplanten Maßnahmen für wichtig halten, sehen sie doch zugleich in weit überwiegendem Maß (93%) die Verantwortung für die Verbesserung der Integration sowohl bei den Deutschen als auch bei den Zuwanderinnen und Zuwanderern selbst, zwei Drittel sehen sogar die Migrantinnen und Migranten noch stärker in der Pflicht. Nur ein Viertel weist vorwiegend den Deutschen diese Aufgabe zu. Dies gilt auch für diejenigen, die das Klima in Politik und Gesellschaft als schlecht bezeichnen und die Landespolitik negativ beurteilen, wenn auch in etwas eingeschränktem Maß.

Vielleicht sollte die Politik stärker an der Eigenverantwortung der Migrantinnen und Migranten ansetzen und Migrantenorganisationen noch intensiver in den politischen Prozess einbeziehen. Dies würde einerseits die Vermittlung der Politikinhalte verbessern, die dann durch die Multiplikatoren in die türkische Community getragen würden, andererseits die Migrantinnen und Migranten stärker in die selbst zugeschriebene Verantwortung nehmen und sie damit als Teil der Gesellschaft ernst nehmen – gelten doch die Migrantenorganisationen noch am stärksten als Vertreter der Interessen von Migrantinnen und Migranten. Dass dies gewünscht wird, unterstreicht die hohe Wichtigkeit, die der Maßnahme zur Förderung von Projekten von Migrantenorganisationen zugeschrieben wird, und der Zustimmung, die Integrations- und Islamgipfel durch die Migrantinnen und Migranten erfahren. Ein weiterer Effekt könnte die Stärkung der sozialen Anerkennung von Migrantinnen und Migranten sein, die 2006 als deutlich weniger zufrieden stellend beurteilt wird als 2001.

Den geplanten Maßnahmen zur Unterstützung der **Einbürgerung** – eine Informationskampagne und die feierliche Gestaltung des Einbürgerungsaktes – stehen die Migrantinnen und Migranten eher skeptisch gegenüber. Nur 39% glauben an eine positive Wirkung von Informationskampagnen zur Erhöhung der Einbürgerungszahlen, deutsche ebenso wie türkische Staatsbürger. Allerdings sehen Einbürgerungswillige diese Kampagne positiver. Vielleicht lassen sich ja gerade diejenigen, die grundsätzlich einer Einbürgerung positiv gegenüber stehen, durch eine solche Kampagne doch motivieren, den entscheidenden Schritt zur Antragstellung zu gehen.

Die feierliche Gestaltung des Einbürgerungsaktes finden nur 12% gut, möglicherweise aufgrund falscher Vorstellung über die konkrete Ausgestaltung. Doch auch hier ist die Zustimmung bei Einbürgerungswilligen höher, so dass ein Versuch möglicherweise nicht nur zahlreiche Einbürgerungswillige zum entscheidenden Schritt animiert, sondern auch, um die vermutlich abschreckenden und falschen Vorstellungen einer solchen Feierlichkeit zu korrigieren – mit angemessenen Zeremonien.

Dass allerdings mehr Einbürgerungen die Integration der Zuwanderinnen und Zuwanderer insgesamt verbessert, glauben nur 29% der befragten türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten – deutsche ebenso wie türkische Staatsbürger, doch auch hier sind die Einbürgerungswilligen überzeugt. Die Bedingung der Deutschkenntnisse für eine Einbürgerung wird inzwischen von der Mehrheit der Migrantinnen und Migranten akzeptiert – wenngleich einige sich Ausnahmeregelungen für ehemalige Arbeitsmigrantinnen und -migranten wünschen.

Handlungsempfehlungen

Wie in den vorangegangenen Untersuchungen legen die Ergebnisse der Befragung in vielen Bereichen trotz mancher Verbesserungen politischen Handlungsbedarf offen. Zahlreiche Maßnahmen, die an dieser Stelle bereits in den vorausgegangenen Untersuchungen als Handlungsempfehlungen formuliert wurden, sind im Aktionsplan Integration benannt worden, manche werden inzwischen umgesetzt, manche warten noch auf die Umsetzung. Dennoch werden sie hier nochmals aufgelistet, um ihre nachhaltige Bedeutung und ihre Aktualität zu unterstreichen.

Wie im Aktionsplan beschrieben, liegen nach wie vor die zentralen Defizite im Bereich der Bildung und Ausbildung und der Einbindung in den Arbeitsmarkt. Doch gibt es auch weitere Bereiche, die (stärker) in den Blick genommen werden sollten.

- Förderprogramme zur schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung einschließlich Sprachförderung müssen weiterhin den Ausgleich des Defizits der Migrantinnen und Migranten unterstützen und eine Rückwärtsentwicklung verhindern. Eine Behebung dieser Defizite kann sich auch positiv auf die kulturelle Identität und somit auf die Integrationsbereitschaft auswirken.
- Dabei sollte ein besonderes Augenmerk auf den Übergang von den Schulen in die Berufsausbildung gelegt werden, um den geringen Anteil der Migrantinnen und Migranten mit Berufsausbildung zu heben. Hier ist auch die Einbeziehung der Eltern von großer Bedeutung.
- Weiterqualifizierungsmaßnahmen und Eingliederungskurse einschließlich Sprachunterricht sollten für Arbeitslose, gering Qualifizierte und vor allem für Neuzuwanderer verstärkt bzw. eingerichtet werden.
- Die Integration der Heiratsmigrantinnen und -migranten stellt eine besondere Herausforderung dar. Sie müssen neben Sprachkursen mit Qualifizierungsmaßnahmen insbesondere im Bereich der beruflichen Ausbildung eine Chance auf die Einbindung in den Arbeitsmarkt erhalten. Dadurch könnte auch ihre gesellschaftliche Integration unterstützt werden.
- Die Integrationskurse des Zuwanderungsgesetzes sollten sich nicht nur auf die Sprache beschränken, zudem sollten solche Angebote nicht nur für Neuzuwanderer, sondern

auch für „Bestandsausländer“ bereitgestellt und möglichst rasch flächendeckend umgesetzt werden.

- Der Zugang zu qualifizierter Beschäftigung sollte gefördert werden, da es vielen Migrantinnen und Migranten nicht gelingt, trotz entsprechender Voraussetzungen eine solche Tätigkeit auszuüben. Hierdurch könnten auch Jugendliche motiviert werden, eine qualifizierte Schul- und Berufsausbildung anzustreben.
- Die Verbesserung der wirtschaftlichen Teilhabechancen dient auch der identifikativen Integration und kann das Gefühl der sozialen Anerkennung stärken.
- Die stärkere Einbeziehung und Förderung der Migrantenorganisationen in den politischen Diskurs und in die Umsetzung von Maßnahmen kann in vielfältiger Hinsicht positiv wirken: So können Inhalte sowohl von den Zuwanderinnen und Zuwanderern in die Politik, als auch umgekehrt von der Politik zu den Zuwanderinnen und Zuwanderern transportiert werden. Dadurch könnten die Vermittlungsprobleme bei dem integrationspolitischen Engagement der Landesregierung verringert werden, zugleich würde den Migrantinnen und Migranten stärker das Gefühl vermittelt werden, mit ihren Interessen und Bedürfnissen durch die politischen Institutionen ernst genommen zu werden. Es würde die Selbstverantwortung der Migrantinnen und Migranten aufgreifen und sie dadurch nicht nur als Objekte, sondern als Subjekte des politischen und gesellschaftlichen Prozesses definieren. Die Wahrnehmung des Klimas gegenüber Zuwanderern könnte ebenso wie das Gefühl der Akzeptanz verbessert werden.
- Zur besseren Vermittlung der Integrationspolitik des Landes sollten daneben weiterhin Kampagnen unter Einbeziehung der türkischen Medien und über Migrantenorganisationen durchgeführt werden.
- Die Wahrnehmung des schlechten Klimas gegenüber Zuwanderern sollte neben den verstärkten Vermittlungsbemühungen um Politikinhalte und Maßnahmen durch eine Diskussion um Akzeptanz von Pluralität und Einigkeit in Vielfalt abgemildert werden. Der unreflektierten Rede von Parallelgesellschaften muss entgegengetreten und für einen offenen Umgang auch der deutschen Bevölkerung mit den Migrantinnen und Migranten plädiert werden.
- Darüber hinaus kann durch offensives und deutliches Eintreten für die Einwanderer und ihre kulturellen Eigenständigkeit in Symbolik und Argumentation, aber auch in konkreten Maßnahmen, Verordnungen und Gesetzen entgegengewirkt werden.

- Maßnahmen zur Bekämpfung der Diskriminierung und zum Abbau von Ungleichbehandlung und Chancenungleichheit beim Zugang zum Arbeitsmarkt, aber auch in allen anderen Bereichen - einschließlich der Schulen - sind dringend erforderlich.
- Stärker ins Augenmerk sollten die älteren Migrantinnen und Migranten genommen werden. Über die Öffnung der Alten- und Pflegearbeit für Migrantinnen und Migranten sollte die Bildung eigenethnischer Institutionen in diesem Bereich eingeschränkt werden. Berücksichtigt werden muss hierbei jedoch auch die häufig prekäre finanzielle Lage der Rentnerinnen und Rentner mit Migrationshintergrund.
- Auch die stärkere interkulturelle Öffnung deutscher Vereine und Verbände könnte zur gesellschaftlichen Integration der Migrantinnen und Migranten beitragen.
- Mit Informationskampagnen zur Einbürgerung und mit der feierlichen Gestaltung des Einbürgerungsaktes könnten einige der Einbürgerungswilligen überzeugt werden, den Schritt zur deutschen Staatsbürgerschaft zu gehen. Dabei kommt es jedoch stark auf die konkrete Ausgestaltung an, die die Befindlichkeiten der Einbürgerungswilligen berücksichtigen sollte.

8. Anhang

Literaturverzeichnis

Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2005

Fragebogen

Fehlertoleranztabelle

Literaturverzeichnis

- Amir, Yehuda: Contact Hypothesis in Ethnic Relations. In: Psychological Bulletin, No. 5/1999.
- Anhut, Reimund / Wilhelm Heitmeyer: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: Heitmeyer, Wilhelm / Reiner Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim 2000. S. 17-76.
- Badawia, Tarek / Franz Hamburger / Merle Hummrich (Hrsg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt a. M. / London 2003.
- Bartelheimer, Peter: Soziale Durchmischung am Beispiel Frankfurt am Main - Problemwahrnehmung und empirische Befunde. In: Zeitschrift für Wohneigentum in der Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft 2000.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: 6. Bericht zur Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin 2005, S.63.
- Blohm, Michael/Claudia Diehl: Wenn Migranten Migranten befragen: Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen. In: Zeitschrift für Soziologie, 3/2001, S. 223-242.
- Bogardus, Emory S.: A Race-Relations-Cycle. In: American Journal of Sociology 1930, S. 612-617.
- Böltkén, Ferdinand: Soziale Distanz und räumliche Nähe – Einstellungen und Erfahrungen im alltäglichen Zusammenleben von Ausländern und Deutschen im Wohngebiet. In: Alba, Richard/Peter Schmidt/Martina Wasmer (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Wiesbaden 2000, S. 147-194.
- Bukow, Wolf Dietrich: Ethnisierung der Lebensführung. In: Apitzsch, Ursula (Hrsg.): Migration und Traditionsbildung. Opladen/Wiesbaden 1999. S. 92-104.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung: Berufsbildungsbericht 2005. Berlin 2005.
- Butterwegge, Christoph/Gudrun Hentges (Hrsg.): Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung. Wiesbaden 2006.
- Cappai, Gabriele: Im migratorischen Dreieck. Eine empirische Untersuchung über Migrantenorganisationen und ihre Stellung zwischen Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft. Stuttgart 2005.
- Dangschat, Jens: Segregation - Indikator für Desintegration? In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung 2/2004, S. 9-26.

- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hrsgg. von Max Kaase. Berlin 1999.
- Diehl, Claudia/Julia Urban/Hartmut Esser: Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1998.
- Esser, Hartmut: Ethnische Kolonien: Binnenintegration oder gesellschaftliche Isolation? In: Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.): Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim 1986, S. 106-117.
- Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Mannheim 2001; www.bmi.bund.de.
- Esser, Hartmut: Nur eine Frage der Zeit? Zur Frage der Eingliederung von Migranten im Generationen-Zyklus und zu einer Möglichkeit, Unterschiede hierin theoretisch zu erklären. In: Esser, Hartmut / Jürgen Friedrichs (Hrsg.): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen 1990. S. 73-100.
- Fischer, Arthur / Yvonne Fritsche / Werner Fuchs-Heinritz / Richard Münchmeier: Jugend 2000. 13. Shell-Jugendstudie. Opladen 2000.
- Friedrichs, Jürgen/Jörg Blasius: Leben in benachteiligten Wohngebieten. Opladen 2000, S.195.
- Gabler, Siegfried/Sabine Häder (Hrsg.): Telefonstichproben. Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland. Münster/New York/Berlin/München 2002.
- Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld 2005.
- Glatzer, Wolfgang: Integration und Partizipation junger Ausländer vor dem Hintergrund ethnischer und kultureller Identifikation. Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. In: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 105c, 2004.
- Goldberg, Andreas/Martina Sauer/Dirk Halm: Migration und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003, S. 177-225.
- Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Die Lebenssituation türkischstämmiger Frauen und Männer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2005.

- Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Konstanz und Wandel der Lebenssituation türkischstämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der fünften Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2004.
- Goldberg, Andreas/Martina Sauer: Perspektiven der Integration türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster 2003
- Halm, Dirk/Martina Sauer: Bürgerschaftliches Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland. Projekt der Stiftung Zentrum für Türkeistudien im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Endbericht. Unveröffentlichtes Manuskript. Essen 2004.
- Halm, Dirk/Martina Sauer: Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung - Zur empirischen Bedeutung unterschiedlicher Konzepte des Zusammenlebens von Deutschen und Türken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1-2/2006, S. 18 - 24.
- Halm, Dirk/Martina Sauer: Parallelgesellschaft und Integration. In: Politische Bildung, Heft 3/2006, , S. 46 – 65.
- Halm, Dirk: Die Medien der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Berichterstattung, Nutzung und Funktion. In: Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld 2006, S. 77-92.
- Hämmig, Oliver: Zwischen zwei Kulturen. Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration. Opladen 2000.
- Hansen, Marcus L.: The Problem of the Third Generation Immigrants. Rock Island 1938. Vgl. Hansen 1938.
- Häußermann, Hartmut/Ingrid Oswald: Zuwanderung und Stadtentwicklung. In: Häußermann, Hartmut/Ingrid Oswald (Hrsg.): Zuwanderung und Stadtentwicklung. Leviathan Sonderheft 17/1997, S. 9-29.
- Häußermann, Hartmut/Walter Siebel: Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“. In: www.bmi.bund.de
- Heckmann, Friedrich: Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung? In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Ghettos oder ethnische Kolonie? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. Bonn 1998, S. 29-57.

- Heitmeyer, Wilhelm/Joachim Müller/Helmut Schröder: Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland. Frankfurt/Main 1997.
- Heitmeyer, Wilhelm/Reiner Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim 2000.
- Humpert, Andreas /Klaus Schneiderheinze: Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. In: ZUMA-Nachrichten, Heft 47, Mannheim 2000.
- Institut für Demoskopie Allensbach: Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2006, www.awa-online.de
- Kecskes, Robert: Soziale und identifikative Assimilation türkischer Jugendlicher. In: Berliner Journal für Soziologie 10 (2000). S. 61-78.
- Keupp, Heiner / Thomas Ahbe / Wolfgang Gmür / Renate Höfer / Beate Mitzscherlich / Wolfgang Kraus / Florian Straus: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg 1999
- Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland. Hrsgg. Vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2006. www.bmbf.de
- Lindner, Arthur/Willi Berchtold: Elemente statistischer Methoden. Basel, Boston, Stuttgart 1979.
- Meyer, Thomas: Parallelgesellschaften und Demokratie. In: Meyer, Thomas/Reinhard Weil (Hrsg.): Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation. Bonn 2002, S. 343 – 372.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Zuwanderung und Integration in Nordrhein-Westfalen – 3. Bericht der Landesregierung. Düsseldorf 2004, S.57.
- Nauck, Bernhard / Anja Steinbach: Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung". Chemnitz 2001. www.bmi.bund.de.
- Nordrhein-Westfalen Landtag intern, hrsg. vom Präsidenten des Landtages NRW, No. 2/2000.
- OECD: Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland. Paris. OECD 2005. www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf
- Park, Robert E.: Race an Culture. Clencoe 1950.

- Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der zweiten Mehrthemenbefragung. Hrsgg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster 2001.
- Sauer, Martina/Andreas Goldberg: Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen. Stand der Integration – Einstellungen und Meinungen – Inanspruchnahme von Unterstützung bei der Erziehung. Ergebnisse der siebten Mehrthemenbefragung. Hsgg. vom Ministerium für Gesundheit und Soziales, Frauen und Familie, Düsseldorf 2006.
- Sauer, Martina/Faruk Şen: Junge Türken und Türkinnen in Deutschland – Re-Ethnisierung? In: Keim, Wolfgang/ Thomas Gatzemann/Christa Uhlig (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 2005 "Religion – kulturelle Identität – Bildung", Berlin 2006, S. 117-133.
- Sauer, Martina: Die Einbürgerung türkischer Migranten in Deutschland. Befragung zu Einbürgerungsabsichten und dem Für und Wider der Einbürgerung. In: Andreas Goldberg/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht des Zentrums für Türkeistudien 2002. Münster 2001, S. 165-227.
- Sauer, Martina: Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm/Martina Sauer (Hrsg.): Migrationsbericht der Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2003. Münster 2003, S. 63-139.
- Schatz, Heribert/Christina Holz-Bacher/Jörg-Uwe Nieland: Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Opladen 2000.
- Schneider, Beate/Anne-Katrin Arnold: Die Kontroverse um die Mediennutzung von Migranten: Massenmediale Ghettoisierung oder Einheit durch Mainstream? In: Geißler, Rainer/Horst Pöttker (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld 2006, S. 93-120.
- Schoen, Harald : Wählerwandel und Wechselwahl. Wiesbaden 2003.
- Seibert, Holger/Heike Solga: Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung?: Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie. Jg 34/2005, H. 5, S. 364-382.
- Şen, Faruk/Martina Sauer/Dirk Halm: Integration oder Abschottung? Zur Situation türkischer Zuwanderer in Deutschland, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik, Heft 5/2001, S. 214-220.
- Tiesler, Nina Clara: Muslime in Europa. Religion und Identitätspolitik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. LIT-Verlag Münster 2006.

- Tietze, Nikola: Islamische Identitäten. Formen muslimischer Religiosität junger Männer in Deutschland und Frankreich. Hamburg 2001.
- Unger, Nicola: Alltagswelten und Alltagsbewältigung türkischer Jugendlicher. Opladen 2000.
- Weidacher, Alois (Hrsg.): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich - DJI-Ausländersurvey. Opladen 2000;
- Weiß, Hans Jürgen/Joachim Trebbe: Mediennutzung und Integration der türkischen Bevölkerung in Deutschland, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin 2001.
- Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.): Das ethnische und religiöse Mosaik der Türkei und seine Reflexionen auf Deutschland. Münster 1998.
- Zentrum für Türkeistudien: Bestandsaufnahme der Potentiale und Strukturen von Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten türkischer, kurdischer, bosnischer und maghrebinischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen. Hrsg. vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1999.
- Zentrum für Türkeistudien: Die Ablehnung und Akzeptanz infrastruktureller Einrichtungen der türkischen Minderheit durch die aufnehmende Gesellschaft und Konfliktkonstellationen individueller, infrastruktureller und regionaler Desintegrationspotentiale, ZfT-aktuell Nr. 83. Essen 2000.
- Zentrum für Türkeistudien: Integration und Segregation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der dritten Mehrthemenbefragung im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript. Essen 2001.
- Zentrum für Türkeistudien: Mediales Ghetto bei türkischen Migranten? Eine Analyse des Medienkonsums türkischer Migranten in Deutschland, ZfT-aktuell Nr. 86, Essen 2001.
- Zentrum für Türkeistudien: Stadtentwicklung und Migration. Literaturbericht des Zentrums für Türkeistudien für die Enquetekommission „Zukunft der Städte in NRW“ des nordrhein-westfälischen Landtags. Unveröffentlichtes Manuskript, Essen/Düsseldorf März 2002.
- Zentrum für Türkeistudien: Standardisierte Mehrthemenbefragung der türkischen Wohnbevölkerung in Nordrhein-Westfalen. Unveröffentlichtes Manuskript. Essen 1999.

Internetadressen

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen:
www.lids.nrw.

Bundesministerium des Inneren:
www.bmi.bund.de

Institut für Demoskopie Allensbach: Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2005:
www.awa-online.de

WDR
www.wdr.de/themen/politik/nrw02/nrw_trend/070113.jhtml. Datum: 14.01.2007.

Bundesministerium für Bildung und Forschung
www.bmbf.de

Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen:
www.mgffi.nrw.de

Bildungsportal
www.bildungsportal.nrw.de

OECD
www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf

Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2006

Tabelle 1: Soziodemographische Struktur im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

		1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Geschlecht									
	Männlich	52,0	52,0	52,3	51,7	50,4	52,4	52,8	50,9
	Weiblich	48,0	48,0	47,7	48,3	49,6	47,6	47,2	49,1
Alter									
	Unter 30 Jahre	36,9	42,2	40,4	32,7	34,0	29,2	29,9	26,6
	30 bis 44 Jahre	38,4	36,1	31,2	44,6	42,2	44,7	43,2	45,0
	45 bis 59 Jahre	20,3	17,5	21,0	16,8	18,1	20,4	21,0	18,1
	60 Jahre und älter	4,5	4,3	7,4	5,8	5,7	5,7	6,0	10,4
	Mittelwert (Jahre)	36,0	35,2	36,4	36,3	36,3	37,2	37,9	38,9
Haushaltsgröße	(Mittelwert)	4,1	3,9	3,8	4,0	3,9	3,9	3,8	3,9
Kinder pro Haushalt	(Mittelwert)	1,4	1,3	1,4	1,5	1,4	1,4	1,2	1,3
Anzahl eigene Kinder	(Mittelwert)	-	-	-	2,0	1,9	1,9	2,0	2,1
Familienstand									
	Ledig	17,2	22,0	18,9	17,9	19,6	18,8	19,0	15,7
	Verheiratet	78,9	75,2	78,5	78,3	77,3	77,9	76,7	80,6
	Verwitwet/geschieden	1,9	2,4	2,6	3,7	3,1	3,3	4,4	3,8
Aufenthaltsdauer in Deutschland									
	Bis 3 Jahre	2,1	3,0	2,6	2,4	1,5	1,9	1,9	2,4
	4 bis 9 Jahre	11,3	9,8	11,3	6,3	8,0	7,4	8,0	7,8
	10 bis 19 Jahre	22,5	21,9	19,3	21,6	24,2	25,5	25,7	24,2
	20 und mehr Jahre	64,1	65,2	66,9	69,7	66,4	65,2	64,3	65,6
	Mittelwert (Jahre)	20,9	20,8	21,4	22,4	22,2	23,0	23,2	23,7
Zuwanderungsgrund									
	Gastarbeiter	17,0	13,9	18,5	19,7	15,7	12,7	12,5	12,9
	Flüchtling/Asylbewerber	0,8	1,8	2,3	1,9	1,1	1,2	0,7	0,8
	Familienzusammenführung	57,9	57,1	52,2	51,9	55,5	55,9	59,5	61,0
	Studium oder Ausbildung	2,7	2,1	2,9	1,9	2,0	3,2	2,7	3,2
	In Deutschland geboren	15,5	21,6	21,2	20,7	24,6	24,3	24,6	22,1
Gesamt		998	1.007	1.009	1.015	1.002	1.018	1.007	1.013

* Die Anzahl der eigenen Kinder wurde erst seit 2002 erhoben

Tabelle 2: Religionszugehörigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Glaubensgemeinschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Muslimisch	90,0	94,9	91,5	95,9	95,5	94,6	97,1	94,2
Davon: Sunnitisch	90,0	77,1	86,3	87,8	90,2	-	-	-
Alevitisch	9,5	16,6	13,1	11,7	9,3	-	-	-
schiiitisch	0,6	1,3	0,6	0,5	0,5	-	-	-
Christlich	0,7	1,0	0,7	0,3	0,6	0,4	0,5	0,2
Andere	2,1	1,2	1,8	1,2	0,9	1,3	0,6	1,0
Keine	1,0	1,4	4,6	1,6	1,9	3,1	1,5	2,4

* Seit 2004 werden Muslime nicht mehr nach Glaubensrichtungen differenziert

Tabelle 3: Grad der Religiosität im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Religiosität	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Sehr religiös	-	7,8	7,2	10,9	18,1	21,7	22,1	17,2
Eher religiös	-	48,9	49,7	47,9	52,7	49,8	53,8	50,9
Eher nicht religiös	-	32,9	32,1	30,5	20,9	24,3	18,9	22,7
Gar nicht religiös	-	7,4	8,4	8,0	5,6	3,8	5,1	4,5

* Der Grad der Religiosität wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

Tabelle 4: Schulabschluss im Zeitvergleich¹⁰⁰ (Prozentwerte)

Schulabschluss	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Noch Schüler	2,7	3,5	1,3	2,1	1,5	2,3	2,2	1,9
Kein Schulabschluss/Grundschule/Ilkokul	31,6	27,1	28,1	26,6	26,2	24,7	24,9	25,5
Ortaokul	-	-	-	-	8,8	10,9	11,8	13,2
Lise	-	-	-	-	17,8	21,0	17,6	16,9
Hauptschulabschluss	20,0	23,7	20,8	26,4	16,8	14,6	16,1	15,2
Realschule/Mittlere Reife	9,4	6,8	10,8	10,4	10,1	11,0	12,1	12,9
Fachoberschule/Berufskolleg/Fachabitur	19,6	19,4	15,8	16,3	8,2	7,0	7,3	6,2
Abitur	15,8	18,0	20,6	15,0	9,1	7,5	7,1	7,4

Tabelle 4a: Schulabschluss 2003 - 2006 (Spaltenprozentwerte)

Schulabschluss	In Deutschland				Schulabschluss	In der Türkei			
	2003	2004	2005	2006		2003	2004	2005	2006
Noch Schüler	3,2	5,1	4,6	4,0	Nie eine Schule besucht	4,7	3,5	2,8	2,2
Keinen Schulabschluss	1,5	2,4	2,1	1,9	Keinen Schulabschluss	1,3	0,5	2,1	1,1
Grundschule	0,8	1,1	1,5	2,6	Ilkokul	41,7	37,5	39,2	40,3
Hauptschulabschluss	35,4	33,0	34,0	32,8	Ortaokul	16,7	19,6	22,5	24,7
Realschule/Mittlere Reife	21,3	24,8	25,6	27,9	Lise	33,8	37,8	33,4	24,5
Fachoberschule/Berufskolleg	5,9	6,4	7,3	7,4	Anderer Abschluss	1,7	1,1	-	7,0
Fachabitur	11,4	9,3	8,2	6,0					
Abitur	19,2	16,8	15,1	16,0					
Gesamt	475	452	477	470		527	566	530	543

¹⁰⁰ Der Schulabschluss wurde seit der Untersuchung 2003 in einem anderen Format als bisher erhoben. Es wurde zunächst das Land des Schulbesuchs bzw. -abschlusses erhoben und dann getrennt nach Abschluss in Deutschland und in der Türkei die Art des Abschlusses erfragt, da die Schulsysteme nicht gänzlich kompatibel sind.

Tabelle 5: Schulabschluss nach Ländern im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Land des Schulabschlusses	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Deutschland	-	43,6	46,7	48,0	47,1	44,2	47,4	46,4
Türkei	-	56,4	53,3	52,0	52,6	53,7	52,6	53,6

* Das Land des Schulbesuchs wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

Tabelle 6: Berufliche Ausbildung im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Berufliche Ausbildung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
In beruflicher Ausbildung/Studium	7,3	10,7	12,1	10,2	11,5	6,9	4,5	5,0
Keinen Ausbildungsabschluss	51,5	48,1	45,4	45,3	47,8	49,0	49,9	50,6
Berufsfachschulabschluss (betrieblich und schulisch)	19,4	21,4	21,7	22,4	21,2	22,8	24,2	26,9
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	4,1	2,5	9,8	10,3	2,8	4,7	7,1	6,7
Fachhochschulabschluss/Universitätsabschluss	4,6	6,2	7,7	8,4	7,2	10,3	7,8	7,4

Tabelle 7: Deutschkenntnisse (Verstehen) im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Deutschkenntnisse (Verstehen)	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Sehr gut/gut	-	51,5	56,6	50,5	56,1	51,3	45,4	50,8
Mittelmäßig	-	35,9	30,7	36,0	32,3	34,1	39,7	33,9
Schlecht/sehr schlecht	-	12,2	12,7	13,5	11,6	14,6	14,9	15,3

*Die Deutschkenntnisse wurden in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

Tabelle 8: Erwerbstätigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Erwerbstätigkeit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Vollzeit erwerbstätig (34 WSt oder mehr)	46,2	38,6	48,8	43,1	41,3	40,6	41,0	35,5
Teilzeit erwerbstätig (weniger als 34 WSt)	5,8	6,8	7,7	10,2	8,9	7,4	6,6	11,5
Geringfügig beschäftigt (bis 400 €)	4,5	8,0	4,2	2,9	5,8	5,9	3,7	3,8
Nicht erwerbstätig	40,1	46,1	39,3	43,1	44,0	45,7	48,8	49,2

Tabelle 9: Struktur der Nichterwerbstätigen im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Nichterwerbstätige	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Schüler/Studenten	6,8	13,1	14,1	12,7	15,4	12,3	8,0	7,8
Rentner	12,3	10,3	16,6	14,7	12,4	12,5	17,0	17,5
Arbeitslose	15,2	24,7	16,8	21,6	24,8	27,0	29,4	26,7
Hausfrauen	51,1	42,0	44,1	40,5	37,5	36,4	43,8	44,6
Erziehungsurlaub	-	-	-	3,9	5,2	4,9	1,9	3,4
Sonstiges	10,5	8,9	8,4	3,0	3,8	4,9	-	-

Tabelle 10: Struktur der Erwerbstätigen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Berufliche Stellung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Arbeiter (an-/ungelernt)	44,2	55,8	55,4	61,8	50,8	51,1	53,0	52,2
Facharbeiter	22,9	16,2	11,8	12,1	12,0	13,6	16,3	16,4
Angestellte	8,3	14,3	17,6	16,4	22,9	22,0	21,2	19,9
<i>Darunter</i> Einfache Angestellte	-	-	-	-	-	-	14,8	13,2
Mittlere Angestellte	-	-	-	-	-	-	5,0	5,0
Höhere Angestellte	-	-	-	-	-	-	1,5	1,7
Beamte	2,8	1,8	1,4	1,9	1,4	3,3	0,6	2,1
Selbständiger in freien Berufen	2,1	1,1	2,5	1,1	4,8	2,9	1,5	1,0
Selbständiger in Handel/Dienstleistung/Industrie	12,6	10,2	9,2	5,7	4,8	6,6	5,2	5,7
Mithelfender Familienangehöriger	0,6	0,7	0,9	0,9	1,6	0,6	0,2	0,6

* Die Differenzierung der Angestellten wurde erst seit 2005 vorgenommen

Tabelle 11: Haushaltsnettoeinkommen im Zeitvergleich (Prozentwerte)¹⁰¹

Einkommen in DM	1999	2000	2001	Einkommen in Euro	2002	2003	2004	2005	2006
Unter 2.500,- DM	18,8	15,7	18,7	Unter 1.000 €	14,8	13,4	15,1	12,4	9,3
2.500 bis unter 5.000 DM	51,2	64,0	59,6	1.000 € bis unter 2.000 €	36,7	38,6	37,5	37,2	38,5
5.000 bis unter 7.000 DM	10,6	10,2	10,2	2.000 € bis unter 3.000 €	24,5	24,6	24,6	25,5	25,9
7.000 DM und mehr	1,4	1,9	6,1	3.000 € und mehr	11,5	10,1	9,6	5,6	9,0
Keine Angabe	18,1	8,2	5,4	Keine Angabe	12,5	13,4	13,2	19,3	17,4
Mittelwert in €	1.748,-	1.830,-	1.893,-		1.966,-	1.921,-	1.917,-	1.783,-	1.884,-

Tabelle 12: Wohnsituation im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Wohnsituation	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Mietwohnung	72,8	74,9	68,2	65,8	66,0	68,2	61,3	61,8
Eigentumswohnung	8,9	8,9	10,9	12,2	12,9	13,4	13,6	13,2
Gemietetes Haus	12,7	6,4	7,6	8,2	6,4	4,9	8,6	6,4
Eigenheim	5,4	10,2	12,9	13,8	14,7	13,6	16,5	18,6

Tabelle: 12a: Durchschnittliche Wohnungsgröße in Quadratmeter im Zeitvergleich

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Wohnungsgröße	-	-	-	-	-	85	87	87

* Die Wohnungsgröße wurde erst seit 2004 erhoben

Tabelle 12b: Plan zum Erwerb von Wohneigentum im Zeitvergleich* (Prozentwerte)

Wohnsituation	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Ja	-	-	-	50,1	50,1	42,2	31,1	32,8
Nein	-	-	-	37,2	37,2	46,1	58,9	61,0
Weiß nicht	-	-	-	7,5	12,1	10,9	9,5	5,7

* Der Plan, Wohneigentum zu erwerben, wurde erst seit 2001 erhoben

¹⁰¹ In den vorangegangenen Befragungen wurde das Einkommen in DM, seit 2002 in Euro abgefragt. Um die Kategorisierung praktikabel zu halten, konnten die DM-Kategorien der vorangegangenen Befragungen nicht direkt in Euro-Kategorien umgerechnet werden, sondern es musste eine neue Unterteilung verwendet werden. Daher ist ein Vergleich der Daten nach Kategorien nicht möglich. Die Einkommensmittelwerte der Jahre 1999 bis 2001, deren Berechnung auf der Basis numerischer Angaben der Befragten und nicht auf der Basis von Kategorien erfolgte, konnte in Euro umgerechnet und somit verglichen werden.

Tabelle 13: Beurteilung der allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Lage im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Einschätzung	allgemeine wirtschaftliche Lage								eigene wirtschaftliche Lage							
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gut	20,3	27,4	31,2	10,9	2,4	2,5	4,6	6,7	30,7	37,3	31,2	16,9	12,7	14,1	17,8	17,3
Teils/teils	41,2	51,6	51,3	21,2	15,2	15,6	13,4	16,0	49,9	54,2	51,3	48,6	52,9	52,1	48,4	48,2
Schlecht	31,6	21,0	15,6	65,7	81,4	81,5	81,4	74,9	15,2	8,4	15,6	33,5	33,8	33,1	33,6	33,3

Tabelle 14: Sorge um den Arbeitsplatz im Zeitvergleich (Prozentwerte – nur Erwerbstätige)

Sorge um den Arbeitsplatz	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Ja	34,0	23,9	35,5	37,3	47,9	47,5	51,4	42,1
Nein	66,0	76,1	64,5	62,7	52,1	52,5	48,6	57,9

Tabelle 15: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Zufriedenheit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Wohnverhältnisse	76,5	84,2	76,0	74,4	75,8	80,2	75,1	75,7
Berufschancen	54,8	56,4	59,4	52,4	51,5	53,4	40,7	57,4
Angebote zur Aus- und Weiterbildung	42,7	41,9	43,6	38,7	40,1	38,6	30,5	41,7
Soziales Umfeld	-	-	81,0	71,1	68,8	85,1	70,7	68,8

* Die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Tabelle 16: Rückkehrabsicht im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Rückkehrabsicht	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Ja	26,4	21,5	20,7	22,8	28,5	32,1	32,5	33,4
Nein	63,1	60,1	69,6	63,5	61,9	56,9	59,0	59,9
Weiß noch nicht	9,0	17,9	9,5	13,0	9,5	11,0	8,4	6,6

Tabelle 17: Heimatverbundenheit im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Heimatverbundenheit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Türkei	41,4	31,7	35,0	36,6	38,5	39,2	40,7	37,8
Deutschland	22,0	21,1	31,9	27,3	31,0	30,9	22,9	21,8
Beiden Ländern	30,5	41,6	26,7	29,1	24,0	23,6	28,9	30,2
Keinem der beiden Länder	4,0	4,7	5,1	5,5	5,3	5,8	7,2	9,5

Tabelle 18: Staatsbürgerschaft im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Staatsbürgerschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Deutsch	15,7	24,5	29,9	32,2	33,7	36,4	37,3	37,4
Türkisch	81,0	74,9	69,0	65,6	66,0	63,1	62,7	61,4

Tabelle 19: Absicht auf Einbürgerung im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Absicht auf Einbürgerung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Antrag bereits gestellt	11,2	7,9	6,7	6,1	5,0	5,6	3,6	3,8
Ja	25,3	30,1	26,6	22,4	26,6	21,6	11,7	22,6
Vielleicht	14,2	14,9	14,9	14,1	17,6	17,6	7,1	7,5
Nein	50,3	44,8	51,3	53,9	50,0	54,6	77,2	65,6

Tabelle 20: Erfüllung der Einbürgerungskriterien im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Erfüllung der Einbürgerungskriterien	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Ja	-	77,1	78,7	64,1	59,6	75,0	60,9	64,4
Nein	-	17,2	12,7	16,3	27,6	13,9	22,8	25,4
Weiß nicht	-	4,4	8,3	16,1	11,9	10,7	15,7	9,9

* Die Erfüllung der Einbürgerungskriterien wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben

Tabelle 21: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Kontakte zu Deutschen	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Freundes- und Bekanntenkreis	76,9	74,6	73,5	75,5	71,9	76,1	75,0	74,6
Nachbarschaft	80,5	81,1	76,5	72,1	75,2	80,8	76,6	79,1
Arbeitsplatz	73,3	77,6	77,0	76,8	71,7	66,5	60,9	51,8
Familie	29,7	32,2	26,3	31,7	37,0	39,5	36,7	37,6

Tabelle 22: Häufigkeit des Freizeitkontaktes mit Deutschen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Freizeitkontakt	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Nie/So gut wie nie	-	-	29,8	20,3	19,9	18,8	21,1	18,9
Selten/Mehrmals im Jahr	-	-	14,9	19,9	12,9	15,6	19,0	15,5
Manchmal/Mindestens einmal im Monat	-	-	18,3	20,1	22,5	23,1	22,5	25,4
Häufig/Mindestens einmal in der Woche	-	-	16,8	14,3	20,2	19,5	19,1	21,5
Jeden Tag/Fast jeden Tag	-	-	20,4	23,2	24,3	23,0	18,4	18,6

* Die Häufigkeit des Freizeitkontaktes wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Tabelle 23: Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Ja	65,1	64,3	70,3	58,7	56,4	50,4	51,0	58,6
Nein	24,6	23,1	22,1	29,9	33,0	33,3	34,4	29,4
Weiß nicht	9,4	11,1	6,7	9,6	9,8	11,6	11,0	11,5

Tabelle 24: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Zusammensetzung der Wohngegend	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Überwiegend Deutsche	57,2	65,6	60,8	55,1	58,3	58,0	57,2	57,6
Deutsche und Türken gleichermaßen	17,4	13,2	14,1	18,3	17,4	14,5	16,9	16,2
Überwiegend Türken	21,3	18,3	19,8	22,8	19,8	21,5	20,8	19,6
Überwiegend andere Ausländer	4,5	2,9	4,9	3,8	4,4	5,8	5,2	6,4

Tabelle 25: Mitgliedschaft generell in Verbänden im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Mitgliedschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Keine Mitgliedschaft	-	-	49,5	46,5	43,7	41,5	39,5	42,4
Nur in deutschem Verein	-	-	17,9	15	16,2	18,6	18,5	17,1
In deutschem und türkischem Verein	-	-	15,0	15,5	19,2	18,3	20,9	19,2
Nur in türkischem Verein	-	-	17,6	23,1	21,0	21,7	20,8	21,3

* Die Mitgliedschaften in Vereinen wurden in den Befragungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Tabelle 26: Mitgliedschaft in Verbänden im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Mitgliedschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Deutsche Organisationen								
Sportverein	-	-	12,9	15,0	17,7	16,6	17,9	15,6
Gewerkschaft	-	-	16,7	10,1	13,6	16,4	15,7	15,4
Kulturverein	-	-	2,7	3,8	4,0	3,9	2,2	4,0
Bildungsverein	-	-	2,1	3,0	3,0	4,4	3,0	3,0
Politische Vereinigung/Gruppe	-	-	2,7	2,2	1,8	2,5	2,6	2,7
Berufsverband	-	-	4,1	2,4	3,1	3,2	2,3	2,4
Freizeitverein	-	-	1,8	0,9	1,6	1,9	1,4	1,2
Frauengruppe	-	-	-	-	-	0,9	0,9	1,2
Religiöse Organisation	-	-	0,4	0,4	0,5	1,2	0,5	0,8
Türkische Organisationen								
Religiöse Organisation	-	-	18,3	16,2	16,1	21,6	21,2	23,1
Kulturverein	-	-	9,1	11,1	19,7	11,8	13,5	11,0
Sportverein	-	-	6,8	7,0	8,7	9,3	7,5	7,4
Ethnische/Nationale Gruppe	-	-	2,1	3,2	1,6	3,3	2,3	3,9
Bildungsverein	-	-	2,4	10,4	5,5	5,3	3,5	3,1
Politische Vereinigung/Gruppe	-	-	1,5	1,9	2,3	1,4	1,3	1,7
Frauengruppe	-	-	-	-	-	1,1	1,0	1,5
Freizeitverein	-	-	0,4	1,1	0,6	1,7	0,3	1,5
Berufsverband	-	-	0,9	0,6	0,6	0,8	0,9	1,2

* Die Mitgliedschaften in Vereinen wurden in den Befragungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

Tabelle 27: Diskriminierungserfahrung im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Diskriminierungserfahrung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Ja	65,4	-	71,1	79,5	79,9	77,2	77,8	73,2
Nein	34,3	-	28,9	20,5	20,3	22,8	22,2	26,8

* Die Diskriminierungserfahrungen wurden in der Untersuchung des Jahres 2000 nicht erhoben

Tabelle 28: Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich** (Prozentwerte)*

Diskriminierungsbereiche	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Am Arbeitsplatz/Schule/Uni	38,8	-	47,7	53,5	56,6	56,5	52,4	58,5
Bei der Arbeitssuche	36,4	-	43,7	50,1	51,9	48,4	43,3	52,7
Bei der Wohnungssuche	41,8	-	46,7	56,2	54,5	49,3	44,1	50,0
Bei Behörden	31,3	-	38,0	44,6	48,6	39,5	38,2	45,6
In der Nachbarschaft	23,7	-	33,3	39,9	34,2	32,8	31,8	36,6
Beim Einkaufen	22,5	-	27,1	33,3	33,2	28,6	36,7	31,7
Im Krankenhaus	-	-	-	-	-	-	26,0	25,2
Bei der Polizei	17,1	-	23,5	22,1	24,4	17,3	21,5	23,9
Beim Arzt/Ärztin	-	-	-	-	-	16,1	25,7	22,6
In Gaststätten	11,9	-	18,1	21,0	16,1	13,3	21,0	18,9
Bei Gericht	9,1	-	18,8	15,3	20,4	11,6	17,2	16,7
In Discos	20,1	-	21,8	18,2	23,6	13,8	16,2	14,3
In Vereinen	-	-	-	-	-	8,5	14,5	14,3

* Kategorien „Ja, mehrmals“ und „Ja, einmal“ zusammengefasst. Vereine und Arzt/Ärztin erst ab 2004 erfasst, Krankenhaus erst ab 2005 erfasst

** Die Diskriminierungserfahrungen wurden in der Untersuchung des Jahres 2000 nicht erhoben

Tabelle 29: Interesse an deutscher und türkischer Politik im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Interesse an deutscher Politik									Interesse an türkischer Politik							
Interesse	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Stark	10,5	11,4	13,3	13,6	13,5	11,9	11,5	13,3	29,0	21,4	17,3	21,8	20,0	18,6	18,3	22,7
Mittel	30,4	37,4	28,9	29,6	36,6	30,7	29,9	29,8	31,7	39,9	35,4	32,6	38,7	34,4	33,4	35,7
Gering	53,4	49,8	57,8	56,8	49,9	54,9	53,4	51,3	34,8	37,1	47,2	45,5	40,9	44,5	44,1	38,7

* Fehlend zu 100% = Keine Angabe

Tabelle 30: Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Interessenvertretung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Selbstorganisationen	39,8	45,0	28,7	30,8	32,1	30,1	29,6	32,0
Gewerkschaften	33,1	46,2	32,2	36,0	35,7	34,7	26,2	28,8
Integrationsräte	32,0	45,5	27,5	30,2	27,3	28,4	23,6	27,2
Deutsche Parteien	33,8	35,2	26,7	32,9	32,2	34,4	21,9	24,9
Türkische Regierung	26,2	23,5	16,1	15,9	18,0	25,7	23,6	24,2
Bürgerinitiativen	22,5	39,2	24,8	24,8	25,3	26,0	15,3	20,6
NRW-Regierung	26,9	34,4	23,0	24,6	20,7	26,2	19,7	20,5
Bundesregierung	32,9	37,2	28,1	30,4	32,1	35,3	13,1	16,2

Tabelle 31: Wichtige politische Probleme im Zeitvergleich (Prozentwerte, Mehrfachnennungen) und Rangfolge in der Nennung*

Wichtige politische Probleme	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Arbeitslosigkeit	94,0	94,3	92,0	94,6	95,5	98,5	96,9	98,4
Ausbildungsstellenmangel	90,1	89,4	84,1	86,1	88,6	95,1	93,6	94,5
Ausländerfeindlichkeit in NRW	75,7	84,2	77,1	72,1	77,1	82,2	80,9	84,6
Geschlechtergleichstellung	-	-	-	-	-	80,7	78,8	82,4
Verbesserung der Bildungschancen	-	-	-	-	-	-	74,4	83,1
Unterrichtsausfall an Schulen	75,9	63,2	60,6	56,7	57,8	69,6	73,8	74,4
Fehlende Kindertagesstätten	74,3	71,2	65,7	69,9	68,4	80,3	71,8	67,1
Kriminalität	-	-	-	-	-	81,6	71,1	83,1
Vorlesungsausfall an Unis	-	-	-	-	-	-	68,5	67,8
Verschuldung des Landes NRW	80,9	64,6	54,4	58,6	66,7	77,9	68,1	74,2
Hemmnisse für Existenzgründer	73,5	56,3	55,4	53,4	47,7	69,1	65,3	69,3
Wohnungsmangel	68,5	51,4	54,3	54,1	57,6	50,6	51,7	42,0

* Geschlechtergleichstellung und Kriminalität wurden erst seit 2004 erhoben; Vorlesungsausfall an Unis, Verbesserung der Bildungschancen wurden erst ab 2005 erhoben.

Tabelle 32: Wahlabsicht bei der nächsten Landtagswahl der türkischstämmigen Bevölkerung in NRW im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Wahlabsicht	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
SPD	39,5	39,7	34,4	31,0	32,5	36,5	47,5	47,9
CDU	6,5	6,1	5,9	5,9	7,1	4,5	5,7	4,7
Bündnis 90/Die Grünen	1,8	3,4	12,3	8,5	9,0	12,2	10,6	8,4
FDP	7,3	7,6	1,4	2,5	1,0	0,8	0,3	0,9
Linke/PDS	-	-	-	-	-	-	2,1	3,0
Sonstige	1,6	4,4	3,0	3,3	1,5	1,8	0,3	0,3
Würde nicht wählen	14,5	13,0	10,9	10,8	19,7	17,0	14,5	12,0
Bin noch unentschieden	24,3	25,8	32,1	30,7	24,2	24,3	19,1	21,2

Tabelle 33: Nutzung deutscher und türkischer Medien im Zeitvergleich 2001 und 2002 (Prozentwerte)

Mediennutzung	1999*	2000*	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Keine Mediennutzung	-	-	0,5	3,2	4,4	0,5	0,4	0,6
Nur deutsche Medien	-	-	5,2	6,2	4,1	2,0	2,6	3,5
Nur türkische Medien	-	-	6,9	6,9	3,8	3,5	7,2	9,4
Nutzung deutscher und türkischer Medien	-	-	87,3	83,7	87,7	94,0	89,8	86,6

*Vergleich nicht möglich, da anderes Frageformat (Einfachnennung)

Tabelle 34: Nutzung deutscher Medien nach Art der Medien im Zeitvergleich (Prozentwerte)

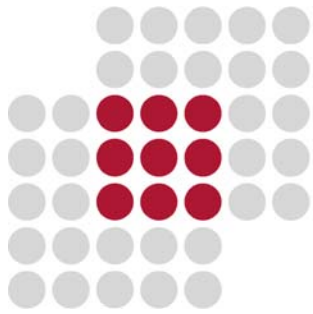
Deutsche Medien								
Medien	1999*	2000*	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Fernsehen	-	-	89,6	85,4	86,7	91,8	90,7	86,4
Radio	-	-	24,4	29,0	26,4	28,3	13,8	15,7
Tageszeitung	-	-	58,2	52,3	49,6	47,3	42,4	46,4
Wochenzeitung	-	-	8,6	16,1	10,5	11,9	7,2	8,8
Internet	-	-	13,3	21,5	24,8	24,8	20,4	29,9

*Vergleich nicht möglich, da anderes Frageformat (Einfachnennung)

Tabelle 35: Nutzung türkischer Medien nach Art der Medien im Zeitvergleich (Prozentwerte)

Türkische Medien								
Medien	1999*	2000*	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Fernsehen	-	-	89,4	85,7	85,0	92,2	94,6	89,9
Radio	-	-	11,3	16,7	15,8	16,1	8,3	8,7
Tageszeitung	-	-	69,8	63,4	59,9	57,3	56,5	64,5
Wochenzeitung	-	-	1,4	4,7	4,4	5,0	3,2	2,8
Internet	-	-	7,1	11,5	16,0	17,7	15,0	24,9

*Vergleich nicht möglich, da anderes Frageformat (Einfachnennung)



Zentrum für
Türkeistudien
Türkiye Araştırmalar
Merkezi

Institut an der
Universität GH Essen

Altendorfer Straße 3
45127 Essen

Telefon: 02 01 / 31 98 - 0
Telefax: 02 01 / 31 98 - 333

Internet: www.zft-online.de
eMail: zft@uni-essen.de

Standardisierte Mehrthemen-Befragung türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen

Fragebogen
für eine
CATI-Erhebung

2006

**im Auftrag
des Ministeriums für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**

Essen, im November 2006

A) Kontaktaufnahme	weiter mit ↓
A.1. Telefonischer Kontakt... <div style="text-align: right;"> Besetzt.....1 <input type="checkbox"/> Es hebt niemand ab.....2 <input type="checkbox"/> Anrufbeantworter.....3 <input type="checkbox"/> Telefonnummer falsch ('Kein Anschluss unter dieser...').....4 <input type="checkbox"/> Faxanschluss.....5 <input type="checkbox"/> Anderer Hinderungsgrund.....6 <input type="checkbox"/> Telefonischer Kontakt kommt zustande.....9 <input type="checkbox"/> </div>	<i>Falls < 9 → Nächster Fall</i>
Begrüßungstext: Guten Tag, Zentrum für Türkeistudien in Essen, mein Name ist..... Wir führen im Auftrag des Ministeriums für Integration von Nordrhein-Westfalen eine Befragung der türkischen Migrantinnen und Migranten zu verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens durch. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dieses Interview mit uns führen könnten. Bei Nachfragen: <i>Welche Fragen?</i> Es werden Fragen zur Nachbarschaft, zur Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen, zur Einbürgerung und zur wirtschaftlichen Zukunft gestellt. <i>Auftraggeber?</i> Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration in NRW <i>Datenschutz?</i> Wir haben Ihre Telefonnummer zufällig aus dem Telefonbuch (CD: ClickTel 2006) gezogen. Ihre Telefonnummer und Ihr Name werden von Ihren Antworten getrennt und nach diesem Interview gelöscht. Dazu sind wir aufgrund des Datenschutzgesetzes verpflichtet. Niemand erhält Ihre Adresse oder Telefonnummer, auch nicht das Ministerium oder sonst eine Behörde. Ihre Antworten werden nur statistisch ausgewertet. Sie bleiben mit Ihren Antworten also anonym. <i>Ziel und Nutzen der Befragung?</i> Das Ministerium möchte gerne wissen, wie die türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten über verschiedene Themen denken, welche Maßnahmen Sie für nötig halten, um die Ergebnisse der Befragung dann in die Politik einbeziehen und besser auf die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten abstimmen zu können.	
A.2. Persönlicher Kontakt... <div style="text-align: right;"> Stimmt Interview zu.....1 <input type="checkbox"/> Kein Haushalt mit Personen türkischer Herkunft.....2 <input type="checkbox"/> Lehnt Interview ab.....3 <input type="checkbox"/> Ist kein Privathaushalt, sondern Unternehmen, Vereine o.ä.....4 <input type="checkbox"/> Jetzt keine Zeit, aber zu einem anderen Zeitpunkt.....5 <input type="checkbox"/> Eltern/Erwachsene nicht anwesend.....6 <input type="checkbox"/> Anderer Hinderungsgrund.....7 <input type="checkbox"/> </div>	<i>Falls > 1 → Nächster Fall</i>

B) Auswahl des Befragten/Haushaltsstruktur	weiter mit ↓
<p>Zuerst benötigen wir noch wenige Informationen zu dem Haushalt, in dem Sie wohnen.</p> <p>B.1. Wie viele Personen leben in Ihrer Wohnung? Zählen Sie dazu bitte sich selbst, Kinder bzw. Personen, die normalerweise hier wohnen, aber zur Zeit abwesend sind (z.B. im Krankenhaus, in Ferien).</p> <p style="text-align: right;">Anzahl der Personen.....</p> <p>B.2. Wie viele der Personen in Ihrem Haushalt sind türkischer Herkunft? (unabhängig von Staatsbürgerschaft)</p> <p style="text-align: right;">Anzahl der Personen.....</p> <p>B.3. Wie viele von diesen sind volljährig?</p> <p style="text-align: right;">Anzahl der Personen.....</p>	
<p>B.4. Interviewer bitte ausfüllen!</p> <p style="text-align: right;">Keine volljährige Person türkischer Herkunft im Haushalt vorhanden.....0 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Volljährige Person türkischer Herkunft im Haushalt vorhanden.....1 <input type="checkbox"/></p>	<i>Falls = 0 → Nächster Fall</i>
<p>B.5. Und wer hatte von den volljährigen Mitgliedern Ihres Haushaltes türkischer Herkunft als letztes Geburtstag? Wir meinen damit nicht das jüngste Mitglied Ihres Haushaltes, sondern die Person, die, wenn Sie die Wochen oder Monate zurückgehen, als letztes den Geburtstag feiern konnte.</p> <p>Dann möchte ich bitte mitsprechen.</p>	
<p><i>Eventuell Begrüßungstext nochmals vortragen!</i></p> <p>B.6. Reaktion der ausgewählten Person im Haushalt...</p> <p style="text-align: right;">Stimmt Interview zu.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ist zur Zeit nicht anwesend.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ist in den nächsten drei Wochen nie anwesend.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Lehnt Interview ab.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Jetzt nicht, aber zu späteren Zeitpunkt ab.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Anderer Hinderungsgrund.....6 <input type="checkbox"/></p>	<i>Falls >1 → Nächster Fall</i>
<p>B.7. Möchten Sie dieses Gespräch in Türkisch oder in Deutsch führen?</p> <p style="text-align: right;">Türkisch.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Deutsch.....2 <input type="checkbox"/></p>	<i>Falls = 1 → Form 2, Question 1</i>

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓																									
C.1. Interkultureller Kontakt/Gesellschaftliche Integration																										
<p>C.1.1. Haben Sie persönlich Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, und zwar – <i>(Bitte Bereiche einzeln abfragen!)</i> <i>(Grüßkontakte werden hier nicht als Kontakt verstanden. Unter Familie/Verwandtschaft fallen auch entfernte Verwandte)</i></p> <table> <thead> <tr> <th></th> <th>Ja</th> <th>Nein</th> <th>Trifft nicht zu</th> <th>Keine Angabe</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>• ...in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>• ...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.) ?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>• ...in Ihrer Nachbarschaft?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>• ...in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Ja	Nein	Trifft nicht zu	Keine Angabe	• ...in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	• ...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.) ?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	• ...in Ihrer Nachbarschaft?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	• ...in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Ja	Nein	Trifft nicht zu	Keine Angabe																						
• ...in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
• ...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.) ?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
• ...in Ihrer Nachbarschaft?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
• ...in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
<p>C.1.2. Wie häufig verbringen Sie Ihre Freizeit auch mit Deutschen?</p> <table> <tbody> <tr> <td>Jeden Tag - fast jeden Tag.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Häufig – mindestens einmal in der Woche.....</td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Manchmal – mindestens einmal im Monat.....</td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Selten – mehrmals im Jahr.....</td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Nie, so gut wie nie.....</td> <td>5 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Keine Angabe.....</td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Jeden Tag - fast jeden Tag.....	1 <input type="checkbox"/>	Häufig – mindestens einmal in der Woche.....	2 <input type="checkbox"/>	Manchmal – mindestens einmal im Monat.....	3 <input type="checkbox"/>	Selten – mehrmals im Jahr.....	4 <input type="checkbox"/>	Nie, so gut wie nie.....	5 <input type="checkbox"/>	Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>														
Jeden Tag - fast jeden Tag.....	1 <input type="checkbox"/>																									
Häufig – mindestens einmal in der Woche.....	2 <input type="checkbox"/>																									
Manchmal – mindestens einmal im Monat.....	3 <input type="checkbox"/>																									
Selten – mehrmals im Jahr.....	4 <input type="checkbox"/>																									
Nie, so gut wie nie.....	5 <input type="checkbox"/>																									
Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																									
<p>C.1.3. Wünschen Sie sich mehr Kontakt zu Deutschen?</p> <table> <tbody> <tr> <td>Ja.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Nein.....</td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Weiß nicht.....</td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Keine Angabe.....</td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Ja.....	1 <input type="checkbox"/>	Nein.....	2 <input type="checkbox"/>	Weiß nicht.....	8 <input type="checkbox"/>	Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																		
Ja.....	1 <input type="checkbox"/>																									
Nein.....	2 <input type="checkbox"/>																									
Weiß nicht.....	8 <input type="checkbox"/>																									
Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																									
<p>C.1.4. Wohnen mehr Deutsche oder mehr Türkinnen und Türken in Ihrer näheren Wohngegend? <i>(Mit Wohngegend ist das Wohnhaus und andere Wohnhäuser in der Nähe gemeint!)</i></p> <table> <tbody> <tr> <td>Überwiegend Deutsche.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Hier wohnen Deutsche und Türkinnen/Türken in etwa gleichen Teilen.....</td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Überwiegend Türkinnen/Türken.....</td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Überwiegend andere Ausländerinnen/Ausländer.....</td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Keine Angabe.....</td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Überwiegend Deutsche.....	1 <input type="checkbox"/>	Hier wohnen Deutsche und Türkinnen/Türken in etwa gleichen Teilen.....	2 <input type="checkbox"/>	Überwiegend Türkinnen/Türken.....	3 <input type="checkbox"/>	Überwiegend andere Ausländerinnen/Ausländer.....	4 <input type="checkbox"/>	Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																
Überwiegend Deutsche.....	1 <input type="checkbox"/>																									
Hier wohnen Deutsche und Türkinnen/Türken in etwa gleichen Teilen.....	2 <input type="checkbox"/>																									
Überwiegend Türkinnen/Türken.....	3 <input type="checkbox"/>																									
Überwiegend andere Ausländerinnen/Ausländer.....	4 <input type="checkbox"/>																									
Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																									

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓
C.1. Interkultureller Kontakt/Gesellschaftliche Integration	
<p>C.1.5.1. Gehören Sie folgenden deutschen Vereinen oder Verbänden an? <i>(Bitte jeden Verein nachfragen! Mehrfachnennungen möglich!)</i></p> <p style="text-align: right;"> Gewerkschaft.....1 <input type="checkbox"/> Berufsverband.....2 <input type="checkbox"/> Sportverein.....3 <input type="checkbox"/> Kulturverein (Musik, Tanz).....4 <input type="checkbox"/> Bildungsverein.....5 <input type="checkbox"/> Freizeitverein (Jugendgruppe, Senioren).....6 <input type="checkbox"/> Frauenverband/-gruppe.....7 <input type="checkbox"/> Religiöse Organisation.....8 <input type="checkbox"/> Politische Vereinigung/Gruppe (auch deutsch-türkische Gruppen).....9 <input type="checkbox"/> Sonstiges.....10 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/> </p>	
<p>C.1.5.2. Gehören Sie folgenden türkischen (kurdischen) Vereinen oder Verbänden an? <i>(Bitte jeden Verein nachfragen! Mehrfachnennungen möglich!)</i></p> <p style="text-align: right;"> Berufsverband.....1 <input type="checkbox"/> Sportverein.....2 <input type="checkbox"/> Kulturverein(Musik, Tanz).....3 <input type="checkbox"/> Bildungsverein.....4 <input type="checkbox"/> Landsmannschaftlicher/nationaler Verein/Gruppe.....5 <input type="checkbox"/> Freizeitverein (Jugendgruppe, Senioren).....6 <input type="checkbox"/> Frauenverband/-gruppe.....7 <input type="checkbox"/> Religiöse Organisation.....8 <input type="checkbox"/> Politische Vereinigung/Gruppe.....9 <input type="checkbox"/> Sonstiges.....10 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/> </p>	
C.2. Sprachkenntnisse	
<p>C.2.1. Wie schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein.....? <i>(Bitte einzeln abfragen)</i></p> <p style="text-align: center;"> <i>Sehr gut Eher gut Mittelmäßig Eher schlecht Sehr schlecht K. Angabe</i> </p> <p> ...beim Verstehen.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/> ...beim Sprechen1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/> ...beim Schreiben.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/> </p>	

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓																														
C.3. Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen																															
<p>C.3.1 Sind Sie mit ihrer persönlichen Situation in den folgenden Lebensbereichen zufrieden oder unzufrieden? <i>(Bitte jeden Lebensbereicheinzeln abfragen!)</i></p> <table> <thead> <tr> <th></th> <th>Zufrieden</th> <th>Teils/ teils</th> <th>Nicht- zufrieden</th> <th>Trifft nicht zu</th> <th>Keine Angabe!</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Mit Ihren Wohnverhältnissen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Mit Ihren Berufschancen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Mit den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Mit Ihrem sozialen Umfeld*.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table> <p>*(Gemeint sind Freunde, Bekannte, Verwandte, Kollegen)</p>		Zufrieden	Teils/ teils	Nicht- zufrieden	Trifft nicht zu	Keine Angabe!	Mit Ihren Wohnverhältnissen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Mit Ihren Berufschancen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Mit den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Mit Ihrem sozialen Umfeld*.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Zufrieden	Teils/ teils	Nicht- zufrieden	Trifft nicht zu	Keine Angabe!																										
Mit Ihren Wohnverhältnissen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																										
Mit Ihren Berufschancen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																										
Mit den Angeboten zur Aus- und Weiterbildung.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																										
Mit Ihrem sozialen Umfeld*.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																										
C.4. Mediennutzung allgemein																															
<p>C.4.1. Über welche der folgenden deutschen Medien informieren Sie sich hauptsächlich? <i>Bezieht sich in erster Linie auf aktuelle Nachrichten und den Themenbereich Politik.</i> <i>(Medien vorlesen, Mehrfachantworten möglich)</i></p> <table> <tbody> <tr> <td>Über das Fernsehen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über das Radio.....</td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über die Tageszeitung.....</td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über eine Wochenzeitschrift.....</td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über das Internet.....</td> <td>5 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über sonstige Medien.....</td> <td>6 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Keine Angabe.....</td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Über das Fernsehen.....	1 <input type="checkbox"/>	Über das Radio.....	2 <input type="checkbox"/>	Über die Tageszeitung.....	3 <input type="checkbox"/>	Über eine Wochenzeitschrift.....	4 <input type="checkbox"/>	Über das Internet.....	5 <input type="checkbox"/>	Über sonstige Medien.....	6 <input type="checkbox"/>	Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																	
Über das Fernsehen.....	1 <input type="checkbox"/>																														
Über das Radio.....	2 <input type="checkbox"/>																														
Über die Tageszeitung.....	3 <input type="checkbox"/>																														
Über eine Wochenzeitschrift.....	4 <input type="checkbox"/>																														
Über das Internet.....	5 <input type="checkbox"/>																														
Über sonstige Medien.....	6 <input type="checkbox"/>																														
Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																														
<p>C.4.2. Über welche der folgenden türkische Medien informieren Sie sich hauptsächlich? <i>Bezieht sich in erster Linie auf aktuelle Nachrichten und den Themenbereich Politik</i> <i>(Medien vorlesen, Mehrfachantworten möglich)</i></p> <table> <tbody> <tr> <td>Über das Fernsehen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über das Radio.....</td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über die Tageszeitung.....</td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über eine Wochenzeitschrift.....</td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über das Internet.....</td> <td>5 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Über sonstige Medien.....</td> <td>6 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Keine Angabe.....</td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Über das Fernsehen.....	1 <input type="checkbox"/>	Über das Radio.....	2 <input type="checkbox"/>	Über die Tageszeitung.....	3 <input type="checkbox"/>	Über eine Wochenzeitschrift.....	4 <input type="checkbox"/>	Über das Internet.....	5 <input type="checkbox"/>	Über sonstige Medien.....	6 <input type="checkbox"/>	Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																	
Über das Fernsehen.....	1 <input type="checkbox"/>																														
Über das Radio.....	2 <input type="checkbox"/>																														
Über die Tageszeitung.....	3 <input type="checkbox"/>																														
Über eine Wochenzeitschrift.....	4 <input type="checkbox"/>																														
Über das Internet.....	5 <input type="checkbox"/>																														
Über sonstige Medien.....	6 <input type="checkbox"/>																														
Keine Angabe.....	9 <input type="checkbox"/>																														

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓
C.4. Mediennutzung allgemein	
<p>C.4.3. Welche deutschen Tageszeitung(en) lesen Sie? <i>Zeitungen nicht vorlesen, Mehrfachantwort)</i></p> <p style="text-align: right;"> Bild-Zeitung (Bild am Sonntag)1 <input type="checkbox"/> Welt (Welt am Sonntag)2 <input type="checkbox"/> Frankfurter Allgemeine Zeitung.....3 <input type="checkbox"/> Frankfurter Rundschau.....4 <input type="checkbox"/> Süddeutsche Zeitung.....5 <input type="checkbox"/> Tagesspiegel.....6 <input type="checkbox"/> TAZ (Tageszeitung)7 <input type="checkbox"/> Regionale Tageszeitung (WAZ, NRZ, usw.).....8 <input type="checkbox"/> Sonstige.....9 <input type="checkbox"/> Ich lese nie deutsche Zeitungen.....10 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/> </p>	
<p>C.4.4. Welche türkischen Tageszeitung(en) lesen Sie? <i>(Zeitungen nicht vorlesen, Mehrfachantworten möglich!)</i></p> <p style="text-align: right;"> Hürriyet.....1 <input type="checkbox"/> Milliyet.....2 <input type="checkbox"/> Türkiye.....3 <input type="checkbox"/> Zaman.....4 <input type="checkbox"/> Milli Gazete.....5 <input type="checkbox"/> Evrensel.....6 <input type="checkbox"/> Ozgür Politika.....7 <input type="checkbox"/> Sabah.....8 <input type="checkbox"/> Fanatik (Sport-Zeitung).....9 <input type="checkbox"/> Andere türkische Tageszeitungen.....10 <input type="checkbox"/> Ich lese keine türkischen Zeitungen.....11 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/> </p>	

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓
C.4. Mediennutzung allgemein	
C.4.5. Welche deutschen Fernsehsender sehen Sie meistens? <i>(Mehrfachnennungen, Sender nicht vorlesen!)</i>	
<div style="text-align: right;"> RTL.....1 <input type="checkbox"/> ProSieben.....2 <input type="checkbox"/> SAT.1.....3 <input type="checkbox"/> ARD.....4 <input type="checkbox"/> ZDF.....5 <input type="checkbox"/> RTL2.....6 <input type="checkbox"/> Arte.....7 <input type="checkbox"/> Vox.....8 <input type="checkbox"/> Dritte Programme (WDR usw.).....9 <input type="checkbox"/> Regionales Fernsehen.....10 <input type="checkbox"/> SuperRTL.....11 <input type="checkbox"/> Kabel1.....12 <input type="checkbox"/> Sportfernsehen.....13 <input type="checkbox"/> Musiksender.....14 <input type="checkbox"/> Nachrichtensender (NTV, Phönix, N24).....15 <input type="checkbox"/> Premiere.....16 <input type="checkbox"/> Sonstiges.....17 <input type="checkbox"/> Ich sehe nie deutsches Fernsehen.....18 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/> </div>	
C.4.6. Welche türkischen Fernsehsender sehen Sie meistens? <i>(Sender nicht vorlesen, Mehrfachantworten möglich!)</i>	
<div style="text-align: right;"> TRT/TRT-Int.....1 <input type="checkbox"/> ATV.....2 <input type="checkbox"/> NTV.....3 <input type="checkbox"/> StarTV.....4 <input type="checkbox"/> Kanal 7.....5 <input type="checkbox"/> Kanal D.....6 <input type="checkbox"/> ROJ-TV (früher MED-TV).....7 <input type="checkbox"/> TGRT.....8 <input type="checkbox"/> ShowTV.....9 <input type="checkbox"/> CNN-Türk.....10 <input type="checkbox"/> TV 8.....11 <input type="checkbox"/> Haber Türk.....12 <input type="checkbox"/> Samanlyolu.....13 <input type="checkbox"/> TD 1.....14 <input type="checkbox"/> Kanal Avrupa.....15 <input type="checkbox"/> Eurotürk.....16 <input type="checkbox"/> Sonstige.....17 <input type="checkbox"/> Ich sehe/empfange keine türkischen Sender.....18 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/> </div>	

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓																																																						
C.5. Identität																																																							
C.5.1 Planen oder beabsichtigen Sie in die Türkei zurück zu kehren?																																																							
Ja.....1 <input type="checkbox"/> Nein.....2 <input type="checkbox"/> Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>																																																							
C.5.2 Welchem Land fühlen Sie sich heimatlich verbunden?																																																							
Der Türkei.....1 <input type="checkbox"/> Deutschland.....2 <input type="checkbox"/> Beiden Ländern.....3 <input type="checkbox"/> Keinem der beiden Länder.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>																																																							
C.6. Politische Präferenzen und Interessen																																																							
C.6.1 Sagen Sie uns bitte, ob die folgenden Institutionen Ihre eigenen Interessen voll, teilweise oder gar nicht vertreten? <i>(Bitte Institutionen einzeln abfragen)</i>																																																							
<table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Voll</th> <th>Teil- weise</th> <th>Gar- nicht</th> <th>Weiß nicht</th> <th>Keine Angabe</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Deutsche Parteien.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Integrationsräte.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Gewerkschaften.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>NRW-Regierung unter Ministerpräsident Rüttgers.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Die Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Merkel.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Bürgerinitiativen und Interessengemeinschaften.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Türkische Selbstorganisationen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Türkische Regierung.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Voll	Teil- weise	Gar- nicht	Weiß nicht	Keine Angabe	Deutsche Parteien.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Integrationsräte.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Gewerkschaften.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	NRW-Regierung unter Ministerpräsident Rüttgers.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Die Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Merkel.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Bürgerinitiativen und Interessengemeinschaften.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Türkische Selbstorganisationen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Türkische Regierung.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Voll	Teil- weise	Gar- nicht	Weiß nicht	Keine Angabe																																																		
Deutsche Parteien.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
Integrationsräte.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
Gewerkschaften.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
NRW-Regierung unter Ministerpräsident Rüttgers.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
Die Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Merkel.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
Bürgerinitiativen und Interessengemeinschaften.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
Türkische Selbstorganisationen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
Türkische Regierung.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																		
C.6.2.1 Wie stark interessieren Sie sich für die Politik in Deutschland?																																																							
Stark.....1 <input type="checkbox"/> Mittel.....2 <input type="checkbox"/> Wenig.....3 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>																																																							
C.6.2.2. Und wie stark interessieren Sie sich für die Politik in der Türkei?																																																							
Stark.....1 <input type="checkbox"/> Mittel.....2 <input type="checkbox"/> Wenig.....3 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>																																																							

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓
C.6. Politische Präferenzen und Interessen	
<p>C.6.3. Wenn am nächsten Sonntag Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen wäre, welche Partei würden Sie dann wählen? (Parteien nicht vorlesen, Frage richtet sich an Alle, auch wenn nicht wahlberechtigt!)</p> <p>SPD.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>CDU.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Bündnis 90/Die Grünen.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>FDP.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Linke/PDS.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Andere Partei.....6 <input type="checkbox"/></p> <p>Würde nicht wählen.....7 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
C.7. Staatsbürgerschaft und Einbürgerung	
<p>C.7.1. Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?</p> <p>Nur die deutsche Staatsbürgerschaft.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Die deutsche und die türkische Staatsbürgerschaft.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Nur die türkische Staatsbürgerschaft.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Die türkische und eine andere Staatsbürgerschaft.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Nur eine andere Staatsbürgerschaft.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	Falls <3 → C.8.1.
<p>C.7.2. Erfüllen Sie die Voraussetzungen für die Einbürgerung nach dem neuen Staatsangehörigenrecht?</p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>C.7.3. Beabsichtigen Sie, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, bzw. würden Sie sie beantragen, wenn Sie könnten?</p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Vielleicht.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Habe den Antrag auf Einbürgerung bereits gestellt.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angaben.....9 <input type="checkbox"/></p>	Falls < 4 → C.8.1.

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓																																																																	
C.7. Staatsbürgerschaft und Einbürgerung																																																																		
<p>C.7.4. Falls Sie sich nicht einbürgern lassen wollen, warum nicht? <i>(Mehrfachantworten, Antwortvorgaben nicht vorlesen, nur nachfragen, „weitere Gründe?“!)</i></p> <p>Ich möchte meine türkische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben, weil ich</p> <p> dadurch Rechte in der Türkei verliere (Erbrecht, Grundbesitz, etc.).....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Ich möchte meine türkische Staatsbürgerschaft generell nicht aufgeben.....2 <input type="checkbox"/></p> <p> Ich fühle mich nicht als Deutscher oder zu Deutschland zugehörig.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Ich verspreche mir von der deutschen Staatsbürgerschaft keine Vorteile.....4 <input type="checkbox"/></p> <p> Ich werde auch als Ausländer gesehen, wenn ich die deutsche Staatsbürgerschaft habe.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Ich möchte meine Zukunft/meinen Lebensabend in der Türkei verbringen.....6 <input type="checkbox"/></p> <p> Der bürokratische Aufwand ist mir zu hoch.7 <input type="checkbox"/></p> <p> Zu hohe Kosten.....8 <input type="checkbox"/></p> <p> Der Sprachtest schreckt mich ab.....9 <input type="checkbox"/></p> <p> Sonstiges.....10 <input type="checkbox"/></p> <p> Keine Angaben.....99 <input type="checkbox"/></p>																																																																		
C.8. Politische und gesellschaftliche Problemwahrnehmung																																																																		
<p>C.8.1 Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Bearbeitung der folgenden politischen Probleme in Nordrhein-Westfalen? <i>(Bitte Probleme einzeln abfragen)</i></p> <table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Eher wichtig</th> <th>Eher unwichtig</th> <th>Weiß nicht</th> <th>Keine Angabe</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Arbeitslosigkeit.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Ausbildungsstellenmangel.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Fehlende Kindertagesstättenplätze.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Wohnungsmangel.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Gleichstellung von Frauen und Männern.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Verschuldung des Landes NRW.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Ausländerfeindlichkeit in NRW.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Kriminalität in NRW.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Unterrichtsausfälle an Schulen.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Vorlesungsausfall an Universitäten.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Verbesserung der Bildungschancen in NRW.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hemmnisse für Betriebs- und Existenzgründungen.....1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>7 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		Eher wichtig	Eher unwichtig	Weiß nicht	Keine Angabe	Arbeitslosigkeit.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Ausbildungsstellenmangel.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Fehlende Kindertagesstättenplätze.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Wohnungsmangel.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Gleichstellung von Frauen und Männern.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Verschuldung des Landes NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Ausländerfeindlichkeit in NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Kriminalität in NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Unterrichtsausfälle an Schulen.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Vorlesungsausfall an Universitäten.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Verbesserung der Bildungschancen in NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		Hemmnisse für Betriebs- und Existenzgründungen.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>		
	Eher wichtig	Eher unwichtig	Weiß nicht	Keine Angabe																																																														
Arbeitslosigkeit.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Ausbildungsstellenmangel.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Fehlende Kindertagesstättenplätze.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Wohnungsmangel.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Gleichstellung von Frauen und Männern.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Verschuldung des Landes NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Ausländerfeindlichkeit in NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Kriminalität in NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Unterrichtsausfälle an Schulen.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Vorlesungsausfall an Universitäten.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Verbesserung der Bildungschancen in NRW.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															
Hemmnisse für Betriebs- und Existenzgründungen.....1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																															

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓
C.8. Politische und gesellschaftliche Problemwahrnehmung	
<p>C.8.2 Wie beurteilen Sie ganz allgemein die heutige wirtschaftliche Lage in Deutschland?</p> <p style="text-align: right;">Gut.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Teils gut/teils schlecht.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Schlecht.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>C.8.3 Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?</p> <p style="text-align: right;">Gut.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Teils gut/teils schlecht.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Schlecht.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>C.8.4. Hat sich Ihre wirtschaftliche Situation in den letzten Jahren verbessert, verschlechtert oder hat sie sich nicht verändert?</p> <p style="text-align: right;">Verbessert.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Verschlechtert.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nicht verändert.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>C.8.5. Welche Erwartung haben Sie für die Zukunft? Befürchten Sie eine Verschlechterung, erwarten Sie eine Verbesserung oder wird Ihre wirtschaftliche Situation nicht wesentlich verändern?</p> <p style="text-align: right;">Verbesserung.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Verschlechterung.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Veränderung.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>C.8.6 Befürchten Sie, in naher Zukunft arbeitslos zu werden?</p> <p style="text-align: right;">Nein.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ja.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Bin arbeitslos (suche Arbeit, habe aber keine).....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Bin nicht erwerbstätig: Student/in, Hausfrau/-mann, Rentner/in.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

C) Standarderhebungsteil	weiter mit ↓																																																																											
C.8. Politische und gesellschaftliche Problemwahrnehmung																																																																												
<p>C.8.8. Fühlen Sie sich manchmal unzufrieden, weil.....? (Bitte alle Punkte einzeln abfragen)</p> <table> <thead> <tr> <th></th> <th>Ja</th> <th>Nein</th> <th>K. A.</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>- ...Ihr Einkommen für Ihre Situation zu niedrig ist?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>- ...Sie gerne einen höheren Bildungsabschluss gemacht hätten?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>- ...Sie gerne eine höhere berufliche Stellung hätten?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>- ...Sie sich viele Sachen nicht leisten können?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>- ...Ihre Arbeitstätigkeit zu wenig interessant ist?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>- ...Sie zu wenig soziale Anerkennung bekommen?.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Ja	Nein	K. A.	- ...Ihr Einkommen für Ihre Situation zu niedrig ist?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	- ...Sie gerne einen höheren Bildungsabschluss gemacht hätten?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	- ...Sie gerne eine höhere berufliche Stellung hätten?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	- ...Sie sich viele Sachen nicht leisten können?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	- ...Ihre Arbeitstätigkeit zu wenig interessant ist?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	- ...Sie zu wenig soziale Anerkennung bekommen?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																
	Ja	Nein	K. A.																																																																									
- ...Ihr Einkommen für Ihre Situation zu niedrig ist?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																									
- ...Sie gerne einen höheren Bildungsabschluss gemacht hätten?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																									
- ...Sie gerne eine höhere berufliche Stellung hätten?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																									
- ...Sie sich viele Sachen nicht leisten können?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																									
- ...Ihre Arbeitstätigkeit zu wenig interessant ist?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																									
- ...Sie zu wenig soziale Anerkennung bekommen?.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																									
C.9. Diskriminierungserfahrungen																																																																												
<p>C.9.1. Haben Sie persönlich in den folgenden Lebensbereichen die Erfahrung ungleicher Behandlung von Deutschen und Ausländerinnen/Ausländern gemacht? (Bitte Situationen einzeln abfragen)</p> <table> <thead> <tr> <th></th> <th>Ja, mehrmals</th> <th>Ja, einmal</th> <th>Nie</th> <th>Keine Angabe/ Trifft nicht zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Arbeitsplatz/Schule/Universität.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Bei der Wohnungssuche.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Bei der Arbeitssuche.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Bei Behörden.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Beim Einkaufen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>In Gaststätten/Restaurants/Hotels.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Bei der Polizei.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Beim Gericht.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>In der Nachbarschaft.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>In Discos.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>In Vereinen.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Beim Arzt/bei der Ärztin.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Im Krankenhaus.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Sonstiges.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Ja, mehrmals	Ja, einmal	Nie	Keine Angabe/ Trifft nicht zu	Arbeitsplatz/Schule/Universität.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Bei der Wohnungssuche.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Bei der Arbeitssuche.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Bei Behörden.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Beim Einkaufen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	In Gaststätten/Restaurants/Hotels.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Bei der Polizei.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Beim Gericht.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	In der Nachbarschaft.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	In Discos.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	In Vereinen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Beim Arzt/bei der Ärztin.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Im Krankenhaus.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Sonstiges.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Ja, mehrmals	Ja, einmal	Nie	Keine Angabe/ Trifft nicht zu																																																																								
Arbeitsplatz/Schule/Universität.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Bei der Wohnungssuche.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Bei der Arbeitssuche.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Bei Behörden.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Beim Einkaufen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
In Gaststätten/Restaurants/Hotels.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Bei der Polizei.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Beim Gericht.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
In der Nachbarschaft.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
In Discos.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
In Vereinen.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Beim Arzt/bei der Ärztin.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Im Krankenhaus.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								
Sonstiges.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																																								

D) Variabler Erhebungsteil	weiter mit ↓
D.1. Beurteilung der Integrationspolitik	
<p>D.1.1. Wie beurteilen Sie die Politik der derzeitigen Landesregierung in Bezug auf Integration und Migranten?</p> <p>Positiv.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Eher positiv.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Eher negativ.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Negativ.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.1.2. In NRW gibt es seit einem Jahr ein Ministerium für Integration und einen Integrationsminister. Haben Sie davon schon gehört?</p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.1.3. Glauben Sie, dass durch die Einrichtung eines Integrationsministeriums die Situation der Zuwanderer verbessert wird oder sich nichts ändert oder sich sogar verschlechtert?</p> <p>Wird verbessert.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Ändert sich nichts.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Wird verschlechtert.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

D) Variabler Erhebungsteil	weiter mit ↓
D.1. Beurteilung der Integrationspolitik	
D.1.4. Wie schätzen Sie derzeit das Klima gegenüber Zuwanderern <u>in der Politik</u> ein? <div style="text-align: right;"> Gut.....1 <input type="checkbox"/> Eher gut.....2 <input type="checkbox"/> Eher schlecht.....3 <input type="checkbox"/> Schlecht.....4 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....5 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	
D.1.4.1. Hat sich Ihrer Einschätzung nach das allgemeine Klima gegenüber Zuwanderern in den letzten Jahren <u>in der Politik</u> verbessert, verschlechtert oder ist es gleich geblieben? <div style="text-align: right;"> Verbessert.....1 <input type="checkbox"/> Verschlechtert.....2 <input type="checkbox"/> Hat sich nicht verändert.....3 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	
D.1.5. Wie schätzen Sie derzeit das Klima gegenüber Zuwanderern <u>in der Gesellschaft</u> ein? <div style="text-align: right;"> Gut.....1 <input type="checkbox"/> Eher gut.....2 <input type="checkbox"/> Eher schlecht.....3 <input type="checkbox"/> Schlecht.....4 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....5 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	
D.1.5.1. Und hat sich Ihrer Einschätzung nach das allgemeine Klima gegenüber Zuwanderern in den letzten Jahren <u>in der Gesellschaft</u> verbessert, verschlechtert oder hat sich nichts verändert? <div style="text-align: right;"> Verbessert.....1 <input type="checkbox"/> Verschlechtert.....2 <input type="checkbox"/> Hat sich nicht verändert.....3 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	
D.1.6. Wie beurteilen Sie die kommunale Integrationspolitik bei Ihnen vor Ort, in Ihrem Stadtteil, in Ihrer Gemeinde? <div style="text-align: right;"> Positiv.....1 <input type="checkbox"/> Eher positiv.....2 <input type="checkbox"/> Eher negativ.....3 <input type="checkbox"/> Negativ.....4 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht beurteilen.....5 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	

D) Variabler Erhebungsteil	weiter mit ↓
D.1. Beurteilung der Integrationspolitik	
<p>D.1.7. Die Landesregierung NRW plant mit verschiedenen Maßnahmen die Situation von Zuwanderern zu verbessern. Wie wichtig finden Sie die folgenden Maßnahmen, um die Situation von Zuwanderern zu verbessern? (Bitte alle Punkte einzeln abfragen!)</p> <p style="text-align: right;"> <i>Sehr eher eher nicht gar nicht weiß keine</i> <i>wichtig wichtig wichtig wichtig nicht Angabe</i> </p> <p>Sprachtest und vorschulische Sprachförderung.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Zusammenlegung der Kinderbetreuung mit</p> <p style="padding-left: 40px;">Familien- und Erziehungsberatung.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 80px;">Ganztagsschulen.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Unterstützung des Integrationsprozesses in Kindergarten, Schule und Ausbildung durch</p> <p style="padding-left: 40px;">staatlich geförderte Einrichtungen.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p>Verbesserte Möglichkeiten zur Berufsausbildung.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p>Wiedereingliederung von arbeitslosen Migranten.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Förderung des Zugangs zu</p> <p style="padding-left: 40px;">qualifizierter Beschäftigung.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Unterstützung von Projekten der</p> <p>Bildungsförderung von Migrantenorganisationen.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Repräsentative Vertretung der</p> <p style="padding-left: 40px;">Muslime als Ansprechpartner für den Staat.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p>Einführung muslimischen Religionsunterrichts1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Mehr Lehrer mit Migrationshintergrund.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p>Verbesserung der Lebensbedingungen und der Wohn- und Wohnumfeldsituation in</p> <p style="padding-left: 20px;">Stadtteilen mit hohen Zuwandereranteilen.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Stärkung der Arbeit von Ehrenamtlichen</p> <p style="padding-left: 40px;">bei den Beratungsstellen für Zugewanderte.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Zusammenarbeit von Beratungsstellen für Zugewanderte und Familien-, Erziehungs-, Seniorenberatungsstellen zur</p> <p>Verbesserung der Beratung von Zugewanderten.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Verbesserung und</p> <p style="padding-left: 40px;">Ausweitung der Integrationskurse.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p>Schutz und Hilfe für Betroffene von Zwangsheirat.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Integration durch Sport.....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p> <p style="padding-left: 20px;">Förderung von Kulturangeboten von und für Zugewanderte (Film, Musik, Theater, Literatur).....1 <input type="checkbox"/>2 <input type="checkbox"/>3 <input type="checkbox"/>4 <input type="checkbox"/>5 <input type="checkbox"/>9 <input type="checkbox"/></p>	

D) Variabler Erhebungsteil	weiter mit ↓																												
D.1. Beurteilung der Integrationspolitik																													
<p>D.1.8. Im vergangenen Sommer hat ein Integrationsgipfel stattgefunden, zu dem Bundeskanzlerin Merkel erstmalig auch zahlreiche Vertreter von Migrantenorganisationen eingeladen hatte, um über die Integration von Zuwanderern zu diskutieren. Halten Sie so einen Gipfel für sinnvoll oder nicht für sinnvoll, um die Integration der Zuwanderer voranzubringen?</p> <p style="text-align: right;"> Sehr sinnvoll.....1 <input type="checkbox"/> Eher sinnvoll.....2 <input type="checkbox"/> Eher sinnlos.....3 <input type="checkbox"/> Sinnlos.....4 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....5 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </p>																													
<p>D.1.9. Kurz nach dem Integrationsgipfel hat im September ein Islamgipfel stattgefunden, zu dem Bundeskanzlerin Merkel erstmalig zahlreiche Vertreter von muslimischen Organisationen eingeladen hatte. Halten Sie den Islamgipfel für sinnvoll oder nicht für sinnvoll, um die Integration der Zuwanderer voranzubringen?</p> <p style="text-align: right;"> Sehr sinnvoll.....1 <input type="checkbox"/> Eher sinnvoll.....1 <input type="checkbox"/> Eher sinnlos.....1 <input type="checkbox"/> Sinnlos.....1 <input type="checkbox"/> Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....1 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....1 <input type="checkbox"/> </p>																													
<p>D.1.10. Es wird ja viel über die Integration insbesondere von türkischen Zuwanderern geredet. Ich lese Ihnen nun drei Aussagen vor, sagen Sie mir bitte, inwieweit Sie diesen Aussagen zustimmen. <i>(Bitte Aussagen einzeln abfragen!)</i></p> <table style="width: 100%; border: none;"> <thead> <tr> <th></th> <th style="text-align: center;">Stimme voll zu</th> <th style="text-align: center;">Stimme eher zu</th> <th style="text-align: center;">Stimme eher nicht zu</th> <th style="text-align: center;">Stimme gar nicht zu</th> <th style="text-align: center;">Weiß nicht</th> <th style="text-align: center;">Keine Angabe</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Die Zuwanderer haben ihren Teil zur Integration beigetragen, jetzt liegt es an den Deutschen, die Situation zu verbessern.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>5 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Sowohl die Zuwanderer als auch die Deutschen müssen Anstrengungen unternehmen, um die Integration und die Situation der Migranten zu verbessern.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>5 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Die Migranten müssen sich stärker selbst bemühen, um ihre Situation in Deutschland zu verbessern.....</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>5 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	Weiß nicht	Keine Angabe	Die Zuwanderer haben ihren Teil zur Integration beigetragen, jetzt liegt es an den Deutschen, die Situation zu verbessern.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Sowohl die Zuwanderer als auch die Deutschen müssen Anstrengungen unternehmen, um die Integration und die Situation der Migranten zu verbessern.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Die Migranten müssen sich stärker selbst bemühen, um ihre Situation in Deutschland zu verbessern.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	Weiß nicht	Keine Angabe																							
Die Zuwanderer haben ihren Teil zur Integration beigetragen, jetzt liegt es an den Deutschen, die Situation zu verbessern.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																							
Sowohl die Zuwanderer als auch die Deutschen müssen Anstrengungen unternehmen, um die Integration und die Situation der Migranten zu verbessern.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																							
Die Migranten müssen sich stärker selbst bemühen, um ihre Situation in Deutschland zu verbessern.....	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																							

D) Variabler Erhebungsteil	weiter mit ↓
D.2. Beurteilung der Einbürgerung	
<p>D.2.1. Die Landesregierung möchte die Einbürgerung von Zuwanderern fördern. Denken Sie, dass es für die Integration der Zuwanderer in Deutschland hilfreich ist, wenn sich möglichst viele Zuwanderer einbürgern lassen?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.2.2. Glauben Sie, dass durch eine Informationskampagne zur Einbürgerung mehr Zuwanderer motiviert werden, sich einbürgern zu lassen?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.2.3. Im Staatsangehörigkeitsgesetz sind ausreichende Deutschkenntnisse ein Kriterium zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft. Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie zu? (Aussagen vorlesen! Nur eine Nennung möglich!)</p> <p style="text-align: right;">Ich finde es richtig, dass jemand, der Bürger eines Landes werden möchte, auch die Sprache beherrschen sollte.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Im Grunde finde ich es richtig, aber es sollte Ausnahmeregelungen für ehemalige Gastarbeiter geben.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ich finde das nicht richtig, denn Menschen, die lange hier leben, sollten unabhängig von ihren Deutschkenntnissen das Recht auf Einbürgerung haben3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.2.4. Es wird darüber diskutiert, den Akt der Einbürgerung feierlicher zu gestalten, um ihr mehr Bedeutung zu verleihen. Wie finden Sie das?</p> <p style="text-align: right;">Finde ich sehr gut.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Finde ich eher gut.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Finde ich eher nicht gut.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Finde ich gar nicht gut.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

E) Soziodemographischer Erhebungsteil	weiter mit ↓
E.1. Persönliche Merkmale der Befragten (Bitte eintragen, nicht nachfragen)	
E.1.0. Geschlecht der Zielperson Männlich.....1 <input type="checkbox"/> Weiblich.....2 <input type="checkbox"/>	
E.1.1. Nun haben wir noch ein paar Fragen zu Ihrer Person. Wie alt sind Sie? _____Jahre	
E.1.2. Welchen Familienstand haben Sie? Verheiratet und lebe mit Partner/in zusammen.....1 <input type="checkbox"/> Verheiratet und getrennt lebend.....2 <input type="checkbox"/> Verwitwet.....3 <input type="checkbox"/> Geschieden.....4 <input type="checkbox"/> Ledig und mit Partner/in zusammenlebend.....5 <input type="checkbox"/> Ledig.....6 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	
E.1.3. Wie viele eigene Kinder haben Sie? (Einschließlich der erwachsenen Kinder und solchen, die nicht mehr zu Hause leben). (Falls keine eigenen Kinder bitte "0" eintragen!) _____ (Anzahl)	
E.1.4. Seit wie vielen Jahren leben Sie bereits in Deutschland? _____Jahre	
E.1.5. Was war Ihr Zuwanderungsgrund? Arbeitsuche/-verhältnis (,Gastarbeiter/in‘).....1 <input type="checkbox"/> Flüchtling/Asylbewerber/in.....2 <input type="checkbox"/> Familienzusammenführung als Ehepartner/in.....3 <input type="checkbox"/> Familienzusammenführung als Kind.....4 <input type="checkbox"/> Studium/Ausbildung/Akademikeraustausch.....5 <input type="checkbox"/> Bin in Deutschland geboren.....6 <input type="checkbox"/> Sonstiges.....7 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	

E) Soziodemographischer Erhebungsteil	weiter mit ↓
E.1. Persönliche Merkmale der Befragten	
E.1.6. Welcher Zuwanderergeneration fühlen Sie sich zugehörig? Der ersten Generation.....1 <input type="checkbox"/> Der zweiten Generation.....2 <input type="checkbox"/> Der dritten Generation.....3 <input type="checkbox"/> Keiner.....4 <input type="checkbox"/> Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	
E2. Formale Bildungsabschlüsse	
E.2.1. Wo haben Sie Ihren Schulabschluss gemacht (bzw. falls keinen Abschluss, wo haben Sie zuletzt die Schule besucht)? In der Türkei.....1 <input type="checkbox"/> In Deutschland.....2 <input type="checkbox"/> Anderswo (z.B. Griechenland, Bulgarien).....3 <input type="checkbox"/> Habe nie eine Schule besucht.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	<i>Falls 1 oder 4 → E.2.3.</i>
E.2.2. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie in Deutschland (oder anderswo) erworben? <i>Bei Angabe „Abitur“ bitte nachfragen, ob auf einem normalen Gymnasium oder einer anderen Schule, sonst Fachabitur oder Fachoberschule eingeben!</i> Bin noch Schüler/in.....1 <input type="checkbox"/> Kein Schulabschluss.....2 <input type="checkbox"/> Grundschule.....3 <input type="checkbox"/> Sonderschule.....4 <input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss.....5 <input type="checkbox"/> Realschulabschluss/Mittlere Reife.....6 <input type="checkbox"/> Fachoberschule/Berufskolleg.....7 <input type="checkbox"/> Fachabitur/Fachhochschulreife.....8 <input type="checkbox"/> Abitur/Allgemeine Hochschulreife.....9 <input type="checkbox"/> Hochschulabschluss (Universität)....10 <input type="checkbox"/> Anderen Schulabschluss.....11 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/>	→ E.2.4.

E) Soziodemographischer Erhebungsteil	weiter mit ↓
E.2. Formale Bildungsabschlüsse	
E.2.3. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie in der Türkei erworben? Habe nie eine Schule besucht.....1 <input type="checkbox"/> Keinen Schulabschluss.....2 <input type="checkbox"/> Ilkokul.....3 <input type="checkbox"/> Ortaokul.....4 <input type="checkbox"/> Lise.....5 <input type="checkbox"/> Universitätsabschluss.....6 <input type="checkbox"/> Anderer Abschlus.....7 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	
E.2.4. Welchen beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie? <i>(Nur letzten Berufsabschluss angeben lassen!)</i> Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss.....1 <input type="checkbox"/> Berufsfachschulabschluss (betriebliche und schulische Ausbildung).....2 <input type="checkbox"/> Meisterbrief/Techniker/in/Fachakademie.....3 <input type="checkbox"/> Fachhochschulabschluss/Universitätsabschluss.....4 <input type="checkbox"/> Anderer Berufsabschluss.....5 <input type="checkbox"/> In beruflicher Ausbildung/im Studium.....6 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	
E.3. Berufstätigkeit	
E.3.1. Sind Sie zur Zeit erwerbstätig? <i>(Studenten bitte bei nicht erwerbstätig notieren, auch wenn sie einen Job haben, Auszubildende bitte bei Vollzeit erwerbstätig einordnen)</i> Vollzeit erwerbstätig (34 Wochenstunden oder mehr).....1 <input type="checkbox"/> Teilzeit erwerbstätig (weniger als 34 Wochenstunden/mehr als 400 Euro).....2 <input type="checkbox"/> Geringfügig beschäftigt (bis 400 Euro monatlich).....3 <input type="checkbox"/> Nicht erwerbstätig.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/>	<i>Falls < 3 → E.3.3.</i>

E) Soziodemographischer Erhebungsteil	weiter mit ↓
E.3. Berufstätigkeit	
<p>E.3.2. (Falls nicht erwerbstätig): Zu welcher der folgenden Gruppen gehören Sie? <i>Nur eine Nennung möglich! Antwortvorgaben bitte vorlesen!</i> <i>Bei Hausfrauen bitte nachfragen, ob arbeitslosgemeldet, falls ja, bei Arbeitslos eintragen!</i></p> <p style="text-align: right;">Student/in.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Rentner/in, Pensionär/in.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Arbeitslose/r.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Hausfrau/-mann.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Wehr-/Zivildienstleistender.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Erziehungsurlaub.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Aus anderen Gründen nicht vollzeit-erwerbstätig.....7 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	→ E.4.1.
<p>E.3.3. Welche berufliche Stellung haben Sie? <i>Bei Selbständigen bitte nachfragen, ob hauptberuflich, sonst andere berufliche Stellung angeben!</i></p> <p style="text-align: right;">Arbeiter/in (ungelernt/angelernt)1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Facharbeiter/in.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Einfache Angestellte/r (Position auf der unteren Ebene).....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Mittlere Angestellte/r (Position auf der mittleren Ebene).....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Höherer Angestellte/r (Führungsposition).....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Beamter/Beamtin.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Selbständige/r in freien akademischen Beruf (Arzt, Rechtsanwalt etc.).....7 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Selbständige/r in Handel, Gewerbe, Dienstleistung, Industrie.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Mithelfende/r Familienangehörige/r.....9 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Auszubildende/r.....10 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/></p>	
E.4. Wohnräumliche Merkmale	
<p>E.4.1. Leben Sie in einem Ein- oder Mehrfamilienhaus?</p> <p style="text-align: right;">Einfamilienhaus.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Mehrfamilienhaus.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>E.4.2. Wie viele Quadratmeter hat Ihre Wohnung/Ihr Haus (nur Wohnfläche, ohne Garten, Keller usw.)</p> <p>_____ qm</p>	

E) Soziodemographischer Erhebungsteil	weiter mit ↓
E.4. Wohnräumliche Merkmale	
E.4.3. Und wohnen Sie bzw. Ihre Familie zu Miete oder ist es Ihr Eigentum? <div style="text-align: right;"> Eigentum.....1 <input type="checkbox"/> Miete.....2 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	<i>Falls = 1 → E.5.1.</i>
E.4.4. Planen Sie oder ihre Familie, in naher Zukunft Wohneigentum in Deutschland (Haus oder Eigentumswohnung) zu erwerben? <div style="text-align: right;"> Ja.....1 <input type="checkbox"/> Nein.....2 <input type="checkbox"/> Weiß nicht.....3 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	
E.5. Religion	
E.5.1. Welcher Glaubensgemeinschaft gehören Sie an? <i>Bitte Antwortvorgaben <u>nicht</u> vorlesen!</i> <div style="text-align: right;"> Muslime.....1 <input type="checkbox"/> Christen.....2 <input type="checkbox"/> Sonstige Glaubensgemeinschaften.....3 <input type="checkbox"/> Keiner Glaubensgemeinschaften.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	<i>Falls > 3 → E.6.1.</i>
E.5.2. Wie schätzen Sie den Grad Ihrer eigene Religiosität ein? <div style="text-align: right;"> Sehr religiös.....1 <input type="checkbox"/> Eher religiös.....2 <input type="checkbox"/> Eher nicht religiös.....3 <input type="checkbox"/> Gar nicht religiös.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </div>	

E) Soziodemographischer Erhebungsteil	weiter mit ↓
E.6. Haushaltseinkommen	
<p>E.6.1. Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen Ihres Haushalts insgesamt? Ich meine dabei die Summe, die nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrigbleibt.</p> <p><i>(Einschließlich Rente, Pension, Einkommen aus Vermietung, Kindergeld, Wohngeld und andere öffentliche Unterstützungen.)</i></p> <p><i>(Bei Selbständigen nach dem durchschnittlichen monatlichen Netto-Einkommen, abzüglich der Betriebsausgaben fragen!)</i></p> <p style="text-align: right;">EURO _____</p> <p><i>Bei der Angabe „Weiß nicht und bei keine Angabe frei lassen</i></p>	
<p>E.6.2. Falls Angabe verweigert wird, bitte auf Anonymität hinweisen und Einkommensgruppen vorlesen!</p> <p><i>Bitte Kategorie auch eintragen, wenn der Befragte den genauen Betrag nennt!</i></p> <p style="text-align: right;"> Unter 1000 Euro.....1 <input type="checkbox"/> 1000 bis unter 2000 Euro.....2 <input type="checkbox"/> 2000 bis unter 3000 Euro.....3 <input type="checkbox"/> 3000 Euro und mehr.....4 <input type="checkbox"/> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/> </p>	
<p>ENDE</p> <p><i>(Interviewer bitte dringend ausfüllen, ist wichtig für den Sprung zum nächsten Fall!)</i></p> <p style="text-align: right;"> Interview wurde normal beendet.....1 <input type="checkbox"/> Interview wurde abgebrochen.....2 <input type="checkbox"/> </p>	Nächster Fall

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Abspeichern nicht vergessen!